Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

19.08.1934 (Nr. 228)

Visual Library

Bremer Zeitung

Das amtliche Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Monats-Bezug: Bei täglichem Erscheinen RM. 2.30 einschließlich 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschließlich Ueberweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. — Postscheck Hamburg 172 72. — Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Entschädigung oder Ersatz. **NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Zweigniederlassung Bremen, Geeren 6-8 / Fernruf: Roland 625.**

1934

Anzeigen-Grundpreise: Die 22mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 1. (Nachlaßstaffel C.) Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. **Sprechzeit des Verlages werktäglich von 12—13 Uhr, der Schriftleitung werktäglich von 16—17 Uhr.**

Nr. 228 / 3. Vierteljahr — **Sonntag, 19. August** — **Einzelpreis 15 Rpf.**

Die ganze Nation sagt Ja!

Die Volksbefragung muß zu einer beispiellosen Vertrauenskundgebung für den Führer werden

Ja! F.K. Bremen, 19. August.

Der Tag von Hamburg am 17. August war nicht nur ein Erlebnis für die Hamburger. Es war das große Erlebnis des deutschen Volkes in der Vorwoche zur Volksbefragung. Wie in Hamburg die Hunderttausende stundenlang wie eine Mauer standen, um für wenige Augenblicke das Gesicht des Führers zu erhaschen, wie sie in eine Begeisterung gerieten, die, man möchte wohl sagen, fast einzig in der Geschichte des Hamburger Staates dasteht, so saßen und standen draußen im Reiche die Millionen Volksgenossen vor dem Lautsprecher und verfielen derselben Begeisterung, als sie des Führers Stimme hörten.

Es wäre eigentlich heute, am Tag der Abstimmung, nachdem der Führer selbst gesprochen hat, wenig mehr zu sagen. Wer in Deutschland noch immer nicht das reine, selbstlose Wollen des Führers erkannt hat und diese Selbstlosigkeit nicht rückhaltlos auch anerkennt, kann nur schlechten Willens sein. Der weiß dann bestimmt nicht, was der Begriff „Deutschland" überhaupt bedeutet, und wenn er tausendmal sich klüger dünke als die anderen, so würde er bei einem „Nein" nur seine bodenlose Dummheit bezeugen. Denn er schlüge nicht Hitler ins Gesicht, sondern er würde sich selbst nach Narrenart ohrfeigen. Wir kennen sie gut, diese Nörgler, die nach dem 3. August sich gleich künstlich aufregten, daß bei einer Reichspräsidentenwahl doch das Volk erst befragt werden müßte und dann, nachdem die Volksbefragung angeordnet, darüber jammern, das Volk werde wieder unnötig aufgeregt und das Geld für eine Volksabstimmung würde zum Fenster hinausgeworfen. Wir kennen sie gut, diese sogenannten „Trotzigen", die der Wahl fern bleiben werden, um „süße Rache" zu üben, weil sie nicht mehr das Geld so einhamstern können wie früher. Aber sie sollen es sich gesagt sein lassen, daß für sie einmal die Stunde der Reue kommen wird, daß ihr Gewissen, wenn sie es nicht schon ganz durch den Strick der Selbstflucht erwürgt haben, einmal Rechenschaft von ihnen fordern wird.

Der Führer hat in Hamburg mit dem Volke in der offensten und ehrlichsten Form gesprochen. Er hat nichts beschönigt, nichts übertrieben — er hat einfach die nackten Tatsachen sprechen lassen. Was er vom Volk forderte, waren Gerechtigkeit und Vernunft, aber auch stärkster Glaube an eine deutsche Zukunft. Gebe Gott, daß unser Volk einmal in seiner Gesamtheit so glaubensstark wird, wie der Führer. Wir sehen ihn noch im Geist, wie er in seiner Hamburger Rede mit der Kraft der vollen Ueberzeugung ausrief: Wir werden die Arbeitslosigkeit ganz bezwingen, weil wir sie eben bezwingen m ü s s e n! Für ihn gibt es keine Schwierigkeiten, die nicht einmal beseitigt werden könnten. Wie klein erscheinen ihm gegenüber alle jene Menschen, die immer nur mit der Brille der Gegenwart die Dinge sehen! Wenn sich irgendwo eine Schwierigkeit ergibt, flugs ist ihnen das Herz in die Hosen gesunken. Schon suchen sie nach Kompromissen, werden nervös und machen Dummheiten. Aus dieser Kleingeisterei entwickelt sich das Nörglertum, von dem der Führer sehr richtig gesagt hat: „Ohne Kritik kann ein Volk leben, ohne Arbeiter aber nicht!" Und ein andermal erklärte der Führer, „es gibt wohl Tausende, die es besser wissen, aber nur wenige, die es besser machen können!" Die Kritik steht eben heute im nationalsozialistischen Staat so wenig hoch im Kurs, weil ihr die Qualität fehlt. Die Kritik am falschen Platz aber wird von jenen Leuten meist ausgeübt, die sich früher ohne Wimperzucken im alten System das Unglaublichste haben gefallen lassen und die heute noch nicht einsehen, daß gewisse wirtschaftliche Schwierigkeiten nur das üble Erbe eines verlotterten Systems sind. Um die Folgen dieses alten Systems zu beseitigen, wird es der Kraftanstrengung des ganzen Volkes bedürfen. Wir werden daher in Zukunft noch viel weniger moralisches Recht haben, Kritik zu üben, als viel mehr eine verdammte Pflicht und Schuldigkeit, uns zu wirklichen Tatmenschen herauszubilden.

Das deutsche Volk wird aber auch weiter, wie aus der Rede des Führers in Hamburg hervorgeht, in Zukunft weniger darauf bedacht sein können, mit angsterfüllter Miene ständig ins Ausland zu blicken. Die früheren Regierungen des Reiches katzbuckelten vor dem Auslande, um einige Gnadenbrocken zu erhaschen, damit sie dem Volke sagen konnten: Seht, wie tüchtig wir sind! Aber jeder Gnadenbrocken kostete dem deutschen Volk ein Stück Unabhängigkeit. Dieser falsche Weg, der die Innenpolitik durch die Außenpolitik bestimmen sollte, ist unter nationalsozialistischer Führung verlassen worden. Wir bestimmen unsere Innenpolitik aus eigener Ueberzeugung und bauen unser Reich und unsere Zukunft aus eigener Kraft. Deshalb sind außenpolitische Erfolge an sich sehr schön und nützlich, sie werden aber nie bestimmend für unsere innenpolitischen Verhältnisse sein. Die Welt hat uns zum Einzelgänger gemacht — gut! Wir wollen ihr zeigen, daß dieser Einzelgänger Kraft und Stolz genug hat, auch sein Eigenleben zu leben.

Der verstorbene Reichspräsident von Hindenburg hat in seinem politischen Testament dem Führer gedankt, daß er das deutsche Volk endlich zur geschlossenen Einheit über geführt habe und er schloß die Augen mit der Ueberzeugung, daß was er im Jahre 1919 ersehnte und was in langsamer Reife zu dem 30. Januar 1933 führte, zu voller Erfüllung und Vollendung der geschichtlichen Sendung unseres Volkes reifen werde. Wir aber, die wir dieses Vermächtnis des teuren Toten zu treuen Händen erhielten, haben die heilige Verpflichtung, unsere ganze Persönlichkeit dafür einzusetzen, daß die geschichtliche Sendung unseres Volkes sich dereinst erfüllen kann. Heute am 19. August ist zum ersten Mal nach dem Tode Hindenburgs der Zeitpunkt gekommen, daß wir diesen Willen offen mit der Tat bekunden können. Das „Ja", das wir dem Führer geben, wird in der Welt verstanden werden als der Ausdruck des unbeugsamen Willens, daß wir mit der Welt in Frieden leben wollen, daß aber auch niemand das Recht hat, uns zu befehlen oder sich in unsere Verhältnisse einzumischen. Wir sind seit dem 30. Januar 1933 wieder mündig geworden und dabei bleibt es für alle Ewigkeit.

Du aber, Deutscher, zeige mit deinem „Ja!" daß du politisch reif und mündig bist und die Staatsnotwendigkeiten erkannt hast, denn dieser 19. August ist ein sehr ernster Tag für das deutsche Volk, an dem die Welt sich ein festes Urteil über Deutschland bilden kann.



Ja! R. Mü. Bremen, 19. Aug.

Auf j e d e Stime kommt es heute an! Wer nicht zur Wahlurne geht, um in freier, geheimer Abstimmung sein Ja für Adolf Hitler abzugeben, zeigt damit:

daß er den Ehrennamen Deutscher Volksgenosse nicht verdient,

daß für ihn noch immer Eigennutz vor Gemeinnutz geht,

daß er den Sinn der Volksbefragung nicht begriffen hat,

daß er dem Führer für seine Treue nicht danken will,

daß er außerhalb der deutschen Volksgemeinschaft steht,

daß die nationalsozialistische Revolution an ihm spurlos vorübergegangen ist,

daß er nicht wert ist, den Aufbau Deutschlands mitzuerleben,

daß er den ausländischen Hetzern in die Hände arbeiten will,

daß er zu den Schädlingen der Nation gehört, kurz:

daß er seine Pflicht nicht erfüllen will.

Wer dies alles mit Entrüstung weit von sich weist, — und wer sollte es nicht tun? — der begibt sich heute in sein Wahllokal. Also geben w i r a l l e unsere Stimme ab! Also zeichnen wir o h n e A u s n a h m e das Kreuz in den Ja-Kreis! Denn wir wollen:

dem Führer wieder unser restloses Vertrauen bekunden,

den Tag der Volksbefragung als einen Tag der Volksgemeinschaft erleben,

dem Ausland die Geschlossenheit der Nation vor Augen führen,

für die nationalsozialistische Idee mit der Tat eintreten,

Gemeinnutz wirklich vor jeden Eigennutz stellen,

mitmarschieren und mitstreiten, nicht nur mitreden,

mit den Waffen des Friedens das Reich befreien helfen,

Hindenburgs Mahnung „Seid einig!" restlos Folge leisten,

Adolf Hitlers treue Kampfgenossen sein und bleiben, kurz:

aus freiem Entschluß unsere Pflicht erfüllen.

Also geben wir unserem Führer unsere Ja-Stimmen nicht nur in Gedanken: wir werfen sie i n d i e W a h l u r n e! Das Wort Wahlmüdigkeit ist für diese wie für jede nationalsozialistische Volksbefragung aus dem deutschen Sprachschatz ausgemerzt. Die g a n z e Nation sagt heute Ja!

An alle Preußen!

Aufruf des preußischen Ministerpräsidenten Göring

Berlin, 18. August.

An alle Preußen!

Der Geist Hindenburgs lebt unsterblich in seinem Volke. Mit ihm lebt der alte preußische Staatsbegriff, dessen ewige Ethik an territoriale Grenzen nicht gebunden ist und heute das ganze Reichsgebiet erfüllt.

Mut und Kraft, Besonnenheit und Disziplin, Sauberkeit und Sparsamkeit, das ist der Inhalt echten Preußentums, das sind die Tugenden, die allein ein Volk groß und glücklich machen. In dem höheren Sinne wahren Preußentums gibt es keinen echteren Preußen als unseren Führer Adolf Hitler. Das beweist sein persönlicher Mut und seine Verantwortungsfreudigkeit, die Größe und Stärke seines Charakters, die Lauterkeit und Bescheidenheit seines Wesens.

Schon Hindenburg war uns die Verkörperung unserer höchsten Ideale. In Adolf Hitler sehen wir ihre vollendete Erfüllung im Dritten Reich.

Wir Preußen wollen deshalb am 19. August uns, der Tradition unserer Väter würdig zeigen und geschlossen antreten, um unsere Pflicht zu erfüllen.

Unsere Pflicht heißt: Ein „Ja" für Adolf Hitler!

Katholische Bittgottesdienste

Der Bischof von Speyer zur Volksabstimmung

Speyer, 18. August.

Der Bischof von Speyer hat sich in einer Bekanntmachung an seine Gläubigen gewandt und Gottes Hilfe, seine Erleuchtung und seinen Schutz auf die Volksabstimmung am 19. August herabgefleht. Es werden Bittgottesdienste veranstaltet, zu denen die Gläubigen durch vermehrtes Läuten aufgefordert werden.

Hannover, 18. August.

Der katholische Bischof von Osnabrück D. B e r n i n g gibt im „Hannoverschen Kurier" folgende Erklärung zur Volksabstimmung ab:

„Ich halte es für eine selbstverständliche Pflicht eines jeden Deutschen, daß er um der Geschlossenheit und der Einigkeit des deutschen Volkes willen zu der Frage des Führers f r e u d i g Ja s a g t."

Verbot des FAD. im Saargebiet?

Saarbrücken, 18. August

Die Regierungskommission des Saargebiets hat heute der Saarpresse eine Auflagenachricht zugeleitet. Wie darin mitgeteilt wird, hat die Regierungskommission dem Landesrat des Saargebiets einen Verordnungsentwurf zugeleitet, der das Verbot von Einrichtungen des Freiwilligen Arbeitsdienstes sowie die Einführung der Meldepflicht für Angehörige verschiedener Organisationen betrifft.

In ihrer 14 Schreibmaschinenseiten langen Auflagenachricht bemüht sich die Regierungskommission, eine Begründung für diese neue Maßnahme beizubringen. So werden auch in einer besonderen Anlage eine Reihe von Schriftstücken wiedergegeben, von denen behauptet wird, daß sie bei der kürzlich stattgefundenen Haussuchung in der Landesleitung der Deutschen Front beschlagnahmt worden seien.

Die Saarregierung hat die Verordnung über das Verbot des Freiwilligen Arbeitsdienstes dem Landesrat in einer Denkschrift übermittelt. Der Landesrat wird voraussichtlich in den nächsten Tagen beratend dazu Stellung nehmen. Diese neue Maßnahme der Saarregierung ruft die Ereignisse in Erinnerung, die überhaupt dazu führen mußten, Saarländer in deutsche Arbeitslager zu bringen. Wiederholt hatte die Saarbevölkerung an ihre Regierung den dringenden Wunsch gerichtet, im Saargebiet selbst entsprechende Einrichtungen aufzurichten, ohne daß man hier auf irgendwelches Verständnis stieß. Es war der Saarregierung offenbar völlig gleichgültig, daß zahlreiche Saarländer ohne Brot und Beschäftigung waren. In großzügiger Weise wurde daraufhin vom Reich aus eingegriffen, um diesem Uebelstand abzuhelfen, und auch den Deutschen des Saargebietes die Möglichkeit einer Unterbringung und Beschäftigung zu bieten.

Diese wahrhaft sozialen Maßnahmen, die der Regierungskommission vom Reich abgenommen wurden, weil sie sie selbst unterließ, will die Saarregierung nun vollständig unterbinden. Für diese einschneidenden Schädigungen tausender von jugendlichen arbeitswilligen Menschen des Saargebiets trägt die Regierungskommission die Verantwortung. Die angeführte Begründung der Regierungskommission kann für so schwerwiegende und der Allgemeinheit unheilvolle Maßnahmen nicht als stichhaltig angesehen werden. Die Begründung stützt sich auf beschlagnahmte Akten über Verbindungen mit Reichsstellen, die teilweise über ein Jahr alt und längst überholt sind. Aus einigen der von Herrn Knox angeführten belastenden Schreiben geht eindeutig hervor, daß die angeführten Dienststellen im Reich nur als postalische Verbindungsstellen dienen, ohne mit dem FAD. etwas zu tun zu haben.

Herr Knox kontrolliert

Die Regierungskommission des Saargebietes hat sich nicht damit begnügt, ein generelles Verbot des Freiwilligen Arbeitsdienstes zu verfügen. Darüber hinaus enthält ihre heutige Verordnung noch Ausführungsbestimmungen, die jeden Einwohner des Saargebietes, der außerhalb des Saargebietes im Freiwilligen Arbeitsdienst beschäftigt gewesen oder der innerhalb oder außerhalb des Saargebietes der SA., der SS., der NSKK. oder der Eisernen Brigade Spaniol angehört hat, verpflichtet, sich innerhalb einer Frist von 15 Tagen vom Inkrafttreten der vorliegenden Verordnung ab oder innerhalb von 15 Tagen vom Tage ihrer Rückkehr in das Saargebiet ab, bei der Polizeibehörde ihres Wohnortes anzumelden und hierbei auch anzugeben, ob und welchen anderen Vereinigungen er angehört. Die Meldepflicht besteht darin, daß die betreffenden Personen sich regelmäßig wöchentlich zweimal bei der Polizeibehörde ihres Wohnortes zu melden haben. Bei Anordnungen, welche ganze Ortschaften oder Gemeinden betreffen, kann die Regierungskommission im Einzelfalle Befreiung gewähren.

Die grotesken Kontrollvorschriften scheinen nur dann verständlich, wenn man an die dauernden Weihlagen des Präsidenten Knox über die angebliche Bedrohung der Ordnung im Saargebiet erinnert. Die Schärfe des Durchgreifens soll diese Befürchtungen des Präsidenten Knox offenbar vor aller Welt als wirklich glaubwürdig erscheinen lassen. Für Zuwiderhandlungen gegen dieses neue Gesetz wird mit Gefängnisstrafen bis zu einem Jahre gedroht. In der Verbotsverfügung ist sogar die ungeheuerliche Behauptung aufgestellt, daß den jungen Saarländern im deutschen Arbeitsdienst in kultureller und gesundheitlicher Hinsicht Gefahren drohten.

In dem Begleitschreiben der Regierungskommission an den Landesrat wird dieser ersucht, zu den neuen Verordnungen spätestens bis zum 29. August Stellung zu nehmen, damit sie alsbald verkündet werden können.

Späte Einsicht

Saarbrücken, 18. August.

Die Regierungskommission des Saargebiets hat dem Landesrat heute noch einen weiteren Gesetzentwurf zugehen lassen, in dem in Abänderung der bestehenden Verordnung zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung verfügt wird, daß Zeitungen und Druckschriften, durch die ein Staatsoberhaupt beschimpft wird, polizeilich beschlagnahmt und eingezogen werden können. Die Regierungskommission machte sich in ihrer Begründung zu dieser Verordnung endlich die an sich selbstverständliche Ansicht zu eigen, daß die besonderen Verhältnisse des Saargebietes als Abstimmungsgebiet es erforderlich machen, Staatsoberhäupter gegen Beschimpfungen der Presse besonders zu schützen.

Der Protest der Reichsregierung gegen die Regierungskommission hat somit einen unerwartet schnellen Erfolg gehabt. Es muß schon als recht merkwürdig bezeichnet werden, daß es erst dieses nachdrücklichen Hinweises bedurfte, ehe die Regierungskommission zu dieser Einsicht kam, obwohl ihr die internationalen Gepflogenheiten über den Schutz von Staatsoberhäuptern nicht ganz unbekannt sein können. Sie hielt sich jedoch erst verpflichtet, diesen Gepflogenheiten zu entsprechen, als ihr von aller Welt schonungslos die Unhaltbarkeit ihrer nachsichtigen Auffassung bewiesen wurde. Nach den bisherigen Erfahrungen ist der Saarbevölkerung sogar diese Selbstverständlichkeit eine Ueberraschung, die sie jedoch mit der gebührenden Genugtuung zu begrüßen nicht verfehlen wird.

Die deutsche Wissenschaft für Hitler

Berlin, 18. August.

Eine große Anzahl führender deutscher Wissenschaftler hat folgenden Aufruf erlassen

Am 19. August steht das deutsche Volk erneut vor einer Entscheidung, die über seine Zukunft bestimmen wird. Durch den Entschluß der Reichsregierung, das Amt des Reichskanzlers und Reichspräsidenten in der Person des Führers Adolf Hitler zu vereinigen, ist eine Sorge gebannt worden, die viele deutsche Männer in den Tagen bedrückt hat, in denen das deutsche Volk dangend am Krankenlager des verewigten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls gestanden hat.

Wir unterzeichneten Vertreter der deutschen Wissenschaft, die wir auch namens vieler sprechen, die in diesen Tagen weder durch Wort noch Brief für uns erreichbar waren, haben das Vertrauen zu Adolf Hitler als Staatsführer, daß er das deutsche Volk aus seiner Not und Bedrückung herausführen wird. Wir vertrauen auf ihn, daß auch die Wissenschaft unter seiner Führung die Förderung erfahren wird, deren sie in ihrer Gesamtheit bedarf, um die hohe Aufgabe zu erfüllen, die ihr beim Wiederaufbau der Nation zukommt.

Um der Wirkung nach innen wie nach außen willen muß erneut die Einheit und Geschlossenheit des deutschen Volkes und seines Willens zur Freiheit und Ehre durch das Bekenntnis zur Führerschaft Adolf Hitlers zum Ausdruck gebracht werden. Die unterzeichneten Vertreter der deutschen Wissenschaft folgen dem Appell der Reichsregierung, mit dem das deutsche Volk am 19. August zur Entscheidung gerufen wird.

Abderhalden-Halle, v. Arnim, Nektor d. Tech. Hochschule Berlin; Appel-Berlin; Bieberbach-Berlin; Bier-Berlin; Bradmann, Direktor des Geheimen Staatsarchivs Berlin; Brandi-Göttingen, Vorsitzender des Verbandes Deutscher Historiker; Eitel-Berlin; Deißmann-Berlin; Ebau, Rektor der Universität Jena; Eugen Fischer, Rektor der Universität Berlin; Hermarl Fischer, Rektor der Universität Würzburg, Führer des Reichsverbandes Deutscher Hochschulen; Fittinger-Berlin; Gochtberlin; Hamel-Berlin; Nicolai Hartmann-Berlin; Haushofer-München; Heidegger-Freiburg; Hergesell-Berlin; Herzog, Rudolf-Gießen; Heymann-Berlin; Hilbert-Göttingen; His-Berlin (Brombach in Baden); Horn-Berlin; Jaensch-Marburg; Jander-Berlin; Kahle-Bonn; Kisch-München; Koellreuter-München; Krencker-Berlin; Krückmann-Berlin; Krüger, Rektor der Tierärztlichen Hochschule Berlin; Krüger, F.-Greifswald; Krüß, Generaldirektor der Staatsbibliothek Berlin; Lienau-Danzig; Marcks, Erich-Berlin; Martius-Göttingen; Meinhof-Hamburg; Mitzka-Marburg; von Müller-München; Panzer-Heidelberg; Paret-Leipzig; Petersen-Berlin; Prion-Berlin; Rüdin-München; Erich Seeberg-Berlin; Reinhold-Seeberg-Berlin; Sombart-Berlin; Schittenhelm-Kiel; Schmeidler-Breslau; Schmieden-Frankfurt a. M.; Schmidt-Eberswalde; Schmitt, Carl-Berlin; Schroeder, Edward-Göttingen; Schwemann-Apen; Schwerd-Hanover; Spamer-Dresden; Spangenberg-München; Stark-Berlin; Stickel-Berlin; Stoedel-Berlin; Storm-Berlin; Tammann-Göttingen; Thiersch-Göttingen; Trendelenburg-Berlin; Ministerialdirektor Vahlen-Berlin; Valentiner-Clausthal; Wetzel-Greifswald; Theodor Wiegand, Präsident des Archäologischen Instituts, Berlin; Ziesemer-Königsberg.

Keine Verkürzung der Abstimmungszeit in kleinen Ortschaften

Berlin, 17. August.

Der Reichsminister des Innern gibt folgende Anordnung bekannt:

Damit alle auf Reisen befindlichen Stimmscheininhaber die Möglichkeit haben, ihre Stimme auch in kleinen Orten abzugeben, die sie erst im Laufe des Nachmittags des 19. August erreichen,

Entgegen Gerüchten, die systematisch von Saboteuren ausgestreut werden, wird nochmals darauf hingewiesen, daß selbstverständlich jeder Volksgenosse zur Wahlurne gehen muß, und daß nicht abgegebene Stimmen nicht etwa als Ja-Stimmen gewertet werden, sondern dem großen Bekenntnis für den Führer am 19. August verloren gehen.

bestimme ich, daß die Abstimmungszeit in keinem Stimmbezirk, auch nicht in den kleinen ländlichen Stimmbezirken, vor 6 Uhr nachmittags schließen darf.

Diese Anordnung gibt der Reichsminister des Innern allen in Betracht kommenden Dienststellen und Abstimmungsvorständen mit dem Hinzufügen bekannt, daß eine besondere schriftstliche Benachrichtigung nicht ergeht.

Auch die Frauen müssen wählen

Berlin, 18. August.

Um unsinnigen Gerüchten entgegenzutreten, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß selbstverständlich auch die deutschen Frauen am 19. August die Pflicht haben, zur Wahlurne zu gehen, damit keine Stimme für das Vertrauensbekenntnis zum Führer verloren geht.

Eröffnung der großen Berliner Kunstausstellung 1934. Vor einer außerordentlich zahlreichen Besucherschaft wurde am Sonnabendmittag die große Berliner Kunstausstellung 1934 feierlich eröffnet.

Reichsregierung und ev. Kirche

Ein Erlaß des Reichsinnenministers

Berlin, 17. August

Der Reichsminister des Innern hat an die Länderregierungen folgenden Erlaß gerichtet:

Die Auseinandersetzungen innerhalb der evangelischen Kirche hatten Formen angenommen, die es erforderlich machten, zunächst einmal jede tirchenpolitische Erörterung zu unterbinden. Diese Anordnung war von vornherein nicht auf die Dauer berechnet. Sie sollte nur deutlich machen, daß die Reichsregierung auch auf diesem Gebiete gewillt ist, die öffentliche Ruhe und Sicherheit nicht gefährden zu lassen. In der Erwartung, daß dies nunmehr allen Beteiligten hinreichend klar geworden ist, ändere ich meinen Erlaß vom 9. Juli 1934 — III/805/3014 — dahin ab, daß künftig nur alle unsachlichen polemischen, den evangelischen Kirchenstreit betreffenden Auseinandersetzungen in öffentlichen Versammlungen, in der Presse, in Flugblättern und Flugschriften verboten sein sollen. Ich ersuche alle in Betracht kommenden Dienststellen, mit sofortiger Wirkung dementsprechend zu verfahren.

Lebensmittelhandel und Reichsnährstand

Berlin, 18. August.

Amtlich wird mitgeteilt:

„Durch ein zwischen dem kommissarischen Führer der Wirtschaft, Graf von der Goltz, und dem Leiter der Reichshauptabteilung IV des Reichsnährstandes Carl Vetter getroffenes Uebereinkommen ist für die Betriebe des Lebensmitteleinzelhandels die Frage der Zugehörigkeit zum Reichsnährstand und zum Reichsverband Deutscher Kaufleute des Kolonialwaren-, Feinkost- und Lebensmittelhandel e. V. (Rekofei) sowie die Anmeldepflicht geregelt worden. Danach gehören

die Betriebe des Lebensmitteleinzelhandels, die ausschließlich Landhandel im Sinne der öffentlichen Aufforderung des Reichsbauernführers vom 25. Juni 1934 betreiben oder bei denen der Handel mit reichsnährstandsfremder Waren 20 v. H des Jahresumsatzes nicht übersteigt, ausschließlich zum Reichsnährstand,

die Lebensmitteleinzelhandelsbetriebe, deren Handel mit reichsnährstandsangehöriger Ware 20 v. H. des Jahresumsatzes nicht übersteigt, ausschließlich zum Rekofei, während für

die dazwischenstehende Gruppe „Die gemischten Betriebe", Doppelzugehörigkeit Platz greift.

Jeder Lebensmitteleinzelhandelbetrieb genügt seiner Meldepflicht, wenn er sich bis zum 15. September entweder bei der örtlich zuständigen Kreisbauernschaft oder bei der örtlich zuständigen Bezirksorganisation des Rekofei anmeldet. Beide Organisationen werden dann die Anmeldungen austauschen und sich die einschlägigen Betriebe gegenseitig zuweisen.

Der Reichsnährstand erklärt sich damit einverstanden, daß auch die gemischten Betriebe mit Doppelzugehörigkeit ausschließlich in Rekofei organisatorisch zusammengeschlossen werden, wo-

Deutschland zu Nutz!
Den Neidern zum Trutz!
Alle sagen Ja!

gegen der Rekofei die Verpflichtung übernimmt, alle Anordnungen des Reichsnährstandes allen Betrieben des Lebensmitteleinzelhandels zu übermitteln.

Die auf dem Gebiet der Markt- und Preispolitik liegenden Betreuungsaufgaben werden für den Lebensmitteleinzelhandel ausschließlich vom Reichsnährstand, die übrigen Betreuungsaufgaben mit Zustimmung des Reichsnährstandes von dem Rekofei wahrgenommen.

Das Abkommen enthält weitere Bestimmungen über Zusammenarbeit beider Organisationen sowie über Beitragsregelung, wodurch eine Mehrbelastung der gemischten Betriebe durch gleichzeitige Zugehörigkeit zu beiden Organisationen vermieden wird. Das Abkommen hat die Zustimmung der beteiligten Ministerien gefunden.

*

Unter Beziehung auf die vorstehende amtliche Meldung wird von den beteiligten Organisationen (Reichsnährstand und Rekofei) auf folgendes hingewiesen: Durch alle bereits getätigten Anmeldungen, gleichviel ob sie bei den Dienststellen des Reichsnährstandes oder bei den Bezirksorganisationen der Rekofei erfolgt sind, ist der Anmeldepflicht genügt. Eine Doppelanmeldung ist nicht erforderlich. Ist eine Doppelanmeldung erfolgt, so ist die Zurückziehung einer der Meldungen nicht erforderlich und unzulässig.

Die deutsche Münzreform

Berlin, 18. August.

In einem Ueberblick über das geltende Münzrecht weist die Deutsche Steuerzeitung darauf hin, daß gesetzliche Zahlungsmittel mit unbeschränktem Annahmezwang nur die Reichsbanknoten und die Reichsgoldmünzen sind, die allerdings nicht mehr neu ausgeprägt werden. Die Scheidemünzen müssen von den Reichs- und Landeskassen sowie den Kassen der Postverwaltung auch in jedem Betrage angenommen werden, sonst aber brauchen Silbermünzen und Stücke zu 1 RM. (Reinnickel) nur bis zum Betrage von 20 RM., Pfennigmünzen bis zu 5 RM. von jedermann angenommen zu werden. Die im Gange befindliche Münzreform wird, wie WTB. meldet, kurz dahin umrissen: Für Münzen bis zu 10 Rpf. Bronze, für die Münzen zu 50 Rpf und 1 RM. Reinnickel, für die Münzen von 2 RM. und 5 RM Silber, und zwar in einer geringen Legierung für das 2-RM.-Stück, in einer höheren für das 5-RM.-Stück.

Gegenwärtig leben wir in der Zeit des Uebergangs. Daher erklärt sich die Vielgestaltigkeit der zur Zeit im Umlauf befindlichen Münzen. Der Uebergang ist für die Stücke zu 50 Rpfg. bereits vollzogen. Die Stücke zu 1, 2 und 5 RM. bisheriger Prägung werden allmählich aus dem Verkehr gezogen und durch solche neuer Prägung ersetzt. Später ist mit ihrem Aufruf zu rechnen Schon jetzt sind die Stücke zu 3 RM. aufgerufen Sie brauchen nach dem 30. September nicht mehr angenommen zu werden, werden aber bis zum 31. Dezember 1934 von den öffentlichen Kassen noch in andere Münzen umgetauscht.

Der Neuaufbau des Reichs hat die längst erwünschte Gelegenheit, auch auf dem Gebiete des Münzwesens die letzten Reste der Eingestaatlichkeit zu beseitigen. Einen äußeren Anstoß erhielt dieser Plandu durch, daß das Gebäude der bedeutendsten Münze, nämlich der preußischen Staatsmünze in Berlin, dem Neubau der Reichsbank zum Opfer fallen mußte. An ihrer Statt wird an geeigneter Stelle ein Neubau errichtet werden, der von vornherein so angelegt wird, daß er als Reichsmünze dienen kann. Der Zeitpunkt für die Fertigstellung der neuen Reichsmünze steht noch nicht fest.

„Graf Zeppelin" nach Südamerika gestartet

Friedrichshafen, 18. August.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist Sonnabend, 20.16 Uhr, zu seiner sechsten diesjährigen Südamerikafahrt gestartet. An Bord befinden sich 9 Fahrgäste. 165 Kilogramm Post und 159 Kilogramm Fracht. Die gesamte Besatzung und die deutschen Fahrgäste haben vor Abfahrt des Luftschiffes ihrer Wahlpflicht zur Volksabstimmung genügt. Die Führung des Schiffes hat Kapitän Flemming übernommen. Auf der Rückfahrt erfolgt in Sevilla eine Zwischenlandung.

Reichsangehörige Wähler aus Oesterreich

können ohne weiteres an ihren Wohnsitz zurückkehren

Berlin, 18. August.

Aus gegebenem Anlaß wird darauf hingewiesen, daß für den Verkehr mit Oesterreich künftig wieder ausschließlich die Vorschriften des Gesetzes über die Beschränkung der Pässen nach der Republik Oesterreich vom 29. Mai 1933 — Reichsgesetzblatt I, S. 311 — und der beiden dazu vom Reichsminister des Innern erlassenen Durchführungsverordnungen gelten. Reichsangehörige mit Wohnsitz oder ständigem Aufenthalt in Oesterreich, die sich am 19. August 1934 zur Wahl in das Reichsgebiet begeben, können daher ohne weiteres an ihren Wohnort zurückkehren; sie haben wie bisher der deutschen Paßnachschaubehörde bei der Wiederausreise lediglich nachzuweisen, daß sie in Oesterreich ansässig sind.

Hamburg nimmt Abschied vom Führer

Hamburg, 18. August.

Solange der Führer in Hamburg weilte, war das Hotel Atlantik an der Alster von Schaulustigen umdrängt, auch wenn bekannt wurde, daß der Führer gar nicht im Hotel sei, und vorausschtlich nach Stunden noch nicht dorthin zurückkehren würde. Die Menge wich und wankte nicht. Sie erhoffte immer wieder durch einen günstigen Zufall den über alles verehrten Führer nochmals für einen Augenblick und möglichst ganz aus der Nähe zu sehen. Als man in Erfahrung gebracht hatte, daß der Führer die Nacht in Hamburg verbracht hatte und daß er, wenn er die Hafenstadt verlassen würde, den gleichen Weg zum Flughafen nehmen werde, wie bei der Ankunft, staute sich die Menge schon seit den frühen Morgenstunden zu Tausenden. Wiederum hatte man mit Stehleitern, Bänken und Tischen provisorische Tribünen errichtet. Wieder saßen sie auf den Häuserfimsen und bald genug klangen auch die Sprechchöre: „Acht, neun, zehn, wir wollen unsern Führer sehn". Wenige Minuten nach 11 Uhr scheint der Führer an einem der Fenster gesehen worden zu sein. Die Heilrufe schallen, helle Kinderstimmen beginnen das Deutschlandlied zu singen, in das die Menge entblößten Hauptes einstimmt. Kurz vor dem Zeitpunkt der Abfahrt ist das Gewoge beängstigend. Auf der Häuserseite an der Alster ist ein Durchkommen schon nicht mehr möglich. Die Sprechchöre vermehren sich.

Da plötzlich kurz vor 11½ Uhr erscheint der Führer im Hoteleingang, vom Jubel und tosenden Heilrufen empfangen. Der Doppelposten des Linienschiffes „Schleswig-Holstein" präsentiert. Auf dem Treppenabsatz des breiten roten Läufers, der zum Wagen führt, stehen die weiß behandschuhten Hotelboys in ihren knappen grauen Anzügen, das Mützchen keck auf dem Ohr. Der Führer steigt in den ersten Wagen und sieht wiederum neben dem Fahrer. In ganz langsamer Fahrt geht es die Straße An der Alster herunter durch das jubelnde Spalier. Nach allen Seiten dankt der Führer freundlich lächelnd für den Jubel, die Begeisterung, die Liebe und Verehrung, mit der ihn seine Hamburger, vor allem aber die Jugend, überschütten. Dann marschieren die Ehrenstürme der SS, die vor dem Hotel Aufstellung genommen hatten, ab. Die Ahlpermannschaften werden eingezogen. Die Menge verläuft sich langsam. Hamburgs große Tage sind vorüber. Um 12.20 Uhr trat der Führer den Rückflug nach Berlin an, wo er um 13.30 Uhr eintraf. Auf dem Flughafen wartete eine größere Abordnung von Saarländern, die zur Funkausstellung nach Berlin gekommen waren und auch den Führer begrüßen wollten.

Der Führer unterhielt sich mit vielen der Saarländer längere Zeit, und man sah die ehrliche und herzliche Freude in den Augen der Saardeutschen, daß es ihnen vergönnt war, mit dem Führer zu sprechen und ihm die Hand zu drücken. Auf dem Wege zur Reichskanzlei wurden dem Führer aus der Bevölkerung heraus überall begeisterte Huldigungen dargebracht, obwohl seine Ankunft vorher nirgends bekanntgegeben worden war.

Unter dem Eindruck der großen Rede des Führers in Hamburg und der herzlichen Begeisterung, die ihm bei seinem Hamburger Besuch von allen Schichten der Bevölkerung entgegenlohte, hatten sich nach dem Eintreffen des Führers in Berlin die Berliner auf dem Wilhelmplatz vor der Reichskanzlei eingefunden. Unermüdlich und immer wieder aufs neue hallte es an den Fenstern empor „Wir wollen unseren Führer sehen!", das Deutschlandlied, das Freiheitslied unseres unvergeßlichen Horst Wessel und das Saarlied wechselten ununterbrochen ab Waren die Kehlen müde, dann traten die Hände in Tätigkeit, und, wie ein rauschendes Wasser brauste das Klatschen Tausender von Händen über den Platz. Zu einem Orkan schwoll die Begeisterung an, wenn der Führer, der wiederholt der Menge grüßend dankte, sich am Fenster sehen ließ. Dieser kleine Ausschnitt zeigt eindrucksvoll, daß das deutsche Volk am Sonntag freudigen Herzens und aufrechten Sinnes dem Führer sein Jawort geben wird.

Umfassende Gnadenaktion für Röhmrebellen

Nur noch 45 Verdächtige von 1124 Schutzhäftlingen in Gewahrsam

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

H. W. Die Nachprüfung der Akten im Zuge der Gnadenaktion des Führers ist von Ministerpräsident Göring derart beschleunigt worden, daß nunmehr bereits das vorläufige Endergebnis wenigstens für die Beteiligten an der Röhm-Revolte bekanntgegeben werden kann. Danach sind anläßlich der Vorgänge des 30. Juni insgesamt in Schutzhaft genommen worden 1124 Personen im ganzen Reich. Davon wurden nunmehr als minder belastet in Freiheit gesetzt 1079; als am schwersten belastet wurden in Schutzhaft behalten nur noch 45 Personen, gegen die die Ermittlungen fortgesetzt werden.

Damit sind die umfassenden Maßnahmen zur Niederschlagung der Röhm-Revolte als abgeschlossen zu bezeichnen. Es ist ein markantes Zeichen für die absolute Sicherheit des Staates und die Festigkeit des Regimentes Hitler, daß jetzt schon ein Schlußstrich unter die Vorgänge gezogen werden kann und daß jetzt schon Haftentlassungen in so überraschend großem Maße erfolgen können.

Der Gnadenakt des Führers ist ein überwältigender Beweis für das Vertrauen, das Adolf Hitler in die zukünftige Entwicklung des Staates setzt. Es ist aber auch ein Symbol für die Rückkehr und die Festigung des inneren Friedens, der ja durch die Rebellenaktion nur zu ihrem eigenen Schaden gestört werden sollte. Es hat sich damals bewiesen, daß die Machtmittel des Staates noch nicht einmal eingesetzt zu werden brauchten, um der Meuterer Herr zu werden. Die Partei focht den Kampf mit ihren eigenen Kräften durch. Die Reichswehr brauchte bekanntlich nicht im geringsten einzugreifen

Es ist erfreulich und aufs höchste beachtenswert, daß der Geist der inneren Versöhnung, dem Führer vor einigen Wochen erst verkündet, als er die Proklamation des Gnadenaktes veranlaßte, heute schon seine praktische Auswirkungen findet. Die Verfahren zugunsten der übrigen Schutzhäftlinge, die aus anderen Ursachen sich in Gewahrsam befinden, dürften ebenfalls noch im Laufe dieses Monats abgeschlossen werden.

Aufruf der Kulturschaffenden

Die unterzeichneten Persönlichkeiten richten folgenden Aufruf an die Oeffentlichkeit:

Volksgenossen, Freunde!

Wir haben einen der Größten deutscher Geschichte zu Grabe geleitet. An seinem Sarge sprach der junge Führer des Reiches für uns alle und legte Bekenntnis ab für sich und den Zukunftswillen der Nation. Wort und Leben setzte er zum Pfand für die Wiederaufrichtung unseres Volkes, das in Einheit und Ehre leben und Bürge des Friedens sein will, der die Völker verbindet. Wir glauben an diesen Führer, der unseren heißen Wunsch nach Eintracht erfüllt hat. Wir vertrauen seinem Werk, das Hingabe fordert, jenseits aller kritelnden Vernünftelei, wir setzen unsere Hoffnung auf den Mann, der über Mensch und Ding hinaus in Gottesvorsehung gläubig ist. Weil der Dichter und Künstler nur in gleicher Treue zum Volk zu schaffen vermag und weil er von der gleichen und tiefsten Ueberzeugung fündet, daß das heiligste Recht der Völker in der eigenen Schicksalsbestimmung besteht, gehören wir zu des Führers Gefolgschaft. Wir fordern nichts anderes für uns, als was wir anderen Völkern ohne Vorbehalt zugestehen, wir müssen es für dieses Volk, das deutsche Volk, fordern. weil sine Einheit, Freiheit und Ehre unser aller Not und Wille ist.

Der Führer hat uns wiederum aufgefordert, in Vertrauen und Treue zu ihm zu stehen. Niemand von uns wird fehlen, wenn es gilt, das zu bekunden.

Werner Baumelburg, Ernst Barlach, Rudolf G. Binding, Hans Friedrich Blund, Verleger Alfred Bruckmann, Richard Euringer, Prof. Emil Fahrenkamp, Erich Feyerabend, Gustav Frenßen, Wilhelm Furtwängler, Prof. Dr. Eberhard Hanfstaengl, Gustav Havemann, Erich Henkel, Prof. Eugen Hönig, Heinz Jhlert, Hans Johst, Georg Kolbe, Erwin Kolbenheyer, Werner Krauß, Franz Lent, Heinrich Lersch, Paul Karl Löcher, Architekt Walter March, Agnes Miegel, Börries Freiherr von Münchhausen, Emil Nolde, Paul Pfund, Hans Pfitzner, Prof. Dr. Wilhelm Pinder, Mies van den Rohe, Prof. Dr. h. c. Paul Schultze-Naumburg, Hermann Stehr, Richard Strauß, Joseph Thorak, Generalintendant Heinz Tietjen, Oberbürgermeister Dr. Weidemann, Arnold Weimüller.

Druck und Verlag: NS Gauverlag Weser-Ems, Zweigniederlassung Bremen. Verlag der Bremer Zeitung. Verlagsdirektor: Dr. Martin Nebe, Bremen. Hauptschriftleiter: Franz Knorr. Stellvertreter: Rudolf Müller. Chef vom Dienst: Karl Teege. Verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller; für Innenpolitik: Karl Teege; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. Friedrich Brinkmann; für Bremisches, Allgemeines und Heimatbeilage: A. K. Buchmann-Reitz; für Kulturpolitik und Unterhaltung i. V.: Franz Knorr; für Sport: Karl Teege; für Provinz: A. K. Buchmann-Reitz; für Bewegung: Franz Knorr; sämtlich in Bremen.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Karl A. Heist, Bremen. D.A. VII. 34: 31 218. Für ungverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

Das Weltecho der Führer-Rede

Überall außerordentlich starkes Interesse / Noch immer Unbelehrbare?

London, 18. August.

Die Rede des Führers und Reichskanzlers wird von der Morgenpresse mit größter Ausführlichkeit wiedergegeben, und zwar auch in Blättern, die weniger Wert auf ihren politischen als auf ihren Unterhaltungsteil legen. Die eindrucksvollen Vorgänge während der Anwesenheit des Kanzlers werden mit großer Ausführlichkeit und Anschaulichkeit geschildert. Mißvergnügt will dennoch der „Times"-Korrespondent bemerken, daß die Rede „wenig Neues" gebracht habe. Die „Morningpost" hebt den Satz hervor, wonach der Führer beabsichtige, eine Anzahl nicht nationalsozialistischer Minister auch weiterhin im Amte zu behalten. In der „Daily Mail" meint Ward Price, die Verehrung Adolf Hitlers durch Deutschland habe Ende dieser Woche ihren Höhepunkt erreicht. Die Grundlage dieser Begeisterung sei ganz ehrlich, aber ihre Aeußerung sei noch angefeuert worden durch eine ungemein rührige und erfindungsreiche Propaganda. Daß Hitler das Symbol der deutschen Vaterlandsliebe und der auserkorene Prophet der Bestrebungen Deutschlands sei, könne nicht geleugnet werden. Seine rücksichtslose Strenge vom 30. Juni habe ihm sogar viele Deutsche gewonnen, die bis dahin abseits standen. Der Hamburger Korrespondent des „Daily Telegraph" vermißt in der Rede des Führers die Skizzierung einer „konkreten Politik". „Daily Expreß" versieht seinen Bericht über die Hamburger Kundgebung mit einer mißvergnügt gehässigen Ueberschrift.

Paris, 18. August. Die große Hamburger Rede des Führers wird von der französischen Presse sehr ausführlich wiedergegeben. Die Blätter enthalten sich aber, von wenigen Ausnahmen abgesehen, einer eigenen Stellungnahme und beschränken sich auf Schilderungen der Kundgebungen. In den wenigen Ausnahmen gehört der offiziöse „Petit Parisien", der zwei Punkte der Hamburger Rede des Führers besonders hervorhebt, erstens seinen Hinweis darauf, daß die Reichsregierung nicht müde werde im Kampf für die Gleichberechtigung Deutschlands, und zweitens, daß der Nationalsozialismus keine friegerischen Abenteuer suche, sondern an der Festigung des Friedens arbeiten wolle. Wenn Hitler, so schreibt das Blatt, die Gleichberechtigung fordere, so meine er natürlich die Wiederaufrüstung. Das „Echo de Paris" beschäftigt sich ebenfalls eingehend mit der Rede. Nachdem das Blatt bereits am Freitag in taktlosester Weise gegen das nationalsozialistische Regime Stellung genommen hat, setzt es heute seine Hetze fort; es wäre Zeitverlust, wollte man sich eingehend damit befassen.

Mailand, 18. August.

Die italienischen Blätter bringen Sonnabend morgen Schilderungen des Hamburger Besuches des Führers. Der Inhalt der Rede des Führers wird zum Teil ausführlich wiedergegeben, ohne daß eine eigene Stellungnahme dazu erfolgt.

Warschau, 18. August.

Die Hamburger Kanzler-Rede wird von der polnischen Presse in langen Auszügen veröffentlicht und als der Höhepunkt der kurzen, aber ausgezeichnet organisierten Vorbereitungen für die Volksabstimmung am Sonntag bezeichnet. Die halbamtliche „Gazeta Polska" bemerkt, die überaus inhaltsreiche Kanzler-Rede sei die beste gewesen, die Adolf Hitler jemals gehalten habe. Mit unerhörter Begeisterung sei das ganze deutsche Volk der Rede des Kanzlers gefolgt. Die nationaldemokratische „Gazeta Warszawska" setzt sich mit der Frage der deutschen Volksabstimmung auseinander und meint, die Volksabstimmung am kommenden Sonntag werde ein großer Triumph Adolf Hitlers und des Nationalsozialismus sein. Das Ergebnis werde in der Welt verschieden ausgelegt, aber es gebe nur eine Erklärung, nämlich, daß der „Hitlerismus" eine politische Bewegung des deutschen Volkes sei, die den Bedingungen und Bedürfnissen der Zeit entspricht. Aus dieser Quelle schöpfe Hitler seine Kraft, weil er selbst der Ausdruck dieser Bewegung sei.

Moskau, 18. August.

Die große Kundgebung in Hamburg hat durch ihre Mächtigkeit und ihre glänzende Organisation in Moskau einen starken Eindruck gemacht. Zur Führer-Rede hat die sowjet-russische Presse noch keine Stellung genommen, da sie die Rede erst sehr spät abends erhielt. In russischen politischen Kreisen wird die Rede nicht nur als ein Bekenntnis zur deutschen Nation ausgelegt, sondern auch als eine der gelungensten Propagandareden bezeichnet, die Hitler in der letzten Zeit gehalten hat. Zweifellos werde sich das Auftreten Hitlers in dem Ergebnis der Volksabstimmung am 19. August auswirken.

Kopenhagen, 18. August

Die Kopenhagener Morgenblätter geben die Hamburger Rede des Führers und Reichskanzlers in kürzeren oder längeren Ausführungen wieder, ohne jedoch bisher Stellung dazu zu nehmen. Recht ausführlich wird der Empfang geschildert, der Hitler in Homburg zuteil wurde. Festgestellt wird dabei vor allem, daß der Weg des Führers noch nie durch ein so langes Menschenspalier geführt und seine Ankunft sich zu einem bisher kaum gesehenen Triumphzug für ihn gestaltet habe. In der demokratischen „Politiken" heißt es u. a., daß die alte Hansestadt ein Festkleid angelegt habe. In der konservativen „Berlingske Tidende" wird unter der Ueberschrift „Hitlers Appell an das deutsche Volk durch das Deutsche Reich" u. a. ausgeführt, daß die Straßen der Reichshauptstadt einen eigentümlichen Anblick geboten hätten. Es habe fast keinen Verkehr gegeben und überall an den Ecken und vor den Häusern hätten Menschen gestanden, um entweder durch die öffentlichen Lautsprecher oder durch die offenen Fenster der Häuser die Rede des Führers zu hören. Bei einer Wanderung durch die stillen Straßen habe man Hitlers von vier bis fünf verschiedenen Stellen auf einmal reden hören.

Tokio, 18. August.

Die großartige Begegnung Hitlers mit der Hamburger Bevölkerung, so urteilt man in japanischen Kreisen, sei eine spontane Kundgebung nicht nur für Hitler selbst, sondern auch für seine Mitarbeiter und für seine gesamte Bewegung gewesen. In den Ueberschriften sprechen die japanischen Blätter von einem vollständigen Sieg Hitlers und des Dritten Reiches und von Adolf Hitler als dem wahren Führer der deutschen Nation. In japanischen amtlichen politischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß die Stellungnahme Hitlers besonders zu der Frage der Aufrechterhaltung des Friedens als ein neuer Beweis für die Friedenspolitik des Dritten Reiches zu gelten habe.

Warum in Oesterreich nicht gewählt werden soll

Wien, 18. August.

Der Bundeskommissär für Heimatdienst, Adam, hielt am Freitagabend eine Rundfunkrede, in der er sich mit den stimmungsmäßigen Rückwirkungen der gewaltigen Volksabstimmung im Reich auf Oesterreich auseinandersetzte. Man höre, so führte er u. a. aus, die agitatorisch zugespitzte Frage, warum nicht auch in Oesterreich abgestimmt werde. Die österreichischen Bundesregierung sei entschlossen, zu gelegener Zeit in einem gewissen zeitlichen Abstand von den erschütternden Ereignissen der Monate Februar und Juli vor aller Welt den Nachweis zu erbringen, daß eine sehr starke Mehrheit der Bevölkerung die Grundgedanken der Verfassung vom Jahre 1934 anerkenne. Aber unter der theoretischen Annahme, daß die Opposition in Oesterreich tatsächlich stärker sei als die vaterländische Front — nur äußerste Verantwortungslosigkeit würde sich entschließen können, daraus irgendwelche Forderungen für das Regime abzuleiten. Man könne nur die Ja-Stimmen mechanisch addieren, aber keineswegs die Nein-Stimmen, weil diese Nein-Stimmen zum Teil vom Rechtsradikalismus und zum Teil vom Linksradikalismus kommen würden, also nicht addierbar seien.

Die Propaganda für Wahlen oder eine sofort durchzuführende Volksabstimmung in Oesterreich benutze mit besonderer Vorliebe die Behauptung, daß sich das Regime vorwiegend auf die Bajonette der Exekutive stütze. Es sei selbstverständlich richtig, daß die Regierung gezwungen sei, die Machtmittel des Staates erheblich stärker und schlagfähiger zu halten, als es in ruhigen Zeiten möglich sei. Aber wenn die Opposition mit Maschinengewehren und Ammonit arbeite, könne sich die Staatsgewalt nicht auf Ermahnungen, Belehrungen und harmlose Verwaltungsfragen beschränken.

Paris, 18. August.

Die französische Regierung hat nun auch offiziell dem Wunsch der österreichischen Regierung stattgegeben, die im vergangenen Jahr zugestandene Erhöhung des Effektivbestandes des österreichischen Bundesheeres um ein weiteres Jahr zu verlängern. Die Regierung hat den Vorbehalt gemacht, daß die zusätzlichen Kräfte nicht für andere Zwecke als für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Lande verwandt werden. Nach Behebung der gegenwärtigen Schwierigkeiten seien die überzähligen Soldaten sofort zu entlassen. Diese Klausel sei, wie das „Echo de Paris" behauptet, eingefügt worden, um der südslawischen Regierung entgegenzukommen, die der österreichischen Regierung den Vorwurf gemacht habe, sie hätte ihre Truppen nur verstärkt, um die Sozialisten zu unterdrücken. Außerdem befürchte man in Südslawien angesichts des engen österreich-italienischen Verhältnisses einen Machtzuwachs Italiens.

Domes hingerichtet

Das Urteil im Navag-Prozeß

Wien, 18. August.

Im Navag-Prozeß vor dem Wiener Militärgerichtshof wurde am Sonnabendnachmittag das Urteil verkündet. Der Hauptangeklagte Domes wurde zum Tode durch den Strang verurteilt, alle übrigen Angeklagten zu lebenslänglichem Kerker.

Nachdem der Bundespräsident das Gnadengesuch abgelehnt hat, ist das Urteil am Sonnabend um 19.30 Uhr im Hof des Wiener Landgerichtes vollstreckt worden.

Zusammentreffen Mussolini-Schuschnigg in Florenz. Die Zusammenkunft zwischen dem Ministerpräsidenten Mussolini und dem österreichischen Bundeskanzler Schuschnigg wird in Florenz stattfinden.

Zwei Todesurteile in Innsbruck

Innsbruck, 18. August.

Das Standgericht verurteilte am Sonnabend nach dreitägiger Verhandlung die beiden Angeklagten Aberger und Hagen aus Saalfelden wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz zum Tod durch den Strang. Das Verfahren gegen 18 weitere Angeklagte wurde abgetrennt und dem ordentlichen Gericht in Salzburg überwiesen. Die beiden Angeklagten nahmen das Urteil gefaßt und mannhaft auf. Sie erhalten sich eine dritte Gnadenfrist, die ihnen auch gewährt wurde.

Die Verteidiger der zum Tode verurteilten richteten sofort fernmündlich Gnadengesuche an den Bundespräsidenten. Eine halbe Stunde vor Ablauf der Hinrichtungsfrist traf vom Bundespräsidenten die Nachricht ein, daß Josef Aberger zu lebenslänglichem Kerker und Bruno Hagen zu 20 Jahren schweren Kerkers begnadigt wurden.

Garmisch-Partenkirchen, 18. August.

Wie hier bekannt wird, wurde in der Nacht auf Mittwoch der evangelische Pfarrer von Innsbruck, D. Ludwig Mahnert, in seiner Wohnung verhaftet und in das Innsbrucker Landgerichtsgefängnis gebracht, wo er seitdem in Einzelhaft gehalten wird, ohne bisher einem Verhör unterzogen worden zu sein. Die Gründe der Verhaftung des Pfarrers, die in Tirol und weit darüber hinaus großes Aufsehen erregte, sind bisher unbekannt. Bekannt ist hier jedoch die nationale Gesinnung Pfarrer Mahnerts.

Bombenabwurf im Frieden

Kowno, 18. August.

Ein ungewöhnlicher Vorfall ereignete sich am Freitagabend in Kowno bei Uebungen einer litauischen Bombenflugzeugstaffel. Als die drei Bombenflugzeuge kurz nach dem Aufstieg die Stadt überflogen, lösten sich aus bisher noch unbekannter Ursache an einem der drei Flugzeuge plötzlich drei Bomben und sausten zur Erde. Eine fiel auf das Dach des Wasserbauamtes, explodierte aber nicht. Die beiden anderen Bomben durchschlugen das Dach eines benachbarten Polizeigebäudes und explodierten, wobei ein Kalb und eine Kuh zerrissen wurden. Außerdem ist in dem Stall beträchtlicher Schaden angerichtet worden. Ein Mann, der sich in der Nähe aufhielt, wurde durch einen Bombensplitter am Arm verletzt.

Luftmanöver über Paris

Paris, 18. August.

Zwischen dem 28. und 31. August finden über Paris erstmalig große Luftmanöver statt, bei denen auch die passive Verteidigung mit geübt werden soll. Die Manöver, bei denen [illegible] auf beiden Seiten je über 100 Maschinen beteiligen, stehen unter der Leitung des Generals [illegible]chene, Generalinspekteur der französischen Luftverteidigung, und Generals Goys de Mezenrac, Inspekteur der Luftverteidigung von Paris. Die Manöver sind in zwei Abschnitte eingeteilt, von denen der erste vom 28. bis 29. August rein technischen Charakter haben wird, während der zweite Abschnitt vom 30. bis 31. August taktischen Charakter tragen soll. Luftstreitkräfte aus Metz, Reims, Toulon, Dijon und anderen französischen Städten werden an den Manövern beteiligt sein.

Judenfeindliche Ausschreitungen

in der litauischen Stadt Schaulen

Kowno, 18. August

Wie die Kownoer Blätter melden, kam es in der litauischen Stadt Schaulen am Donnerstagabend zu judenfeindlichen Ausschreitungen, wobei acht Juden durch Messerstiche und Steinwürfe verletzt wurden. Fünf der Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht.

Tags zuvor war ein ortsbekannter litauischer Apotheker mit einem Juden auf der Straße in Streit geraten, der in Schlägereien ausartete. Dabei wurde der Apotheker durch Messerstiche am Kopf verletzt. Dieser Vorfall soll der Anlaß zu den Ausschreitungen am Donnerstag gewesen sein. Eine Gruppe jugendlicher Litauer drang gegen 10 Uhr abends mit Messern und Steinen bewaffnet in eine jüdische Versammlung ein und ging dort gegen die Anwesenden vor. Zu gleicher Zeit wurden im Stadtpark an mehreren Stellen Juden überfallen und mißhandelt, wobei auch Schüsse fielen. Als die Polizei an Ort und Stelle erschien, waren die Täter bereits geflüchtet.

Mandschukuo droht

dnb. **Schanghai**, 18. August.

Nach einer Meldung aus Charbin äußerte sich der Vertreter des Außenministeriums von Mandschukuo zu den Zwischenfällen an der Ostchinabahn und an der Grenze. Falls die bisherigen Grenzzwischenfälle, so sagte er, wie die Beschießung von vier Dampfern auf dem Amur durch die Russen und das Ueberfliegen Suifenhos durch russische Flieger nicht zufriedenstellend beigelegt würden, bestehe keine Möglichkeit für eine Behandlung künftiger Zwischenfälle an der mandschurisch-russischen Grenze auf diplomatischem Wege. Außerdem seien dann Verhandlungen mit sowjetrussischen Konsulatsstellen über irgendwelche Fragen, einschließlich der letzten Verhaftungen russischer Angestellter an der chinesischen Ostbahn unmöglich. Diese Auslassung des Vertreters Mandschukuos bedeutet eine Verschärfung des sowjetrussisch-mandschurischen Konflikts.

Typhus in Oberschlesien

Kattowitz, 18. August.

Wie bereits berichtet, ist im Ort Alt-Berun im Kreise Pleß eine Typhusepidemie ausgebrochen, die ein großes Ausmaß angenommen hat. Bisher sind 62 Einwohner des Ortes schwer erkrankt und befinden sich zum Teil in besorgniserregendem Zustand in den Isolierbaracken in Nicolai. Etwa 300 weitere Personen zeigen leichte Anzeichen von Typhus. Sie befinden sich zur Zeit noch unter ärztlicher Beobachtung in ihren Wohnungen. Der Ort ist von der Außenwelt völlig isoliert. Jeder Verkehr mit der Umgebung ist unterbunden. Da angenommen wird, daß die Seuche durch den Genuß von Wasser aus offenen Brunnen entstanden ist, sind sämtliche Brunnen des Ortes von den Behörden versiegelt worden. Das notwendige Wasser wird mittels Wasserwagen aus anderen Ortschaften hergeholt. Der sanitätspolizeiliche Wojewode hat am Freitag in Begleitung des Chefs der Gesundheitsabteilung der Wojewodschaft Alt-Berun einen Besuch abgestattet.

Bier Stunden eingeschlossen

Reden, 18. August.

Auf der saarländischen Grube „Jhenplth" ging Sonnabend um 11 Uhr eine Strecke zu Bruch. Etwa vierzig Bergleute wurden von der Außenwelt abgeschnitten. Auf die Nachricht von dem Unfall hin bemächtigte sich der Bevölkerung in den umliegenden Ortschaften große Aufregung über das Schicksal der eingeschlossenen Bergleute. Den sofort herbeigerufenen Hilfskolonnen gelang es, die Eingeschlossenen bereits kurz nach 15 Uhr wieder zu befreien.

2 Bergsteiger verschüttet

Mailand, 18. August. Bei dem Versuch, den Montblanc von der Turiner Schutzhütte aus auf einem bisher nicht begangenen Wege zu bezwingen, sind zwei bekannte Turiner Alpinisten ums Leben gekommen. Die beiden Bergsteiger hatten sich, begleitet von zwei anderen Alpinisten, bereits am Donnerstagabend zur Besteigung aufgemacht, um nicht beim Aufgehen der Sonne der dann besonders starken Lawinengefahr ausgesetzt zu sein. Gegen 2 Uhr nachts wurden aber die ersten beiden Bergsteiger bei der Ueberschreitung eines steilen Abhanges plötzlich von einer großen Lawine verschüttet und mit in die Tiefe gerissen. Die Lawine machte auf einem Gletscher halt, doch konnte trotz der sofort von der zweiten Gruppe beim Schein der Fackeln aufgenommenen Rettungsversuche bisher keine Spur der beiden Verschütteten entdeckt werden.

Stratosphärenballon gestartet

Brüssel, 18. August. Der belgische Gelehrte Max Cosyns, der als Mitarbeiter von Prof. Piccard bekannt geworden ist, ist am Sonnabend früh um 6.19 Uhr in Hour-Havenne, in der Nähe von Dinant, mit seinem Stratosphärenballon zum dritten belgischen Stratosphärenflug aufgestiegen.

Die Füllung des Ballons war gegen 3 Uhr nachts beendet. Am 4.35 Uhr wurde die Gondel unter dem Ballon angebracht. Sodann wurde der Platz von der Gendarmerie geräumt und abgesperrt. Der Ballon führt als Ballast Sandsäcke im Gewicht von insgesamt 1000 Kilo sowie 250 Kilo Wasser in unterteilten Bleibehältern, die insgesamt 300 Kilo wiegen, mit sich.

Starkes Erdbeben in Japan

Tokio, 18. August. Ein starkes Erdbeben wird aus der Gegend von Nagoya gemeldet. Die Bahnverbindungen sind unterbrochen, die Bewohner verlassen fluchtartig ihre Häuser. Man glaubt, daß sich der Mittelpunkt des Bebens etwa 90 Kilometer von der Stadt Nagoya entfernt befindet.

Vizeadmiral a. D. Wilhelm Sthamer gestorben. Vizeadmiral a. D. Wilhelm Sthamer ist am Sonnabend früh um 7 Uhr in Hamburg im Alter von 70 Jahren gestorben.

Zunahme der Arbeitslosigkeit in Frankreich. Am Stichtag des 11. August betrug die Zahl der Unterstützung beziehenden Arbeitslosen in Frankreich 322 483. Sie ist gegenüber der Vorwoche um rund 4200 gestiegen. Im Vergleich mit dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres ist eine Zunahme um rund 8400 festzustellen.

Bremer Staatstheater:

Clivia

Operette von Nico Dostal

Nach der langen Sommerstille, die von der Leitung des Theaters dazu benutzt wurde, um das ganze Gebäude und seine Einrichtungen einer gründlichen Ueberholung zu unterziehen, eröffnete das Theater am Donnerstagabend vor nahezu ausverkauftem Hause wieder seine Pforten. Kreiskulturwart Bischoff begrüßte die Gegenwart zu einer kleinen beifällig aufgenommenen Ansprache.

Wir sind uns alle seit langem klar darüber, daß es für das Theater außerordentlich schwer ist, eine Operette zu finden, an der nicht in irgendeiner Form — und sei es auch nur versteckt — ein nichtdeutscher Vater mitgewirkt hat, und mit sind der Leitung des Staatstheaters dankbar, daß es sich hier streng nach diesen Grundsätzen richtet. So ist die Auswahl verhältnismäßig klein, und man muß dem Theater bestätigen, daß es mit der „Clivia" die nettest unter den vorhandenen Operetten herausgefunden hat. Der Komponist Nico Dostal, der sich hier mit dem eigenen Werk vorstellt, bedeutet eine große Ueberraschung. Irgendwie erscheint der melodiöse Schmelz des Tanzes, der scharfe Rhythmus eines kleinen Liedchens bekannt in der Anlage; aber es entwickelt sich daraus ein Reichtum der musikalischen Formen und Farben, der überraschend ist und das Publikum sofort in seinen Bann zwingt. Des kleinen Rätsels Lösung ist einfach: In Dostal lernen wir einen jener Männer kennen, die in den vergangenen Jahren nicht offiziell zu Worte kommen durften: Er war der Instrumentator damals bekannter „Operettenkomponisten". Es dürfte ja bekannt sein, daß die Leute von damals wohl eine Idee zur Welt brachten, mit der Gestaltung und Ausführung aber andere beauftragten, eben einen Instrumentator, dessen Arbeit als eigene laufen, beweihräuchern und — bezahlen ließen. Woraus sich die Hoffnung ergibt, daß noch mehr solcher Kräfte aus dem Dunkel auftauchen werden, in das man sie wohlberechnet verdonnert hatte.

Anders der Inhalt. Es besteht die merkwürdige Tatsache, daß durch eine Operettenhandlung immer Leute laufen müssen, die nie was wissen und nie was ahnen und dem Autor den Gefallen tun, in restloser Verblüffung vor Situationen zu stehen, die das Publikum schon lange bemerkt hat, wozu nicht immer viel Scharfsinn gehört (was aber kein Mißtrauensvotum an das Publikum sein soll). Es liegt also jeweils an der Spielleitung und an den Darstellern, das mehr oder weniger breit ausgewalzte Geschehen nicht nur erträglich, sondern auch witzig und amüsant zu machen. Und da muß man allen Beteiligten sagen, daß diese Aufführung die beste ist, die das Bremer Staatstheater seit langer Zeit erlebt hat. Es sind neue Kräfte am Werk, und diese neuen Kräfte beweisen mit dieser ersten Arbeit, daß man ihre nächsten Arbeiten mit wirklicher Spannung und Freude erwarten darf. Als Seele des ganzen darf man wohl Heinrich Kastner ansprechen, der ja vor einiger Zeit Oberspielleiter geworden ist. Die Aufführung ist mit einer ungewohnten Liebe zur Sache sauber und geschmackvoll in Szene gesetzt. Vor allem die neuen Bühnenbilder veraten ein Niveau, das man früher oft schmerzlich vermißt hat. Alfons Kuckhoff, der vollkommen selbständig, aber Hand in Hand mit Kastner arbeiten durfte, zeigt sich hier als ein Könner und Beherrscher des technischen Apparates mit einer Vollendung, die wir hoffentlich noch des öfteren im Laufe der neuen Spielzeit erleben dürfen. Die Dritte in diesem Bunde ist Christel Hartmann, die Kostümbildnerin des Staatstheaters. Sie hat bei bescheidensten Mitteln in der kostümlichen Ausstattung der Hauptdarsteller und des Balletts eine Ergänzung und Unterstützung der Gesamtwirkung erreicht, die mit zu dem ungeheuren Beifall des Publikums beigetragen hat. Immer wieder hörte man das uneingeschränkte Lob der Theaterbesucher, über die bezaubernden Kostüme, die Farbenwirkungen von oft ungeheurer Kühnheit aufwiesen. In diesem gleichen Zusammenhang ist auch das Ballett zu nennen, ohne dessen Mitwirkung die Clivia nicht zu diesem großen Erfolg geführt hätte. Gabriele Dalgren, die sich dem dankbaren Publikum immer wieder zeigen mußte, hat das Ballett zu einer erstaunlichen Höhe der exakten Leistung geführt. Die Vielheit des Auftretens verlangte einen außerordentlichen Reichtum an Ideen und Ausgestaltung, zu denen allerdings die schmissige und reizvolle Musik in reichem Maße Anlaß bietet.

Für die Soldatenszene gibt es musikalisch ein dankbares Feld reicher Betätigung. Hans Gleizner als Gaucho Juan Domingo (nacher entpuppt er sich als Präsident von Boliguan) hat ausreichend Gelegenheit, zu beweisen, daß er stimmlich auf glänzender Höhe ist. Beate Roos-Reuter erfreut von neuem durch ihre besondere Begabung für die Verkörperung dieser Frauentypen, bei der vor allen Dingen auch ihr großes schauspielerisches Können zu überzeugen versteht. Heinrich Kastner in der Rolle eines Zeitungsberichterstatters von amerikanischem Format und Georg Schmidt als weltreisender Erfinder geben ihre Rollen ganz Vergnügen des Publikums sehr viel Eigenes mit, was natürlich das glänzende Aufeinander-eingespielt-sein des ganzen Ensembles zur Voraussetzung hatte. Georg Schmidt als Berliner Gustav Kakulke ist unbezahlbar. Seine bewegliche zappelnde Komik geht oft in dem brausenden Gelächter des Zuschauerraums unter. Kästner und Manny Bremer — das zweite Pärchen, nicht erst beim Happy End — haben bereits beim ersten Erscheinen sämtliche Sympathien gewonnen. Manny Bremer hat als Pola eine Rolle erwischt, in der sie ihren ganzen quecksilbrigen Charm entfalten kann. In ihrem Spiel spürt man die kluge Hand des Regisseurs, der überhaupt der ganzen Aufführung in den komischen Rollen jeden Anflug der Boulesse und der Uebertreibung zu nehmen wußte, die früher mancher Aufführung die letzte Vollendung genommen haben. Dazu gehört zum Beispiel die Rolle des Estanzia-Besitzers, die von Karl Tränkle außerordentlich wirksam und geschmackvoll dargestellt wurde. Bei Philipp Orlemann, diesem ausgezeichneten, in allen gerechten Charakterdarsteller des Staatstheaters ist der abenteuernde Finanzmann von Chikago in besten Händen. In kleineren Rollen sind noch zu nennen Julius Müller und Egmont Koch.

Die besondere Stärke der Operettenaufführungen des Staatstheaters ist der Opernchor, der auch bei der Clivia wieder zur Verfügung stand. In seinem glänzenden Zusammenwirken mit Orchester und Darstellern darf man wohl auch die Leitung des Kapellmeisters Georg Reinwald vermuten, der für die musikalische Leitung verantwortlich zeichnet. Das beifallsfreudige Haus bedachte auch ihn in reichem Maße mit seinem Applaus. Am Eröffnungsabend gab es eine Ueberfülle von Blumen. Es wurden eine Unzahl von Wiederholungen verlangt. Das Theater hat jedenfalls mit diesem Start einen glänzenden Auftakt gegeben zu der Hauptspielzeit, die ja erst einige Wochen später einsetzt. Ekn.

Orgelstunde im Dom

Die nordische Fuge, kraftvoll und von dunkler, schwerblütiger Weichheit zugleich, bannte Ohr und Herz. Nachdem in den letzten Dom-Motetten der größte deutsche Orgelmeister das gewaltige Wort geführt und gerade in der Zeit der trüben Ahnungen und der Volkstrauer um den Heimgang des Vaters des Vaterlandes erschüttert und getröstet hatte, erklang jetzt in den Präludien und Fugen der Nordeuropäischen Vincent Lübeck und Dietrich Buxtehude das Lied der frommen Tatbereitschaft und des kernigen Gottesstreitertums. Dieser Orgelton, eigenartig gespannt und abgewandelt zwischen herbem Einfaßthema und draufsendem Abschluß, gesetzt in mächtigen schrittweisen Schwellungen und dumpfzarter Auflockerung der Obertöne, erschließt andere Seelengründe wie die in tristalklare, wenn auch unendlich kunstvolle und verschlungene Thematik eingeschlossene Bachsche Fuge. Besonders in dem Präludium und Fuge D-Moll von Vincent Lübeck war das sucherische Ringen um Ausdruck und das Sichbescheidenmüssen in den Grenzen der musikalischen Inspiration spürbar — rührend der Ausklang in eine choralhafte Anrufung Gottes, gleichsam ruhesuchend vor dem nicht restlos erfüllten Drängen nach eigenen Tönen, Uebrigens verriet hier die Hand des Organisten (Werner Pendndarf) tiefes Einfühlen in die schöpferische Spannung dieses wenige bekannten Meisters, der mit vollem Recht wieder einmal seine herzhafte Kunst beweisen durfte. Das abschließende Präludium und Fuge G-Moll von Buxtehude, mehr symphonisch und, in achtentaktigem Aufbau, in einzelnen Sätzen gestaltet, steht inhaltlich und formal auf höherer Stufe; allerdings bleibt streitig, ob dieses mehr virtuose und „gekonnte" Werk — war doch sein Schöpfer zu seiner Zeit einer der berühmtesten Orgelkünstler — so eindringlich wirkt wie die im Ton mehr gesättigte Fuge Lübecks.

Richard Liesche begleitete das Violoncello (Marianne Schellhaß) zu der Händel'schen Sarabande B-Dur. Unter dem untadeligen Bogenstrich erstand diese oft gehörte und stets tiefer ergreifende Melodie in edelster Prägnision, feinkörnig unternalt und gehoben von der Meisterhand des Domorganisten. Dann wirkten Orgel, Cello und Altstimme zusammen in der Solokantate für Alt mit obligatem Cello von Buxtehude. Ein schweres anspruchsvolles Unternehmen, das aber dank der sorgfältigen Abstimmung und umsichtigen Zurückhaltung der einzelnen Parts befriedigen konnte,, wenn auch die gleichmäßige Entfaltung der Singstimme (Emmy Hinz-Hentrich) etwas unter sprachlichen Unebenheiten in der Wiedergabe des lateinischen Gesangstextes leiden mußte. Dennoch gelang der Stimme auf dem psalmodierenden Grundthema die jubelnde Lobpreisung „jubilate in conspectu Domini" als herrlich freier Aufschwung.

Diese Donnerstagsstunde zeigte sich beweglicher und zu eigener Stellungnahme des Hörers geeigneter als manche der vorhergehenden. Sie dürfte jedenfalls zu der Verbreitung von Kirchenmusik, die über die Begriffe „Konzert" und „Programm" hinausgelangen und auch dem einfachen, musiktheoretisch unbeschatten Menschen Stunden der Andacht bieten will, im schönsten Sinne beigetragen haben. wy.

Im Zeichen des Herbstes

stehen meine Fensterauslagen Sögestraße 50/52, 49, 62, 64 — Sie sehen die besten Fabrikate aller ersten deutschen Webereien in

Woll- und Seidenstoffen für Mäntel und Kleider

Durch ganz frühzeitige Einkäufe biete ich Ihnen die Gewähr, daß Sie bei mir die **niedrigsten Preise** finden, dabei die bekannt größte Auswahl

Kleiderstoff-Spezialhaus Friedr. Lütz0w, Sögestraße 50-52

Gretel Sommer
Albert Hoffmann
Verlobte
Bremen, 19. August 1934 / Empfang findet nicht statt.

Die Verlobung unserer Tochter
Elsbeth
mit Herrn
Wolfgang Schaffer
geben wir hiermit bekannt
Wilh. Meybohm u. Frau
Lina, geb. Hayen
Vor dem Steintor 110

Meine Verlobung mit Fräulein
Elsbeth Meybohm
beehre ich mich anzuzeigen
Wolfgang Schaffer
Landshuterstraße 29

Bremen 1934
Empfang: Mittwoch, den 22. August, von 12 bis 14 Uhr
Vor dem Steintor 110

Statt Kar
Ihre Verlobung gebe bekannt:
Anneliese Lange
Heinz H. Bartling
Bremen, 19. August 1934
New York z. Zt. Kiel
Kein Empfang

Die Verlobung unserer Pflegetochter
Beate
mit Herrn
Wilhelm Holzer
beehren wir uns anzuzeigen
Dr. jur.
Otto Wellmann u. Frau
Bremen, 19. August 1934
Mendestraße 27

Beate Solte
Wilhelm Holzer
Bremen
Zweibrücken (Rheinpfalz)

Statt Karten
Ihre Verlobung geben bekannt
Tilla Bunge
Heinz Hüsing
Hemelingen
Bremen
Empfang Sonntag, den 26. August, von 11—2
Hemelingen, Langenstraße 39

Wir grüßen als Vermählte
Alexander Voget
Elfriede Voget
geb. Gerdes
Bremen, 18. Ernting 1934, Mindenerstraße 18

Ihre Vermählung geben bekannt:
Ulrich-Wilhelm Heilbronn,
SA.-Sturmführer,
und Frau Edith,
geb. Klostermann
Begefack, den 18. August 1934, Weserstr. 57

Durch die glückliche Geburt einer gesunden Tochter wurden hocherfreut:
Dr. med. Max Wehner und Frau
Heidi, geb. Kuhlmann
Hamburg, den 18. August 34
Hohlystraße 6

Die glückliche Geburt einer gesunden Tochter zeigen in herzlicher Freude an
Hans Mattfeld und Frau
Clara, geb. Totzki
Hemelingen, den 18. August 34
z. Zt. Wöchnerinnenheim

Sämtliche
Familiendrucksachen
liefert preiswert und schnell die
Bremer Zeitung

Unsere geliebte Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau
Hermann Kaßler Wwe.
Wilhelmine, geb. Schmidt
ist heute früh im Alter von 87 Jahren sanft entschlafen.
In tiefer Trauer:
Elisabeth Kaßler, Bremen
George H. Hartmann und Frau, Ida, geb. Kaßler, Charlotte N. C.
Theodor Hevsler Wwe. Pauline, geb. Kaßler Dresden.
Bremen, 16. August 1934, Rembertistift 41.
Huntington, Seattle, Chemnitz.
Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstr. 190, erfolgt.
Trauerfeier am Montag um 10.30 Uhr, im Krematorium.

Hertha Behrens
Karl Deutschmann
Obertruppführer
Verlobte
Bremen
Berlin z. Zt. Sulingen
19. August 1934

Die Geburt eines gesunden Töchterleins zeigen hocherfreut an
Luise
A. von Engeln und Frau
geb. Kollmann
Bremen, den 14. August 1934
z. Z. St. Josephstift

Ihre am 9. August vollzogene Vermählung geben bekannt:
Hans Schnau u. Frau
Hanni, geb. Bollmann
Gleichzeitig danken wir herzlich für erwiesene Aufmerksamkeiten.
Bremen
Baumstr. 8

Für die überaus vielen Beweise von Liebe und Freundschaft, die uns zu unserer Silbernen Hochzeit zuteil wurden, danken wir hierdurch herzlichst.
A. Grohmann und Frau.
Bremen, im August 1934
Doventorstraße 19.

Gestern entschlief der Vorsitzende unseres Aufsichtsrates, Herr
Rechtsanwalt und Notar
August Lürman
Der Heimgegangene führte seit langen Jahren den Vorsitz unseres Aufsichtsrates und ist uns jederzeit durch seine reichen Kenntnisse und Erfahrungen ein treuer Berater gewesen.
Wir verlieren in ihm einen hochgeschätzten Mitarbeiter und liebenswürdigen Freund, dem wir ein dankbares Gedenken bewahren werden.
Bremen, den 18. August 1934.
Aufsichtsrat und Vorstand der Mineralöl-Raffinerie vorm. August Korff

---

Wir erfüllen hiermit die uns tief bewegende Pflicht, von dem am 17. August d. J. erfolgten Ableben unseres lieben Kollegen
August Lürman
Anzeige zu machen.
Der Verstorbene, der 1893 in die Diakonie eintrat und 1907 zum Bauherrn gewählt wurde, erfreute sich höchster Achtung und Liebe in der ganzen Gemeinde, der er stets seine wertvolle Kraft widmete.
Für alle Zeiten werden wir ihm ein getreues und dankbares Andenken bewahren.
Bremen, den 18. August 1934.
Die Bauherren der St. Petri-Domkirche

Statt Karten
Heute nacht ist mein innigstgeliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der
Schiffsingenieur
Johann Janßen
nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 52 Jahren für immer von uns gegangen.
In tiefem Schmerz:
Anni Janßen
geb. Schauwacker
Inge und Gertrud Janßen
und Angehörige.
Bremen, den 16. August 1934
Wilmarckstraße 120.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerd.-Instit. „Pietät", Humboldtstr. 190, wohin etwaige zugedachte Kranzspenden erbeten werden.
Die Trauerfeier findet am Montag, vormittags 9.30 Uhr, im Krematorium statt.

Statt Karten
Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, insbesondere Herrn Pastor Rahm für die trostreichen Worte, sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank.
Familie D. Bahlte.

Heute entschlief sanft nach schweren Leiden unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester
Katharine Schmitz
im 80. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Christoph Tönjes u. Frau
Minna, geb. Schmitz
Ferdinand Schmitz u. Frau
nebst Angehörigen.
Bremen, 18. August 1934
Manteuffelstr. 7.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut C. Bod, Albrechtstr. 34, wohin auch etwaige Kranzspenden erbeten.
Die Beerdigung findet am Dienstag, mittags 1 Uhr, von der Kapelle des Riensberger Friedhofes aus statt.

Familienanzeigen
finden in der
Bremer Zeitung
die weitestgehende
Beachtung!

Heute nacht 12.30 Uhr erlöste ein sanfter Tod meine innigstgeliebte teure Frau, mein einziges Kind, meine treue Mutter, unsere treue, liebe Schwiegertochter, Schwägerin und Nichte, unser aller Sonnenschein
Loli Gertrude Skornia
geb. Waltjen
von ihrer kurzen, qualvollen Krankheit.
In tiefem Schmerz:
Fred Skornia, Opernsänger
Frau Ludwig Waltjen Wwe.
Familie Skornia
Bremen, Bad Rudowa (Schlesien), 18. August 1934
Keplerstraße 18.
Die Trauerfeier findet am Dienstag, 21. August, mittags 12.30 Uhr, im Krematorium statt.
Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstraße 190, erfolgt, wohin etwaige zugedachte Kranzspenden erbeten werden.

Statt Karten
Heute mittag entschlief unerwartet nach arbeitsreichem Leben mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, Herr
Jacob von Ameln
wohlversehen mit den Tröstungen unserer Kirche, im 73. Lebensjahre.
In tiefem Schmerz:
Frau Elisabeth von Ameln
geb. Nunnemann
und Kinder.
Bremen, Sielwall 77, den 16. August 1934.
Von Besuchen bitten wir absehen.
Die Aufbahrung erfolgte im Bestattungs-Institut „Brema", Friedhofstr. 19, wohin auch etwaige Kranzspenden erbeten.
Die Beerdigung findet am Montag, 20. August, mittags 12 Uhr, von der Kapelle des Riensberger Friedhofes aus statt. — Requiem am Beerdigungstage, 7½ Uhr, in der St. Johannis-Kirche.

Für die zahlreichen und wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme, die uns bei dem schmerzlichen Verlust unseres lieben Entschlafenen durch Schrift, Blumenspenden und ehrendes Geleit entgegengebracht worden sind, besonders für die zu Herzen gehenden Worte der Herren Rechnungsrat Borchert und Pastor Schäfer, unseren herzlichen Dank.
Frau Anni Rieseler
und Angehörige

Heute morgen entschlief sanft und ruhig nach kurzer, heftiger Krankheit meine liebe Frau, die fürsorgende Mutter meines Jungen, Frau
Grit Wichlein
im 32. Lebensjahre.
Im Namen aller Angehörigen:
Hanns Wichlein.
Oberneuland b. Bremen, den 18. August 1934
Lindenweg 12
Westhaven (Conn.), Newyork (USA.)
Von Besuchen bitte ich absehen.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstraße 190, wohin etwaige Kranzspenden erbeten.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 22. August 1934, um 10 Uhr, auf dem Osterholzer Friedhof statt.

Heute entschlief sanft nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater und Schwiegervater, unser lieber Opa, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel
Wilhelm Buchholz
im 56. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Martha Buchholz, geb. Madelmayer
Georg Hubert und Frau
Gesine, geb. Buchholz
Albrecht Mond und Frau
Hanny, geb. Buchholz
Wilhelm Buchholz
Marianne und Erika Mond
nebst allen Angehörigen.
Bremen, den 18. August 1934
Regensburgerstr. 100.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut Fr3. Feiertag, Osterfeuerbergstr. 104/05, wohin auch etwaige Kranzspenden erbeten werden.
Die Trauerfeier findet am Dienstag, 12½ Uhr, in der Kapelle des Walter Friedhofes statt.

Statt Karten
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank.
Frau Lina Sämmler
und Kinder.

Danksagung
Für die wohltuenden Beweise inniger Teilnahme und reichen Kranzspenden beim Hinscheiden unserer lieben Mutter
Magdalene Schröder
sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Ordemann für die trostreichen Worte unseren herzlichen Dank.
Familie Christian Schröder
und Angehörige.

Berichtigung
Die Beisetzung unserer lieben Mutter am Montag, dem 20. August, findet nicht um 10½ Uhr, **sondern um 10 Uhr** auf dem Buntentors-Friedhof statt.
August Dahlmann und Kinder.

Beerdigungs-Institut Nordlicht H. Schomaker
Wartburgstr. 39 / Fernsprecher Weser 53791
Vornehme, würdige Aufbahrungsräume im Hause
Kraftwagenüberführung

Trauer-Kleidung
schickt sofort
STORCH & RÖPKE
Am Ostertor

Manches können Sie in Ruhe verschieben...
manches für später lassen, aber wenn Sie etwas für Ihr Heim brauchen, sollten Sie es besser jetzt kaufen. Kann es denn wirklich Gründe geben, es nicht zu tun? • Panhorst jedenfalls bietet Ihnen alle Vorteile, die Sie jemals beim Einkauf erwarten können: Kleine Preise, gediegene, formenschöne Arbeit, eine vielseitige Auswahl und .... eine sehr bequeme Zahlweise. Möchten Sie sich nicht wenigstens davon überzeugen?
GUSTAV PANHORST
Komplette Wohnungs-Einrichtungen
Einzelmöbel • Leder- u. Polstermöbel
Hemelingen • Poststraße 3-11

Porzellan, Glas, Keramik
Haus- und Küchengeräte
„Schon wieder hin!"
eingebeult und zusammengeschlagen steht er da, Nämlich der Ascheneimer! Der Deckel paßt schon lange nicht mehr. Er hielt es nicht aus, 3 x in der Woche entleert zu werden. Das hält nur der **neue stabil gebaute vorschriftsmäßige Ascheneimer „Steghart"** aus! Wer ihn kennt, kauft ihn, zumal er preiswert ist!
Ascheneimer, Bremer Modell, von RM **2.95** an
Stegmann & Hartmann
Faulenstr. 37-39 / Rol. 937

Billige Trauringe
Meyer & Möbius
Faulenstraße 41

SCHLOTTE
DAS HAUS DER GESCHENKE
Obernstraße 44-54

Meine Patent-Polstermöbel, meine Patent-Ausziehtische sind Qualität, zu billigen Preisen. Schlafzimmer, Speisezimmer, Küchen, staunend billig.
Hermann Strowich Landwehrstraße 145
Möbelfabrik und Möbelhandlung

Schmerzlose Fußpflege
Stefanie Hesse
Fußspezialistin
Ärztlich geprüft
Altenwall 41 Telefon 24319

DEUTSCHE WK MÖBEL
VOR JEDEM MÖBELKAUF MÜSSEN SIE MEINE
WK-MÖBEL AUSSTELLUNG
GESEHEN HABEN
Heinr. Bremer
DOMSHOF 14-15

Vergessen Sie nicht
zu inserieren, dann werden Ihre Kunden Sie auch nicht vergessen.

Achtung! Achtung!
Nur ab Kaiserbrücke
Reederei Gebrüder Schreiber
Bremen :: Kaiserbrücke :: Tel. Weser 84688
Ab morgen Montag
täglich
Sonder-Fahrpreis
nur 60 Pfg.
für Hin- und Rückfahrt
nach den **Badener Bergen**
mit dem neuen Salon-Motor-Schiff **„Porta Westfalica"**
Abfahrt täglich nur
Kaiserbrücke 13.45 Uhr

Kräftige
Schulstiefel
(unser Clarette-Stiefel)
Größe 27—30 nur **5.30**
Größe 31—35 **5.85**
braun Boxcalf für Knaben u. Mädchen
Größe 27—30 **5.90**
Größe 31—35 **6.50**
Schuhhaus
Wachenhof
Nur Osterfeuerstenweg 49
Schule beginnt

Hermann Schleff
Wollmershausenstr. 409
ROL-3858
Dampf-Waschanstalt
RASENBLEICHE
HANDTUCHVERLEIH

Rund um den Roland

19. August 1934

B.-K. Als am 12. November das Ergebnis der Bremer Wahl bekannt wurde, konnten wir wohl eine erhöhte Wahlbeteiligung (95,5%) melden, auch eine Verdreifachung der Stimmen der NSDAP., aber wir mußten auch feststellen, daß über 23 000 ihre Nein-Stimme abgegeben hatten. An diese 23 000-Nein-Wähler richten wir heute den Appell: Zeigt euch als Deutsche, und gebt dem Führer des Deutschen Reiches eure Ja-Stimme. Wir sind überzeugt, daß inzwischen diese Wähler ebenfalls sich in die Gemeinschaft des deutschen Volkes einreihten und wir haben es vergessen, daß sie uns immer noch ablehnend gegenüberstanden, haben ihnen die Versöhnungshand geboten. Das heutige Ergebnis der Wahl im bremischen Staatsgebiet wird unsere Erwartung erfüllen. Jeder Bremer ist sich bewußt, daß er dem Führer eine unendliche Dankesschuld abzustatten hat.

Bremer sorgt dafür, daß das Bremer Ergebnis würdig neben dem anderer Städte unseres Vaterlandes besteht und wir allein nicht durch ein Wahlergebnis wieder einmal unangenehm auffallen. Jeder eile am Sonntag an die Wahlurne, niemand darf sich dadurch abschrecken lassen, daß er sich vielleicht der Schlange vor dem Wahllokal anschließen muß. Aber vor allem haben wir diejenigen zu ermahnen, die mit einer unerhörten Gleichgültigkeit durchs Leben gehen und nicht gewillt sind, sich die Mühe zu machen, zur Wahlurne zu schreiten. Wir wollen nicht sagen, sie sind unsere Feinde. Aber keiner darf am Sonntag denken, ge-

Volksgenossen, erfüllt Eure Wahlpflicht vormittags!

wählt wird der Führer doch mit einer unerhörten Mehrheit, was hilft unsere Stimme schon. Nein! Auf jede Stimme kommt es an.

Und dann Ihr Herren Kritikaster, die Ihr nur meckern wollt und müßt, sonst fühlt Ihr Euch nicht wohl. Nehmt Euch die Worte des Führers zu Herzen: „Im neuen Deutschland soll jeder mitarbeiten!" Wer den Glauben hat etwas besser machen zu können, soll mit seinem Vorschlag an uns herantreten. Aber keiner hat im neuen Deutschland das Recht, nur Kritik zu üben um der Kritik willen. Wir können diesen Zeitgenossen nur den guten Rat geben, sich üblich still und ruhig zu verhalten, es könnte sonst einmal eine Zeit kommen, da für sie die menschliche Gemeinschaft nicht mehr offen steht und jeder deutsche Volksgenosse einen weiten Bogen um solch einen erbärmlichen Wicht macht.

Also am Sonntag heran an die Wahlurne, keiner darf fehlen. Und wir sind fest überzeugt, daß Bremen am heutigen Tage in unerhörter Geschlossenheit seine Stimme für den Führer abgibt. Jeder soll bedenken, Bremen ist das Tor zur Welt und unser Wahlergebnis wird vom Ausland besonders stark beachtet und eingeschätzt werden.

Einen Beweis, in welch unerhörter Geschlossenheit das Volk hinter dem Führer steht, erhielt das Ausland bereits am Freitag, als der Führer von Hunderttausenden umjubelt in Hamburg seine große Rede an das deutsche Volk hielt. Auch Bremen steht hinter seinem Führer.

Wir erinnern uns noch des Tages, als der Führer im vorigen Jahr im Sonderzug auf der Fahrt zum Empfang des Kreuzers „Köln" in Wilhelmshaven auf dem Bremer Bahnhof eintraf. Nur wenigen war es vergönnt, den Führer zu sehen. Aber doch brauste dem Führer ein Jubel entgegen, wie man es von dem „steifen" Bremer nicht erwartet hätte.

Die Menge auf dem Bahnsteig geriet in rasende Begeisterung. Bänke, Papierkörbe, Wasserbecken, Richtungsanzeiger, jeder auch nur etwas erhöhte Punkt wurde gestürmt, teilweise sogar hart umkämpft, nur um den Führer ein paar Minuten zu sehen.

Mit dieser Begeisterung die eine Handvoll Menschen unserem Führer entgegenbrachte, wollen wir uns heute geschlossen zum Führer bekennen. Wir appellieren an den alten guten Hanseatengeist, der mit seinen Hansetaggen Deutschland die Weltmeere erschloß, Handel und Wandel erblühen ließ und der das Vaterland noch nie im Stich ließ, wenn es galt, Deutschland vor dem Untergang zu retten.

Also heute ganz Bremen zur Wahlurne. Keiner darf fehlen. Heute nacht noch müssen wir dem Führer melden können: Bremen steht geschlossen hinter seinem Führer.

Wahl-Sonderdienst der „Bremer Zeitung"

Der Wahl-Sonderdienst der „Bremer Zeitung" verbreitet heute laufend die Wahlresultate in allen Stadtteilen. Durch die ferngesteuerte Lautsprecheranlage der Kreisleitung gibt die „Bremer Zeitung" die Ergebnisse sofort nach ihrem Eintreffen auf folgenden Plätzen bekannt:

Domshof — Danziger Freiheit
Grünenkamp — Tivoli
Weserstadion

In den Pausen findet die Uebertragung eines Schallplattenkonzertes statt.

Von dem Sonderdienst werden auf dem Eilwege außerdem alle großen Gaststätten und Vergnügungslokale bedient:

Ratskeller, Jakobihalle, Essighaus, Patzenhofer, Remmer, Flett, Laterne, Astoria, Atlantik-Kaffee, Atlantic-Tanzpalast, Europa-Kaffee, Ratsstuben, Würdemann, Regina und Parkhaus.

Auch in allen bremischen Lichtspielhäusern sorgt die „Bremer Zeitung" dafür, daß jedermann Kenntnis über die Wahlresultate erhält.

Vor dem Verlagsgebäude der „B. Z.", am Geeren, wird eine Lautsprecher-Großanlage ununterbrochen die Ergebnisse verkünden. Außerdem werden die Extrablätter der B. Z. in alle Stadtteile hinausgehen, so daß heute ganz Bremen durch die „Bremer Zeitung" über Stand und Ausgang der Volksbefragung unterrichtet wird.

Einig in allen Schichten und Berufen

Wieder ruft der Führer auf zur Abstimmung, wie so oft, wenn das deutsche Volk eine Entscheidung treffen soll. Von der Machtübernahme bis heute, war des Führers größte Sorge, dem schaffenden Menschen zu helfen.

Früher ein Volk des Zwiespaltes, auf der einen Seite Klassendünkel und auf der anderen Seite Klassenhaß, rannte alles gegeneinander an. Mit einer Verbissenheit kämpfte ein jeder für seine so oft lächerliche Meinung. Dazu hetzten fremde Volksverführer und machten dem deutschen Arbeiter klar, daß das Wort „Vaterland" ein wertloser Begriff sei.

Der deutsche Arbeiter hat jetzt wieder erkannt, wie verblendet und was für einem Irrwahn er nachgejagt ist. Mit Stolz hat er sich wieder zu seinem Vaterlande zurückgefunden, — mit Stolz bekennt er sich zu unserem Führer. Ein freudiges „Ja" wird am Sonntag von Millionen deutscher Arbeiter gegeben werden, denn auch hier wird sich wieder zeigen, wie so oft, daß der ärmste Sohn des Volkes der treuste ist.

Und du, deutscher Volksgenosse, der du nicht so die Nöte des Lebens kennengelernt hast, bedenke auch du, daß der Führer nur ganz alleine derjenige war, der die Vernichtung Deutschlands aufgehalten hat. — Stelle dich an die Seite der Männer im Arbeitskittel, denn nur ein Volk einig in allen Schichten, Berufen und Ständen, gibt Adolf Hitler die Unterlagen zum weiteren Aufstieg unseres deutschen Vaterlandes.

Heil Hitler!

Schwenk,
Kreis-Betriebszellen-Obmann und
Kreiswalter der Deutschen Arbeitsfront.

Der Reichsluftschutzbund zur Abstimmung

Wenige Wochen nach der nationalen Erhebung wurde der Reichsluftschutzbund ins Leben gerufen. Dem Ruf des Führers folgend, nahm Reichsluftfahrtminister Hermann Göring die Gründung vor und übertrug den leitenden Männern dieser von Tag zu Tag an Bedeutung zunehmenden Organisation eine Fülle von Aufgaben. Der Absicht der Deutschland feindlichen Mächte, die Zivilbevölkerung durch die Möglichkeit überraschender Luftangriffe seelisch zu zermürben, um gegebenenfalls einen Druck auf die deutsche Regierung auszuüben, hat der Führer seinen stahlharten Willen entgegengesetzt und eine Organisation geschaffen, die durch gemeinsame Arbeit mit der Behörde imstande ist, die Angst vor den Schrecken eines überraschenden Luftangriffes zu bannen und die Zivilbevölkerung zu schützen. Der ungeheure Zustrom in die Reihen des Reichsluftschutzbundes beweist, daß der Aufruf Hermann Görings,

„Der Luftschutz ist zu einer Lebensfrage für das deutsche Volk geworden",

den Widerhall gefunden hat, den der Führer erwartet.

Mit großem Interesse hat Adolf Hitler trotz der unendlichen Fülle schwerster, verantwortungsvoller Arbeit die Entwicklung des RLB. verfolgt und den Reichsluftfahrtminister ermächtigt, die Dienststellen des Reiches anzuhalten, dem Reichsluftschutzbund die größte Aufmerksamkeit zu schenken und sein Streben zu fördern.

Die der Befriedung der Zivilbevölkerung dienende Arbeit des Reichsluftschutzbundes will ein wehrloses Volk schützen. Liebe zu seinem deutschen Volke hat den Führer dazu getrieben, die für Deutschland lebenswichtig gewordene Organisation des RLB. zu gründen und mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu fördern.

Nicht durch kriegerische Gegenmaßnahmen wird die deutsche Bevölkerung sich zu schützen wissen, sondern wie sein Führer Ruhe und Besonnenheit bewahren. Deutschland ist waffenlos, aber nicht wehrlos, weil es einig ist. Diesen letzten Willen des Reichspräsidenten hat der Führer als Vermächtnis übernommen.

Abstimmungsdauer bis 18 Uhr

Mit Rücksicht darauf, daß der Abstimmungstag noch in die Hauptreisezeit und in größeren Teilen Deutschlands in die Erntezeit fällt, hat der Reichsminister des Innern bestimmt, daß die Abstimmung am 19. August nicht schon um 17 Uhr endet, sondern — wie bei der letzten Volksabstimmung — allgemein bis 18 Uhr dauert.

Deutscher Mann, deutsche Frau beweise auch du, daß du deines großen Führers würdig bist. Am 19. August antworte ihm mit einem freudigen Ja!

Reichsluftschutzbund, Ortsgruppe Bremen.
Dr. Wilckens,
Landgerichtsdirektor
Mueller,
Ing. chem.

Volk in der Entscheidung

Wir alle haben erlebt, daß mit dem Tage, an dem das deutsche Volk in Tannenberg Abschied nahm von dem in die Ewigkeit eingegangenen Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten von Hindenburg eine Epoche deutscher Geschichte zu Ende gegangen ist. Und wir alle haben gespürt, daß eine neue Epoche deutscher Geschichte anbrach, als der Heimgegangene aus seinen scheidenden Vater- und Freundeshänden sein Erbe und Vermächtnis vertrauensvoll in die Hände des Führers legte.

Die Erinnerung an den Verewigten wird nicht so bald verblassen. Auf lange Zeit hinaus wird in der Seele des deutschen Volkes das Gedenken an seinen großen Toten nachzittern. Und wir werden uns immer wieder von neuem die Frage vorlegen müssen, was wir selber tun können, um ihm für die Treue, die er uns vorgelebt hat, zu danken, und ihm über alle Zeitlichkeit hinaus unsere Treue zu bewahren.

Dieser Dank kann gar nicht gewaltiger zum Ausdruck kommen als in dem Bekenntnis des gesamten deutschen Volkes: Wir bekennen uns zu unserem Führer Adolf Hitler, der unser ganzes zu unserem Führer Adolf Hitler, der unser ganzes Vertrauen besitzt, unsere ganze Liebe, unsere ganze Treue. Treue zu Hindenburg ist zugleich auch Treue zu dem Führer.

Das deutsche Volk ist aufgerufen, dieses Bekenntnis am 19. August vor aller Welt in noch nie erlebter Einmütigkeit und Geschlossenheit abzulegen. Es ist das Bekenntnis der Tat, das von uns an diesem Sonntag gefordert ist. Wie oft hast du gesagt: „Der Führer ist uns von Gott gegeben." — Wohlan, jetzt sollst du zu deinem Wort stehen.

Deutsche Menschen unter dem Kreuz Jesu Christi wissen: Es ist der Sinn der Sendung unseres Führers, wenn er bekennt: „Gott wolle unseren Willen in seine Gnade nehmen." Von dieser Besinnung aus wollen wir uns unter die geforderte Entscheidung stellen. Wir wollen daran denken, daß viel schweres Schicksal nichts anderes ist als die Folge einer unerfüllten Pflicht. Jedes Volkes Wohl und Wehe bemißt sich nach der Pflichttreue seiner Glieder. Tun wir am Sonntag unsere Pflicht, bekennen wir uns zu dem Mann, den — um mit Luther zu reden — Gott ausgesondert hat, weil er seinem Volk hat helfen wollen, an dem offenbar wird, daß Großsein ein von Gotterwähltsein ist, und an dem wir das Wort der Schrift erleben: „Dem Demütigen gibt Gott Gnade." Ja, beten wir für ihn und mit unserem Führer Adolf Hitler: „Gott wolle unseren Willen in seine Gnade nehmen."

Eine Mutter zur Volksabstimmung

Wenn ich die vielen Aufrufe an das deutsche Volk lese, dem Führer am Sonntag unser „Ja" zu geben, dann frage ich mich immer wieder, ist das denn nicht etwas ganz Selbstverständliches? Wenigstens aber für uns Frauen? Kann es für uns Frauen etwas anderes geben, als Dankbarkeit? Gab uns unser Führer Adolf Hitler nicht alles wieder:

unser Heim, unsern Mann und unsere Kinder, und damit — das Leben?

Wo wären unsere Kinder heute ohne Adolf Hitler? Wo wären wir, wo wären unsere Männer? Mütter, denkt an Rußland.

Haben wir Frauen vergessen, wieviel Mütter und Frauen in den letzten Jahren in Kontor und Fabrik gegangen sind, um wenigstens der äußersten Not daheim zu steuern? Haben wir die verzweifelten Szenen mit unsern Männern vergessen, die das letzte, den Glauben an das Leben verloren hatten?

Die deutsche Frau zur Volksabstimmung

Unser Wegbereiter Adolf Hitler ist berufen, der Frau und Mutter die Stellung einzuräumen, die ihr gebührt.

Mit väterlichem Verständnis begreift er die vielen Sorgen und Nöte deutscher Mütter. Unter seinem Regime wird Deutschland gesunden.

Mit gläubigem Herzen vertrauen wir ihm und seiner unerschütterlichen Kraft und Beharrlichkeit. Für jede deutsch empfindende Frau gibt es nur ein ehrliches Ja!

D. Höke,
Bezirksreferentin des ATAV.

Rasenmäher la Qualität RM 17.10
Franz Wille Nord-, Ecke Lützowerstraße Weser 81957-58

Moderne Armbanduhren
No. 203. Watz-Gold-Dbl. 17 Rst. kompl. nur Mk. 20.–
No. 223 echt Gold 585 gest. nur Mk. 28.–
Unerreicht schöne und große Auswahl in den modernsten Armbanduhren für Damen und Herren schon von 5.– Mk. an nur in dem bekannten Fachgeschäft von
Kleinert & Co. Faulenstr. 36.

Zwischen gestern und morgen

24 ROMAN VON HANS HEUER

Heinz suchte die Wohnung der Witwe Hickethier. Klopfte an die Tür.

Eine noch ziemlich junge, magere Frau öffnete. Lächelte ihm freundlich-erwartungsvoll an.

„Bei Ihnen wohnt ein Herr Lehmann?" fragte Heinz.

Die junge Witwe nickte.

„Ja . . . seit einer Woche. Aber denken Sie sich, seit vorgestern abend war er nicht zu Hause. Ich bin schon direkt in Sorge und wollte nachher zur Polizei gehen. Vielleicht ist ihm etwas passiert!"

Heinz stand enttäuscht.

Wieder entwischt. Der Bursche war nach dem Ueberfall im Weddigen-Weg nicht hierher zurückgekehrt, da er es für gefährlich hielt. Ein gerissener Geselle. Scheinbar nicht zu fassen. Allerdings auch nicht gerade beneidenswert, das Leben.

Nirgends sicher, überall auf dem Sprung, sofort zu verschwinden, immer in Spannung.

Heinz setzte den Hut auf.

„Na, da kann man nichts machen. Ich glaube, liebe Frau Hickethier, sie brauchen nicht mehr auf ihn zu warten . . . er kommt nicht wieder!"

Die junge Frau erschrak.

„Also ist ihm doch etwas passiert?"

„Nein, nein . . . er hat seine guten Gründe, nicht wiederzukommen. Er wird nämlich gesucht! Ein Kommunist, der so allerhand auf dem Kerbholz hat!"

„Ach Gott . . . und seine ganzen Sachen stehen noch hier!"

„Kann man die einmal sehen?"

„Gewiß!"

Sie ließ ihn eintreten und führte ihn in eine enge, ziemlich finstere Stube, die sich nur durch eins auszeichnete. Frau Hickethier schien Wert auf peinliche Sauberkeit zu legen.

„Seine ganzen Sachen" entpuppten sich als ein kleiner Handkoffer, in dem sich nichts weiter befand als eine alte Nummer der „Roten Fahne". Vom 26. Januar 1933. Eine ebenfalls arg mitgenommene Schlosserbluse, eine Kappe, einige Paar zerrissene Socken. Sonst nichts.

„Damit kann man nichts anfangen!" sagte Heinz Dohrenfurth.

Der Bursche war wirklich mit allen Hunden gehetzt. Hüllte sich, irgend etwas mit sich herumzuschleppen, das ihn verraten konnte. Die alte Nummer der „Roten Fahne" aus einer Zeit, in der es diesem Schmutzblatt noch erlaubt war zu hetzen, zu wühlen und zu schimpfen, konnte man nicht gut als schwerwiegendes Anklagematerial benutzen gegen einen gewissen „Lehmann", wenn man nicht wußte, daß sich dahinter Eduard Schmidt verbarg!

Heinz verabschiedete sich von der jungen Witwe und stieg mißmutig die Treppen hinunter. Es hatte den Anschein, als riefe der Bursche schon immer vorher, wenn „dicke Luft" heranzog.

Mußte aber Helfer haben, die ihm unter die Arme griffen. Das ständige Aufdemsprungsein kostete Nerven und — Geld. Von der Arbeitslosenunterstützung, die er von dem verhaßten Staat bezog, hatte er bestimmt keine Ersparnisse machen können.

Heinz fuhr zur Gauleitung in der Vosstraße.

Hier konnte man ihm jedoch auch nichts weiter sagen. Man suchte angestrengt nach dem Russen Subkow und dem früheren Reichstagsabgeordneten Meyerling, aber die beiden hatten es bisher ebenso verstanden, sich der drohenden Festnahme zu entziehen, wie Schmidt. Dabei war es als beinahe sicher anzunehmen, daß auch sie sich noch irgendwo in Berlin herumdrückten.

Von dem Resultat seiner Exkursion unbefriedigt, kehrte Heinz nach Oberswalde zurück und war am Mittag schon wieder im Lager.

*

Dieser Montag war ein Unglückstag.

Er endete mit einem Ereignis, das alle erschütterte, die es miterlebten.

Nach der Mittagspause hatte Heinz seinen Arbeitsplatz wieder eingenommen und versuchte seinen Aerger über die mißlungene Fahrt nach Berlin damit zu ertödten, daß er mit harten Fäustenzupackte.

Steine wurden abgeladen.

Auf dem Wagen standen Erich Weltz und Max Krukenbring und reichten den Untenstehenden die großen schweren Steine zu, die sie am Wege aufschichteten.

Es war einer der wenigen heißen Tage des Sommers 1933, die Sonne prallte, durch keinen Schatten gemildert, auf die Arbeitenden herniederund trieb ihnen den Schweiß aus allen Poren.

„Biel warm, wat?" lachte Erich Weltz. „Junge, Junge, jetzt müßte eene Pulle Berliner Kindl Wunder tun!"

„Warte bis Feierabend!"

„Det is noch lange hin! Bis dahin bin ick weggeschwommen! Heinz, spendier' doch mal 'ne Pulle!"

„Ich kann das vor meinem Gewissen nicht verantworten Erich!" lachte Heinz von unten zurück. „Bier macht noch durstiger . . nachher hörst du überhaupt nicht mehr auf!"

„Oller Zeisgragen!"

Da geschah es.

Das eine der beiden Pferde mochte, von einer Bremse oder Wespe gepeinigt, sich nicht anders helfen können, als durch einen plötzlichen Ruck. Das andere, von Natur scheu etwas ungeduldig und hitzig, nahm das als willkommenen Anlaß, ebenfalls einen Schritt nach vorn zu tun.

Dadurch ruckte auch unerwartet der Wagen an.

Max Krukenbring stand gerade aufrecht, einen schweren Stein in beiden Händen, seine Ladung, auf der er stand, bot nicht besonders festen Halt. Durch das Anrucken des Wagens rutschte sein einer Fuß ab, er fiel zur Seite, ließ den Stein herunterpoltern, wollte sich irgendwo festhalten und packte nur die über dem aufgestellten Peitschenstiel gehängte Leine.

Er verlor nun vollends das Gleichgewicht und fiel über den Kutscherbock auf die Deichsel.

Oben hatte Erich Weltz sich schnell niedergleiten lassen und hielt sich an der Wagenwand fest.

Durch den fallenden Körper Krukenbrings scheuten die Pferde, machten einen Sprung nach vorn, rissen den schweren Wagen mit . . .

Als Heinz, Ernst Becker und einige andere hinzusprangen, um Krukenbring zu helfen, war es schon zu spät.

Er war mit dem Rücken auf die Deichsel gefallen und dann durch die abermalige Bewegung der Pferde ganz zu Boden gestürzt.

Heinz stürmte nach vorn, um die Pferde zu beruhigen, aber das rechte Vorderrad des Wagens war schon über Max Kukenbring hinweggerollt. Gerade über seine Brust.

Da lag Max Krukenbring, der immer Stille, Ruhige . . . und auch jetzt kam kein Laut von seinen zusammengepreßten Lippen.

Von seiner Stirn, mit der er irgendwo aufgeschlagen war, rann ein feiner roter Faden über das von grauem Staub überzogene Gesicht.

Die Pferde standen wieder.

Erich Weltz war mit einem Sprung vom Wagen herunter. Das Geschehen hatte ihm die Sprache verschlagen. Bleich stand er und starrte auf den Kameraden an der Erde und konnte es nicht begreifen, wieso der, der eben noch dort oben neben ihm stand und zu seinen Witzen leise lächelte, jetzt hier lag mit zertrümmertem Brustkorb und zerflossener Stirn.

Sie brachten Max Krukenbring sofort in die nächste Baracke. Ein Sanitäter war da und untersuchte flüchtig den Besinnungslosen.

Ernst Becker war zu der Verwaltungsbaracke hinübergelaufen. Man telephonierte nach einem Arzt in Eberswalde und nach einem Krankenauto.

Beides war zwanzig Minuten später zur Stelle. Zu spät.

Der Arzt konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen.

Ernst und schweigend standen die Männer vor diesem Opfer der Arbeit. Das Gesicht war inzwischen von Blut und Staub gereinigt worden und lag in den weißen Kissen als das Gesicht eines Schlafenden. Kein Zug des Schmerzes störte die etwas starren, ja jetzt im Tode fast ehernen Linien. Der von Luft und Sonne braune Hautton zauberte ein Leben vor, das längst nicht mehr da war.

Die breiten, festen Hände lagen zusammengekrampft zu beiden Seiten des Körpers, so, als hielten sie irgend etwas, das sie nicht freigeben wollten.

Die Sanitäter legten den Toten auf eine Bahre und schoben ihn in das Auto.

Die Tür schloß sich.

Der Wagen rollte lautlos davon.

Die Zurückbleibenden gingen langsam an ihren Arbeitsplatz zurück.

„Der arme Kerl . . ." sagte Heinz leise. Hat sich so gefreut, daß er wieder arbeiten konnte."

„War der einzige von uns, der eine Frau hatte!" meinte Ernst Becker.

„Und 'n Kind!" fügte Erich Weltz hinzu.

Dann schwiegen sie wieder. Setzten die Beine schwer und zögernd vorwärts, als fürchteten sie sich, jetzt zu der Stelle zurückzukehren, an der das Unglück eben geschah.

Heinz blieb stehen.

(Fortsetzung folgt)

Kleinigkeiten – aber doch ....

Wenn es auch für jeden von uns eine Selbstverständlichkeit ist, heute dem Führer unser Ja zu geben, so wollen wir dieses Ja nicht auf den allerletzten Augenblick verschieben und kurz vor Schluß der Stimmlokale mit keuchendem Atem, prustend wie eine Dampfmaschine, angerannt kommen. Haben Sie, liebe Volksgenossin und lieber Volksgenosse, Ihren Kaffee mit Kuchen zum Sonntag verzehrt, der Ihnen heute sicher besonders gut schmecken wird, dann greifen Sie möglichst bald zum Hut, um die paar Meter zum Wahllokal zu machen; nicht nur in Ihrem, sondern in aller Interesse. Was meinen Sie, was das für ein Durcheinander gäbe, wenn alle und jeder in solchem Dampfmaschinentempo knapp vor achtzehn Uhr angewallt käme? Und passen Sie auf, es wird schon so ein tüchtiges Gedränge geben, darum zur rechten Zeit zum Stimmlokal!

*

Das Leben ist eine Kette von Ueberraschungen, an die man stets neue Glieder anbaumelt. Wenn man Glück hat, wird sie nicht nur recht lang, sondern auch schön, soll muß man sich, ob man will oder nicht, mit dem unangenehmen Gegenteil abfinden. Das ist so des Menschen Los!

Den Vorzug, die größten, wenn zwar auch nicht immer besten Ueberraschungen zu bereiten, ist den großen und kleinen, schlanken und vollschlanken Damen vorbehalten und überlassen. Und während wir Männer noch sehnsüchtig nach unserer

Heute Flaggen heraus!

„Kreissäge" oder auch „Sonnenblume" genannt, schielen, in der Erwartung, sie noch einige Male ihrem wahren Zweck zuführen zu können und sie nicht immer nur als „Schrankfutter" zu sehen, haben es einige Damen schon bereits sehr eilig, mit den neuesten Herbsthutmodellen ihre Haare zu bedecken. Es gibt ja leider immer so eilige, die immer die ersten sein wollen und bereits im Sommer den Wintermantel und im Winter das Frühjahrskostüm anziehen, und mit aller Gewalt das bißchen Sonnenschein, was wir gern noch wochenweise einschlucken möchten, mit aller Gewalt vergrämen wollen. Da wird man halt wenig gegen machen können und so wollen wir uns einmal näher mit diesen Herbstüberraschungen beschäftigen.

Die Geschichte hat nun einmal nicht „so'n Bart" und diesmal scheinen mir die Damen oder Herren Modemacher nicht in der alten Kiste herumgewühlt zu haben, um mit einer neuen Frisur auf einer alten Sache den Männern ein wenig die Brieftasche zu erleichtern, und dadurch Frauenherzen glücklich zu machen. Im Herbst sollen also die Damen wieder mit beiden Ohren hören können und, was lange Zeit entweder auf dem linken oder rechten Ohr saß, verläßt nunmehr diesen frotzelnden Punkt. So eine Art Mütze, in einem Guß ohne Schirm geformt, die sich tief in die Stirn senkt, hinten kokett hochgehoben ist, ist das „Wunder" des Herbstes und was entscheidend als Grundform auftritt. Daneben sah ich in einem Modeheft noch ein etwas gerade gerichtetes Hütchen, das hinten mit einem „Kaiserpinsel" geziert war und, wenn sich dann in der Trägerin das Aeußere mit dem inneren Gefühl verbindet, werden wir uns nicht weiter wundern, wenn demnächst große Jodler durch die Obernstraße und Sögestraße erklingen.

*

Mutter hat nun den „Alten" in den letzten Wochen mal beim Mickel genommen, um beim Bohnenschnibbeln tüchtig zu helfen, und manche Krute und manches Fäßchen steht eingesalzen im Keller. Dafür darf er sich dann im Winter ostentlich an Bohnen gütlich tun, bis er eines Tages in stiller, aber ergebener Verzweiflung denkt: „Du lieber Himmel, wie lange reichen denn nur die Bohnen?" Nun, jede Sache hat ein Ende, auch die Bohnen werden mal alle, Alterchen.

Etwas früh haben bereits einige Kolonialwarenhändler ein Schild mit der Aufschrift „Neuer Sauerkohl" herausgehängt und diese vorzügliche „Kohlung" ist ideal zu nennen, wenn sich zu ihr eine gute und auch große Portion Eisbein gesellt. Es soll auch Menschen geben, die lieber Eisbein mit Sauerkohl, als umgekehrt essen und gern auf den letzteren Zusatz verzichten, womit zwar der Sache an sich nicht gedient ist. Die Hausfrauen werden mit dieser Art Verteilung der Güter knapp einverstanden sein und, wenn sich der Herr Gatte nur in Fisbein „nudeln" will, so wird er das meistens allein und auf eigene Kosten machen müssen. Ich bin jedenfalls für einen vorzüglich gekochten Sauerkohl, von dem mein Großvater bereits behauptete, daß er besonders gut schmecke, wenn er aufgewärmt wird.

Also guten Appetit bei dieser neuen Abwechselung auf dem Speisezettel.

pi.

Dienstjubiläum. Am 18. August konnte der Eisenbahnassistent Wilh. Harries, An der Finkenau Nr. 9, auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Eisenbahn zurückblicken.

Zurückkehrender Lloyd-Dampfer. „Sierra Cordoba", Kapitän E. Hengstenberg, heimkehrend von der dritten Nordkap-Fahrt, trifft voraussichtlich am 20. August um 6 Uhr in Bremerhaven ein. Um 7.30 Uhr werden die Fahrgäste in der Lloydhalle gelandet.

Der neue Film

Tivoli-Theater:

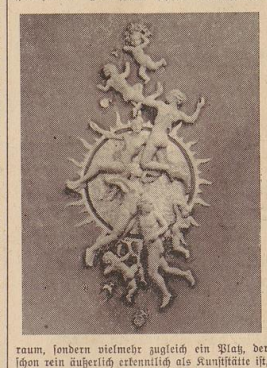
Ein Walzer für Dich

Das Tivoli-Theater stellt sich nach seiner Renovierung mit dem Foxfilm „Ein Walzer für Dich" vor, der sich schnell die Herzen des Bremer Publikums erobern wird. Der Phantasiefilm führt uns in das Märchenland Palamo, in dem die junge Fürstin Stefanie (Camilla Horn) die Geschicke ihres Volkes sicher zu lenken weiß. Durch einen Zufall erfährt der Ministerpräsident Baron Tabanes (Fritz Odemar), daß der eigentliche Thronerbe als Kammersänger Antonio Torelli (Louis Graveure) in der Fremde weilt. Bei seiner Rückkehr in das Land der Väter muß die Fürstin Stefanie zurücktreten. Als früherer Kapellmeister begleitet Torelli den Komponist Benjamin Cortes (Heinz Rühmann). Der Impresario Flint (Theo Lingen) stellt sofort Nachforschungen nach dem begabten Kammersänger an, der in seinem Lande aus begreiflichen Gründen seine frühere Beschäftigung nicht zu erkennen geben darf. Auf einem Fest, das der junge Landesfürst gibt, erscheinen zum Schrecken aller Anwesenden auf Einladung Cortes' die Fürstin Stefanie und ihre Vertraute Manja Tabanes (Maria Sazarina). Durch das Gegenübertreten der beiden Rivalen ist die Stimmung des Festes gestört. Manja und Cortes ziehen sich zurück. Durch ein Versehen genießen beide unglaubliche Mengen Paprika. Auf der Suche nach Trinkbarem stürzen sie mit dem Fahrstuhl in den Weinkeller. Stefanie entdeckt das abgerissene Fahrstuhlseil. Auf ihre Hilferufe erscheint Torelli. Bei ihren Nachforschungen gelangen die beiden ebenfalls in den Weinkeller, da aber die Tür zuschlägt, müssen sie die unfreiwillige Gefangenschaft teilen. Torelli singt. Stefanie föhnt sich mit ihm aus. Als sie endlich befreit sind, hat Flint Torelli entdeckt. Torelli beschließt abzudanken. Er nimmt ein Engagement nach Amerika an. Alles ist zur Abfahrt vorbereitet. Als Torelli und Cortes ihren Wagen besteigen wollen, befinden sich schon Stefanie und Manja in ihm. Sie wollen Torelli und Cortes begleiten. Die Regentschaft übernimmt die Erzherzin Ludovica (Adele Sandrock). Allein schon an den Hauptdarstellern, die ohne Ausnahme in diesem Filmwerk ihr bestes Können zeigen, kann man ermessen, welche Wirkung „Ein Walzer für Dich" auf das Publikum macht. Eine besondere Note erhält der Film noch durch den herrlichen Gesang Louis Graveures. Alles in allem: ein wunderschöner Film.

Das Tivoli-Theater im neuen Gewand

In den zehn Tagen der Schließung des Tivoli-Theaters, An der Weide, haben fleißige Künstlerhände dem großen Zuschauerraum ein neues schöneres Aussehen gegeben. Gerade die Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit erhöht den Wert des Geleisteten beträchtlich. Ueberrascht betritt der Besucher das Tivolipielhaus, das schon vor den Renovierungsarbeiten zu den schönsten ganz Nordwestdeutschlands gezählt werden konnte, das nun durch die Umarbeiten noch künstlerisch vollendeter und auf der anderen Seite für den Besucher noch anheimelnder wirkt. Die Wände der Halle sind jetzt in hellorange gehalten, während die Rangbrüstung mit Silber belegt ist. Als Gegensatz ist das Proszenium in azurblau ausgeführt. Von besonderer Wirkung sind zwei von dem bremischen Bildhauer Heinz Lange ausgeführte Plastiken, die zur Rechten und Linken der Leinwand an den Seitenwänden des Proszeniums angebracht den Tag und die Nacht symbolisieren.

Die Malerarbeiten führte Gottfried Crombach aus. Die Ausführung der Stuckarbeiten lag in den bewährten Händen der Firma H. Lüning u. Sohn. Verantwortlich für die Gesamtrenovierung war der weit über die Grenzen Bremens bekannte und geschätzte Architekt J. W. Oltwald. Jeder Besucher wird den Besitzern Luebtke u. Heiligers dankbar für die Schöpfung dieses Werkes sein, denn was hier geschaffen wurde, ist nicht allein ein den Erfordernissen eines Lichtspieltheaters gewachsener schöner Vorführungsraum, sondern vielmehr zugleich ein Platz, der schon rein äußerlich erkennlich als Kunststätte ist, die in ihrer vornehmen Schlichtheit gerade den Geist verkörpert, der auch aus dem spricht, was das Lichtbild der neuen Zeit dem Besucher vermitteln soll.



August-Programm im Astoria

Das August-Programm ist von der richtigen Mischung, wie es auf der Varieté-Bühne gern gesehen wird: Tanz, Humor, Gesang, Akrobatik. Im Mittelpunkt des Abends steht Mizzi Kolchek, deren Vortrag in allen Teilen ausgezeichnet ist. Kein Wunder, daß das „Miezeken", wie sie von ihren „guten Schmitz" genannt wird, täglich von Beifall überschüttet wird, der sie immer zu neuen Zugaben zwingt. Angesagt wird das Programm von der lustigen Idel Hartmann, wie die schlagfertige Hamburgerin sich aus allen Situationen zu ziehen versteht, ist einfach köstlich und muß erlebt werden. Hans Großer, der bekannte Rundfunksänger und Akkordeon-Virtuose, macht dem seinen Namen vorausgehenden großen Ruf alle Ehre. Jubelnder Beifall lohnt jeden Vortrag und steigert den Künstler zu immer größerer Leistung.

So einfach wir die Sache für den einen oder anderen aussteht, ist es nun doch nicht, es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen, und was Friedel Droste im Reigen ihrer Rollschuhtänze bringt, ist wirklich Rollschuh-Akrobatik in höchster Vollendung. Eine zwerchfellerschütternde Angelegenheit ist Wonthy, das Wanderzebra. Dieses ungemeinlustige und schnaubende Untier mit seinen dampfenden Nüstern, den intelligenten Ohren und dem erstaunten Schwanz muß man in seinen wahre Lachsalven entfesselnden Tanz- und Rechenkunststücken gesehen haben. Wer sich dabei nicht gesund lacht, ist ein hoffnungsloser Fall. Besonders zu erwähnen ist das Barberina-Ballet, bei dem Solotänze der Prima-Ballerina mit Balletttzenen in buntet Folge durcheinanderwirbeln. Es ist staunenswert, welche Erfindungsgabe auf dem Gebiete der Kostümierung und Neueinstudierung von Balletttzenen immer wieder entwickelt wird, so daß dem Publikum immer wieder ganz Neues geboten wird. Die 2 Melodias, in Bremen nicht mehr unbekannt, sind auch wieder da mit neuen Liedern und in der alten Vorzüglichkeit ihrer Darbietungen. Harry Steffien als humoristischer Zauberkünstler hat die Lacher stets auf seiner Seite. Eine ganz fabelhafte Leistung ist der Spitzentanz der kleinen blonden Lilian Doris. Die Künstlerin ist außerordentlich vielseitig und weiß durch hervorragend geschmackvolle Kostüme ihre Darbietungen wirksam zu unterstreichen. Irene Fischer und Hertha Baer vom Staatstheater erfreuen ebenfalls durch neue Tänze und Kostüme und haben sich schon recht tief in die Gunst des Bremer Publikums hineingetanzt, wie der sich immer steigernde Applaus beweist. Auch die Tanzparodisten 2 Albrechts stellen erhebliche Anforerungen an das Zwerchfell, ihre Darbietung ist von einer unnachahmlichen Komik und wird mit großer Freude aufgenommen. Das reiche Programm wird in seiner heiteren Note noch wirkungsvoll unterstützt durch die Humoristin Edith Welzer, die mit dem gewissen, leichtbeschwingten „Etwas" schnell den Kontakt zum Publikum findet und alles zum „Mitmachen" fortreißt.

Die Bürgerkeller am Herdentor eröffnet

Gestern abend gegen 18 Uhr wurde in Bremen ein neues Restaurant eröffnet. Schon seit Wochen wurde auf der Wallseite von Hillmanns Hotel gebaut. Nunmehr sind die Arbeiten beendet und gestern konnte der Bürgerkeller in Betrieb genommen werden.

Das Aeußere des Lokals ist abgestimmt auf Beziehungen zu Bremens Handel und Wandel, auf lokale Vorkommnisse und Gestalten, um so in Verein mit Küche und Keller einige genußreiche und anheimelnde Stunden hervorzuzaubern. — Der Bremer Maler August Welp hat es unternommen, den Bürgerkeller bildlich auszuschmücken. Der Gedanke war maßgebend, eine gemütliche Stätte zu schaffen, wo alle Bremer bekannte und Szenen aus dem Bremer Leben von den Wänden grüßen, um so eine Vertrautheit mit dem Besucher hervorzurufen. Diese Aufgabe ist zum größten Teil humoristisch zu lösen versucht worden. Typische Bremer Gestalten um 1900 sind derart farbig zum Leben erweckt worden: Heini Holtenbeen, die Fischluzie, eine belebte Marktszene, Matrosen und vieles andere mehr.

Die große Nische rechts zeigt eine fröhliche Tafelrunde, an der eine ganze Reihe in Bremen heimischer Gestalten teilnehmen. So sieht man u. a. den Meeresgott Neptun, den Gott des Handels, Merkur, der unsern Bremer Roland. Die vielen kleinen Nischen sind freundlich und stimmungsvoll ausgeschmückt durch vignettenartige Verzierungen an den Wänden und durch humorvolle Sinnsprüche. So ist auf jegliche Art versucht worden, dem Gast einige nette Stunden zu bereiten. Wir wünschen der Geschäftsleitung viel Glück zu ihrem neuen Unternehmen.

Kreisschule

Die am Montag, 20. August 1934, beginnenden Vorträge der 3. Kursusreihe der Kreisschule der NSDAP. und der DAF. finden in folgender Räumen statt:

VI. Grundlage nationalsozialistischer Wirtschaftsauffassung, in der Gewerbekammer, 3. Zimmer 4, Ansgaritorstr. 24.

XI. Arbeitsgemeinschaft der Kreisbetriebsgemeinschaft für Handel und Handwerk: Gr. Saal der Angestelltenschaft, Am Wall 178/179, 1. Stock.

XII. Arbeitsgemeinschaft für Betriebsführer und Betriebszellenobleute: In der Arbeiterkammer, Liebfrauenkirchhof 4, 3. Stock.

XIII. Arbeitsgemeinschaft für nationalsozialistische Volksführsorge: Kleinhandelskammer, Contrescarpe 16, 1. Stock.

Die Räume, in denen die übrigen Kurse stattfinden, werden an dem jeweiligen Wochentag des Unterrichts bekanntgegeben.

Kreisschule. gez. Schuster,

Diamantene Hochzeit

Am Montag, 20. August, begeht der Lademeister i. R. Hermann Voller mit seiner Ehefrau das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit. Der Jubilar, ein Waller Junge, hat sein ganzes Leben in Bremen-Walle verbracht. Wie es sich für einen echten Tagenbaren gehörte, diente auch Herr Voller bei unseren 75ern. Dann hat er über 40 Jahre als Lademeister seinen Dienst bei der Reichsbahn versehen. Das ihm verliehene silberne Ehrenzeichen der Reichsbahn



ist die sichtbare Anerkennung. Hermann Voller ist Mitbegründer des Waller-Kriegervereins und sein Ehrenmitglied. In treuer Arbeitsgemeinschaft mit Herrn Dr. med. Schelp rief der Jubilar die Kolonne des Roten Kreuzes in Walle ins Leben, deren Ehrenkolonnenführer er ist. Lange Jahre hindurch war er geschäftsführender Beisitzer der Waller-Kirche. Als Vorsitzender der Witwen- und Waisenstiftung des Bremischen Landeskriegerverbandes hat er nicht nur in materieller Beziehung manche Not gelindert, sondern hatte für viele Bedrängte herzliche, aufrichtige Worte des Trostes und war immer persönlich hilfreich. Nicht besser konnte man von hieraus dem Jubilar danken, daß man ihn zum Ehrenvorsitzenden dieser Stiftung wählte.

Mit 61 Jahren, als unserm Vaterlande 1914 gewaltsam die Waffen in die Hände gezwungen wurden, stellte sich Hermann Voller freiwillig dem Roten Kreuz zur Verfügung, pendelte als Kolonnenführer mit dem Lazarettzuge V 1 mehrere Jahre zwischen der Westfront und der Heimat, seinen Kameraden mit seinen reichen Erfahrungen in der Pflege zu helfen und zu dienen. Kurz zusammengefaßt: das ganze Leben des Jubilars galt außer den Seinen, stets und immer nur seinen Mitmenschen. — Die Jubilarin stand ihrem Manne in allen Lebenslagen, kleinen und großen Sorgen aufrecht und mit gütiger Liebe zur Seite.

Steuerkalender

In der Woche vom 19. bis zum 25. August 1934 sind folgende Steuern zu bezahlen:

Am 20. August: Lohn-, Kirchen-, Bürgersteuer. Abgabe zur Arbeitslosenhilfe, Ehestandshilfe der Arbeitnehmer für die Zeit vom 1. bis 15. August. Bei nicht rechtzeitiger Zahlung sind Verzugszinsen von 12 Prozent jährlich zu zahlen.

Mitteilungen des Reichsluftschutzbundes e. V.

Ortsgruppe Bremen

Reviergruppe 8 „Buntentor"

Mittwoch, 22. August 1934, 17.30 Uhr, Besprechung der Untergruppenführer „Geschäftsstelle".

Mittwoch, 22. August 1934, 20.30 Uhr, Schulungsabend sämtlicher Amtsträger der Reviergruppe im Parteiheim in der Kornstraße.

Einer hiesigen Firma wurde auf dem Güterbahnhofe ein Ballen Brasilatabakblätter (68,7 Kilogramm Gewicht) entwendet. Die Verpackung besteht aus graubraunem Leinen und trägt das Merk G K 340 P f Sortierung. Die Ankauf wird gewarnt. Sachdienliche Angaben nehmen sämtliche Polizeireviere und die Kriminalpolizei, Polizeihaus, Zimmer M, entgegen.

Reinigen u. Formen von Hüten

CARL BUSING

Rol. 1991 1992 / 1993

80 Jahre:

Die gute Kronenseife

Carl Ph. Kroning jr.

1854 — Bremen — 193[illegible]

„Hier erzählen alte Bremer!"

Erinnerungen aus dem Bremer Volksleben der letzten 40 Jahre

Wir setzen unsere Artikelserie „Hier erzählen alte Bremer" fort und fordern unseren Leserkreis auf, sich recht rege an dieser Artikelserie zu beteiligen. Die Leser selber werden Mitarbeiter sein. Die Namen der Einsender, die mit ihren Arbeiten den größten Anklang finden, werden wir bekanntgeben. Darum arbeitet jeder alte Bremer mit. Wir bitten unsere Leser, uns schriftlich mitzuteilen, welcher Artikel am meisten gefallen hat. In den Artikeln werden wir möglichst wenig Aenderungen vornehmen, um ihnen ihre Ursprünglichkeit zu erhalten.

Lokal-Schriftleitung.

Wo wie spälden

Wedder wär Sonndag. Wedder stund ick up'n Bollwark an'r Werser, keef verdrömb up dat Water und dachte an de ole Tied, wo wi as Jungens hier kaperten. Gunsfied up'n Teerhoff stunnen noch immer deselben Packhüsler just so as früher. Se keeken mi mit ehre doden Oogen wehleidig an, sie mochen nickkoppen und mi toflustern, wat du sochst, is nich mehr, de Jungens von hüde hemt wat anners in'n Kopp as Spälen und Dummtüg oder us de Scheiben intosmieten.

Allens ringsum wär dodenstill. De Bockschippe harn ok ehren Sonndag oder sleepen. Dar wär keen Fietangel von Jung, de Steene up ehr Wellblickdack smeet, datt dat klösterte und wiethen schallte und meist den Bockschipper ut'n Slap holte, de, wiedes he noch siene Oogen reew, us mit Geschimpe 'ne Tracht Prügel toodachte. De Strand is verlaten, nums de sien Spill dar socht. De veelen Steene hemt user Paradies begraben und twischen jem hett allerlei Krut sien Dasen. Ut'n Pastorsgaern klung leen Kinnerlachen und Geschree mehr; a. de lüttsen Bagels hemt hüde ehr Niek alleen. Selws de Muulbeerboom, dücht mi, is lüttjer worn und liekt so möhe in de Welt, as wull he seggen, wat schall ick hier noch stahn, ick bin ja doch alleen und vergäten.

So stund ick und gung in Gedanken dor Jahre trugge. Mi keem weerleriei in den Sinn.

Ick weet nich, harn wi Margel spält oder sonstwo sihe Schick angahn. Eener keem up den Gedanken, wi wull'n Pellkartuffeln äten. Dat wör licht gelegt, wi harn doch keen Pott, keene Kartuffeln un keen Füer. Man, wi wussen us to helpen. De eene mok een Kokpott von Dus holen, de annere Kartuffeln und Solt. De dritte wurd nah'n nächsten Boh schickt, he mok Kalk und Füerholt besorgen. As allens up'n Bulten wör, gung it an't Wark. Up'n Bollwark an'r Werser wurden Steene tohop socht und een Füerlock boht und de Fugen mit Kalk versmert. Dat nennden wi stolt usen Heerd. In den Pott keem „seinet" Werserwater, de Kartuffeln und Solt, und nu kunn dat Koken losgahn. Wat dat Füer mall nich in'n Gang kamen, wiel dat Holt natt wär. De Riege rund mok jeder vor dat Füerlock liggen und pusten, bit em de Puste utgung und de Tranen öber de Backen kullerten, denn de Rook har us bannig in de Oogen bäten. Damit vergung de Tied, und wi keeken us grot an, as up'n mal de Floot us up de Hacken seet. Aber Gluck mut de Minsch hebben. Just wull dat Water mit'n Wellenslag use Füer dodmaken, da vermelldе use Kok: Minsch, de Kartuffeln lokt ja all twei! Dat wör eene Freide und mit Juchhei, datt de Teerhoff een Echo weddergeew, brochten wi us und de lohtsaren Pellkartoffeln up'e Bollwarkstreppen in Sicherheit. Nu kung dat Königliche Mahl de Beginnen. Achtmal fief lüttje Fingers grabbelten in den Pott rum, wiel nums de tweigefolten Erdäppels hebben wull, aber an'n Enne leeten de börgepusten Darms of de dusse noch verswinnen. Un smeckt hett dat, bäter as'n Gosebrahn un as wenn wi veer Wäken keen warm Eeten in't Liew kreegen harn. — Wie it so is, keen Minsch schall eene Freide ungestraft geneeten. — Abends, as wi den Pott heemlich wedder in't Pottschapp setten wull'n, langde so'n langen Arm darinwischen und een Donnerwär, dat tämlich gleinig dahlkeem, makte us wies, dat de Pott von buten pickwart und binnen schiddergrbrun wör, und dat se een Pott for'n Hushalt und nicht vor twiefelshafte Zwecke up'n Bollwark bestimmt wör.

„Du lehrst swommen". Dat wör een Machtword, dat mien Vadder to seggen alle Ursake har. Oeberall, wo wi nix to fohlen harn, wören wi to finnen. So butscherten wi de Wersern up und daht. Kennten wi nu all Strand, Bollwark und Bockschippe, so mossen wi, as wi dunniger wur'n, ok dat wat dartwischen leeg, dat Water, kennenlehrn. Mit Pastichern sung dat an, aber wiel darbie jedetmal de Botsen natt wurd, wurd eenes Dags beslaten, wi gaht ohne Täg in't Water. De Rätnung makten ok ohne use Ollern und so schall us slecht bekamen. Nah den ersten Verlöt, den gode Frunne gliets verra'n mossen, geew it to Hus 'ne leifige Afriebung. Dat hulp solange, as de Afriebung vergäten wör. Een heeten Sommerdag, de dat Water so schön blänkern leet, leeg us ton tweeten mal in Water liggen. Abends geew it wedder eene Gattreise und for de Tokunft wurden us, wenn wi up „grote Fohrt" gungen, de Hemde boden an'n Hals toneihn. Wi wören Wasteratten oder scholl'n it noch were. Dat Element trock us an. Dar nutzten keene Pauken und keene Slöge. Wi nehmen Nadel und Twearn mit, und neihden us nah't Baden de Hemde selws wedder to. Of dat keem rut von wegen de groten Stiche. Darto geew it wedder 'ne Tracht Prügel. Se wurden vergäten wi allens Slechte in Lewen. Nu glowten wi ganz slau to sien und gungen eensach mit Hemd in't Water, de Sunn wull woll darfor sorgen, dat jon lüttjet Stuck Linnen wedder dröge wurd, und wi argerten us, dat wi nich schon fröher up den Gedanken kamen wören. Dat dachten wi. Use Modder dachte anners, as se abends de krusen Hemde seeg. Wi mossen use Sünnen bekennen, und as Utgliek geew it wedde up'n Seesack. Wi mossen fierlich verspräken nie wedder to baden, und us wurd versproken, wi scholl'n tokamen Sommer Büdetüg hebben und nah de Badeanstalt gahn. Dat wör schön und use Swommerisse, de us all son bäten Spadden biebrocht harn, wurden infselt.

Aber dat Unglück geiht sien eegen Weg. — Dat Hohwater plätscherte gegen de Muern. Een Stuck rut leeg as son Insel een Steenbulten, darup stund een Kanut mit 'ne Hungerpietschen. Ick moch nu ut to geern up disse Insel stahn und bildde mi all in, ick wör een lüttjen Robinson. De Steene, de twischen us leegen und ut dat Water keeken, scholl'n min Weg sien. Ick meet mit de Oogen de Sprünge af und seilte los. De Insel hew it unner'e Föte kreegen, dat weet ick, aber damit wör it of ut. As ick mi wedersund, leeg ick tohuse in Bett.

Den ganzen Sommer wör nix passeert, und wi harn doch mannigmal use Lewen up't Spill sett, und die disse dumme Sake har ick bald de Aale goden Dag seggen kunnt. Dar wurd dat Machtword spraken, „du lehrst swommen". Damit wör dat Leiden aber noch nicht to Enne. Selws Manschetten for dat Water kreegen, wör ick ieberig darbie mi mit't Swommgürdel den nödigen Smung in Arms und Beens bietobringen. Und dat gung god, schneller as ick dachte. Und as min Hals toneihn, Wi wören Wasteratten oder scholl'n it noch were. Dat Element trock us an. Dar nutzten keene Pauken und keene Slöge. Wi nehmen Nadel und Twearn mit, und neihden us nah't Baden de Hemde selws wedder to. Of dat keem rut von wegen de groten Stiche. Darto geew it wedder 'ne Tracht Prügel. Se wurden vergäten wi allens Slechte in Lewen. Nu glowten wi ganz slau to sien und gungen eensach mit Hemd in't Water, de Sunn wull woll darfor sorgen, dat jon lüttjet Stuck Linnen wedder dröge wurd, und wi argerten us, dat wi nich schon fröher up den Gedanken kamen wören. Dat dachten wi. Use Modder dachte anners, as se abends de krusen Hemde seeg. Wi mossen use Sünnen bekennen, und as Utgliek geew it wedde annet setten und wie de Timmerlüde mit de Balkens hanteerden. Wurd aber de Straten upräten, so gung id nich ehr von de Kale, as bit ick wuß, wat dar los wör, und wat dar matt ward. Har Modder dat telig, und ick moß gau Solt oder Joppenkraut holen und dreep unterwegs 'nen Boh oder de Kuhlen in'e Straten kunn se gewiß sien, dat ick nich Middag nich an't Hus keem, de Hunger moß mi erst driehen und mi up den Updrag besinnen laten. Eenmal har ick it aber doch to mutsch matt. It schall Bröthen holen. Gliek um de Ecke leeg id wie an'e Karkenmuern de Eer utschackt wurd. Dar moß ick hen. De Bröthen har ick all ergaten. Darfor leeg ick wie de Sand ut de Kuhlen smiten und disse immer deeper wurd. Na'ne Tied meende de eene Mann in'e Kuhlen, wat ick da nippe teket. Id anterde, ick moch geern mithelpen, se der maken. Ja, meende he wedder, it wull'n de Doden up de Beene bringen. Dat keem mi afsonnerlich nor. Leegen dat denn Dode? Wi spälden dar doch immer, oder scholl dat frohmal een Karthoff wäsen sien? Nah den witten Sand keem son blauswarten, smerigen Bodden, de leeg gang öbel ut. Un mal flog een lange Knoken ut'e Kuhlen, und wedder een, und noch een, immerto, grote und lüttje. Dar, mat wist dat, — een Dodenschädel. Mossen dar doch Dode liggen. De Kuhlen kunn mi nich mehr meenen, id har min Done un een Dodenkopp. Und es nums keek, dar id em to taten und neihde damit ut nah de Werser, wo id em reinwusch dat de mi mit de hellen Oogen ansteken kunn. Und de keek gornich so gruselig, as dat immer verteilt ward. Mit dat Deert unnern Arm trok id nah Hus und wull stolt min Fund wiesen. Dar keem id aber schön an. Dat wören seine Bröthen. Wie id de Treppen wedder runner kamen bin, weet ick nich, id fund mi up mal mit dat Ding unnern Arm up'e Straten wedder. Damit kunn mine Kortistenjawwerlune ehren Anfang und Afsluß. Aber dat Deertken, dat hew ick nich verlehrnt, hüde noch mut ick öfterall wieder „Warum".

H. D.

Aufruf

zur Volksbefragung am 19. August 1934

PPST. Der Führer Adolf Hitler hat mit dem Erlaß zum Vollzug des Gesetzes über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches erneut sein Vertrauen zum deutschen Volke in einem Maße bewiesen, wie es in der Geschichte der Völker bisher einzig dasteht.

Aus diesem Vertrauen erwächst nunmehr auch für jeden Volksgenossen eine Verpflichtung, der sich niemand entziehen kann. Am 19. August 1934 muß sich jede deutsche Frau und jeder deutsche Mann darüber klar sein, daß die ganze Welt auf Deutschland blickt. Der Führer braucht jede Stimme. Die Abgabe derselben ist der Dank des Volkes an den Führer.

K. Addix, Baumwollbörse; Konsul Albrecht; Präses Bollmeyer, Handelskammer; Präsident Dr. Brauned; Obermeister A. Böning; Karl Daie, Verwaltung der Erleuchtungs- und Wasserwerke; Joh. Depken, Landwirt; Obermeister Dibben; Obermeister Hans Diekmann; Präses Ehlers, Gewerbekammer; Gauobmann Dr. Ertl, NSD.-Aerztebund; Prof Dr. Entholt, Staatsarchiv; Direktor Rud. Firle, NDZ.; Obermeister Fuhrmann; Obermeister Grabrügge; Obermeister Gerbade; Obermeister Grunig; Direktor Helms, Hanselinie; Obermeister Carl Hormann; Obermeisterin Marg. Heismann; Obermeister M. Harjehausen; Obermeister Hinr. Hoppe; Präses Hogrefe, Arbeiterkammer; Dr. Jordan; Obermeister Koch; Obermeister Kiltemeyer; Obermeister Konrad Karll; Präses Kaisen, Kleinhandelskammer; Obermeister Kneuelkamp; Prof. Dr. Aug. Kipperberg; Schulrat Kurz; Obermeister Chr. Kleymann; Obermeister Lenderoth; Prof. Dr. Mackensen, Nordische Kunstschule; Obermeister Herm. Meyer; Prof. Dr. med. Hans Meyer, Bremer wissenschaftl. Gesellschaft; Obermeister Carl Nolte; Präses Nielson, Angestelltenkammer; Obermeister Wilh. Rüter; Direktor Röpke, Ortskrankenkasse; Staatsrat Ritter, Martin Brinkmann A.-G.; Generalkonsul Roselius; Frau Pastor Rahm; Prof. Dr. C. F. Roemer, Staatl. Museum für Natur-, Völker- und Handelskunde; Rechtsanwalt von Seelen; Obermeister Schleuse; Obermeister Siemer; Obermeister Steiner; Direktor Stadtländer, NDZ.; Obermeister Hans Stein; Direktor Sechurig, Haake-Beck-Brauerei; Obermeister Stemme; Obermeister Schäfer; Direktor Stapelfeldt, A.-G. Weser; Obermeister Windels; Obermeister Wohlers; Obermeister Wolff; Obermeister Wassemann; Dr. Weißenborn; Kreisbauernführer Tietjen; Frau von Engelbrechten; C. Bünemann; Frau E. Trostdorff; Schulrat Kaisen; Prof. Dr. Helmers; Direktor Offenberg, Bauhof; Dr. Wallpurger, Stat. Landesamt; Dr. Becker, Intendant; Direktor Wiegand, Schauspielhaus; Obermeister Hüter; Obermeister Köhne;

Man studiert nicht Geschichte, um dann, wenn sie zur praktischen Anwendung kommen sollte, sich ihrer Lehren nicht zu erinnern oder zu glauben, daß nun die Dinge eben anders lägen, mithin ihre urewigen Wahrheiten nicht mehr anzuwenden wären; sondern man lernt aus ihr gerade die Nutzanwendung für die Gegenwart. Adolf Hitler.

Obermeister Loy; Eduard Michelis; Prof. Wellmann; von Lettow-Vorbeck; Frau Dr. von Arnim; Albert Konitzky; Obermeister Just; Gustav Köhne

Schleppdienst am Tage der Volksabstimmung

PPSt. Deutsche Volksgenossen! Erfüllt Eure Wahlpflicht vormittags. Für Kranke und Gebrechliche stehen Kranken- und Privatwagen zur Verfügung. Die telephonischen Anrufstellen sind wie folgt:

Zentralwahlbüro: Parteihaus, Holler Allee 79, Tel. 44 031;
Ortsgruppe Altstadt: Papenstr. 15, Tel. 24 532;
Ortsgruppe Findorff: Walsroderstraße 12, Tel. 85 025;
Ortsgruppe Herdentor: Doventorsteinweg 22, Tel. 80 630;
Ortsgruppe Ostertor: Schüsselkorb 12, Tel. 25 306;
Ortsgruppe Buntentor: Kornstr. 59, Tel. R. 6975;
Ortsgruppe Habenhausen: Habenhausen, Dorfstraße 32, Tel. 4083;
Ortsgruppe Huchting: 1. Herm. Mahlstedt, Kirch-huchtinger Heerstr. (bei der Kirche), Tel. R. 9429; 2. Feldschlößchen, Huchtinger Heerstr. 123, Tel. R. 1353;
Ortsgruppe Neust.-Nord: Leinestr. 4, Tel. R. 1190;
Ortsgruppe Neust.-Süd: Meterstr. 24, Tel. R. 124;
Ortsgruppe Woltmershausen: Woltmershauserstraße 442/4, Tel. R. 3880;
Ortsgruppe Burg: Burger Heerstraße 35/37, Tel. Lef. 224;
Ortsgruppe Gröpelingen: Gröpelinger Heerstraße 45, Tel. 82 330;
Ortsgruppe Utbremen: Malorny, Nordstr. 212, Tel. 83 384;
Ortsgruppe Walle: Waller Heerstr. 59, Tel. 81 081;
Ortsgruppe Westen: Hansastr. 121, Tel. 83 300;
Ortsgruppe Hastedt: Hastedter Heerstraße 342, Tel. 43 604;
Ortsgruppe Osten: Hamburgerstr. 85, Tel. 41 219;
Ortsgruppe Steintor: Grotheer, Fehrfeld 31, Tel. 41 788;
Ortsgruppe Borgfeld: Kattepler Landstraße 29, Tel. 120;
Ortsgruppe Horn: Schule Horner Heerstr., Tel. Feuerw. 84 141;
Ortsgruppe Oberneuland: Gemeindehaus, 39 462;
Ortsgruppe Pagentorn: Holler Allee 1, 41 166;
Ortsgruppe Schwachhausen: Holler Allee 1, 41 166;
Stützpunkt Arsten: Schule Arsten, Feuerw. 84 141;
Stützpunkt Hasenbüren: Joh. Hagens, Hasenbüren Landstr. 82, Tel. 31 107;
Stützpunkt Strom: Joh. Ahrens, Tel. R. 1144;
Stützpunkt Blockland: Niederblockland, Polizeihilfsstelle, öffentl. Fernspr.
Stützpunkt Osterholz: Bremische Heil- u. Pflegeanstalt Osterholz-Tenever, Tel. 392 18;
Stützpunkt Lehester Deich: Leher Heerstr. 101, Tel. 46 508;
Ortsgruppe Vegesack: Stadthaus, Tel. Veg. 663.

An das bremische Handwerk!

Als der Ehrenmeister des Deutschen Handwerks im vorigen Jahre den Führer Adolf Hitler zum Reichskanzler berief, wurde hierdurch das Fundament gelegt, auf dem die Wiederaufbauarbeit der Deutschen Wirtschaft in Angriff genommen werden konnte.

Freudig hat das bremische Handwerk dem Rufe des Volkskanzlers Folge geleistet und tatkräftigst die regierungseitig getroffenen Maßnahmen unterstützt, sichern diese doch auch dem Handwerk den Wiederaufstieg zu einem auf Grund seiner kulturellen und wirtschaftlichen Bedeutung ihm zustehenden würdigen Platz im Volke.

Zur Abtragung eines kleinen Teiles der Dankesschuld gegenüber unserem soeben erst von uns gegangenen großen Ehrenmeister und gegenüber dem Führer und Volkskanzler Adolf Hitler wird daher jeder bremische Handwerker mit seinen Angehörigen am Wahltag die ihm vorgelegte Frage beantworten mit einem aufrichtigen Ja".

Heil Hitler!

Ehlers,
Präses der Gewerbekammer und Kreishandwerksführer.

Die Bedeutung des 19. August für das deutsche schaffende Volk

Von Bruno Dieckelmann, M. d. R.

Der 19. August ist für das deutsche Volk kein Wahltag, wie man ihn in den letzten Jahren mehrmals erlebt hat. Während es bei den Wahlkämpfen vor der Machtübernahme der NSDAP. darauf ankam, hohe Stimmzahlen für irgendeine Partei herauszuholen, handelt es sich bei dieser Wahl darum, dem Auslande die einmütige Verbundenheit und Geschlossenheit der deutschen Nation zu zeigen. Bei der Wahl am 19. August wird keine Partei in den Vordergrund gerückt, sondern das Volk soll darüber entscheiden, ob es gewillt ist, einem Manne das Staatsruder anzuvertrauen, der über allen Parteien steht. Wenn unser Führer Adolf Hitler auch zugleich der oberste Führer der NSDAP. ist, so darf niemals vergessen werden, daß die NSDAP. keine Partei im Sinne des Wortes ist. Die NSDAP. ist eine Bewegung, die vom Vertrauen des Volkes getragen sein muß, wenn sie das Ziel eines großen und starken Deutschland vollends in die Tat umsetzen will. Der Führer Adolf Hitler, der als Sohn des Volkes mit der Seele der schaffenden Volksgenossen auf das beste vertraut ist, würde stets in entscheidenden Stunden das Wohl und Wehe des Volkes über das Wohl und Wehe der eigenen Bewegung setzen. Die Vernichtung der Röhmverräter dürfte auch den größten Zweifler und Gegner unserer Weltanschauung darüber aufgeklärt haben, daß das eherne Gesetz der Staatsautorität und der unantastbare Grundsatz eines Volkes „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" auch vor den ältesten Parteigenossen und Kämpfern der nationalsozialistischen Revolution keinen Halt machen, wenn es darum geht, Verräter des Volkes zu bestrafen. Heraus mag der heute noch Abseitsstehende erkennen, daß wir Nationalsozialisten auf dem Wege des Vertrauens um seine Seele ringen. Wir machen niemanden einen Vorwurf daraus, daß er heute noch kein Parteigenosse ist. Wir verachten niemanden, weil er vorher in einem anderen Lager stand und vielleicht in den Kampfjahren gegen uns kämpfte, weil wir wissen, daß sie nur vor der eigenen Not und dem eigenen Elend in die Lager der deutschfeindlichen Parteien flüchteten. Wir stoßen keinen von uns, weil er erklärt, er könne nicht Nationalsozialist sein, er müsse erst abwarten, was der Nationalsozialismus dem schaffenden Deutschen bringe. Im Gegenteil, wir sind zufrieden, wenn sich der deutsche schaffende Mensch, der vorher in einem feindlichen Lager stand, abwartend verhält. Wenn er sich aber schon abwartend verhalten will, dann muß er uns immerhin die Möglichkeit geben, unsere Aufbauarbeit vollenden zu können. Und diese Möglichkeit bietet der 19. August.

Am 19. August ruft die Nation das ganze Volk! Keiner darf sich diesem Rufe verschließen, ganz gleich, welche politische Gesinnung er in seinem Innern hegt. Das Vermächtnis von Tannenberg mahnt uns zur Einheit. Wie das deutsche Volk am 2. August 1914 allen Zwiespalt und Bruderhaß begrub, weil es galt, die Ehre der Nation zu verteidigen, muß und soll der 19. August 1934 ein Tag deutscher Einheit und deutscher Größe werden. Alle politischen und persönlichen Gegensätze müssen vor der Wichtigkeit dieses Tages zurücktreten und dem Grundsatz, nur dem Volke und dem Vaterlande dienen zu wollen, Platz machen. Wir alle, ohne Unterschied, wollen an diesem Tage dessen eingedenk sein, daß wir dem Manne gegenüber, der in den letzten 20 Jahren in unverbrüchlicher und unvergleichlicher Treue zum deutschen Volke gestanden hat, eine Dankesschuld abzutragen haben. Wir schaffenden Volksgenossen wollen — ob Nationalsozialisten oder nicht —, getreu der Ueberlieferung des deutschen Volkes, Treue mit Treue lohnen und dem Führer Adolf Hitler unser Jawort geben. Wie sich der deutsche Arbeiter am 2. August 1914 freudig zur Nation bekannte und sein Blut für die Heimat opferte, wird er auch am 19. August sich ebenso freudig hinter unseren Führer Adolf Hitler stellen, weil er weiß, daß es sich nicht um irgendeine Partei oder irgendeine Person, sondern daß es um die Existenz des schaffenden Volkes, um seine Heimat, um Deutschland geht.

Heil Hitler!

Deutsche Erzieherschaft!

Der 19. August 1934 ist ein Schicksalstag der Nation. Der Führer stellt uns vor die Frage, ob wir dem Reichsgesetz vom 1. August 1934, durch das die bisherigen Befugnisse des Reichspräsidenten auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler übergehen, unsere Zustimmung geben.

Diese Volksabstimmung ist ein Vorgang von größter außenpolitischer Tragweite. Es gilt, der ganzen Welt zu beweisen, daß in Deutschland keine Diktatur herrscht, die den Urteilsspruch des Volkes zu scheuen hätte. Es ist nötig, das Ausland dielmehr zu überzeugen, daß in Deutschland Führer und Volk eine untrennbare Einheit bilden, daß das jahrtausendealte Erbübel der Uneinigkeit endgültig überwunden ist. Wie alle Gliederungen der Partei und alle Stände unseres Volkes wird auch die im NSLB. geeinte deutsche Erzieherschaft am 19. August aus Gefühl, Einsicht und Verantwortungsbewußtsein begeistert dem Volkskanzler ihr Ja geben, nachdem sie bereits vom 3. bis 5. August in Frankfurt a. M. in einer Erziehertagung von einzigartiger Wucht und Willenseinheit in tiefer Trauer um den Heimgang Hindenburgs sich zu seinem Nachfolger einmütig bekannt hat.

Könnten die Toten des Weltkrieges und Befreiungskampfes am 19. August abstimmen, sie gäben alle ihr Ja dem Volkskanzler, weil sie nun wissen, daß sie nicht vergeblich ihr Leben geopfert haben. Wäre es möglich, nur die deutsche Jugend zu befragen, sie stimmte geschlossen für den Retter des Vaterlandes, weil sie weiß, daß er ihrem Leben einen Sinn gibt und ihr den Weg zum Wiederaufstieg Deutschlands und zum Frieden der Welt weist. Was die Vertreter unserer Vergangenheit und Zukunft täten, ist auch uns, die wir zwischen Grab und Wiege stehen, eine selbstverständliche Tat des Dankes und der Treue zu dem verewigten Reichspräsidenten und seinem Ersten. Wer wäre parateiwoller, fähiger und würdiger, des pflichttreuen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls Nachfolger zu werden? Paul von Hindenburg hätte Adolf Hitler nicht zum Reichskanzler berufen, wenn er ihn nicht für den Fähigsten und Besten der Nation gehalten hätte! Deutsche Erzieher und Erzieherinnen, ich weiß, daß Ihr Euch alle am 19. August zum Führer und Reichskanzler bekennen werdet. Ich weiß aber auch, daß Ihr den letzten Volksgenossen über den Sinn der Volksabstimmung aufklären und am

19. August helfen werdet, den letzten Mann und die letzte Frau an die Wahlurne zu bringen, um der Zukunft unseres Volkes willen.

So soll der 19. August 1934 Dienst und Fest zugleich sein, ein begeisterter und überwältigender Ausdruck der Einheitlichkeit der Führung und der Einheit von Führer und Volk.

gez. H. Schemm,
Reichsamtsleiter des NSLB.

Warner Corselets u. Hüftformer
neue Modelle ab RM. 8.50
Medizinisches Warenhaus Bremen
AmMarkt 17 — Tel. Domsh. 26488

Zur Volksabstimmung am 19. August

PPSt. **Stimmrecht ist Stimmpflicht. Die allgemeine Abstimmungszeit am Sonntag dauert von 8 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm.**

Die Abstimmung soll nach Möglichkeit in den Vormittagsstunden vorgenommen werden. Inhaber von Stimmscheinen können in jedem Wahllokal abstimmen. Wahlberechtigte, die sich einen Stimmschein ausstellen lassen haben und von demselben aus irgendeinem Grunde keinen Gebrauch gemacht haben, müssen diesen unbenutzten Stimmschein bis zum 22. August an die Behörde, die diesen Schein ausgestellt hat, zurücksenden.

Für Kranke und Gebrechliche stehen Auto und Krankenwagen zur Verfügung. Anforderungen sind zu richten an die Ortsgruppenwahlbüros oder an das Zentralwahlbüro Holler Allee 79. Auf den Bahnhöfen sind für Durchreisende besondere Stimmlokale eingerichtet. Inhaber von Stimmscheinen müssen sich dem Wahlvorstand gegenüber auf Verlangen ausweisen können.

Jeder Volksgenosse, der seiner Stimmpflicht genügt hat, erhält in seinem Stimmlokal eine Bescheinigung. Im Stimmlokal erhält jeder beim Eingang einen amtlichen Stimmzettel mit Umschlag. Inhaber von Stimmscheinen müssen sich dem Wahlvorstand gegenüber auf Verlangen ausweisen können.

Jeder Volksgenosse, der seiner Stimmpflicht genügt hat, erhält in seinem Stimmlokal eine Bescheinigung. Im Stimmlokal erhält jeder beim Eingang einen amtlichen Stimmzettel mit Umschlag. In der Wahlkabine wird der Stimmzettel gekennzeichnet und dann ein in den „Ja"-Kreis gesetztes Kreuz. Der Stimmzettel wird dann in den Umschlag gesteckt und dem Wahlvorstand übergeben.

Das Stimmrecht muß von jedem persönlich ausgeübt werden.

Achtung! Volksabstimmung!

Autobesitzer, die ihre Wagen für den Transport Kranker und am Gehen Behinderter zur Verfügung stellen können, werden gebeten, sich am Sonntagmorgen im Zentralbüro der NSDAP. Holler Allee 79, zu melden

Die SA. wirbt zur Volksabstimmung

Abend für Abend durchzogen in den letzten Tagen Kolonnen der SA. die Straßen der Stadt mit trutzigen, markigen Worten wendeten



sie sich in Sprechchören an alle Volksgenossen, am heutigen Sonntag ihrer Wahlpflicht zu genügen, mit freudig gegebenem Ja dem Führer den Beweis ihrer unverbrüchlichen Treue zu geben.

Aufruf an alle deutschen Frauen!

Von einer Unbekannten aus dem Volke

Du, deutsche Volksgenossin, denke nicht, auf deine Stimme kommt's nicht an. Auf jede Stimme kommt es an!

Wir wollen der ganzen Welt zeigen, daß wir einig hinter unserem Führer stehen.

Sei nicht bequem! Denke nicht, es dauert ja solange, bis ich drankomm, — die Kinder können nicht allein bleiben — das Mittagessen brennt an — und an so viele andere kleinliche Ausreden vor dir selber. Die Kinder können den Augenblick allein sein — das Mittagessen brennt schon nicht an. — Ueberhaupt, es wird dir alles glücken, wenn du nur willst!

Denke nicht, daß wir alle sowieso zum Führer stehen. Wir wissen es, aber das genügt nicht. Die ganze Welt soll es wieder erfahren.

Gehe am Sonntag hin und tue deine Pflicht! Versäume es nicht, sonst hast du nie mehr Ruhe! Das wäre Verrat an dem, der sein ganzes Leben uns opfert —

unser großer Führer!

Volksgenossin, du kannst gar nicht überlegen. Du mußt aus innerstem Gefühl heraus dein „Ja" abgeben!

„Keine" Parteigenossin.

Der Angestellte stimmt mit Ja!

Die Angestellten waren von jeher die treuesten Soldaten und Anhänger Adolf Hitlers. Sie werden am Sonntag dem Führer restlos ihre Treue bekunden. Adolf Hitler, der erste Arbeiter des Deutschen Reiches, hat die Einheit des deutschen Arbeitertums hergestellt und dem deutschen Arbeiter die Ehre wiedergegeben. Die Angestelltenschaft als eine Vortruppe des deutschen Arbeitertums stimmt restlos mit Ja!

Adolf Nielson,
Präsident der Angestelltenkammer.

Für den überlegenden Käufer



Die immer und unter allen Bedingungen erwiesene sprichwörtliche Zuverlässigkeit der Opelwagen beruht auf deren ausgeglichener Konstruktion. Ehrlicher Gegenwert, unbedingte Zuverlässigkeit und ausgeglichene Konstruktion sind markante Opel-Vorzüge.

OPEL
der Zuverlässige

Wirtschaftlich, zuverlässig, bequem

Volksautomobil 1,2 Liter 4 Zylinder ab RM **1880.-**, Opelwagen mit »Opel Synchron-Federung« 1,3 Liter und 6 Zylinder. Ab RM **2650.-**. Preise ab Werk. Günstiger Finanzierungs- und Versicherungsdienst. Nicht versäumen: Beim Opel-Händler prüfen, was Opel Ihnen bietet!

Adam Opel A. G., Rüsselsheim a. M.







Wenn Völker um ihre Existenz auf diesem Planeten kämpfen, mithin die Schicksalsfrage von Sein oder Nichtsein an sie herantritt, fallen alle Erwägungen von Humanität oder Aesthetik in ein Nichts zusammen; denn alle diese Vorstellungen schweben nicht im Weltäther, sondern stammen aus der Phantasie des Menschen und sind an ihn gebunden.
Adolf Hitler.

Sämtliche Brennmaterialien
R. Arndt Paimenstr. 15 Weser 83659

Gewinnauszug
5. Klasse 43. Preußisch-Süddeutsche (269. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

9. Ziehungstag — 17. August 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 69990
2 Gewinne zu 3000 M. 170032
16 Gewinne zu 2000 M. 111356 112077 186164 240692 282426 314526 321020 342859
46 Gewinne zu 1000 M. 20492 20845 21550 30184 92356 100835 134319 136227 152463 173145 207911 223181 246406 247821 252735 267395 275374 330587 331930 333869 362696 367115 396400
72 Gewinne zu 500 M. 354 1465 15860 26588 40705 59276 71141 81876 102747 109416 110647 122194 145561 163013 [illegible] 168396 172621 197506 212702 212797 229669 241946 243203 250189 263561 266358 269963 288131 295975 301922 302608 306689 323433 337419 370286 376256
272 Gewinne zu 300 M. 1014 6045 10757 11518 12441 14285 14764 17089 24719 30259 32143 33438 35376 39393 40224 40837 42755 45414 55254 62784 63808 67481 67551 68905 72469 74697 83607 87233 89623 91470 92628 94340 94389 98573 101472 103239 104739 105445 106009 106742 111329 114204 114236 117460 119428 120603 120721 127419 128569 [illegible] 141656 147559 149093 149261 150046 154779 154962 155639 157006 157395 159369 163540 170285 171424 172103 173098 178556 179618 178924 179018 180550 186436 186931 187665 189215 189937 190385 190650 190880 203696 203902 206063 207402 210053 210129 211094 213541 215060 218589 220662 224505 226131 226626 229713 229841 230374 234219 237626 237655 237909 239363 241386 242619 243665 244104 244723 247346 248451 249632 248738 250166 254456 257449 260728 265587 265647 266855 271570 272439 273814 274485 275336 278678 284117 286501 288446 292505 296540 298054 298062 301529 301651 304105 304987 309661 311427 316092 316192 317944 322847 323804 325269 325277 327590 330951 334018 335376 335560 339677 340644 341090 341726 344054 345733 349204 345427 347789 347850 350561 351121 353302 352944 353982 364547 367688 368221 373695 374096 378482 378581 380378 380478 380785 386696 387158 388915 397031 397631 398548 398835 399659 399907 399888

SA.-Männer kommen nach Bremen

Auf Grund der in Bremen von vielen Volksgenossen gestifteten Freiplätze im Sinne der Hilfespende kommen zahlreiche SA.-Männer nach Bremen.

Die SA.-Männer haben in Bremen verschiedene Vergünstigungen. Sie müssen sich im Fremdenverkehrsverein am Bahnhof melden und erhalten dort:

1. **Freie Teilnahme an den Führungen des Fremdenverkehrsvereins durch Bremen.**
2. **Freie Besichtigung des Rathauses und aller staatlichen Museen, Kunsthalle usw.**
3. **Besichtigung des Bätschersteiges für 20 Pfg.**
4. **1 Gutschein zum Theaterbesuch für 1 RM. (1. Sperrsitz).**
5. **Fahrten nach Helgoland zu 40 Przt. ermäßigten Preisen.**
6. **Hafenrundfahrt zum halben Preise.**
7. **Ermäßigung auf den Dampfern der Schreiber-Linie zu 50 Przt.**

August Lürman gestorben

Im Alter von 75 Jahren verstarb der allseits beliebte und bekannte Senior der Bremer Anwälte, Rechtsanwalt und Notar August Lürman. Noch bis zum Jahre 1933 leitete der Verstorbene zu allseitiger Zufriedenheit die Vorstandsgeschäfte der Hanseatischen Anwaltskammer und des Bremischen Anwaltsvereins. Ferner verschaffte sich August Lürman einen bekannten Namen als Kenner des Doms und als Vorstandsmitglied des Bürgerparkvereins. August Lürman war u. a. Aufsichtsrat der Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft, der Kaiserbrauerei Beck & Co., der Mineralöl-Raffinerie vorm. Aug. Korff.

Ein Reich — ein einig Volk — ein Führer

Aufruf des Reichsjustiz-Kommissars Dr. Frank an die deutschen Juristen

NSK. Die Mahnung zur Einigkeit, die Mahnung zur Pflicht und die Mahnung zur Treue sind das ewige Vermächtnis des großen Marschalls Paul von Hindenburg, des verewigten Präsidenten des Deutschen Reiches.

Ueber den Generationen und der irdischen Vergänglichkeit auch dieses Heroenlebens steht das Erlebnis der Neugeburt der Nation, faßtet die gigantische Gestaltung eines neuen Reiches, das Werden eines neuen Deutschlands. Als erster Hüter und Wahrer deutschen Lebensrechtes im Krieg und im Frieden wies Paul von Hindenburg aus der Tiefe unerschütterlicher Gläubigkeit an die besten Kräfte deutschen Blutes am 30. Januar 1933 seinem Volke den Weg in eine neue deutsche Zukunft.

Was sich unter Führung Adolf Hitlers in der deutschen Seele vorbereitete, wozu der greise Feldherr durch Berufung unseres Führers und Kanzlers den Weg wies, das wurde jetzt durch das Gesetz vom 1. August vollzogen. Die politische Einheit der in sich geschlossenen Bewegung hat am 12. November 1933 dem deutschen Volke die willensmäßige Geschlossenheit gegeben und die Grundlage gelegt für die Einheit von Partei und Staat. Am 19. August findet diese Entwicklung ihre Vollendung in der Bestätigung der Einheit der Führung durch das Volk. Das ist deutsches Lebensgesetz — das entspringt deutschem Recht, wie es im Geiste unseres Blutes verwurzelt ist.

Ihr deutschen Juristen habt auf dem Deutschen Juristentag vor dem Obersten Gerichtshof des Reiches in Leipzig bei der Seele des deutschen Volkes und unseren Toten dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler die Treue bis zum Ende eurer Tage geschworen. Seid eingedenk eures Eides! Seid eingedenk der Mahnung des Helden von Tannenberg! Am 19. August 1934 werden wir deutschen Juristen als Wahrer und Gestalter deutschen Rechtes der Welt unser unerschütterliches Vertrauen und unseren Glauben an den Führer der Nation und Kanzler des Reiches Adolf Hitler durch unser „Ja" beweisen.

Ein Reich — ein einig Volk — ein Führer!

Dr. Hans Frank,
Reichsjustizkommissar, Bayr. Staatsminister.

Unser „Ja" ist der Dank!

Die Herrschaft der Parteikünigel, des Geldbeutels, des internationalen Judentums ist vorbei und muß auf ewige Zeiten vorbei sein. Der Führer hat uns alle zusammengeschweißt, indem er uns zu den Quellen sieglichen organischen Lebens zurückführte: zu Blut und Boden. Er führte uns, als wir die Macht der Marxisten brachen, er führte uns, als wir die Parteien zum Teufel jagten, er führte uns zum 30. Januar 1933, zum Tage von Potsdam. Er führte uns, als wir alle Hand anlegten, fast 5 Millionen Erwerbslose wieder einem geregelten Berufsleben zuzuführen, er befreite den Landwirt aus den Händen beutegieriger Spekulationshyänen, er stellte unsere nationale Ehre wieder her, er machte uns frei vom kulturellen Sumpf marxistisch liberaler Anschauungen, er schuf die deutsche Volksgemeinschaft, er lehrte uns die Achtung vor fremden Nationen. Er, der Führer entriß uns wirtschafts- und steuerpolitischen Irrlehren, er zertrat den Gegensatz zwischen Unternehmer und Arbeiter und schenkte uns dafür die treu- hinter ihrem Betriebsführer stehende Gefolgschaft, er schenkte uns Kraft durch Freude, den Adel der Arbeit. Er führte den Bauern, den Arbeiter der Faust, den Arbeiter der Stirn zusammen. Landwirtschaftliche Produktion, Gewerbe, Handel und Handwerk haben ihre gegenseitige organische Abhängigkeit erkannt. Er senkte die Steuern, er stellte die finanzwirtschaftliche Ordnung wieder her, er schuf ein Volk, einen Willen, ein Reich.

Und wir wollten ihm die Treue versagen? Der gütige Herrgott hat es gut mit dem Deutschen Volk gemeint, als er uns unseren Führer schenkte. Nun haben wir uns dieses Geschenkes würdig zu zeigen. Unser heutiges „Ja" soll ein Dank und heiliger Schwur sein, den wir für unseren einzigen Führer ablegen: **Adolf Hitler!**

Dr. Walpurger,
Direktor des Statistischen Landesamtes Bremen.

Großes Konzert der Polizei-Kapellen Bremen und Hamburg zum Besten der NS.-Volkswohlfahrt in der „Weserlust"

Am Dienstag, 21. August, ab 20 Uhr, veranstaltet die Polizeidirektion Bremen in der „Weserlust" ein großes Wohltätigkeitskonzert, dessen Reinerlös für die Zwecke der NS.-Volkswohlfahrt verwendet werden soll. Mitwirkende sind das durch viele Rundfunkdarbietungen bekannte Musikkorps der Landespolizei-Inspektion Hamburg unter Leitung des Polizei-Musikdirektors Schierhorn und das Musikkorps der Polizei Bremen unter der bewährten Stabführung von Obermusikmeister Reischke, sowie der Spielmannszug der Landespolizei Bremen, insgesamt etwa 75 Musiker. Die Vortragsfolge bringt in ihrem ersten Teil Werke von Carl Maria von Weber, Verdi, Grieg, Richard Strauß und Richard Wagner, im zweiten Teil eine Auslese der schönsten deutschen Militärmärsche. Beschlossen wird das Konzert mit dem „Großen Zapfenstreich". Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 50 Pfg., an der Abendkasse 75 Pfg. In Anbetracht ihres guten Zweckes ist der Veranstaltung ein voller Erfolg zu wünschen.

Eine amtliche Verkaufsstelle für Postwertzeichen ist Herrn Kurt Bruder, Hohentorstraße 95, übertragen worden.

Der Leser spricht:

Der Kampf beginnt! Kampf kann man es nicht nennen,
Denn unseren Adolf Hitler wird jeder Deutsche kennen.
Bist Du ein deutscher Mann? Du eine deutsche Frau?
Dann unserem Adolf Hitler als Führer Du vertrau'.
65 Millionen Deutsche wollen nicht sagen
Für unseren Adolf Hitler ein' ehrlich „Ja" zu sagen.
Der Kampf beginnt! Der Tag ist endlich da!
Wir alle ohne Wanken sprechen ein ehrliches „Ja".

R. B.

Parteiamtl. Mitteilungen

N·S·D·A·P BREMEN

Ortsgruppe Uthremen. Butterbrote werden am Sonntag morgen noch von 10—11 Uhr Lloydstr. 44 angenommen. Frauenschaftsabend am 20. August, 20.30 Uhr, im Filmsaal Wilh.-Decker-Haus.

Ortsgruppe Steintor. Butterbrote bis 9 ½ Uhr Besselstraße 69 und in den Wahllokalen abgeben. Am Dienstag, 21. August, Ausflug nach Farge. Abfahrt 14.30 Uhr ab Kaiserbrücke. Proviant mitbringen. — Die Kinder der Spielgruppe versammeln sich am Mittwoch, 22. August, um 16 Uhr, in der Lessingstraße wie gewöhnlich.

Ortsgruppe Neustadt-Süd. Zusammenkunft der Spielgruppe (früher Kinderschar) am Mittwoch, 22. August, 15 Uhr in der Delmeschule.

Ortsgruppe Westen. Am Montag, 20. August, abends 8 Uhr Zusammenkunft aller Frauen der Ortsgruppe im Hause Seefahrt.

Ortsgruppe Herdentor. Am Montag, 20 Uhr, Nähabend im Wilh.-Decker-Haus.

Ortsgruppe Osten. Am Donnerstag, 23. August, 20.30 Uhr, ist unser Frauenschaftsabend im Gemeindesaal Kirchbachstraße. Dienstag, 21. August, 21 Uhr, Amtswalterinnensitzung in der Geschäftsstelle der NSV., Schaumburgerschule. Erscheinen ist Pflicht.

NS.-Volkswohlfahrt Ortsgruppe Osten. Die Geschäftsstunden werden ab Montag, 20. August, auf Montags und Donnerstags, nachm. 18—20 Uhr, verlegt. — Donnerstag, 23. August, abends 20.30 Uhr Amtswalterfitzung in der Geschäftsstelle Schule an der Schaumburgerstraße. Erscheinen aller Amtswalter ist Pflicht.

Deutsche Arbeitsfront. Gemeinschaftliche Tagung der NSBO.-Ortsgruppenbetriebsobmänner und NS.-Hago-Ortsgruppenamtswalter mit ihrem engeren Stabe am Mittwoch, 22. August, 20.30 Uhr, in der Wandelhalle des Wilhelm-Decker-Hauses.

Achtung! Achtung! Die Geschäftsstelle des NDR. bleibt wegen der Berliner Funkausstellung vom 20. bis 22. August einschl. geschlossen.

An alle Einzelmitglieder der Deutschen Arbeitsfront

Seeschiffahrt

Es werden jetzt von uns aus Fragebogen herausgegeben, die von sämtlichen Einzelmitgliedern, die durch die DAF.-Seeschiffahrt aufgenommen, schnellstens und ordnungsgemäß auszufüllen sind. Ab 1. Oktober hat die Einkassierung für die DAF. für alle Mitglieder nur durch die Verwaltungstechnische Organisation zu erfolgen, und wird an Hand dieser Fragebogen die neue Kartei aufgestellt.

Sämtliche erwerbslosen Seeleute, die als Einzelmitglied von uns geführt werden, haben sich in unserer Geschäftsstelle, Bremen, Stephanitorsteinweg 101 einzufinden und dort die Fragebogen auszufüllen.

Seeleute, die bisher in einem anderen Verband, oder als Einzelmitglied durch eine Landorganisation in die DAF. aufgenommen waren, haben, wenn sie noch zur See fahren, oder als Erwerbslose noch die Absicht haben, zur See zu fahren, ebenfalls ihren Fragebogen bei uns einzureichen.

Die Ausfüllung des Fragebogens liegt im eigenen Interesse, da die Fragebogen als Grundlagen für die Anwartschaft auf künftige Unterstützungsleistungen und für die Erstellung der Kartei dient. Sollte ein Mitglied seinen Fragebogen nicht rechtzeitig einreichen, so könnte es vorkommen, daß derselbe ab 1. Oktober nicht mehr in den Listen der DAF. als Mitglied geführt wird und seiner evtl. bestehenden Anwartschaften verlustig geht.

NSBO.-Seeschiffahrt Bremen
Stephanitorsteinweg 101.

Wetterdienst der BZ

Heiter bis wolkig

An der Nordseite des mitteleuropäischen Hochdruckgebietes liegt unser Bezirk im Bereich frischer polarmaritimer Luft. Da die von kleinen Störungen hervorgerufenen Luftmassen verändernd stärkere Bewölkung bewirkten, stiegen die Temperaturen nur wenig über 20 Grad an. Der freundliche Witterungscharakter wird auch am Sonntag noch erhalten bleiben. Später wird das atlantische Tief bzw. seine südlichen Ausläufer, Verschlechterung bringen.

Voraussage für den 19. August: Mäßige, dann etwas auffrischende Winde aus West bis Südwest. Heiter bis wolkig. Trocken, diesig, mittags etwa 20 Grad.

Aussichten für den 20. August: Bei auffrischenden Winden aus Süd bis West, **bewölkt mit Niederschlägen.** Keine wesentliche Temperaturänderung.

Ortsgruppe Woltmershausen. Montag, den 20. August, 20.15 Uhr, Antreten sämtlicher PO.-Leiter a. d. Geschäftsstelle Woltmershauserstraße. Stahlbürsten und Schraper sind mitzubringen. Es darf keiner fehlen.

Achtung! Ortsgruppenschulung. Achtung!

Am kommenden Dienstag, 21. August, beginnen wieder die Ortsgruppenschulungsabende in den von den Ortsgruppenschulungsleitern festgesetzten Lokalen. Beginn um 20.30 Uhr. Bis auf weiteres finden die Ortsgruppenschulungsabende nach wie vor am ersten und dritten Dienstag im Monat statt.

Kreisschulungsamt der NSDAP.
(gez.) Schuster, Abteilungsleiter.

NS.-Frauenschaft.

Ortsgruppe Altstadt. Die erste Pflichtversammlung der Ortsgruppe am Montag, 20. August, abends 20.30 Uhr, in der Aula des Lyzeums Kippenberg am Wall. Besondere Einladungen sind durch die Blockwarte ergangen.

Kreisrundfunkstelle

PPSt. Sämtliche Schulungsabend der Ortsgruppenfunkwarte und Betriebsfunkwarte fallen im Monat August aus.

Hier: REICHSSENDER HAMBURG

Sonntag, 19. August

6.15 Hamburger Hafenkonzert.
8.15 Zeitangabe. Wetterdienst. Nachrichtendienst.
8.30 Morgengymnastik.
8.45 Zehn Minuten Funktechnik.
9.00 Musik am Sonntagmorgen (Schallplatten).
11.00 Neue Lieder und junge Lyrik.
11.20 Ringendes Volk.
12.00 Musik am Mittag. — In der Pause:
12.55 Zeitangabe. Wetterdienst.
13.05 Fortsetzung der Musik am Mittag.
14.00 Stunde der Kinder.
15.00 Schallplattenkonzert. — Als Einlage: Schluß- und letzte Entscheidungen der Europa-Schwimmmeisterschaften in Magdeburg.

Dählmanns Kaffee
Ihr Geschmack

16.00 Bandoninonmusik.
16.35 Besinnliche Tiergeschichten.
17.00 Musik am Nachmittag.
18.00 „De erste Gast", niederdeutsches „Lustspiel von Heinrich Behnken.
18.50 Wetterdienst.
19.00 Konzert mit Bekanntgabe der Abstimmungsergebnisse.
20.00 Abendkonzert mit Bekanntgabe der Abstimmungsergebnisse.
22.00 Nachrichtendienst.
22.30 Unterhaltungskonzert mit Bekanntgabe der Abstimmungsergebnisse.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 30000 M. 375938
2 Gewinne zu 5000 M. 372977
4 Gewinne zu 3000 M. 105586 155150
10 Gewinne zu 2000 M. 49837 90277 167991 239436 321727
34 Gewinne zu 1000 M. 20281 32832 36518 56402 100035 105128 161019 201510 202809 227185 239602 267749 272604 331258 333039 361320 391218
72 Gewinne zu 500 M. 6432 7504 9683 13648 20455 21321 23789 39116 39739 44723 54195 61881 63217 64212 64632 67542 69456 106637 113983 113879 127709 154733 171082 171234 172987 178703 189633 198630 215936 224437 243803 253784 301841 312779 359274 371411 390575 395993
306 Gewinne zu 300 M. 362 2639 3935 4743 5670 6139 11393 14373 14691 17799 30866 32477 32656 34611 35927 35652 38084 37204 38349 39486 40672 41119 43113 [illegible] 47599 48438 49219 50434 52703 60324 6. 38 66348 67345 67683 68404 69096 76783 80311 84568 84662 87890 90509 98326 103720 107492 109716 111208 112221 118049 121922 122664 124164 125484 128809 130028 137432 142265 143934 144480 145036 146866 147295 147874 154490 154959 155869 156483 158163 158780 160326 162163 171972 174406 174732 175101 177258 179820 180439 181965 182126 186895 187468 190567 194000 196038 197606 203949 201420 202115 202356 204399 207524 214896 220615 220991 230363 230499 238423 241409 242669 247579 247624 261099 262580 265961 267773 267777 268429 271026 272926 273151 279652 282963 286139 292562 297418 298024 299986 306767 307458 310289 323188 325222 325589 329334 331290 332308 333986 334968 336765 341523 348476 348408 349477 351718 359137 359294 366004 369475 377941 378761 379778 381780 383169 385081 386991 386009 386679 389787 392057 396393 396541 397335

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

71732. 74419 153401 164864 177305 194552 253263 264189 264650 373420

Im Gewinnrade verblieben: 420 Tagesprämien zu 1000 M., ferner 2 Gewinne zu 100000, 2 zu 50000, 2 zu 75000, 4 zu 50000, 4 zu 30000, 8 zu 20000, 28 zu 10000, 146 zu 5000, 278 zu 3000, 666 zu 2000, 1362 zu 1000, 3360 zu 500, 13292 zu 300 M.

Die aus **24 Wagen** bestehende
Mercedes-Benz-Propaganda-Kolonne
nimmt am Montag, dem 20. August, 8-19 Uhr, am Hauptbahnhof vor dem Gebäude des Norddeutschen Lloyd Aufstellung
Unverbindliche Besichtigung und Probefahrt erbeten
Daimler-Benz
Verkaufsstelle:
Bremen, An der Weide 15

Verschiebebahnhof Bremen

Zahlen und Bilder von einem der leistungsfähigsten Bahnhöfe in Deutschland

Links oben in der Ecke auf dem Stadtplan Bremens, den der Fremdenverkehrsverein herausgegeben hat, ist ein breites Band aus lauter braunen Streifen gezeichnet, die, teils aus leise ausschwingenden Kurven, in der Richtung Südwest-Nordost laufen. Wer mit dem Zuge in Richtung Vegesack-Wesermünde fährt und zur linken Hand der Fahrtrichtung aus dem Abteilfenster sieht, erblickt über einen Irrgarten von Eisenbahnschienen ein einfaches, schlichtes und prunkloses, sehr sachlich anmutendes Gebäude etwa im Zentrum dieses Gleisirrgartens. Auf einem Emailleschild an diesem Gebäude steht zu lesen:

„Verschiebebahnhof Bremen"

Wie oft mag wohl im Verlaufe der Jahre seit 1928, da dieser Bahnhof fertig wurde, jeder Bremer daran vorbeigefahren sein! Wie oft hat man sich wohl auf dem Stadtplan Bremens jene Ecke mit dem Streifenband angesehen! Hat man auch bedacht, daß hinter dieser so vereinfachenden und beinahe simpel anmutenden Zeichnung und rund herum um das Gleisgewirr mit dem kleinen Bahnhofsgebäude eine der sinnvollsten und kompliziertesten Organisation der größten Verkehrsorganisation der ganzen Welt liegt, der Deutschen Reichsbahn?

Da dieser herrliche Bahnhof, dieses wahre Wunderwerk menschlicher Organisationskunst, keine Verkehrsaufgaben hat, sondern nur rein betriebliche, nimmt die Allgemeinheit weniger Kenntnis und Notiz von ihm, obwohl man eigentlich viel, viel mehr von der Eisenbahn und ihren Einrichtungen wissen und kennen sollte, als das gemeinhin der Fall ist. Denn Eisenbahn und alles, was mit dem Wort zusammenhängt, ist eine Sache, die im Alltagsleben jedes Menschen dieselbe Rolle spielt wie Wasserleitungen, Lichtstrom- und Starkstromleitungen. Ja, die Eisenbahn gehört zu unserem Leben wie das kleine und das große Einmaleins, denn wenn es keine Eisenbahn geben würde, dann hätte die ganze Welt heute ein unvorstellbar anderes Gesicht! Und da ohne diesen Verschiebebahnhof Bremen der Hafen der Stadt Bremen längst nicht die Bedeutung hätte, die er tatsächlich hat — etwa 90 v. H. des gesamten Verkehrs des Hafens in Bremen geht über die Eisenbahn ins Binnenland! — so gehört der Verschiebebahnhof Bremen zu Bremen wie seine Häfen, und jeder Bremer muß von dem Verschiebebahnhof Bremen mindestens soviel wissen wie von den Häfen Bremens!

Im Leben der Eisenbahn bedeutet der „Bahnhof Bremen V" eine lebenswichtige Station an sieben Strecken

die hier einmünden: Bremen-Inlandshafen, Bremen-Jollausschluß, Hamburg, Hannover, Uelzen, Oldenburg, Münster, Wesermünde-Bremerhaven, Groyhn-Vegesack. Hier werden jeden Tag 89 Züge gebildet und abgelassen, 89 von den vielen Hunderten von Zügen, die auf dem Reichsfahrplan der Güterzüge genau aufgezeichnet stehen. — Ja, gibt es denn einen Fahrplan auch für Güterzüge? — O ja! Und der ist nicht weniger genau und exakt aufgezeichnet und muß nicht weniger genau und exakt eingehalten werden als die Fahrpläne, die jeder Deutsche kennt und gebraucht. Hier, auf dem Bahnhof Bremen V, werden nicht nur 89 Züge zusammengestellt, es werden auch 88 Züge jeden Tag aufgelöst! Und wie es im Personenverkehr auf der Eisenbahn Eilzüge, Sonderzüge, Vorzüge und Ferienzüge gibt, die in die Fahrpläne hineingebaut werden müssen, so gibt es im Güterzugverkehr auch „Bedarfszüge", so daß außer jenen 89 zu bildenden und jenen 88 aufzulösenden Zügen auf dem Bahnhof V noch Bedarfszüge zu bilden oder aufzulösen sind. Nehmen wir aber an, daß jeden Tag „nur" die Fahrplanleistung eingehalten wird, so ergibt das eine runde Leistung von

im Jahre rund 53 100 abfahrenden und ankommenden Zügen oder für die Stunde von rundweg sieben Zügen.

Das sind nun aber erst Ziffern, die dem Fachmann zwar viel erzählen, aber der Laie hat darum doch noch keine rechte Vorstellung von der Leistungsfähigkeit dieses Bahnhofs. Der „Wagenumschlag", das heißt die Ausweichung der Wagen aus einlaufenden Zügen und die Eingliederung von Wagen in neu zu bildende Züge beläuft sich im Durchschnitt auf täglich 3500 Wagen! Die Spitzenleistung dieser Art Bahnhöfe liegt um fünftausend Wagen. Somit ist

Bahnhof Bremen V einer der leistungsfähigsten Verschiebebahnhöfe in Deutschland.

Nicht wahr, dieses Wunderwerk von Bahnhof müßte man sich doch mal genauer ansehen. Es kommt vor, daß hier gelegentlich eine Gruppe von Studenten einer Technischen Hochschule zu Besuch und Besichtigungszwecken weilt. Aber eigentlich ist das nicht genug. Jedermann mit einer durchschnittlichen Allgemeinbildung müßte diesen Bahnhof kennen, besonders unsere jungen Leute, die auf die Universitäten gehen und studieren, um später einmal dem Volke als geistige Führer zu dienen, denn im praktischen Leben sollte man von so einem Wunderwerk moderner Organisationskunst mehr wissen als von der Heeresorganisation, mit der vor zweitausend Jahren der römische Feldherr Cäsar ins heutige Rheinland einzudringen. Aber leider geht es nicht an, daß jeder Bremer seinen Bahnhof Bremen V kennen lernt aus eigener Anschauung. (Wie wär's, wenn die Reichsbahn unserem Museum mal ein Modell dieses Bahnhofes schenkte? Vielleicht findet sich ein Spender, der so ein Modell bauen läßt). Um den Bahnhof genau und in allen Einzelheiten genau und gegenständlich zu schildern, müßte man ein Dichter sein, denn der Bahnhof Bremen V ist nicht nur ein technisches Wunder, er ist auch ein Stück lebendiges Leben: er ist das hohe Lied auf die deutsche Arbeit, er ist ein Lied auf die herrliche Gemeinschaft, die die deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust als unzertrennliche Einheit, als eine Einheit „up ewig ungedeelt" nun einmal bilden.

Die Maße der Gesamtanlage

sind viel größer als man annimmt. Von Einfahrt zu Ausfahrt umfaßt sie insgesamt 4,3 Kilometer. Die größte Breite beträgt bis 300 Meter. In dieses „kleinen" Fläche hat man 100 Kilometer, **hundertausend Meter** (!!!) Gleis gebaut. In der mittleren Gleisgruppe des Bahnhofs, der aus den drei Gruppen: Einfahrtsgruppe, Ordnungsgruppe und Ausfahrtsgruppe besteht, liegen 42, lage und schreibe: zweiunddreißig Gleise nebeneinander. Rund vierhundert Weicheneinheiten hat der Bahnhof, die auf insgesamt zehn Stellwerken bedient werden. Sämtliche Weichen sind elektrisch bedienbar, acht Weichen stellen sich durch eine ebenso sinnreiche wie geheimnisvolle Einrichtung, deren genaue Beschreibung ein ganzes Buch füllen würde, selbsttätig um. Zur Bewältigung der täglichen Arbeit bedarf es eines **Personals von 180 Mann:** das sind die Fahrdienstleiter, die Aufsichtsbeamten, die Telegraphisten, das Bahnbüropersonal, die Weichensteller und wer da sonst noch auf dem Bahnhof zu dem sogenannten „stationären" Personal gehören mag. An Zugbegleitpersonal stehen 120 Mann zur Verfügung. Je nach der Verkehrsdichte werden drei bis sieben Lokomotiven mit entsprechender Bemannung benötigt.

Der Arbeitsvorgang auf dem Bahnhof V

Soweit man ihn schildern kann ohne die nicht allen unseren Lesern verständlichen „Fachausdrücke", verläuft er folgendermaßen:

Jeder ankommende Zug wird in der Einfahrtsgruppe genau „aufgeschrieben". Der damit betraute Beamte geht den Zug entlang, er liest von den Anschriften auf den angeklebten Zetteln der Wagen das Fahrziel ab und charakterisiert durch praktische und eindeutige Zeichen jeden Wagen: ob er leer, womit er beladen, ob er vorsichtig zu behandeln, offen oder geschlossen, ob er Vieh- oder Säurewagen ist, was für Bremsvorrichtungen er hat und so weiter. So ein „Rangierzettel" ist ein Kunststück von einem „Steckbrief". Fünfzehnmal wird er ausgestellt und geht dann an ebensoviele Stellen, an den Rangiermeister, ins Hauptstellwerk und an alle diejenigen, die mit der Auflösung des Zuges zu tun haben. Nun drückt die Maschine den Zug langsam auf eine Erhöhung, den Ablaufberg. Hier stehen Männer, die die Wagen oder Wagengruppen nach dem Rangierzettel voneinander lösen und nun ablaufen lassen ins Tal der „Ordnungsgruppe".

Nicht nur die Lokomotive und das Schwergewicht, sondern auch der Wind drückt die Wagen bergab,

und diese unüberschätzbare Kraft, die sehr wesentlich mithilft beim Rangieren oder auch ein sehr wesentliches Hindernis sein kann beim Rangieren, ist bei dem Bau berücksichtigt worden. Der Bahnhof V liegt in der Längsrichtung der in Bremen vorherrschenden Winde, in Richtung Nordwest—Südost. Wir Laien können kaum ermessen, welcher Rangierhelfer der Wind ist, aber wir sind von seiner Kraft überzeugt, denn nicht umsonst und nicht für nichts und wieder nichts hat man zwei Ablaufberge auf dem Bahnhof gebaut: den „Sommerberg" und den „Winterberg", wie die Beamten die beiden Erhöhungen nennen. Der Winterberg wird hauptsächlich bei Gegenwinden zur Zeit stürmischer und schneereicher Wintertage benutzt.

Wenn so ein ablaufender Wagen oder eine ablaufende Wagengruppe den Berg passiert hat, rollt er langsam und immer schneller über die Gleise dahin bis an den „Bremsturm", an das „Hauptablauf-Stellwerk", das man auch

das Herz des Ablaufbetriebes

nennen kann. Dieser Pavillon ist wieder so eine Organisation, die man nur andeutungsweise beschreiben kann. Hier oben, von wo aus man das ganze Feld der Arbeit übersehen kann, sitzen zunächst zwei Leute, die je zwei hydraulische Bremsen, über welche die Wagen rollen, bedienen. Durch lange Erfahrungen kennen sie die Geschwindigkeit der Wagen: ein beladener Wagen rollt schneller als ein leerer Wagen und schwere Wagen sind schwerer zu behindern in ihrem Lauf als leichte Wagen. Die Männer setzen nun ihre Bremshebel in Betrieb, den Druck lesen sie von Zeigern ab, ein Kraftwerk im Keller des Hauses hält die Wagen mittels einer im Gleis eingebauten Bremsvorrichtung, die man nach dem Konstrukteur die Fröhlich-Bremse oder nach der Herstellungsfirma die Thyssen-Bremse nennt. Jetzt rollt der Wagen mit verminderter und so berechneter Geschwindigkeit seinem Ziel zu, wo er durch einen Hemmschuh aufgehalten wird. Neun Hemmschuhe besorgen dieses wichtige Geschäft in den 42 Richtungsgleisen. Immer hatte der Wagen aber genug Geschwindigkeit, daß er einmal sein Ziel erreichte, er hatte aber auch soviel Geschwindigkeit zum andern, daß der in gleiche Richtung fahrende bzw. nachfolgende Wagen nicht auf ihn auffuhr. „Zielgeschwindigkeit" und „Abstandsgeschwindigkeit" sind also genau bekannte Kräfte.

Das Stellwerk

bedient ein ebenfalls erfahrener und zuverlässiger Mann. Er sitzt an einem metallenen Pult mit einer Nachbildung der Gleisanlage darauf. Oberbaurat Wagner-Essen hat diese Art Stellwerke zuerst erdacht. Kleine Glühlämpchen zeigen dem Weichensteller die Reihenfolge der vom Berg abrollenden Wagen an. Von seinem Rangierzettel liest der Mann dann das Ziel der Wagen ab: ein kleiner Handgriff an dem Schalthebel in dem stählernen Bild des Bahnhofs, und mit der Geschwindigkeit von Millionmichels, mit der Geschwindigkeit bis zu einem Sekundenbruchteil, stellt sich die Weiche um und der Wagen rollt in das Gleis und auf den Platz, wo ihn der Hemmschuhleger in Empfang nimmt und endgültig bremst. — Wenn so der Zug aufgelöst ist und seine Teile auf den Gleisen in der Richtung stehen, für die sie bestimmt sind, dann können sie mit anderen Wagen in die Ausfahrtsgruppe gebracht und hier zu neuen Zügen zusammengestellt werden. Ist hier,

im Zugbildungsbezirk

einer der 89 Züge zusammengestellt, dann wird der Zug genau untersucht auf seine Kuppelung, die Wagen auf ihre Oelung und Bremsen. Es wird auch eine Bremsprobe vorgenommen, die sehr sorgfältig sein muß, denn die Güterzüge von heute haben nicht mehr wie vor zwanzig Jahren eine Geschwindigkeit von 35 Kilometern, sie fahren heute bis zu 55 Kilometer, und da müssen die Sicherungen entsprechend größer sein. Die Lokomotive ist eine Stunde vor Abfahrt des Zuges fahrbereit. Das Zugbegleitpersonal steht an Ort und Stelle. Eins greift ins andere, alles ist genau bedacht und vorberechnet. Es kommt auch vor, daß Wagen, die leichte Schäden haben, unbedingt vor dem Ablassen noch ausgebessert werden müssen. Für diese Fälle ist dem Betriebswerk des Bahnhofs eine Wagenwerkstatt beigeordnet. Man sieht, an alles ist gedacht worden und jeder Möglichkeit wollte man von vornherein gerecht werden.

Diese Wagenwerkstatt kann täglich bis zu 150 Wagen mit leichteren Schäden wieder betriebsfähig machen!

Bestürzende Fülle von Eindrücken! Wer das Glück hat, unter Führung und Geleit von Fachleuten über diesen Bahnhof gehen und seine Anlagen besichtigen zu dürfen, auf den dringen im Verlaufe von vier, fünf Nachmittagsstunden soviel Einzelheiten ein, von denen er gar zu gern erzählen und immer wieder nur erzählen möchte, daß er sich Gewalt antun muß, um über die Fülle von Einzelheiten das Ganze nicht aus dem Gedächtnis zu lassen, das man ja nur in den Grundzügen schildern kann, wenn man dem Leser eine Vorstellung vermitteln will von dem Wunderwerk des Bahnhofs Bremen V.

Ja, zuerst, wenn man am Eingang des Betriebsbahnhofes steht und sieht, wie ein Zug anrollt und sich im Handumdrehen auflöst, wenn man sieht, wie die einzelnen Wagen ins Blaue sausen und alle an ihren Bestimmungsort gelangen wie von Geisterhänden gelenkt und geleitet, wenn man über das Gewirr der Schienen in der Ordnungsgruppe blickt und sieht, wie an einer Drahtseilbahn die Rangierzettel von Rangiermeisterhäuschen ins Hauptablauf-Stellwerk surren und schnurren, dann klammert man sich hilflos mit den Augen an die einfachen, aber sinnigen schönen Blumenbeete um das Hauptstellwerk, um die Verwaltungsgebäude und auf den freien Flächen inmitten der vielen

Der Trieb der Arterhaltung ist die erste Ursache zur Bildung menschlicher Gemeinschaften. Damit aber ist der Staat ein völkischer Organismus und nicht eine wirtschaftliche Organisation.
Adolf Hitler.

eisernen Wagenwege. Wie liebevoll sind diese Blumenbeete hier angelegt! Wie liebevoll werden die Blumen und die Rasen hier gepflegt! Ja, dem ganzen Rätselwunder dieses Bahnhofes, was für anheimelnde und einladende Ruhepunkte! Eisenbahn-Bauer und Eisenbahnbeamte, denkt man für sich, gleichen den Soldaten im Felde. In eherner Pflichterfüllung, in genau bemessenen Zeitabschnitten ihrer bitter ernsten und präzis bemessenen Dienstzeit finden sie doch Augenblicke, da sie, genau wie die Soldaten, irgendetwas hegen und bemuttern müssen oder — Blumen pflegen. Uns so leuchtet hier in dieser Welt von Eisen und Stahl und lauter genau berechneten Kleinigkeiten und in dieser Welt eiserner Pflichten das blühende Leben und die Ewigkeit dessen, was Menschenwerk verbindet mit der Welt, die sich der Geist der Menschen untertan machte.

—nn.

Bekanntmachung!

Pg. Albert Hoffmann ist in den Stab des Stellvertreters des Führers berufen worden. Im Einvernehmen mit der Gauleitung übernimmt der Pg. Robert Tretow die Kreispropagandaleitung und Kreisorganisationsleitung. Das Personalamt übernimmt Pg. Dr. Röding. Die parteiamtliche Pressestelle und das Pressenamt übernimmt der Pg. Adolf Krauß.

gez. Blanke,
Kreisleiter.



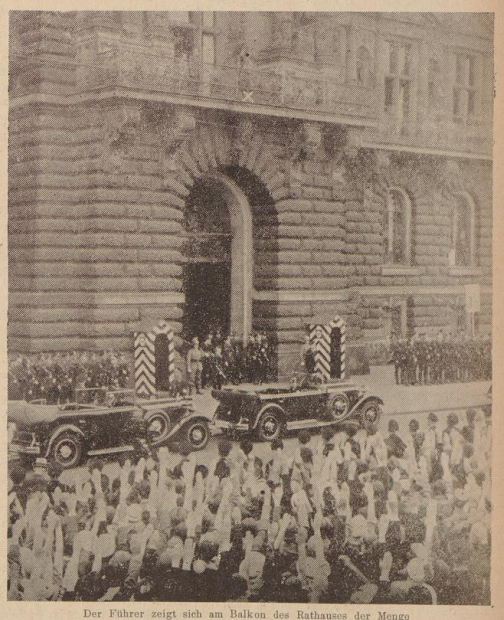
Die Riesenmenge auf dem Adolf-Hitler-Platz



Der Führer schreitet auf dem Flugplatz die Fronten ab



Der Führer bei der Abfahrt vom Flugplatz Fuhlsbüttel



Der Führer zeigt sich am Balkon des Rathauses der Menge

Jetzt auch die moderne, vorteilhafte HAYUNGS Chemisch Reinigung u. Kleiderpflege innerhalb 3 Tagen
GROSSWÄSCHEREI HAYUNGS
Drakenburgerstraße 36
5 Anschlüsse 44011
Fragen Sie unsere Läden und Fahrer

SPORT DER BZ

Hans Stuck im Pech

Sein Wagen geriet in Brand

Beim Training zum Freiburger Bergrekordrennen gab es am Samstag einen auftregenden Zwischenfall. Hans Stucks Auto-Union-Rennwagen geriet in der Gießhübelkurve in Brand, aber zum Glück konnte Stuck noch rechtzeitig aus dem Wagen kommen und sich an der Löschung des Feuers durch Sand beteiligen. Der Wagen hat so großen Schaden genommen, daß er für das Rennen am Sonntag unbrauchbar geworden ist. Stuck wird aber trotzdem starten und zwar mit einem Wagen, der sonst nur bei Rundstreckenrennen eingesetzt wird, um seine Chancen in der Bergmeisterschaft zu wahren.

Anerkannte Leichtathletik-Rekorde

Vom Deutschen Leichtathletik-Verband (Fachamt für Leichtathletik) wurden nachstehende Höchstleistungen anerkannt:

Männer:

400 Meter Hürden: 53,7 Sek. Hans Scheele (Pol.-SV. Altona); erzielt am 17. Juli 1934 in Köln; Zehnkampf: 8790,46 Punkte, Hans Heinrich Sievert (Eimsbüttel-Hamburg); erzielt am 7./8. Juli in Hamburg.

Frauen:

100 Meter: 11,9 Sek. Marie Dollinger (1. FC. Nürnberg); erzielt am 15. Juli 1934 in Warschau; 200 Meter: 24,6 Sek.: Käthe Krauß (Dresdener SC.), erzielt am 2. Juli 34 in Berlin; 80 Meter Hürden: 12,1 Sek. Ruth Engelhard (Siemens Berlin), erzielt am 28. Juli in Nürnberg und 11,6 Sek. erzielt am 10. August in London; Kugelstoßen: 14,38 Meter, Gisela Mauermeyer (LV. Neuhausen-Rumphenburg München), erzielt am 15. Juli 1934 in Warschau.

Neben den deutschen Höchstleistungen in den Staffeln, die nur von Vereinsmannschaften ausgestellt werden können, wird eine Liste der Bestzeiten der Nationalmannschaft neu aufgestellt. Hier kommt zum Eintrag: 4mal 100 Meter: 47,5 Sek. Deutsche Nationalmannschaft (E. Albus, K. Krauß, M. Dollinger, J. Dörffelt).

Neue Bestzeit im Gehen

Der bekannte lettische Rekordgeher Latvin Dalinsch brachte bei einem lettisch-schweizerischen Wettgehen in Riga einen neuen Weltrekord an sich, der allerdings nicht in der offiziellen Liste geführt wird. Im 30-Kilometer-Gehen verbesserte er die bisherige Weltbestzeit des in Berlin lebenden Schweizers Schwab von 2:37:21,2 um fast 6 Minuten auf 2:31:30,6. Schwab blieb nur knapp in 2:31:33 geschlagen.

Deutsche Turnerschaft

Gerätemeisterschaften in Dortmund

Die deutschen Meisterschaften im Geräteturnen werden nicht wie vorgesehen am 21. Oktober, sondern erst am 4. November in der Dortmunder Westfalenhalle veranstaltet. Die Teilnahme ist wie in früheren Jahren wieder auf 100 Turner beschränkt, die in Ausscheidungskämpfen in den Gauen ermittelt werden. Verteidiger der Meisterschaft im Geräte-Zehnkampf ist der Kreuznacher Frey.

Viervereinskampf in Hannover

Hannover wird am 7. Oktober der Schauplatz eines turnerischen Großereignisses sein. Der LK. Hannover bereitet für diesen Tag einen Vierereinskampf in der Stadthalle vor, an dem neben dem Veranstalter der MTV. München 1879, die Hamburger Turnerschaft 1816 und die TG. Eintracht Frankfurt mit ihren besten Kräften teilnehmen werden.

Die Saartreue-Staffel

Kundgebung auf dem Domshof

Die Saartreue-Staffel, mit deren Durchführung bekanntlich die Deutsche Turnerschaft beauftragt wurde, wird vom 20. August bis 26. August gelaufen. Sie setzt sich aus zehn Hauptläufen und 73 Nebenläufen mit einer Gesamtlänge von 17 068 Kilometern zusammen. Die Zahl der Beteiligten, die von sämtlichen deutschen Turn- und Sportverbänden gestellt werden, soweit sie dem Reichsbund für Leibesübungen angehören, beläuft sich auf etwa 120 000 bis 150 000 Läufer. Der Beginn der meisten Haupt- und Nebenläufe ist mit einer Feier verbunden, die in der Regel an einem geschichtlich denkwürdigen Ort stattfinden wird, so u. a. in Oberalbertz bei Heim Haus des Führers, in Friedrichsgoksen, in Schönau (Schlageter-Denkmal), auf Helgoland (Haus von Hoffmann von Fallersleben) und an Orten der deutschen Grenzlande, so z. B. Saarbrücken, die holländische Grenze, die dänische Grenze, die ostpreußische Grenze und Oberschlesien.

Lauf 1 beginnt an der ostpreußischen Grenze bei Eydtkuhnen (Länge 1773 Klm.), Lauf 2 in Roßberg bei Beuthen (Länge 1322 Klm.), Lauf 3 in Zittau (Länge 804 Klm.), Lauf 4 beim Haus des Führers (Länge 860 Klm.), Lauf 5 in Friedrichshafen (Länge 450 Klm.), Lauf 6 in Schönau (Länge 513 Klm.), Lauf 7 in Ehrental bei Saarbrücken (Länge 289 Klm.), Lauf 8 bei Gronau an der holländischen Grenze (Länge 326 Klm.), Lauf 9 auf Helgoland (Länge 819 Klm.), Lauf 10 an der dänischen Grenze bei Flensburg (Länge 1450 Klm.). Endpunkt aller Läufe ist Koblenz.

Durch das Weser-Ems-Gebiet

führt der Hauptlauf 9 mit seinen Nebenläufen. Von Helgoland wird die Stafffel im Segelboot nach Cuxhaven gebracht, von wo sie durch Läufer nach Bremerhaven und weiter nach Bremen geführt wird. In Bremen mündet ein Nebenlauf ein, und zwar von Emden über Leer nach Oldenburg. Hier wird wieder ein Lauf aufgenommen, der von Wangeroog, Jever und Varel herkommt. Während sich nun der Hauptlauf über Verden, Nienburg nach Hannover wendet, zweigt sich ein Nebenlauf ab, der über den Dümmersee nach Osnabrück geht.

Sportplatz Eintracht, Herbststr.
Heute, Sonntag, den 19. August, 16 Uhr
Nordd. Lloyd – BSV.
Kleine Preise: 20 Pfennig und 50 Pfennig

Radweltmeisterschaften in Leipzig

Pellenaars-Holland Amateur-Straßenweltmeister

Am Sonnabend fiel bei den Radweltmeisterschaften eine der wichtigsten Entscheidungen, und zwar auf der Straße. Tausende von Zuschauern umsäumten die 9,4 Kilometer lange Rundstrecke im Scheidenholz, die, ganz flach, kaum große Schwierigkeiten aufwies, aber durch die zahlreichen Vorstöße und das dauernde Antreten wurden die Fahrer zermürbt, und so entwickelte sich ein Rennen, das an Spannung nichts zu wünschen übrig ließ. Ueberraschend siegte der Holländer Pellenaars im Endspurt über Deforge-Frankreich, Andre-Belgien und Holland-England nach einer Fahrzeit von 2:43:02,6 für die 112,9 Kilometer, was einem Stundenmittel von 41,920 Kilometer gleichkommt. Der Däne Grundahl Hansen führte 2:34 Minuten später das Gros des Feldes vor Goujon-Frankreich und Skallard-England ins Ziel, und in dieser Hauptgruppe befand sich von den drei Deutschen auch der Berliner Weiß. Krückl-München hatte durch einen Sturz in der sechsten Runde den Anschluß verloren, fuhr aber tapfer sein Rennen zu Ende, während Scheller-Bielefeld nach zwei Reifenschäden die Waffen streckte.

Kurz vor Beginn traf Reichssportführer von Tschammer und Osten ein. Punkt 9 Uhr wurden die 36 Amateure auf die 112,9 Kilometer lange Reise geschickt. Zunächstmal war die großartig ausgewählte Strecke zu runden. Bereits nach vier Minuten sah man Scheller am Straßenrande stehen und in größter Hast einen neuen Reifen aufziehen. Der aussichtsreiche Deutsche folgte mit zwei Minuten Abstand und erhielt schon in der zweiten Runde die Gesellschaft des Holländers Kruismans, der mit seiner Kette Schwierigkeiten hatte. Der Engländer Holland zeigte sich äußerst kampfstreudig und unternahm in der dritten Runde zusammen mit Deforge-Frankreich und Pellenaars-Holland einen Vorstoß, der die drei auf etwa 100 Meter vom Felde wegbrachte. Die Ausreißer wurden aber später eingefangen, wie der Franzose Goujon, der zeitweise mit etwa 400 Meter allein vorn lag, während Martin-Schweiz in der vierten Runde durch Kettenschaden zurückbleiben mußte. In der fünften Runde sah man den Berliner Weiß zusammen mit Lowagie-Belgien in Front. Scheller hatte hier zum zweiten Male Reifenschaden und gab auf.

Die Entscheidung fiel in der sechsten Runde. Durch einen Sturz von Krückl, in den auch Olecki-Polen und Houde-Belgien verwickelt wurden, entstand eine Verwirrung im Felde, die Pellenaars, Deforge, Andre und Holland zu einem erfolgreichen Vorstoß benutzten. Die vier Spitzenreiter vergrößerten ihren Vorsprung von Runde zu Runde, zumal sich die Verfolger in der Führung nicht einig waren, und von den der Deutsche Weiß, der als einziger noch mit vorn war, ebenfalls keine Veranlassung hatte, heranzuführen. Mit 2:34 traf die kleine Spitzengruppe, die mit 12:59,1 (43 Stflm.) in der neunten Runde die schnellste Rundenzeit gefahren hatte, vor dem Gros ein. Im Endspurt schlug Pellenaars nach einer Fahrzeit von 2:43:02,6 Deforge knapp mit einer Viertellänge und dicht darauf folgten Andre und Holland. Vorzeitig ausgeschieden waren in der fünften Runde der Pole Popowczyl durch Sturz, sowie in der neunten Martin-Schweiz, Schneider-Luxemburg und Kruismans-Holland.

Kaers-Belgien Straßenweltmeister

Ueberraschung in Leipzig

Etwa 80- bis 100 000 Zuschauer umsäumten die Leipziger Rennstrecke, als der Start zur Straßen-Weltmeisterschaft der Berufsfahrer über 225,6 Kilometer gegeben wurde und die 27 Fahrer in ihren bunten Trikots davonsagten. Im Hinblick auf die lange Distanz blieb das Tempo von vornherein etwas gemäßigterer und im Gegensatz zu den „nur" 37,8 Stundenkilometer erreicht. Wogegen von einigen Vorstößen blieb die Meute ständig zusammen und die noch im Rennen verbliebenen 13 Fahrer erreichten das Ziel gemeinsam. Belgien stellte nach fünfjähriger Unterbrechung in Karl Kaers seit Nonsse wieder einmal den Berufs-Weltmeister, der den Italiener Guerre sicher um eine Viertellänge auf den zweiten Platz verwies und auch auf dem dritten Platz landete mit Dalmeels vor dem hoffnungsvollen Deutschen Gerhard Huschke ein zweiter Vertreter Belgiens.

Schreiber-Biersch siegen im Zweier-Radball

Im vollbesetzten großen Festsaal des Leipziger Zoo fand am Freitagabend die Zweier-Radball-Weltmeisterschaft ihre Erledigung. Auch diesmal konnten Schreiber/Biersch vom RV. Germania Wanderlust-Frankfurt a. M. wieder einen eindrucksvollen Sieg herausholen, nachdem sie bereits am Vortage in der Sechser-Kasenradball-Meisterschaft mit Erfolg für ihren Verein tätig waren. Im Entscheidungskampf hatten die Frankfurter die Schweizer Gabler/Osterwalder zu Gegnern, denen sie mit 6:5 (3:3) das Nachsehen gaben. Den dritten Platz im Gesamtklassement nahm Belgien vor der Tschechoslowakei ein.

Seyferth-Görlitz Europameister

Zwischenhurch wurde die Europameisterschaft im Einer-Kunstfahren ausgetragen, die aber nicht eine ihrem Namen würdige Besetzung gefunden hatte. In Abwesenheit des Breslauer Hendereich nahmen Arthur Seyferth-Blitz Görlitz und Heinrich Compes-RV. 26 Neuwerk den Kampf auf, den Seyferth mit 256,8 Punkten zu seinen Gunsten entschied. Compes erzielte 243,8 Punkte.

Im Anschluß daran nahm der Präsident der UCI., Breton-Frankreich, die Preisverteilung in französischer Sprache vor und überreichte den neuen Rad-Weltmeistern Kranz und Goldmedaille. Noch ihm ergriff der deutsche Radsportführer Orthmann das Wort, um den beiden Siegern den vom verstorbenen Reichspräsidenten gestifteten Ehrenpreis, sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift, zu überreichen.

Europa-Schwimmmeisterschaften in Magdeburg

Küpper Zweiter über 100 Meter Rücken in 1:12.2

Im gutbesuchten Stadion zu Magdeburg wurde am Sonnabend bei trübem Wetter die Entscheidung im 100-Meter-Herren-Rückenschwimmen ausgetragen. Es war ein spannendes Rennen, in dem Küppers die 50 Meter als Erster in 33 Sek. beendete. Das übrige Feld folgte geschlossen. Heinz Schwarz verpaßte die Wende vollkommen und war damit gleich aus dem Rennen. Zum Schluß gelang es ihm lediglich noch den Engländer Francis hinter sich zu lassen. Besford-England kämpfte verbissen und rückte Zentimeter um Zentimeter zu Küppers auf. Bei 90 Meter hatte er den Deutschen erreicht, ging mit einem überaus starken Endspurt vorbei und siegte in 1:11,7 vor dem Deutschen, der in 1:12,2 das Ziel erreichte.

Küppers hätte die Europameisterschaft gewonnen, wenn er im Vollbesitz seiner Kräfte gewesen wäre. Sein Furunkel hat ihm aber bis zuletzt zu schaffen gemacht. Unter diesen Umständen ist seine Leistung besonders anerkennenswert. Der Schweizer Siegrist, der teilweise als Favorit angesehen wurde, konnte nur den dritten Platz behaupten. Das Ergebnis lautet:

100-Meter-Rückenschwimmen für Herren, Europameisterschaft: 1. Besford-England 1:11,7; 2. Küppers-Deutschland 1:12,2; 3. Siegrist-Schweiz 1:12,6 4. Carlson-Norwegen 1:13,4; 5. Schwarz-Deutschland 1:14,4; 6. Francis-England 1:14,5.

Die zweite Entscheidung fiel in der

4 mal 100-Meter-Kraulstaffel der Damen.

Wie erwartet siegten die Holländerinnen in der Zeit von 4:41,5. Die deutsche Mannschaft schlug sich ausgezeichnet, die Damen Halbsgut, Oliger, Salbert und Arendt stellten mit 4:50,4 eine neue Bestleistung für Ländermannschaften auf.

Ergebnis:

4mal 100 Meter Kraul für Damen, Europa-Meisterschaft: 1. Holland 4:41,52 (Salbach, Timmermanns, Mastenbrot, den Ouden); 2. Deutschland 4:50,4 (Rekord) (Halbsguth 1:13,2, Ohliger 1:11,8, Salbert 1:13,9, Arendt 1:11,5); 3. England 4:58,3 (Bartel, Hinton, Hughes, Wolstenholme); 4. Dänemark 5:01,3 (Nielsen, Carlsen, Frederiefsen, Andersen); 5. Frankreich 5:01,4 (Salgado, Berlioux, Therese Blondeau, Renee Blondeau).

Schwarz und Sietas Vorlaufsieger

Den ersten Vorlauf zum **200-Meter-Herren-Brustschwimmen** sicherte sich der Deutsche Paul Schwarz vom Start weg; er legte die ersten 100 Meter in 1:19,2 zurück, gefolgt von Malmstroem (Dänemark) und Reingoldi (Finnland). Bis zum Ziel konnte sich die Reihenfolge nicht mehr ändern. Schwarz gewann sicher in 2:49. Ein ähnliches Bild ergab der zweite Lauf, den Sietas zu seinen Gunsten entschied. Er hatte die ersten 100 Meter in 1:21,2 vor dem Dänen Jensen und Norman (Norwegen) beendet. Auf den letzten Bahnen versuchte der Däne zu Sietas aufzuschließen, doch als der Hamburger die Absicht merkte, zog er leicht auf und davon.

Die Ergebnisse waren:

200 Meter Herrenbrustschwimmen: 1. Vorlauf: 1. Paul Schwarz-Deutschland 2:49. 2. Malmstroem-Dänemark 2:50.4. 3. Reingoldi-Finnland 2:56.1. 4. Mezei-Ungarn 2:59.5. 5. Heyner-Schweden 3:05.

2. Vorlauf: 1. Sietas-Deutschland 2:51.8. 2. Finn Jensen-Dänemark 2:53.2. 3. Norman-Norwegen 2:57.6. 4. Hild-Ungarn 2:59.2. Die ersten drei kommen in die Entscheidung.

Deutschlands Damen ausgeschieden

Im Laufe des Vormittags kamen die Vorläufe zum 400-Meter-Kraulschwimmen der Damen zum Austrag, in denen leider unsere beiden Vertreterinnen Hilde Salbert und Ruth Halbsguth, die sich körperlich nicht auf der Höhe befanden, trotzdem aber doch an den Start gingen, ausschieden. Im ersten Vorlauf schwamm Hollands Weltrekordlerin Willie den Ouden überlegen ihr Rennen für sich und siegte ganz überlegen in 5:37 vor der Engländerin Wolstenholme und Fleuret-Frankreich. Ruth Halbsguth kam in 6:13,5 nur auf den fünften Platz hinter der Norwegerin Pettersen und schied damit aus.

Im zweiten Vorlauf gab es einen weiteren holländischen Sieg. Hier war es R. Mastenbroek, die mit 5:37,8 als erste vor der Dänin Lilli Andersen und der Vertreterin Frankreichs Salgado anschlug. Irma Schramek erzielte mit 6:06,2 noch einen neuen tschechoslowakischen Rekord vor der Nize Ruth Halbsguth mit 6:06,8. Während im ersten Lauf Willie den Duden gleich vom Start weg in scharfem Tempo in Front ging — die 100 Meter wurden in 1:15,9, die 200 Meter in 2:43,3 und die 300 Meter in 4:12,3 zurückgelegt — war das zweite Rennen kampfreicher. Lilli Andersen wendete bei 100 Meter in 1:17 als Erste, dann übernahm Frl. Mastenbroek die Spitze und gab sie nicht wieder ab.

Die Ergebnisse: 400-Meter-Damen-Kraul: 1. Vorlauf: 1. Willie den Ouden-Holland 5:37,2; 2. Beatrice Wolstenholme-England 5:53,1. — Zweiter Vorlauf: 1. R. Mastenbroek-Holland 5:37,8; 2. Lilli Andersen-Dänemark 5:49,8. Den Endlauf bestreiten am Sonntag den Ouden, Wolstenholme, Fleuret, Mastenbroek, Andersen und Salgado.

Zwei Wasserballspiele

Frankreich — Tschechoslowakei 5:3 (5:3)

Jugoslawien — Spanien 3:2 (2:2)

Der Tabellenstand:

Gruppe 1						
Ungarn	2	2	—	—	9:2	4:0
Deutschland	2	1	—	1	7:7	2:2
Schweden	2	—	1	1	6:9	1:3
Belgien	2	—	1	1	4:8	1:3
Gruppe 2						
Jugoslawien	3	2	1	—	7:5	3:1
Frankreich	2	1	—	1	6:5	2:2
Spanien	2	1	—	1	3:3	2:2
Tschechoslowakei	3	—	1	2	5:8	1:5

Achtung Erwerbslose!

Allen stellenlosen Volksgenossen wird Gelegenheit gegeben, sich körperlich zu betätigen. Bei genügender Beteiligung wird vormittags ein Leichtathletikkursus und ein Vorbereitungskursus für das Deutsche Reichssportabzeichen mit anschließender Prüfungsabnahme vom Sportamt NSG. „Kraft durch Freude", Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 255/56 eingerichtet. Ferner wird beabsichtigt, für Frauen evtl. Gymnastikkurse einzurichten. Bei genügender Beteiligung werden die Kosten nicht mehr als als RM. —.10 betragen. Neben diesem Betrag entsteht für den Kursusteilnehmer eine einmalige Ausgabe von RM. —.20 für die Anschaffung einer Jahressportkarte, die Gültigkeit bis März 1935 hat.

Interessenten(innen) werden gebeten, sich in der Geschäftsstelle des Sportamtes, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 256, in der Zeit von 15.30 bis 16.30 Uhr zu melden.

Hessen Polizei-Fußballmeister

Polizei Hamburg unterliegt 1:3

Am Sonnabend wurde in Darmstadt vor ungefähr 2000 Zuschauern die deutsche Polizeifußballmeisterschaft entschieden. Für das Endspiel hatten sich die Landespolizei Hessen, die sich durch den Polizei-SV. Darmstadt vertreten ließ, und Polizei Hamburg qualifiziert. Die Darmstädter zeigten sich klar überlegen und siegten verdient mit 3:1 (2:0) Toren. In der ersten Spielhälfte war der Kampf meist ausgeglichen, wenn sich auch schon die bessere Stürmerarbeit der Darmstädter vorteilhaft bemerkbar machte. In der 29. Minute konnte der Mittelstürmer Keck das erste und 4 Minuten später der Linksaußen das zweite Tor erzielen. Erst acht Minuten vor dem Schluß kamen die Hamburger beim 2:0-Stand für die Hessen zum Ehrentreffer, zst zwar durch Handelfmeter.

Bremer Fußballniederlage in Gelsenkirchen

Union-Gelsenkirchen — Komet-Bremen 3:0 (3:0)

Die Bremer Spieler waren weit besser als es das Ergebnis besagt. Sie hinterließen einen vorzüglichen Eindruck; waren aber sehr vom Pech verfolgt und konnten selbst einige todsichere Torgelegenheiten nicht zum Erfolg auswerten. Die Gelsenkirchener dagegen hatten mehr Glück und konnten bis zur Pause drei Treffer anbringen. Nach der Pause staute der Kampf etwas ab. Torgelegenheiten gab es auf beiden Seiten, besonders bei Bremen, doch wurden sie durch die unsicheren Stürmer nicht zum Erfolg ausgewertet. So blieb es beim Stande von 3:0 für die Platzherren.

Werder — BSV. 3:2 (3:2)

wk. Wieder einmal konnte Werder über seinen Ortsrivalen BSV. siegreich bleiben. Zwar fiel das Resultat mit 3:2 nicht so überzeugend aus wie in den vorangegangenen Spielen; aber dennoch war auch am Sonnabend der Sieg unseres Gaumeisters verdient. Das Spiel war als Prüfstein für die kommende Meisterschaftsserie der Gauliga anzusehen. Deshalb wurden auch von beiden Seiten verschiedene Experimente in der Mannschaftsaufstellung unternommen. Die Elf des BSV. wies eine ganze Reihe neuer Spieler auf, die zum Teil recht ansprechende Leistungen zeigten, zum anderen Teil aber auch erhebliche Versager waren. Wirklich hervorragend bei der Blauweißen war der Tormann Hoyer. Nur seiner ausgezeichneten Abwehrarbeit war es zu verdanken, daß nicht einige weitere Treffer für Werder erzielt wurden. Im übrigen spielte die BSV.-Mannschaft reichlich hart, so daß der Schiedsrichter (Janßen-Sportfreunde) des öfteren einschreiten mußte. Bei Werder fehlten Dietkoff, Zisslewitz und Kohnert. Erstmalig in Bremen spielte der bewährte

internationale Verteidiger Hundt

für den SV. Werder. In jeder Beziehung zeigte sein Spiel das, was man von ihm als Repräsentativen erwarten konnte. Hundt hat ein ausgezeichnetes Stellungsspiel und einen weiten befreienden Schlag, der oft und öfter die Klärung in heiklen Situationen herbeiführte. Linksaußen spielte ein neuer Mann: Berlit. Er fügte sich sehr gut in die Mannschaft ein und bedeutete durchaus keine Schwächung. Neumeyer im Tor war oft ein wenig unsicher. Freye war auf Rechtsaußen gegangen. Auch auf diesem Posten zeigte der wendige und schnelle Stürmer Leistungen, die mehr als einmal den Beifall der Zuschauer fanden.

Der Verbindungsmann des Reichssportführers beim Senat der Freien und Hansestadt Bremen übernimmt mit dem heutigen Tage wieder die Geschäftsstelle in Bremen, Johann-Gessel-Haus.

Siebrecht,
Beauftragter des Reichssportführers

Im ganzen gesehen zeigte der Kampf durchaus die Leistungen eines sommerlichen Abendspieles. Beide Parteien spielten von Mann zu Mann, aber keine Mannschaft strengte sich sonderlich an. So war es nicht weiter verwunderlich, daß in der zweiten Spielhälfte keine weiteren Tore fielen; dem Treffer werden nur erzielt, wenn die Spieler zu kämpfen verstehen, und nicht des Ball lasch und lau von Mann zu Mann treten oder — wie es bei Werder vorkam — das Leder von der Stürmerreihe über den ganzen Platz zurückspielen bis zur Verteidigung. Ein technisch vollendetes Kombinationsspiel sieht für die Zuschauer bestimmt bestechend aus, aber dafür, daß ein solches Spiel auch verhängnisvoll werden kann, wenn man zur lauter Fußballtrabrei Tore zu treiben hat, der FC. Schalke 04 genügend Beweise geliefert. Der Verlauf des Spieles sah recht wechselvoll aus. Nach ausgeglichenen Anfangsminuten fiel bereits in der 12. Minute durch Tibulski das erste Tor für die Grünweißen. Schütz, der Halbrechts spielte, lief mit dem Ball nach Außen, flankte zur Mitte, wo Tibulski das Leder ungehindert an Hoyer vorbei ins Tor leitete. Bereits wenige Minuten später fielen für BSB. der

Ausgleichs- und Führungstreffer

Der Halbrechte Meyer bekam den Ball zugespielt. Neumeyer lief aus dem Tor heraus, aber an ihm vorbei köpfte Meyer den Ball zum Ausgleich ein. Der heranstürmende Hundt konnte den Erfolg nicht mehr verhindern. In der 21. Minute lief Neumeyer wieder heraus, er verpaßte eine Flanke von rechts und der Linksaußen konnte den Ball ins leere Tor köpfen. Dieser Führungstreffer der Blauweißen spornte Werder außerordentlich an. War bis dahin das Spiel noch ziemlich ausgeglichen gewesen, so übernahm jetzt Werder allmählich die Führung und auf eine Ecke von Freye erzielt Berlit das 2:2. Wenige Augenblicke später ist es wieder Berlit, der das 3. Tor für Werder erzielt. Eine Ecke von Tibulski wird vor den Tor verpaßt. Freye flankt noch einmal hoch vors Tor und Berlit kann ungehindert einköpfen.

Nach der Pause konnten beide Mannschaften keine Erfolge mehr für sich buchen. Auf der einen Seite hatte Mahlstedt mit seinen Schüssen viel Pech und auf der anderen Seite ließen beide Mannschaften es an dem rechten Kampfgeist mangeln. Mit 3:2 endete so das Werderspiel zwischen BSV. und Werder. Wenn man bedenkt, daß um diese Jahreszeit und dazu noch am Abend nie Ueberraschungen gezeigt wird, kann man in bezug auf Spielstärke unserer Bremer Vertreter in der Gauligaspielen ohne weiteres unbesorgt den kommenden Kämpfen entgegensehen. Besonders von BSV. wird man in diesem Jahr ein gutes Abschneiden erwarten können.

SV. Werder — Delmenhorster Ballspielverein 9:6 (8:3)

Vor dem Fußballspiel BSV. — Werder am Sonnabend standen sich die ersten Handballmannschaften der obigen Vereine gegenüber. Im überaus torreichen Treffen konnte der SV. Werder verdient, wenn auch ein wenig glücklich mit 9:6 Sieger bleiben. Besonders in den ersten Minuten boten die Elf weißen überzeugende Leistungen und arbeiteten in kurzer Zeit eine klare Führung heraus. Acht Treffern konnten die Delmenhorster nur drei entgegenstellen. In der zweiten Spielhälfte gestalteten die Gäste das Spiel durchaus ausgeglichen, aber Pech und ausgezeichnete Abwehrarbeit der Hintermannschaft Werders bewirkten des Tormannes verhinderte den Ausgleich

Nordd. Lloyd — BSV.

Im letzten Jubiläumsspiel empfängt die Sportvereinigung des Nordd. Lloyd die Gauligamannschaft des Bremer Sportvereins. Da der BSV. seine Mannschaft, die in der Niedersachsenliga die blauweißen Farben vertreten wird, noch nicht ganz stehen hat, wird die BSV.-Elf in etwas anderer Formation antreten wie im Spiel gegen Werder am gestrigen Abend. Die Aufstellung der beiden Mannschaften ist wie folgt:

Nordd. Lloyd: Bah
Jäger Harjes
Plümer Pietrczak Buchloh
Wilgers Wendorff Memleb Marquard Pabst
Martens II Buhrdorf Knapek Meyer Martens III
Brechelt Ebbohr I Brandt
Elfers Rieder
Hoyer

BSV.

Da die Lloydmannschaft gegen den BSV. im letzten Spiel gute Leistungen zeigte und den Gegner zur vollen Hergabe seines Könnens zwang, ist heute mit einem guten Spiel zu rechnen, denn man wird versuchen, den derzeitigen Erfolg zu wiederholen. Es dürfte jedoch diesmal sehr schwer sein, denn die Blau-Weißen haben eisern an sich gearbeitet und werden ihrerseits die Gauliga zu verteten haben.

Vor dem Spiel der ersten Mannschaften spielen BSV. Jungliga gegen Lloyd Reserve.

Montag, 19.20 Uhr, Kuhhirtenplatz
Beim
ABEND-SPORTFEST starten:
Olympiasiegerin RADTKE und Weltmeisterin GRIEME
Spannende Einladungskämpfe und Staffeln
Veranstalter: Bremer Sportfreunde von 1897

Amtliche Bekanntmachungen

Zugeflogen: 1 Kanarienvogel. Meldung innerhalb 3 Tagen im Fundamt, Polizeihaus, Zimmer 121.

Dem Tierheim des Bremer Tierschutzvereins übergeben: 1 Foxterrier, 1 Schäferhündin ohne Hundesteuer. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmstraße, gegen Ausweis, sonst wird über die Tiere verfügt. **Polizeidirektion.**

Staatsbibliothek. Mitt. Nr. 101.

Alle bei dem 1. Juli 1934 entliehenen Bücher sind sofort zurückzugeben. Am 23. August 1934 werden die fortempflichtigen Mahnungen versandt.

Beschluß.

Das Vermögen der von mir aufgelösten Mieterschutzvereinigung „Neue Erde" und „Engel des Herrn" genannt, wird auf Grund des Gesetzes über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens vom 14. Juli 1933 (RGBl. I. S. 479) in Verbindung mit dem Gesetz über die Einziehung kommunistischen Vermögens vom 26. Mai 1933 (RGBl. I. S. 293) zugunsten des Landes Bremen eingezogen.

16. 8. 1934.

Senator für Inneres und Justiz.

Höhere Fachschulen für das Handwerk, Bremen, Am Wandrahm 25.

Anmeldungen für das am Montag, den 17. September d. J. beginnende Winterhalbjahr werden täglich außer Sonnabends von 9—13 und 16—18 Uhr, außer Mittwoch und Sonnabend nachmittag, in der Kanzlei.

Fachabteilung und Werkstätten für Haus- und Raumgestaltung.

Zimmerer, Maurer, Tischler, Holzbildhauer, Dreschler, Materialprüfer, Zeichnen, Entwerfen, Modellieren, Schablonieren, Perspektive, Raumgestaltungskunst.

Fachklassen für Dekorationsmaler Farbenlehre, Zeichnen nach Geräten, Pflanzen usw., Entwerfen, Dekorationsmalen, Schrift, Perspektive, Lackieren, Porzellanmalen, Lasieren, Spritzen.

Fachklassen für das Metallgewerbe Goldschmiede und Graveure; Materialkunde, Zeichnen, Entwerfen, Modellieren, Metallarbeiten, Ziselieren, Gießen, Grad- und Treibarbeiten, Metallarbeiten, Emaillieren; Schmiede, Schlosser und Klempner; Materialkunde, Zeichnen, Entwerfen, Rohbearbeitung des Eisens, Schlosserei.

Fachklassen für das graphische Gewerbe

Schriftsetzer, Buchdrucker, Buchbinder, Lithographen; Schriftkunde — besonders der deutschen Schrift, Zeichnen, Entwerfen von Schrift, Plakat —, Buchdeckel usw., Lithographieren, Buchbinden, Gebrauchsgraphik;

Fachklassen für Steinmetz Zeichnen, Entwerfen, Modellieren, Formen, Gießen, Haiten usw.;

Fachklassen für Töpferei Materialkunde, Zeichnen, Entwerfen, Modellieren, Majolika, Gießen, Formen, Emaillieren, Brennen;

Fachklassen für Textil, Frauenkleidung, Weben und Weben von Bandstoffen Zeichnen, Entwerfen, Uebungen am Flach- und Hochwebstuhl, Entwerfen von Volkstrachten und Volkstrachten, Spinnen.

Unterrichtszeiten für Volksschüler: Werktäglich von 8—13 Uhr. An Berufstätige für Volksschüler 80,50 RM, für Nichtvolksschüler 90,50 RM. Alle Schüler sind gegen Entgelt verpflichtet. Nichtdeutsche zahlen doppeltes Schulgeld.

19. 8. 1934. **Der Direktor.**

Verfügung.

Enteignung von Straßengrund der Burger Dorfstr.

Auf Grund des Gesetzes vom 7. Juni 1912, betreffend die staatsfeindliche Uebernahme der im Privateigentum stehenden öffentlichen Wege und Anlagen in der Stadt Bremen, wird hierdurch die Enteignung der Katasterparzelle Vorstadt K 124, Nr. 58 Straßengrund der Burger Dorfstraße zugunsten des Staates angeordnet.

Ein Katasterplan über die zu enteignende Grundfläche wird während der Zeit vom 20. August 1934 bis 1. September 1934 auf dem Büro des Baupolizeiamtes, Bauhof, Herrlichkeit 17, Zimmer 42, zu jedermanns Einsicht ausgelegt.

Gegen diese Verfügung kann Beschwerde an den Regierenden Bürgermeister, die einen bestimmten Antrag nebst Begründung zu enthalten hat, eingelegt werden. Die Beschwerde ist bei Meidung des Ausschlusses binnen 2 Wochen nach der Zustellung schriftlich bei dem Bauspolizeiamt einzulegen oder dort zu Protokoll zu geben. Auch ist möglichenfalls Klage an das Verwaltungsgericht nach Maßgabe des dreizehnten Gesetzes über die Verwaltungsgerichtsbarkeit in der Fassung der Bekanntmachung vom 21. 9. 1933 (GBl. S. 351) und des Gesetzes vom 11. April 1934 (GBl. S. 138) zulässig. Die Erhebung der Klage hat an eine Ausschlußfrist von 2 Wochen zu geschehen. (§ 23 des Gesetzes.) Die Klage beim Verwaltungsgericht schließt den Beschwerdeweg in der letzten Instanz aus. Andererseits ist die Klage beim Verwaltungsgericht ausgeschlossen, wenn im Verwaltungswege die Entscheidung über eine zulässige Beschwerde herbeigeführt worden ist.

16. 8. 1934. **Baupolizeiamt.**

Die Finanzämter Bremen-Ost und Bremen-West werden in das „Haus des Reichs" verlegt. Aus diesem Anlaß sind geschlossen:

Finanzamt Bremen-Ost vom 20. bis 25. 8. einschließlich,

Finanzamt Bremen-West vom 27. bis 29. 8. einschließlich.

Der Eingang im „Haus des Reichs" für beide Finanzämter ist **Richtweg 25, Fernruf** Domsheide 21001 und 21581.

Das Publikum wird gebeten, der vermeidbaren kurzen Unterbrechung des Geschäftsganges Rechnung zu tragen.

Der Präsident des Landesfinanzamts Weser-Ems.

Gerichtliche Bekanntmachungen

(Nr. 69). In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 18. August 1934.

Elsbacht Kattenturm Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Verkauf von Klarsieb. Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt 20 000 RM. Der Gesellschaftsvertrag ist am 22. und 25. Mai 1934 inhalts Jd/ und /7/ der Akten abgeschlossen und am 9. und 18. Juli 1934 inhalts /14/ und /15/ der Akten abgeändert. Geschäftsführer ist der Kaufmann Otto Wiethgrodt in Hamburg. Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur durch den Deutschen Reichsanzeiger. Geschäftslokal: Bremen-Kattenturm, Bremer Heerstr. 127.

Hanseatische Aktiengesellschaft, Bremen: Die in der Generalversammlung vom 22. Dezember 1933 inhalts /306/ der Akten beschlossene Herabsetzung des Grundkapitals von 250 000 RM. um 250 000 RM. auf 200 000 RM. ist durchgeführt.

C. Heinrich Lahmeyer, Bremen: C. H. Lahmeyer ist am 28. Januar 1890 verstorben und dadurch als Gesellschafter ausgeschieden. Damit ist die Gesellschaft aufgelöst. Seitdem führte S. Lahmeyer das Geschäft unter Uebernahme der Aktiven und Passiven unter unveränderter Firma fort. Am 1. Juli 1934 ist der Kaufmann Rudolf Stelljes in Bremen als Gesellschafter eingetreten. Seitdem offene Handelsgesellschaft.

Margarinewerk Dittesland Aktiengesellschaft, Bremen: An Otto Hanack in Bremen ist in der Weise Prokura erteilt, daß er berechtigt ist, die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitgliede zu vertreten.

C. Fr. Ketker, Bremen: Die Firma ist erloschen.

Renneberg & Co., Bremen: Die an F. Jüdewig erteilte Prokura ist erloschen. Die Firma ist erloschen.

Renneberg & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Gegenstand des Unternehmens ist der Handel mit Fischmehl und anderen Futtermitteln, sowie aller damit zusammenhängenden Geschäfte, insbesondere die Fortführung der Geschäfte der Firma Renneberg & Co. Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt 100 000 RM. Der Gesellschaftsvertrag ist am 15. August 1934 abgeschlossen. Geschäftsführer sind die Kaufleute Heinrich Hans Ludwig Renneberg und Günther Nordmeyer, beide in Bremen. Die Gesellschaft wird durch zwei oder mehrere Geschäftsführer vertreten. Die Geschäftsführer sind berechtigt, die Gesellschaft jeder in Gemeinschaft mit einem anderen Geschäftsführer oder jeder in Gemeinschaft mit einem Prokuristen zu vertreten. An Alfred Schwarze und Rolf Schwarze, beide in Bremen, ist in der Weise Prokura erteilt, daß jeder von ihnen berechtigt ist, die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem Geschäftsführer zu vertreten. Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur durch den Deutschen Reichsanzeiger. Geschäftslokal: Domshof 22/26.

Herm. Müller, Bremen: Johann Martin Schlingmann ist am 1. Mai 1934 als Gesellschafter eingetreten. Am gleichen Tage ist der Kaufmann Max Peter Heinrich Müller in Bremen als Gesellschafter eingetreten. Jeder von ihnen ist berechtigt, die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem Gesellschafter zu vertreten. Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur durch den Deutschen Reichsanzeiger. Geschäftslokal: Domshof 22/26.

Herm. Müller, Bremen: Johann Martin Schlingmann ist am 1. Mai 1934 als Gesellschafter eingetreten. Am gleichen Tage ist der Kaufmann Max Peter Heinrich Müller in Bremen als Gesellschafter eingetreten. Jeder von ihnen ist berechtigt, die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem Gesellschafter zu vertreten. Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur durch den Deutschen Reichsanzeiger. Geschäftslokal: Domshof 22/26.

Julius Lübbren, Bremen: Der Kaufmann Hans Julius Lübbren in Bremen hat das Geschäft erworben und führt es unter Uebernahme der Aktiven und Passiven mit Wirkung per 1. Januar 1934 unter unveränderter Firma fort. Am 9. Januar 1934 ist eine Kommanditeinlage eingetreten. Seitdem Kommanditgesellschaft. Die an H. J. Lübben erteilte Prokura ist erloschen.

Bernhard und Gustav Wessels, Bremen: Am 9. Dezember 1933 ist Gustav Adolf Wessels verstorben. Seitdem wurde das Geschäft von den Erben 1) seiner Witwe, Josephine Charlotte, geborenen Könicke, und 2) von seinen Kindern Helga, geboren am 14. Januar 1921 und Gustav Adolf, geboren am 9. Februar 1922, in Gemeinschaft mit ihrer Mutter unter unveränderter Firma fortgeführt. Mit Wirkung vom 1. Mai 1934 ist das Geschäft an den Architekten Hermann Wessels veräußert. Dieser führt das Geschäft unter unveränderter Firma fort. Die Haftung des Erwerbers für die in den Betrieb des Geschäfts begründeten Verbindlichkeiten der früheren Inhaber sowie der Uebergang der in dem Betriebe begründeten Forderungen auf den Erwerber ist ausgeschlossen.

Amtsgericht Bremen.

Das Amtsgericht Bremen hat am 15. August 1934 folgendes **Aufgebot** erlassen:

Auf Antrag des Nachlaßpflegers Rechtsanwalt Dr. Max Bulling, Bremen, Langenstr. 139/140 werden die Nachlaßgläubiger des am 24. Oktober 1933 zu Bremen verstorbenen Kaufmanns Heinrich Adolf August Braun hiermit aufgefordert, ihre Forderungen unter Angabe des Gegenstandes und des Grundes derselben, sowie unter Beifügung urkundlicher Beweisstücke in Urr. und Abschrift schriftlich oder an der Geschäftsstelle des Amtsgerichts, Gerichtshaus, Zimmer Nr. 34, spätestens aber in dem hiermit auf

Dienstag, den 23. Oktober 1934, vormittags 9 Uhr,

im Gerichtshause ansetzt, 1. Obergeschoß, Zimmer Nr. 84 anberaumten Aufgebotstermine anzumelden.

Die Nachlaßgläubiger, die sich nicht melden, können unbeschadet des Rechts von den Verbindlichkeiten aus Pfandrechten, Vermächtnissen und Auflagen berücksichtigt zu werden, von den Erben nur insoweit Befriedigung verlangen, als sich nach Befriedigung der nicht ausgeschlossenen Gläubiger noch ein Ueberschuß ergibt. Sind mehrere Erben vorhanden, so haftet jeder Erbe nach der Teilung des Nachlasses nur für den seinem Erbteil entsprechenden Teil der Verbindlichkeiten.

Die Aufgebotsfrist wird auf 6 Wochen festgesetzt.

Die Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Das Amtsgericht Bremen hat am 18. August 1934 folgendes **Aufgebot** erlassen:

Auf Antrag des Kaufmanns Georg Julius Schütte, Bremen-Oberneuland, Oberneulanderlandstr. Nr. 188, wird der unbekannte Inhaber des Hypothekenbriefes über 5000 RM. Hypothek, eingetragen im Grundbuch von Bremen, Grundbuchbezirk Oberneuland-Rockwinkel, Blatt 187 in Abt. III unter Nr. 1 auf das Grundstück Oberneuland-Landstraße, Flurbuchnummer: Oberneuland 1086 II und 1086 V V für den Antragsteller hiermit aufgefordert, den bezeichneten Hypothekenbrief unter Anmeldung seiner Rechte auf denselben, spätestens in dem hiermit auf

Dienstag, den 9. Oktober 1934, vormittags 9 Uhr,

vor dem Amtsgerichte, im Gerichtshause hierselbst, 1. Obergeschoß, Zimmer Nr. 84 anberaumten Aufgebotstermine dem Gerichte vorzulegen, widrigenfalls derselbe für kraftlos erklärt werden soll. Die Aufgebotsfrist wird auf 6 Wochen festgesetzt.

Die Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Zwangsversteigerungen

Dienstag, den 21. August 1934, vormittags 11 Uhr, im Gerichtshause, Zimmer Nr. 171:

1) **Der neue Kamp** usw. von F. L. Wantschura und Miteigentümer,
2) **Engelbertstraße Nr. 69** von C. L. Gruhert,
3) **Meterstraße Nr. 59** von H. Zb. Blumberg Ehefrau.

Amtsgericht Bremen.

Bekanntmachung

Die Milchzahlstelle Sebaldsbrück wird am Mittwoch, den 22. August 1934 in Betrieb genommen. Lt. Anordnung v. 4. August 1934 haben alle Milcherzeuger, die im Bezirk dieser Zahlstelle wohnen, ihre Milch an die Zahlstelle abzuliefern. Die erste Annahme der Milch erfolgt am Mittwochabend.

Folgende Verteiler sind der Zahlstelle zugeteilt:

1. H. Donner, Alter Postweg
2. Johann Heuer, Hastedter Heerstr.
3. Hillemann, Alter Postweg
4. Raimund Ohlsen, Alter Postweg
5. Wilhelm Rasch, Hastedt, Heerstr.
6. Heinrich Rittmeister, Sebaldsbrück 8
7. H. Würdemann, Hastedt.
8. Wilh. Meyer, Alte Dorfstr.
9. Otto Wuth, Walburgerstr.
10. Gesine Morgenroth, Föhrenstr.
11. Brinker, Holtumdeich.
12. Wilhelm Hillemann, Alter Postweg
13. Heinr. Schweers, Hemelingen, Butjfstr. 3
14. Ludw. Klimers, Hemelingen, Butjfstr. 32
15. Fr. Meier, Weserstr. 17
16. Joh. Kirchhoff, Hemelingen, Grabenstr. 9
17. Aug. Seekamp, Hemelingen, R. 3
18. Markus Wirsching, Hemelingen, Ulmenstr.
19. Zb. Klimers, Hemelingen, Koesterstr. 71
20. Joh. Kleemiß, Hemelingen, Bischofsmühlendeich
21. Georg Wernken, Hemelingen, Ludwigstr. 26 a
22. Aug. Wellmann, Hemelingen, Wiedenweg 29
23. Herm. Seekamp, Langenstr. 36
24. Hinr. Bischoff, Hemelingen, Kleiststr. 29
25. Heinr. Wolters, Hemelingen, Bergstr. 12
26. Hermann Funk, Hemelingen, Ludwigstr. 68
27. Aug. Hußmann, Hemelingen-Arbergen, Arbergerhauptstr. 142
28. H. Müller, Sebaldsbrücker Heerstraße 148
29. Hinr. Meyer, Osterholz, Dorfstr.
30. Schumacher, Osterholz
31. Bischoff, Osterholz
32. Wehling, Osterholz-Tenever, Landstr.
33. Helmers, Brinkum
34. Engelhardt, Osten.

Die Kleinverteiler erhalten erstmalig am Donnerstag, 23. August d. Js., ab 5 Uhr morgens ihre Milch durch diese Verteilungsstelle. Die Kannen haben die Kleinverteiler lt. Anordnung vom 21. Februar 1934 selbst zu stellen. Die Bezahlung der Milch hat auf das Konto der Milchablieferungsgenossenschaft Bremen bei der Sparkasse in Bremen mit dem Vermerk „Verteilungsstelle Sebaldsbrück" täglich zu erfolgen.

Die Kleinverteiler haben der Milchablieferungsgenossenschaft die anfallenden neuen Bezirksleiter Herrn Büchner, Alter Postweg, sofort schriftlich mitzuteilen, ob ihnen die Milch zugestellt werden soll oder ob sie die Milch von der Rühlstelle abholen.

Bremen, den 19. August 1934.

Milchablaufgenossenschaft Bremen e. G. m. b. H.
Döttger.

Versteigerungen

Wilhelm Oldörp's Leih-Anstalt
in der Paulsburg (ober. Saal), Osterfeuerfeinweg,
Montag, 10. Sept., morgens 9.30 Uhr, müssen die Hiermit aufgeforderten und bis dahin nicht ferstgingen Pfänder, als: Kleidung, Wäsche, Stiefel, Musikinstrumente, goldene und silberne Uhren, goldene Ketten, Brillantsachen, Ringe, Broschüren, Medaillons, silberne Löffel, Gabeln, Cheviotstoffe, Mäntel, Herren- und Damenfahrräder usw. Schlafzimmer, Eßzimmer, Küchen, Polstersachen, Bilder und Nähmaschinen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Wilhelm Oldörp
Vor dem Steintor 28.

Sonntag, den 9. September, bleibt das Geschäft den ganzen Tag geschlossen.

Versteigerung
der verfallenen Pfänder
am Mittwoch, 22. August
E. Meyer Ww. & Sohn
Wiesenstraße 1, Ecke Friesenstr.

Porzellan, Glas, Keramik Haus- und Küchengeräte

Besichtigen Sie einmal zwanglos unsere modern eingerichtete vielbesuchte Abteilung

Tafel-Service
Wir haben ständig ca.
350 Tafel- und Kaffeeservice
übersichtlich ausgestellt.
Alle Preislagen.
Neuheiten.
In Geschenkartikeln größte Auswahl.
Annahme von Ehestandsdarlehnsscheinen aller Art

Stegmann & Hartmann
Faulenstr. 37-39 : Rol. 937

Sorgfältig und schonend wird Ihre Wäsche bei uns behandelt
Dampfwaschanstalt „Edelweiß"
die altbekannte Wäscherei
für Qualitätsarbeit
Sylterstraße 4 ● Weser 82 383

Geschäftsbücher, Extraanfertigung
Lagerorten für Handel und Gewerbe
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

Graphologin
(System Schermann, Wien)
Astrologie
die bekannt. seriösen Beratungen
An der Weide 24 Domsh. 208 72

Ärzte-Tafel
Verreist

Dr. med. S. Feldmann
Ohrenarzt,
Breitenweg 4.

Dr. med. Petersen
Frauenarzt,
Lüneburgerstr. 20.

Dr. med. von Rohden
Hals-, Nasen-, Ohrenarzt,
Dobbenweg 5,
bis 2. September.

Dr. med. Stein
Frauenarzt,
Contrescarpe 165,
bis 26. August.

Von der Reise zurück

Dr. med. Bolte
Nervenarzt,
Schwachhauser Heerstr. 27

Dr. med. Börger
Kinderarzt,
Schloßmühle 38.

Dr. med. Degering
Neust.-Contrescarpe 150,

Dr. med. Goedecke
Nordstr. 36.

Dr. med. Grönheim
Humboldtstr. 46.

Dr. med. E. Günther
Kornstr. 9.

Dr. med. Hans Günther
Nervenarzt,
Am Dobben 66.

Dr. med. C. F. Hahn
Hautarzt,
Am Markt 11.

Dr. med. Bernh. Heimbrecht
Facharzt für innere Krankheiten,
Schwachh. Heerstr. 11,
ab 21. August.

Dr. med. Fr. Held
Hautarzt,
Nordstr. 30.

Dr. med. Heuberger
Augenarzt,
Am Dobben 144.

Dr. med. Kemmerich
Utbremerstr. 154 b.

Prof. Dr. Kirstein
Frauenarzt,
Schwachh. Heerstr. 26

Dr. med. Paulmann
Augenarzt,
Am Dobben 89.

Dr. med. Querfeld
Facharzt
für Lungenkrankheiten,
Schloßmühle 54.

Dr. med. Straßburg
Chirurg,
Schloßmühle 36.

Dr. med. H. C. Vogel
Ohrenarzt,
Rembertistr. 60.

Dr. med. Karl Vogel
Hautarzt,
Ecke Sögestr.-Schüsselkorb,
Eing. Schüsselkorb 20/21.

Prof. Walter
Nervenarzt,
Kohlhökerstr. 3.

Dr. med. Zauleck
Hornerstr. 81.

Dr. Sanders
Zahnarzt
Nordstr. 65

Dr. Spitzeck
Zahnarzt
Schillerstr. 1.

Meine Sprechstunden
9—13 15—18
außer Sonnabend
Stelzer, Dentist
Schloßmühle 37

Von der Reise zurück
Dentist W. Frese
Rheinstraße 35

Zurück
Horst Bruennlein
staatlich geprüfter Dentist
Große Allee 5c

Auch Sie legen Wert
darauf, Ihren Umsatz zu steigern. Versuchen Sie es mit dem besten Werbemittel: der Zeitungsanzeige. Durch die „Bremer Zeitung" erfassen Sie alle Bevölkerungskreise.

Auktionen

Zwangs-Versteigerung.
Am Dienstag, d. 21. August 1934, vorm. 10 Uhr, versteigere ich im Pfandlok. Königstraße 11a, öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung:
1 Regulator, 1 Barometer, 1 Miniaturfag, 1 Kleiderschrank 1 Bettstelle, 1 Spiegel, 1 Waschtis, 1 Nähtischetten, 1 Waschtisch, 1 Schreibtisch, 1 Sofa, 1 Standuhr, Teppiche, 1 Schreibmaschine, 1 Singer-Nähmaschine, 1 Radiogerät u. s. w. meistbietend gegen Barzahlung.
Geißler,
Gerichtsvollzieher
Gantenstraße 1

Zwangs-Versteigerung.
Am Dienstag, 21. August 1934, vorm. 10½ Uhr, versteigere ich im Pfandlok. Königstraße 11:
Büfett, Kredenz, Bücherschrank, Schreibt., Standuhr, Chaiselongue, Ausziehtisch, Lampe, Spiegel, Sprechmaschine, Radioapparat, Mixer, Schnellwaage, Herrengarderobe, Schuhstiefelschränken, 3 gold. Tamentringe u. a. m. meistbietend gegen Barzahlung.
Ruhede,
Gerichtsvollzieher.
Langenstr. 14 l.
Domsh. 253 78.

Heirat

Ostdeutscher, stattl. Esch. i. Bch.-Stell. j. Dame u. Gr. 1,70 u. 23—30 J. Ausst. u. etw. Verm. erw. Bildang. u. P 5365 Ann. zuweisen.

Tiermarkt

Kaufgesuch
Kanar.-Hähne, Weibchen, kauft Hodelhören 101

Zu verkaufen

Schäferhunde 8 W. a. 4—10 M. Bulkanstr. 7a r.

Sonstiges

Graphologin
Frau **Gerdes,** Seemannstr. 52, Hof 1. r. d. 10-21 Uhr früher Häschenstr.

Graphologie wissenschaftl. gepr. Rat in Liebe, Ehe, Beruf. Finanzfr. **M. Helms, Sprechst. 10-1, 4-8 Uhr. Wall 127**

STOCKUMER KOHLE

EV MÖBEL
in bekannt guter Qualität zu erstaunlich niedrigen Preisen.
Besuchen Sie unverbindlich das
Möbelhaus Edo de Vogt
Oberstraße, Ecke Nordstraße

Diktat
Abschriften
Vervielfältigungen
Martinistr. 10
gegenüber d. Kirche

Polster-Arbeiten
Hegelst. 20

Malerarbeiten
f. pr.-wert! **Kurt Klein,**
Weserstraße 108
Westf.-Dahlerstr. 25

1a Bienenhonig
ab eig. Imkerei f. Wiederverkäufer.
Hinr. Würdemann
Kl.-Henstedt,
Kr. Syke.

Erdbeerpflanzen,
Sieger, Oberschles. u. Ananas, pikiert, Pflanz., St. 3 J. H. Dunker, Woltmershausenstr. 148
Gartenbaubetrieb.

Ihr ganzes Leben!
hält die
Original-Epedr.
Die beste Matratze der Welt — in 17 Staaten hergest. Füllung: Sysal-Roßhaar. RM 65.— 70
Das wird Ihnen nur i. Spezial-Haus geboten.
J. A. Fricke
Meterstraße 32

Obstbäume
zu billig. Preisen.
Leo Hunholt,
Lehelterdeich
Autor. Horn-Bergf. Hösel. Kl. Heerstr.

Diktate (Stb. 1.50)
Abschriften
Vervielfältigungen
Sauberl. / Billigst
Wegesende 3
Domsb. 20 803

Unfall-
Beratung u. Auskunft kostenlos.
Wittenbergerstr. 3

Direkt Leon, Import-Haus a. alle gr. Grubenplatz m. Kettenantrieb, 76,4, bar u. in 1.-4.-Raten, b. bei Platten, Stromkab. 61 u. 95 umschaltb. **Europawerk 1554 H. Fangmeyer, Wiehe** Kl. 6 **Wiehe 2121**

Kostergrün. 9.4. Platten neu, 25 Pfg.

Kauf

Todellos erhaltene **Doppelflinte oder Drilling.**
Angeb. mit Preis an J. Plate, Neuenland'str. 129

Kaufe gebrauchte, gut erhaltene **Skier**
Sporthaus Wehrhahn, Kaiserstr. 12

Gebr. leichter **Federhandwag.** Gräbv., pass. für Maler. Angeb. u. G 5357 Soutr.-Eing.-Tür 2×1 m, u. Glas Preisangeb. nach Gertrudenstr. 33

Piano, Preisangeb. u. M 5362

Verkauf

Porzelle a. d. Werder an Mittelweg

Restl. 1a D.-Anzug 1.40. Preis 15 Mk. Kl. rot 3.25 p. m. Lederhandschen, Drelle, Kragenverlängerung Spottbillig. Kl. Allee 19 II

Radio-Fernempf. f. neu, Wstr., n. Type. 28 ℳ. Weinstr. 4

Flach-Rundstrickmaschine, Claus, Großstraße 50.

Sehr gut erhalt. **National-Reg.-Kasse** m. elektr. Antrieb äußerst billig. Martinistr. 2 pt.

Möbel

Eig. Anfertigung **Betten** 10—30 Mark **Kissen** von 2 Mark an **Betten-Frank** Hankenstr. 15

Schlafzimmer
Eßzimmer
Küchen
riesige Auswahl
niedrige Preise
W. Schuh
Tischlermeister
Gr. Johannisstraße 179

Roßsicher., Schreibt., Schreibm.-T., Treten, Roolen, Sof., Klurg., Schlafsk., Küs. u. Kl.-sicht., Waschtis.- u. -stich. Abbentorstr. 16 a

Preiswr. **Küchen, Kinderspielsachen, Tische, Stühle.** Neuenstraße 59/60

1 gebrauchter Küchenherd. Alfeldorfstr. 25 II

Ein Posten neue **Couch,** 38 ℳ. Auch an Wiederverk. Friedhofstr. 22

Polstermöbel all. Art, solide u. preisw. auch Aufarbeitg. bes. ab Möbl. Mainstr. 4

Schlafsk., Eßzim., Küch., Einzelmöbel Düßmann
Lahnstr. 92.

Sofa 14 Chaisel. 10, Stegtisch 5, Ausziehtis., 1- u. 2t. Kloschr., Gehr. 7, einz. Stü. a 1.50, Waschtis. 5, Nachtschr. 7 Ko. 8 Oberstr. 37

KAUF od. VERKAUF nehme immer die **„Bremer Zeitung"**

Zur Herbstdüngung Stickstoff? Ja!

Er kräftigt die Saaten noch vor Eintritt des Winters und beugt Auswinterungsschäden vor. Auch den letzten Winter haben die kräftig ernährten Saaten am besten überstanden. Frühzeitige Düngung verringert die Lagergefahr. Herbstdüngung der Wiesen und Weiden bewirkt zeitigeren Ergrünen im Frühjahr und verkürzt somit die teure Stallfütterung.



Bei Frühbezug besondere Preisvorteile!

Achtung! Achtung!
Nur ab Kaiserbrücke



Reederei Gebrüder Schreiber
Bremen :: **Kaiserbrücke** :: Tel. Weser 84688

Morgen Montag, Dienstag, Donnerstag u. Freitag,
Sonder-Fahrpreis nur 60 Pfg.
bis **Bremerhaven**
zur Besichtigung des Lloyd-Schnelldampfers **„EUROPA"** und zum **Bremerhavener Freimarkt**
mit dem großen neuen Fahrgastschiff **„Deutschland"**
Restauration, Musik und Tanz an Bord
Abfahrt nur Kaiserbrücke 7³⁰
Rückkunft ca. 20⁴⁰ Uhr. Aufenthalt in Bremerhaven 5 Stunden
Fahrkarten im Fahrkarten-Haus an der Kaiserbrücke

Von der Reise zurück:
Körperpflege
Rosamunde Meser, ärztl. geprüft
Am Dobben 38 pt.

Staatstheater
Großer, stürmischer Erfolg, jubelnder Beifall, viele Wiederholungen bei der Erstaufführung des Operetten-Schlagers
CLIVIA
Und alle Blätter schreiben jetzt nur noch von **CLIVIA**
Man funkt ihr Bild in alle Länder
Man hört ihr Lied auf jeden Sender
Jo —
Man spricht heut nur noch von **CLIVIA**
Von der schönen **CLIVIA**
Das war noch nie da!
täglich 20 Uhr
Kleine Preise: Mk. —.40 bis 2.90

BREMER SCHAUSPIELHAUS
Freitag, 24. August, 8 Uhr:
1. Kammerspiel „Freitag"
Feierlicher Auftakt der **Jubiläumsspielzeit**
Festrede: Friedrich Forster-Burggraf
Hierauf: Uraufführung
Christa, ich erwarte Dich
Lustspiel von Alfred Zöllner
Sonnabend und Sonntag 5 Uhr:
Christa, ich erwarte Dich
Vorverkauf: ab morgen Mittag (Kasse: 10,15 Uhr bis 19.30 Uhr)
Jetzt ist es Zeit zu abonnieren!

Genüge Deiner Wahlpflicht!
Gehe frühzeitig zur Wahl!
Die Wahllokale sind geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 6 Uhr

Lebensversicherungs-Gesellschaft PHÖNIX
in Wien, gegr. 1882

Auszug aus dem 51. Rechenschaftsbericht 1933

I. Gesamtgeschäft
(in S)
Tätigkeitsgebiet: 21 Länder

Versicherungsbestand 879 522 Policen über	3 106 714 396.—
Prämieneinnahme 1933	176 924 335.—
Kapitalerträge 1933	34 078 193.—
Zahlungen an Versicherte 1933	71 712 924.—
Garantiemittel	679 709 214.—
Neuzugang im I. Halbj. 1934: 108 213 Policen über	212 941 550.—

II. Deutsches Geschäft
(in RM)

Versicherungsbestand 143 865 Policen über	210 866 349.—
Prämieneinnahme 1933	11 787 612.—
Zahlungen an Versicherte 1933	4 533 382.—
Prämienreserve	27 937 482.—
Besondere Sicherheiten	1 800 000.—

Direktion für das Deutsche Reich
MÜNCHEN, Gisela-Str. 21. BERLIN W 9, Hermann-Göring-Str. 2/3

ASTORIA | ATLANTIC

HEUTE

4 Uhr: TANZ-TEE | 4 Uhr: TANZ-TEE
9 Uhr: VARIETÉ | 8³⁰ Uhr: KABARETT

ATLANTIC-CAFÉ

Ab 4 Uhr: **DOPPEL-KONZERT (2 Kapellen)**
Deutsch-Guatemala-Marimba-Band - Arno Kern

Im Astoria, Atlantic und Atlantic-Café:
Laufend Bekanntgabe der Ergebnisse der Volksabstimmung durch B. Z.-Sonderdienst (direkt von Berlin)

HEUTE
Sonntag, 19. August 1934, im

CASINO

STIMMUNG **Bremens größter** STIMMUNG
Tanzbetrieb
Wunderbare Festdekoration
Die neue Kapelle
Der neue Tunnel
Eintritt frei
Wahlresultate werd. bekanntgegeben

Heute ab 15 Uhr spielt die

Horst-Wessel-Schalmeienkapelle · Berlin

und der Musikzug 266
im **Parkhaus Bürgerpark**
und **Korffs Landgut,** Oslebshausen
Anschließend:
Deutscher Tanz
Karten an der Kasse 50 Pfennig

Neueröffnung

Bürgerkeller Bremen

am Herdentor

Bierrestaurant für jedermann

Behaglicher Aufenthalt bei bester Verpflegung zu mäßigen Preisen

Grill — Bar

Deutsches Haus
BIER- UND SPEISE-
Früher Fedden

Heute Eröffnung
des
TANZ-Palastes
Beginn 19 Uhr
Von 12 - 3 Uhr **MITTAGSTISCH**
von RM 1.— bis RM 1.80

HOHERKAMP
SOMMERGARTEN, RESTAURANT, PANORAMA
DAS PARADIES DER BREMER SCHWEIZ
an der Lesum-Promenade gelegen / Herrlicher Spaziergang: ab Burg 45 Minuten und ab Vegesack 25 Minuten / Motorboot-Verbindung und Bootsanleger / **Diners von 12.30-14.30 Uhr**
Parkplatz / Große Spielwiese / Jeden Sonnabend, Sonntag und Mittwoch verbilligte Rückfahrkarte ab Bremen (Hbf.) — 80

ST. MAGNUS
vom Bahnhof links

WESERLUST
INHABER: FERDINAND HUNDERTMARK
DIE FÜHRENDE GASTSTÄTTE AM OSTERDEICH



16 Uhr **Großes** 16 Uhr
Unterhaltungs-Konzert
Das verstärkte Orchester der Weserlust ● Eintritt frei!
... und abends wird getanzt
BREMENS POPULÄRSTE TANZSTÄTTE
Voranzeige! Dienstag, 21. August, 20 Uhr:
Gr. Wohltätigkeits-Konzert
Ausführende:
1. Musikkorps der Landespolizei-Inspektion, Hamburg
2. Musikkorps der Polizei Bremen
3. Spielmannszug der Landespolizei Bremen
Nachfolgend **TANZ** in beiden Sälen

UFA

Sonntags-Programme für jeden Geschmack!

Die Abstimmungs-Ergebnisse werden überall bekanntgegeben.

Metropol
3½ 6¼ u. 8¾
Unnumeriert Num. Plätze
75 Pfg. bis 2.- 1.- b. 2.50
Noch und noch anhaltender Rekord-Erfolg!
Ein Mann will nach Deutschland!
mit **Karl Ludwig Diehl, Brigitte Horney, Hans Leibelt u. a.**
Jugendliche haben Zutritt!
Besuchen Sie die vollkommen gleichwertigen Nachmittags-Vorstellungen

Kaiser ★ Palast
5½ und 8¼ Uhr
Das spannende Jäger- und Wilderer-Drama
Der Schuß am Nebelhorn
Das Gewissen des Sebastian Geyer
mit Hans Beck-Gaden, Fritz Rasp, Maria Byk
Jugendliche haben Zutritt!

Apollo ★ Hansa
5½ und 8¼ Uhr
Nur noch heute u. morgen!
Pat und Patachon
in ihrem letzten und neuesten
Bomben-Lach-Schlager
Pat und Patachon schlagen sich durch.
Jugendliche haben Zutritt!

In allen Theatern die aktuelle **UFA-Ton-Woche**

Gr. Sonder-Vorstellungen
Metropol-Th.
Täglich 5½ Uhr, kleine Preise: Park. 70 Pfg. Balk. u. Loge 90 Pfg.
Kaiser-Th. an Wochentg. 5 Uhr
Palast-Th. Mont. u. Donnerst. 5 Uhr

Heute 3 Uhr
Kaiser / Palast / Apollo
Große Jugend-Vorstellungen
Pat u. Patachon schlagen sich durch

Barberina
Renate Müller, Herm. Thimig in
Viktor und Viktoria
dem großen UFA-Lustspiel
Ferner:
Die Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Reichspräsidenten
Ferner das reichhaltige Beiprogramm.
Das vornehme Kleinkino mit dem guten Ton
Ant. **3.00** Uhr, letzte Abendvorst. **8.45**

Café *Utrecht*
FREIHAFEN
Jeden Abend bis 4 Uhr Tanz

Landlust
RABLINGHAUSEN
Ab 4 Uhr
Frei-Konzert
bei gutem Wetter im Garten
ab 6 Uhr:
feiner Tanz
Jeden Mittwoch und Donnerstag **Kränzchen**

Wir erwarten Sie heute abend mit ihrer Familie!
Groß-Bremen
TANZ — KABARETT

Das Amtslischerhaus
gegenüber dem Focke-Museum
Historische Sehenswürdigkeiten
Gemütliche Räume
Ellenberger
Vorzügliche Küche — Gepflegte Getränke
Fernsprecher: R. 4574 Großenstraße 77

HH

Im neu eröffneten Tivoli!
Nach glanzvoller Renovierung die mit
Riesen-Beifall
aufgenommene Groß-Tonfilm-Operette
Ein Walzer für Dich
Heinz Rühmann, Louis Graveure, Camilla Horn, Adele Sandrock, T. Lingen
Da abends der Andrang sehr groß sein wird, besuch. Sie bitte die gleichwertigen Nachmittags-vorstellungen

TIVOLI
3.15 75 Pfg. bis 2.- 5.45 8.30

Das köstliche Lustspiel!
..heute Abend bei mir
Jenny Jugo
Paul Hörbiger, Theo Lingen, Friedr. Benfer
EUROPA
3.30 6.00 8.45

Jessie Vihrog
Harald Paulsen
in dem großen Volksstück
Das lustige Kleeblatt
Jugendl. haben zur 1. Vorst. Zutr.
Schauburg
Sonntag 5.45 8.30
Werktags 4.30 8.30

Fröhlichkeit und Humor
in dem Operetten-Schlager
Karneval und Liebe
Hermann Thimig
Lien Deyers
Vorher: **Ralph A. Roberts** in
„Frau Eva wird mondän"
Modernes
5.45 8.15
Montags 4.30 8.15

Ein atemraubender Sensationsfilm
aus dem Innern Afrikas
Nagana
Nervenaufpeitschende Kämpfe zwischen Löwen u. Panthern
DECLA
5.45 8.30

In allen unseren Theatern werden laufend die Wahlresultate bekanntgegeben!

Nachm. 3.30
Große Jugend-Vorstellungen
Schauburg
„Das lustige Kleeblatt"
und das gute Beiprogramm
Modernes ● Decla
Pat und Patachon
in
Tausend Worte Deutsch
dazu das bunte Beiprogramm

BVG **Reisen**
Rhein 5 Tage, Montags, 7 Tage
26. Aug., 3. u. 16. September
Holsteinische Schweiz
5 Tage, 23. Aug., 3. u. 17. Sept.
Die Heide blüht
Fallingbostel M. 4.-
Naturschutzpark **Wilsede** jetzt nur **M. 5.-**
Ins Blaue
täglich RM. 1.50 und RM. 2.50
und
Blaue Ferne
„Scharnow", Lloydreisebüro, F. V. V., B. V. G.

Elektromotoren
Ankauf, Verkauf, Austausch, Miete, Reparaturen
Emil Mahn, Findorffstr. 28
Fachgeschäft für Motoren, W. 81140

Ihren Umzug erledigt sorgfältig und preiswert
F. W. NEUKIRCH
Hauptkontor Findorffstr. 14/16
Stadtkontor Bahnhofstr. 26 pt.
Sammelnummer Weser 84271
Besichtigung u. Kostenanschlag kostenlos u. unverbindlich

Unsere großangelegten Spezialabteilungen
Damen-Konfektion u. Putz
zeigen Ihnen schon jetzt die interessanten u. geschmackvollen
Herbst-Neuheiten
die täglich durch Neueingänge ergänzt werden. Wie immer, bringen wir die neuesten Modeschöpfungen in nur gediegenen Qualitäten, erstklassiger Verarbeitung, auserlesenem Geschmack und dabei sehr, sehr preiswert! Bitte besuchen Sie uns in Ihrem Interesse um sich einen Überblick machen zu können, was die Herbst-Saison Neues und Schönes bringt!
Unsere Schaufenster sind sehenswert!
CORDS
Das deutsche Haus der guten Qualitäten
BREMEN OBERNSTR.

Wohnungsmarkt

Zu vermieten

200 qm Werkstatt trock. u. hell, bill. Angeb. u. Z 5986

Innere Stadt

Herr.-Dopp.-Zi. fl. W., Heiz. z. 1. 9. Dobben 58a (Lad.) D. 274 14

Moderne KONTORE am Markt 17

3., 1 u. 2 B., Kochg. Marterburg 11

Am Wall 149

2. Etage, 6 Zi., Kü., Mädchenzim. mit allen mod. Einrichtungen u. Fahrstuhl. Preis Mk. 200 inkl. Heizung per gleich o. 1. 10. Näheres bei den Maklern und Telefon 250 51.

Kl. möbl. Zimm. An der Weide 37

Abg. 2—4 Zim. u. Küche 1. 10. 1934 Ktr.-Og. Zu bes. ab Montag. Ausgartetorfstr. 7 (Laden)

Neustadt

3 Zim. u. Küche. Herm.-Lönsstr. 21

Schützenhofviert.

Abg. 4-Zi.-Etg. m. Og., Bg., Winterg. u. all. Zubehör. Näher. Moselstr. 4

Schönes gemütl. Zim. b. eing. Da. Beilckenstr. 6 III

Abg. 3. a. 4.,— Hohent.-Krstr. 133 I

1 Zi. u. Kü. 1 P. od. berufst. Ehep. Herm.-Lönß-St. 10

Möbl. Balk.zi. sof. Bachstr. 71 pt.

Findorff

Würzburgerstr. 3-Zimmer-Etage Miete 45 Mk. p. 1. 9. ev. 1. 10. Angeb. u. K 5360

Leer. Mans.-Zim. Zenaerstr. 19

Frdl. möbl. Part.-Zimm. mit Heizg. Sommerstr. 15

2 möbl. Zimmer Borgfeldstr. 74

Osten

Bequem., geräum. Unterkunft: 5 Zi., Bad, Veranden, ev. Garten, Hzg., auch geeignet für Bureauzwecke. Dobben 70.

Osterdeich.

Mod. ger. 4-Zim.-wohnung m. Bad, Heizung, Warmwasser u. Garten. Preis 85 M. Eine 3-Zimmerwohnung mit Bad u. Heizung. Preis 65 M. Näheres: nachm. 5—7 Osterdeich 174 (Garten).
G. Koester, Baugeschäft, Glaußstr. 36, Hohenzollernstr. 28a Tel. Hansa 459 12

Schönes Zimmer möbl. oder leer mit Kochgelegenheit. **Kaufmannsmühlenkamp 11**

Zum 1. 10. abgeschl. sonn. **1. ETAGE**
4 Zimm., Küche, Bad, Balkon, Mans.-zimm. 85 Mk. mtl. **Progerstr. 8.**

Kaiserstraße

Größere Wohnung mit Büro zum 1. 10. 1934. Näheres: Büro Dr. Kulenkampff, Domsheide 31, Tel.: D. 244 41.

Mietgesuche

Rent. Ehep. s. z. 1. 10. 2-3 Zi. Kü. mögl. Neustadt. A 5351

3-Zi.-Wohn., Hofl., Sebaldsbr. bevorz. Angeb. u. Z 5350

Ehep. s. 2—3-Zi.-Wohng. z. 1. 10. mögl. östl. Vorst. Angeb. u. O 5339

Zum 1. Oktober suche ich eine Wohnung mit **3 Zimmer und Küche** und Zubehör. Angeb. u. R 4192 b. B.

3—4-Zi.-Wohng., abgc., Bad, Heizg., Balk. od. Garten, zum 15. Januar evtl. später. Angeb. u. P 5340

Gutes Lebensmittel-Geschäft mit Wohnung. Angeb. u. M 5337

Suche **gutgehende Bäckerei** z. pachten, evtl. später Kauf. Offert. u. N 5338

Alt. Ehe.-Mann s. 2—3-Zi.-Wohng., Neustadt, b. 40 M. Angeb. u. W 5322

Staatsangestellter (ruh. Mieter) s. **3-Zim.-Wohnung** zum 1. 10. 34 Angeb. u. O 5358

Angeb. s. 1. 10. abg. 2-3-Zi.-Wo. Angeb. u. B 5352

Ig. Ehepaar s. 3. 1. 10. 2—2½ Zi. m. K. bis 45 M. Angeb. u. C 5353

Beamt. s. 3-Z.-Wo. u. Kü., 3 Pers., 1. Et. o. Pt. Westen. Angeb. u. J 5350

3-Z.-Wohnung mit Bad zum 1. 10. Angeb. u. N 5363

Beamtf. s. 3 Z. 1. 10. 1 Zim. u. Wohnküche. Ostertor oder Hastedt. Angeb. u. M 6344

Verkauf

Fahrzeuge

Ballonräder 37,— **Halbb.-Räder** 36,— **Ball.-Chrom** 45,— elektr. Beleuchtg. von 5,45 an
Köster, Steffensweg 22

Gut erhaltenes **Ruderboot** 5 × 1,60, mit Persenning.
Knauer, Langeweihe 95

2pl. Federwagen

25 und 50 Ztr. Tragkraft, prima W., billig.
Oberneulander Heerstraße 72

G. erh. mo. Kinderwag. Buntenstr. 420

G. erh. Kinderwag. u. Klappstuhl. Wentzenstr. 5 II ab Faulenstr.

Die Bezugsquelle für preisw. Schlafzimmer. **Eine mit Aufp. imit., inti. Matratzen u. Schonerd. Mk. 295.—.**
Osterholzer Möbelhaus
Gerh. Hillen, Osterholzer Heerstr. 117
Endstation Linie 12

Sonstiges

Verschont Eure Pferde vor der Fliegenplage kauft Fliegennetze in der Sattlerei



A. Schulte & Co
Inh. Jonny Beuger
Westerstr. 116

...und jetzt kommen wir:
Schlafzimmer in Blumenmahagoni hochgl. poliert, gr. Anrichtedielerk., sowie Friseurkom. alles gerundet kompl. nur **RM. 650.—**
Das sind Angebote mit Preisen, die man wirklich als günstig bezeichnen kann.

Krüss Qualitäts-Möbel
Z. d. Höfen 30, 31, 32

Häuser u. Grundstücke

Zu verkaufen

Ein- u. Zweifamilienhäuser
mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, äußerst preiswert und günstige Zahlungsbedingungen.
Georg-Gröning-Straße und Schwachhauser Ring mit großem Garten.
Scharnhorststraße und **Osterdeich**
im Bau befindliche und neu zu erbauende Ein- u. Zweifamilienhäuser, sehr rentabel, Käufer wohnt fast frei.
G. Koester
Baugeschäft,
Claußenstr. 36, Hohenzollernstr. 28a

Wo?
finde ich mit M 2500—3000 Eigenkapital die Stätte für mein
Eigenheim?
Im Oberneuland!
Durch: „Eigenheim", Bau- und Siedlungs-Ges. m. b. H., Am Wall 177 III Tel. 292 64.

Hans-Thomastr.
Moderne, mit allem Komf. eingericht. 2-Familienhaus. Part.: 3 Zi., Küche, Bad u. Winterg.; Oberwohng.: 5 Zi., Bad, Wintergarten und Zubehör.
Brüm, Hastedt & Sohn, Baugeschäft Emmastr. 271, Hansa 456 22

Zu verkaufen
Unser Beamtenwohnhaus, 1934-35 erbaut, hauszinssteuerfrei, bestehend aus 2 abgeschlossenen Wohnungen von je 4 Zimmern, Küche, Speisekammer, Bad, WC., Mädchenkammer, Bodenverschlag, Keller, gemeinsamer Waschküche, Trockenboden, elektr. Licht, Gas- und Wasseranlage. Gesamt-Grundfläche 1475 qm, wovon 135 qm bebaut sind. Näheres bei uns zu erfahren.
Wasserwerk- und Brunnen-Bau-Ges. m. b. H., Achim.

2-Fam.-Haus m. Lad. u. Woh. sof. frei.
Laufgegend.
Brückenstr. 12 I

Schönes modernes **Einfamilienhaus** (Walle, St. Hoden 11) per 1. 10. 1934 preiswert. Gefl. Vermietung an solide Bewohner. Näheres Bremerhavenerstraße 136

Zweifamilienhaus
Rollenbergerstr. 45 a. Preis 12 000 M. Anzahlung 2—3000 M.
Fr. Vollmann, Baugeschäft, Glücksburgerstraße 4.

Verschiedenes

Sie heiraten viel leichter!
Machen Sie sich doch unsere **staunend billigen Preise** zunutze! Unsere **Biesenlager** hochwertiger **Qualitätsmöbel** bieten enorme Vorteile. Ihre **elegante Wohnungs-Einrichtung,** 3 Zimmer, 1 feines Schlafzimmer, ganz kompl., 1 schönes Eßzimmer, ganz kompl., 1 hübsche Küche, ganz kompl., Qualität wie Sie sie unglaublich niedrigem Preis noch nie unter 600 Mark. Für Ehedarlehn ideal. Besichtig. erbeten. Volle Garantie
St. Pauli-Möbelhaus
St. Paulstr. 10/12, ab Osterthorstw.



In **Dauerwellen** das Beste u. preisw. **Salon H. Schwenn,** 25 Jahre bestehend, **Faulenstr. 2,** am Oberneulander Tor. **Faulenstraße 106,** beim Dreyerstr.

Ganz gleich in welchem Stadtteil Bremens Sie Wohnung suchen,
immer finden Sie
das günstige Angebot in der **„Bremer Zeitung".**

Arbeitskraft durch Ferienfreude

Sonntag nach
Borgfeld-Lilienthal-Falkenberg

Dort gibt es gute Gaststätten mit schattigen Gärten zwischen Wald, Wiesen und Wasser

Markens Gasthof
Lilienthal. Tel. 23
Altbekannte Gaststätte
Im schönen schattig. Garten
Pension für Sommergäste

Kummers Hotel Tel. 34
Das Haus der Freunde Lilienthals.
Sehenswerter Klosterkeller
Erstklassige preiswerte Küche.
Sonntags ab 4 Uhr Konzert u. Tanz

Rest. Heidberg-Falkenberg
Inhab. Hinrich Schomacker
Schöner gepflegter Garten
Großer Parkplatz. Lg. gepfl.
Getränke und Speisen

Peters Sommergarten
Inh.: Albert Wiese
empfiehlt sich Vereinen, Schulen und Ausflüglern. Gr. schattig. Garten. Spielmann-Parkett-Kegelbahnen. Autoparkplatz. Parteilokal der NSDAP.

Brauerei Rest. Falkenberg
Inhaber Friedr. Lindau
Ruf Lilienthal 81
Das bekannte Ausflugslokal
Direkt an der Wörpe gelegen.
Sonntags Konzert und Gesellschaftstanz

Gartenrestaurant am Heidberg
Beliebter Wochenend- Ausflugsort. Inh. A. Pein
Heidberg-Falkenberg
Oeffentl. Fernsprechstelle

Ebbensiek - Hexenberg
Fr. Meyerdierks Gasthaus
Mittelpunkt zwisch. Lilienthal und Falkenhude, am Wald und Wasser gelegen. Gemütl. Aufenthalt f. Ausflügler. Fernsprech.: Oeff. Ebbensiek - Hexenberg

Berücksichtigt die Inserenten der „Bremer Zeitung"

Zum RATSSPIEKER Borgfeld
Inhaber J. Bunger
Das beliebte Ausflugslokal direkt an der Wümme. Günstige Radgelegenheit. — Sonntags ab 4 Uhr Konzert und Tanz

---

Sommerfrische
Herrl., ruhige Lage am Abhang des Wohen-Gebirges und in der Nähe großer Waldungen. Gute, reichl. Verpflegung, schöne sonn. Zimmer, gr. Garten, Liegewiese, Liegehalle, Freiheit. Pensionspreis 3,25 RM. je Tag.
Haus Meerhof, Lecker, Post Bohmte, Station Bohmte u. Obercappeln Tel. Bohmte 19

Bezahlen Sie
sie immer
mit der
Bremer Zeitung

Sommergäste u. Erholungsbedürftige finden stets Aufn. b. la Verpfl. Pensionspr. ab 1. Sept. 3 RM. pro Tag ob. Rabatt. b. berd. gel. Villa im Weserkl. Kiefernwald u. Weser, la Badestr. 3 Min. v. Haus. Liegestelle. Liegehalle. Gr. sonn. Zi., Balk., Berg., el. Licht, Wasserleitg., Milchwirtschaft. Eig. Gemüse- und Obstgarten. Das ganze Jahr geöffnet. **Wilhelm Baum, Rastedt a. W.,** Post Jadebusen, 2. Bell.-Ldendorf 10.

„Die Heide blüht"
BIERSTEDTS SOMMERGARTEN OSTERHOLZ-TENEVER
ladet ein. 15 Minuten von der Endstation d. L. 12 zu erreichen. Kinderbelustigungen.

„Die Heide blüht"

Die Straßen Adolf Hitlers

Mit Riesenschritten geht das gigantische Straßenbauwerk des Führers seiner Vollendung entgegen

Vom Bodensee zum Königssee

Sonderdienst für die nationalsozialistische Parteipresse

Traunstein, im August.

Diese Besichtigungsfahrt über die Straßen des Dritten Reichs, über die Straßen Adolf Hitlers, ist ein kostbares Geschenk. Gemäß bedingt die erforderliche schnelle Abwicklung der Reise ein hohes Maß mühsamer Arbeiten, da man sich gewissenhaft in die Einzelheiten der Bauvorhaben einfühlen muß und aus einem Riesenwust von Informationen die Kernpunkte herauskristallisieren soll. Aber wie verschwendet wird Berufsmühe belohnt.

Wie in einem Zauberspiegel steht man das schöne Deutschland an sich vorüberziehen. Das schönste Deutschland, glaube ich, hat sich mir heute in funkelnder Pracht, in grandioser Herrlichkeit und tiefbewegender Erhabenheit, hat sich mir in majestätischer Größe erschlossen. Der Besuch der Deutschen Alpenstraße im Bauamtsbezirk Traunstein hat mich begeistert von der Großartigkeit der Alpenwelt, ganz klein, stumm, ergriffen an smaragdenen Bergseen, vor schroffen Felsmassiven und tief unter schimmernden Firnen stehen lassen. Einmaliges Erlebnis von unerhörter Eindringlichkeit.

Findet man sich aber mühsam in die Wirklichkeit zurück, weil es denn sein muß, dann erfaßt man schlagartig, was diese großzügige Erschließung des deutschen Alpenlandes durch die Heranführung der Reichsautobahn an die Deutsche Alpenstraße bedeutet. Die Auswirkung für den deutschen Fremdenverkehr ist unübersehbar. Der wirtschaftliche Gewinn der Erschließung ist im Hauptwerk nicht zu ermessen. Hier zeigt sich das Werk des Führers als Gigant ungeheurer verkehrspolitischer Bedeutung. Hier findet man die Fremdenverkehrsformel der Zukunft: „Jeder Deutsche einmal in den deutschen Alpen! Auf den Straßen Adolf Hitlers!"

Der Leiter des Straßen- und Flußbauamts Traunstein nimmt sich liebenswürdig des Besuchers an und gibt ihm einen Leitfaden an die Hand, der die Teilstrecke umreißt. Schon wenn man in der Unterrichtung über den Verlauf der Deutschen Alpenstraße die Orte nennen hört, die entlang der Alpenkette führen, hier sind sie alle beieinander, die wir vom Hörensagen oder von unvergeßlichen Ferienreisen her kennen, Orte, die jeder für sich einen Begriff bedeuten, Orte, nach denen man sich immer einmal im Leben sehnen wird.

Die Deutsche Alpenstraße verbindet den Bodensee mit dem Königssee. Jetzt rollen wir in Stichworten den Verlauf auf und da ist sie, die Wunderwelt: Lindau — Lindenberg — Scheidegg — Oberstaufen — Sonthofen — Hindelang — Wertach — Reisewang — Füssen — Steingaden — Oberau — Partenkirchen — Urfeld — Tölz — Gmund — Schliersee — Bayrisch-Zell — Tatzelwurm — Brannenburg — Frasdorf — Aschau — Kampenwand — Schleching — Marquartstein — Reit im Winkl — Seehaus — Ruhpolding — Zwing — Weißbach — Mauthäusl — Wegscheid — Weinkaser — Schneizlreut-Jettenberg — Wachterl — Ramsau — Berchtesgaden — Königssee.

Ja, nur eine Aufzählung von Orten, aber schagt die Karten auf. Seht in Büchern, blättert in Reiseschilderungen, seht Euch Filme an, haltet Euch Photos vor die Augen, fragt umher, laßt Euch erzählen und wißt: Das alles soll Euch gehören! Das alles soll Ihr sehen und erleben dürfen! Es kommt der Tag, da sein Ihr Teilnehmer einer Fahrt über die Deutsche Alpenstraße.

„Woher das Geld nehmen?" fragt Ihr.

Wenn die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" für 42 Reichsmark nach Norwegen fährt, Bahnfahrt und Verpflegung alles eingetroffen, dann wird sie Euch wohl auch zu deutschen Alpen fahren können. Vorerst keine Sorge darum. Eines Tages liegen die Teilnehmerlisten aus: „Mit „Kraft durch Freude" vom Bodensee zum Königssee!"

Wir fahren von Traunstein aus über die herrlichste Straße Adolf Hitlers. Hier ist der erste nüchterne Wegweiser.

Von Hohenaschau aus ersteigt eine hochalpine Gebirgsstraße in zahlreichen Windungen und Steigungen, unterbrochen durch Raststrecken mit Aussichtskanzeln und Parkplätzen, die eine herrliche Sicht nach dem Chiemsee und dem Alpenvorland bieten, über die Steinlingalm, die 1470 Meter hoch gelegene Felsenhöhe der Kampenwand. Sie geht im Abstieg über ideales Skigebiet über die Dalsenalm nach Schleching im Tal der Tiroler Ache. Die Straße begleitet dann die Tiroler Ache abwärts bis Raiten, überschreitet dort die Tiroler Ache und zieht in allgemein südlicher Richtung über Unterwössen und Oberwössen durch romantisches Gebirgstal nach dem als Sommeraufenthalt und Wintersportplatz bekannten Reit im Winkl.

Von hier aus wendet sich die Straße durch das enge Schwarzlofertal ostwärts nach Seegatterl, um von hier aus zwischen Dürrenbachhorn und Hörndlwand am Weitsee, Mittelsee, Obersee, Förchensee und Taubensee am Fuß des Rauschberg vorbei, den weiten Talboden bei Ruhpolding zu erreichen.

Nach kurzem Blick auf die niedrigeren aber idyllischen Vorberge wendet sich die Straße sofort wieder ostwärts, übersteigt einen Höhenrücken zwischen Zell und Schmelz und erreicht bei Zwing die Staatsstraße „Traunstein—Reichenhall", die zurzeit als erstes Stück der Deutschen Alpenstraße von hier über Weißbach und Mauthäusl bis Wegscheid an der Abzweigung der Staatsstraße nach Thumsee—Bad Reichenhall im Ausbau sich befindet.

Es ersteht hier in grandioser Gebirgswelt, angeklammert an hohe Felswände, tiefe Schluchten begleitend und mit hohen Brücken kühn überschreitend, eine Alpenstraße von 9 Meter Breite, die in ihrer harmonischen Verbundenheit von großartigen Ingenieurbauwerken mit der gewaltigen Natur, in ihren Ausblicken in die nahe enge und tiefe Schlucht des rauschenden Weißbach, auf die nahen Felswände des Ristfeuchthorn und auf die als Talabschluß in das Blickfeld hereinragende Reiteralp und den Watzmann wohl als die großartigste deutsche Alpenstraße anzusprechen sein wird.

Zwischen Wegscheid und Schneizlreuth wird eine in die steil abfallenden Felswände des Rabensteinhorns einzusprengende Straße einen Höhenunterschied von 100 Meter überwinden und herrliche Ausblicke auf Reiteralp und Loferer Steinberge bieten.

Zwischen Schneizlreuth und Jettenberg führt die auf 9 Meter Breite bereits ausgebaute Staatsstraße neben der Saalach zum künftigen neuen Saalachübergang und über diesen zur Wachterlstraße, deren erster Teil zurzeit im Ausbau begriffen ist. Die Wachterlstraße überwindet von Unterjettenberg bis Schwarzbachwacht an herrlich bewaldeten Hängen und begleitet von der tief eingeschnittenen Schwarzbachschlucht eine Höhe von rund 400 Meter und steigt dann nach Hinterlee—Ramsau ab, wobei sich besonders großartige Ausblicke auf den Hochkalter mit dem Blaueisgletscher eröffnen. Von hier aus nimmt die Alpenstraße auf bestehenden Staatsstraßen ihren Weg über Berchtesgaden nach dem Königssee, der Perle aller Gebirgsseen.

Sonst der erste Wegweiser, der nur andeutete. Er konnte auf dem bemalten Raum nicht die Gewaltigkeit des Erlebnisses widerspiegeln. Bedauerlich aber wäre es, wenn der Berichterstatter alles das Schöne und Herrliche, das er links und rechts vom großen Wege der Straße Adolf Hitlers sah, für sich behalten sollte, da es ihm nicht gelingen will, Beschreibung seinen Platz finden konnte. Darum soll noch einmal versucht werden, von diesem Höhepunkt der Besichtigungsfahrt ein Stimmungsbild nachzuzeichnen. Wir fahren zur Weißbachtalschlucht und der Höllenbachbrücke . . .

Autoparkplatz in den Alpen

Schneizlreuth, im August.

Wie ein romantisches Märchen begann der zweite Tag der Besichtigung der Deutschen Alpenstraße. Im Gasthaus „Zum Hias'l", das am Eingang zum Weißbachtal wie ein Spielzeug an eine schroffe Bergwand gelehnt steht, läuteten in der Morgenfrühe Glocken zum Wecken. Melodische Klänge verscheuchten sanft den tiefen Schlaf und es war ernüchternd feststellen zu müssen, daß auf der steinigen Straße unter dem von blutroten Hortensien verzierten Holzbalkon nur eine große Herde Kühe und Ochsen vorübergezogen war. Die Tiere trugen bronzene Schellen an den bunten Halsbändern und gingen zu einer nahen Kleewiese frühstücken. Im Hof plätscherte ein Brunnen. Mit seinem vergoldeten Ritter als Krönung, inmitten eines glühenden, blühenden Blumenbeetes war er sicher ein prächtiges Schaustück des idyllischen Gasthofes, aber wenn man nur einmal auf die Berge blickte, die sich ringsum zackig türmten, der blaue Himmel über ihnen, dann hütete er schnell an Ansehen ein. Die Gewaltigkeit der Natur ringsum ließ keinen Blick mehr für ihn übrig.

Alles verblaßte. Das schmiedeeiserne Kunstwerk, die Holzmaltereien, der grüne Laubenrundgang am Hause, die Goldrahmen der grellbunten Oeldrucke in meinem Zimmer, die Blumenbeete und die prunkenden Silbertalerketten auf der Weste des Wirts, der mir ein großes Glas frischer Milch brachte . . . „Ja", sagte er in einer Sprache und gab sich Mühe, sich dem „Fremden" verständlich zu machen: „Die Berge haben Sie also gepackt!" — „Ja".

*

Wir sind dann wieder zur Baustelle gewandert. Gehupft und geprungen, denn die Straße ist sehr steinig, ist mitten in der Bearbeitung und es ist notwendig, etwas zurnen zu können. Für meine Begriffe lagen zwei Kilometer lang Tausende von Findlingen umher, aber der Bauart, der mich führte, meinte, daß da nur etwas von der Wand abgeplatzt sei. Er sagte sogar, „Scherben" zu den stattlichen Felsblöcken und sprach geringschätzig von unbrauchbarem Material.

Die Arbeiter, die die „Scherben zusammenkehren" haben viel Spaß. Vielleicht nicht so viel an der Arbeit, als daran, mich zu sehen. Ich habe mich nämlich nach den Gründen ihrer unbändigen Heiterkeit erkundigt und man hat mir hinter der vorgehaltenen Hand verbindlich ins Ohr geflüstert, daß man auf einer Gebirgsstraße unter Gebirglern in langen Beinkleidern, mit randgenähten Schuhen und Schlips und Kragen immerhin eine besondere Note trägt.

Dann aber, allen Spaß beiseite, steht man gebannt vor dem gigantischen Werk dieses Bauabschnitts der Deutschen Alpenstraße. Jetzt hat man nur noch Ohr für die Preßluftbohrer, die sich ratternd in das Gestein einwühlen und nur noch Auge für die Bergwand, die mit Menschenkraft und Menschenwille zerbrochen wird, um der Straße Adolf Hitlers freie Fahrt zu bahnen.

Eben sind die Sprengpatronen eingesetzt. Ihre roten warnenden Köpfe ragen nur noch eine Winzigkeit aus der Wand heraus. Langgezogene Hörnersignale fordern die Sprengzone freizumachen. Wir suchen hastend Deckung, während bereits die Lunte entzündet ist und sich langsam schwelend Millimeter um Millimeter an den Sprengkörper heranfrißt. Vor uns stehen steil die roten Warnflaggen, wir haben uns eng an die Wand gedrückt und dann ist alles schneller vorüber und weniger aufregend als man gedacht hatte.

Ein dumpfer Knall nur, dann ein Geräusch, als wenn eine Riesenschüssel Wasser ausgegossen wird, eine Staubwolke, sie verteilt sich schnell und nun sind die Arbeiter schon wieder auf der Strecke, um mit Luftdruckhämmer die Wand zu glätten. Wie die Friseure den Bart mit dem Messer, nehmen sie der Wand die kleinigen Stoppeln aus dem Gesicht, bis es ganz glatt und sauber geworden ist. Vierzig Meter hoch steht dieses Gesicht der Wand steil über uns. Was noch darüber hinausragt, kann man von der Straße aus nicht sehen, da das Blickfeld von dem herausgeschnittenen Profil begrenzt wird. Aber zur anderen Seite hin da ist der Blick frei.

Wir haben jetzt Standplatz an einer Stelle der Straße, die später Autoparkplatz und Aussichtskanzel sein soll. Es wird sich lohnen, den Wagen hier zum Halten zu bringen, denn was man hier zu sehen bekommt, ist Schönheit schlechthin. Es ist Erhabenheit und zaubervolle Romantik zugleich. Es ist Größe und Anmut, Kraft und Verträumtheit. Es ist ein übermütigendes Naturschauspiel auf der Freilichtbühne der deutschen Alpen.

Hundert Meter tief uns zu Füßen rauscht glitzernd der Weißbach über Kiesel und Kalkstein. Wenn sich die Sonne in den sprühenden tanzenden Tropfen bricht, gleißt ein Diadem herrlicher Diamanten verführerisch und zum Greifen verlockend zu.

Hundert Meter hoch, vom Bach aus steigend, wellt sich ein Hang aus Tannen, Eichen und Buchen bis zum Rand der steilabfallenden Aussichtskanzel, die auf einem Quadersfundament weitgefugter heller Betonformsteine ruht. Diese „Stiftenden-Straßen" werden gerade vollendet. Eine haisbrecherische, gefahrdrohende Arbeit über der Schlucht.

Auch die schönste Aufnahme könnte das herrliche Bild auf den sprudelnden Weißbach nicht wiedergeben. Es würde dem Bild an der Gewaltigkeit der Tiefe fehlen und dann würde man auch schwerlich den Blick auf die feinerne Riesenkulisse verreißen, die hinter der Schlucht von Schöpfertand gereiht wurde.

Da ragen hoch Reiteralp und Watzmann und wir sehen sie in ganz anderer Form, als wie man sie sonst von Berchtesgaden aus zu sehen gewohnt ist. Wuchtig schließen sie das Tal ab, während der Blick nun bewundernd zu den nahen Felswänden des Ristfeuchthorns hinüberschweift. Und da, was sehe ich, sehe ich recht. — Gemsen! Gemsen klettern und man erzählt mir, daß sie sich nach anfänglicher Scheu an die Arbeiter gewöhnt hätten und sich nicht mehr auf ihren Partien stören ließen. Sie sind sogar schon gemalt worden.

Ein Professor aus Berlin saß hier zehn Tage mit seiner Staffelei und malte Bilder dieses schönsten Abschnitts der Straßen Adolf Hitlers. Er sing bei Mauthäusl, dem uralten ehemaligen Zollhäuschen, das jeder einmal gesehen haben muß, zu malen an und jetzt soll er irgendwo an einem romantischen Gebirgstal bei Oberwössen sitzen und die Stimmung der Schönheit der deutschen Alpenstraßen fangen. Vielleicht werden wir eines Tages mit einer Sonderausstellung dieser Gemälde überrascht.

*

Es sind eine ganze Reihe von Aussichtskanzeln und Park- und Rastplätzen geplant. Man wird an diesen Blickpunkten auf die schönsten Abschnitte der Strecke nicht unaufmerksam vorüberfahren können, da sich jeder Aussichtsplatz dem fahrenden Wagen antündigt. Nicht etwa durch Schilder oder Wegweiser, die hier völlig unangebracht wären, sondern bei der Annäherung zum Aussichtsplatz wird die Brüstung der Straße um einen viertel Meter niedriger sein, als sonst auf der Strecke und wird dem Fahrer melden, daß es sich lohnen muß, die Bremsen zu ziehen und den Leerlauf einzukuppeln. Ich glaube sicher, daß der Fahrer auch den Motor abstellen wird; denn jeder Aussichtsplatz zwingt, längere Zeit zu verweilen.

Die Brüstung der Straße wird sich malerisch der Natur einzugliedern versuchen. Sie wird abschließend mit Moos gedeckt sein, was schön und nützlich zugleich ist. Damit wird es aber noch einige gute Weile haben.

Besonders schwierig werden die Arbeiten nach großen Regenfällen, da die Niederschläge zahlreiche Felsrutsche bringen. Sehr viel Mühe kostet auf dieser Strecke auch die Umleitung einer uralten hölzernen Saltnenleitung, die von Berchtesgaden bis nach Rosenheim läuft. Man muß sich auch immer wieder vorstellen, daß hier aus einer ehemals viereinhalb Meter breiten Straße eine neun Meter breite Straße gemacht wird. Die notwendigen vielen Verlegungen und Umlegungen ungerechnet, wird auch jedem, der nicht die Straße sah, die Gewaltigkeit dieses Werkes aufdämmern.

Auf neuneinhalb Meter breiter Straße durch und über Berge an der Schönheit der Alpenwelt vorüber, auf idealer Fahrbahn in die Gewaltigkeit der Natur! Von Bremen oder Königsberg, von Köln oder Berlin, von Sachsen oder Westfalen, vom Rhein her oder von der Oder, aus Norddeutschland oder aus Süddeutschland: Die Straßen Adolf Hitlers führen uns heran! Die Welt wird sich von ihnen sprechen, und der Tag kommt, da die Startbänder der Straßen Adolf Hitlers zur Fahrt in das schöne Deutschland zerschnitten sind.

Zur Fahrt auch für uns, denn die Straßen Adolf Hitlers gehören uns allen, damit sich erfüllt, was der Führer zur Eröffnung der Arbeitsschlacht in seiner begeisternden Rede sagte: „Es ist ein schönes Bewußtsein, an einem Werke mitzuwirken, das nicht den Interessen eines einzelnen, sondern allen gehört und viele Jahrhunderte lang bienen wird."

(Fortsetzung folgt.)

Mandolinen- u. Gitarren-Chor „MIGNON"
Konzert im Kaffeehaus Bürgerpark
Dienstag, den 21. August, 20 Uhr
Bei ungünstigem Wetter im Saal

Thalia-Theater
Ab Freitag, 24. Aug., 20 Uhr:
Beginn der Winterspielzeit 1934/35
mit dem großen Hamburger Erfolgstück:
Robert mit de Ruhe

Besucht Euren Tiergarten Bürgerpark
mit seiner reichhaltigen Tiersammlung
Er bietet Erholung, Belehrung und Freude.
Straßenb. Haltest. Linie 4

Tölkens Autobusfahrten
Täglich Abfahrt 15 Uhr, „Glocke" Domsheide. Fahrpreis
Montag: Dünsen ..... M. 1.50
Dienstag: Vilsen-Heiligenb. .. „ 1.75
Mittwoch: Hellwege ..... „ 1.50
Donnerstag: Kirchlinteln ..... „ 1.75
Kartenvorverkauf: Eduard Hampe, Buchhdlg. - Obernstr. 82/84 - D. 24462

Mit WOLTERS LUXUS-AUTOBUSSEN
Heute 13,30 Uhr ab Arsterdamm
Sonderfahrt nach Klein-Thüringen
Reiseleitern, Dienstag u. Freitag
ins Blaue, täglich
Oberbayern, 14 Tage, 27. 8.
Schwarzwald, 10 Tage, 27. 8.
Rhein, 7 Tage, 27. 8. u. 10. 9.
5 Tage, Montags
Reiseskalender mit weiteren Fahrten und Karten bei „Oceanic", Bahnhofstraße 27, Niemeyer, Obernstraße 1, Schwarz, Brückenstraße 9, Wolters, Ruf Brinkum 97

An alle, die heiraten oder Möbel kaufen wollen!
Nicht irgendein scheinbar billiges Angebot darf Sie zu einem unüberlegten Möbelkauf verleiten. Mit einem einmaligen billigen Sonder-Angebot ist niemandem gedient.
Möbel-Krimmert
kauft stets große Posten Möbel nur gegen Kasse und daher zu den niedrigsten Preisen ein, er kann deshalb diese Möbel seiner Kundschaft zu den billigsten Preisen wieder verkaufen.
Möbel-Krimmert
stellt darum unter Beweis: daß er mit 100 Küchen die größte Küchenschau am Platze hat,
daß er mit 50 Schlafzimmern 50 Speisezimmern und seinen vielen Wohn- und Herrenzimmern eine der beachtenswertesten Möbelausstellungen Bremens hat, daß er im Interesse seiner Kundschaft keine Preisangebote veröffentlicht, aus denen die Kundschaft doch nicht die Güte der Möbel erkennen kann, aber daß seine niedrigen Möbelpreise bei der Kundschaft allseitig Anerkennung finden.
Verkaufslager:
Westerstraße 103/5
Ecke Hohetorstraße
Große Allee 2
Amtliche Verkaufsstelle auf Ehestandsdarlehen

Unterricht
WOHNUNGSWECHSEL
Senta Kutscher
staatlich a. Klavierlehrerin
Ausgebildet u. diplom. in Berlin
Privatwohnung: Nordstraße 58
Unterrichtsräume: Nordstraße 58
B., R. u. a. Herrn Prof. Kreutzer v. d. staatlich. Hochschule Berlin

Gaudian's Privat-Handels-Schule, Domshof 16
Schüler mit guter Ausbildung erhalten Stellung
H. Gaudian, Dipl. H.-H.

Automarkt
Auto-Friedhof Bremen
Größtes Lager in gebrauchten Autoersatzteilen und Zubehör. Untergestelle für Pferdezugwagen. Fahrfertige Wagen in allen Größen. Nur Gelegenheitskäufe
Eggers & Schmidt
Bremen 10 e Ladestraße 20
Ruf: Roland 171

Autoreifen und Reparaturen
Kuhle & Co.
Falkenstr. 57 W. 810 43

DKW Motorräder
In Leistung und Zuverlässigkeit unübertroffen
DKW Ersatzteile-General-Depot
Gebrüder Lindenbauer
Kaiserstr. 5, Gasteldstr. 26-32

Zu verkaufen
Schw. Motorrad Indian, Nehme führerscheinfrei, in Tausch. Gegebenf. bar. Angebot der Herstraße 35.
Klein-Kraftrad Lutherstraße 97 b
350er Triumph-Sport, Modell 33, steuerfrei, wenig gefahr. Besicht. b. 14 Uhr. Schönebeckerstr. 65 I
2 4/90 Opel Pfg. Gebrüche Feldstr. 83
350 ccm Indian billig Mit: Tankstelle Burgdamm

Offene Stellen
WEIBLICHE
Kräft. j. Mädchen f. Geschäftshaush., am liebsten vom Lande, Lohn 30 ℳ. Vorst. ab Dienstag, 4 Uhr. Hulsberg 40
Jg. Mädchen f. Geschäftshaushalt, nicht unter 18 J. Landwehrstraße 43 (Laden)
Ehrlich., fleißiges Alleinmädchen zum 1. Sept. Frau Dir. Meier, Kirchbachstr. 14
Z. 1. 9. o. 15. 9. evgl. kinderl. 2. Mädche n mit Nähkenntn. Vorst. Sonnt. ab 10, Rutenstr. 20
Zuverl. Kinderfräulein f. nachm. (3 Kinder). Frau Dr. Meyer, Bornstr. 16

Stenotypistin perfekte englische Sprachkenntnisse Bedingung. Angebote unter R 5342 a. d. Verl.
MÄNNLICHE
Bezirksleiter für Privatverkauf selbstät. konkurrenzl. Dampfwaschmaschine. DRP 590 118 (nur RM. 19,50) gegen bare Kasse. Prov. ges. Bew. an H. Schürmann Dalmenhorst Tulpenstr. 30
Stellung finden Sie
Die Klein-Anzeige in der „Bremer Zeitung" wird Ihre Vermittlerin sein.
Vertreter
Wer besucht Arbeitslager? Hülsenfrüchte, getrocknete Früchte, Konserven usw.
Nur seriöse, eingeführte Herren mit Auto melden sich bei hiesigem Importeur unter Nr. T 5344.
Stellengesuche
Mod. Schneiderin f. Kundsch., 3,50 ℳ. Angeb. u. B 5346
Perf. Stenotypistin sucht Stellung. Angeb. u. H 5345
Nachstr. H. 445 85
Zu verleihendes
Darlehen für Beamte und Angestellte j. 48 Stunden, keine Bürgschaft, Rückporto. Angeb. u. D 5351
Darlehen von 200 bis 30 000 RM. gibt Zweckspar-Unternehmen. Bed. u. reell u. diskret. H. Eisen, Bremen Wallstraße 4
Zweck Riva Spar
Einfache, unkündb. langfr. Darlehen, auf RM. 1000.— monatlich nur RM. 5.— Tilgung zu Anschaffungen, Entschuldg., bei, aber Hypothek. Ablösung. U. Reichsaufsicht
Bredenstr. 15

Beamtenkredite ohne Vorkosten. Treuhandgesellschaft. 32 I Ziegler, 5—6
40 000 Reichsmark auf 1. Hypothek auf gutgeteilt Edzard Franke & Co., R. D. M. Langenstr. 133
Anzuleihen
Wer leiht Stl.-M. 2000 ℳ 1. Hypot.? Angeb. u. W 5347
Suche 500 ℳ auf Grundsch., 2. Brief 4000 ℳ. Angeb. u. F 5356
4000 ℳ 2. Hypoth. angel. Privat. Angeb. u. O 5364
Sonstiges
Ihr Weg zur Gr. Johannisstr. 63, 67, 75 Grundmann wegen Möbel zeigt Ihnen, daß Sie wirklich sparen können ohne auf Qualität verzichten zu müssen
Wer kauft, schafft Arbeit!

Graphologin 1 Mk. Schanfstr. 85 Souf.
Eilbotentransporte mit Handwagen sehr billig. Tel. P. 290 66
Dacharbeiten prompt, preiswert W. Günther, W. 852 35 Doventorsring. 14.
Patent-Rollo Möbel auf Teilz., Rollo Anz. v. 2.6 an, Möbel-Anz. v. 10 an, Schlafzimmer kat. v. 1 resp. 3.6 an. Seltmann, Steffensweg 6

„Liniet" das neue Ganzmodell aus dem schmiegsamen u. hochporösen Profilgewebe, verbindet alle Körperlinien, wirkt gegen Fettansatz u. gibt die anmutige Linie d. Jugend zurück. Auch Sie werden begeistert sein. Unverbindliche Anprobe im THALYSIA Fachgeschäft Schüsselkorb 14 D. 29081

Schlank-jung-elastisch durch Dr. Ernst Richters Frühstücksdiätetikum regt den Stoffwechsel an, fördert die Ausscheidung und sorgt für gesunde Gewichtsverhältnisse. Jetzt auch als Drag-Tabletten. In Apotheken und Drogerien.

Suchen Sie Personal? Warum zeigen Sie dies nicht als deutscher Unternehmer im Stellenmarkt der „Bremer Zeitung" an? Eine „Kleine Anzeige" genügt, und es stehen Ihnen tüchtige und zuverlässige nationalsozialistisch gesinnte Kräfte zur Verfügung. Datum: Jed. Stellenangebot in die Bremer Zeitung

Astrologe Geb. Hardschmid, Brückenstraße 47 erteilt ausführliche Auskunft über Ihre Zukunft.

Wolfruka harmlos. Bureauscheidender FRUCHT-KAFFEE
Ein idealgetränk für Kinder, Rheumatiker, Herzkranke, Nieren- und Nervenleidende - Leidende, Unterstopfte und Arterienverkalkte.
Zu haben in allen Drogerien
Generalvertreter: HANS ENGEL, BREMEN Hakenburgerstraße 76

GUTE DRUCKSACHEN
liefert schnell und preiswert in moderner Aufmachung die
„BREMER ZEITUNG"
Geeren 6-8 Fernruf Roland 625

Luft und sonnenreif für Bremens Zeitung

JOHNSSEN notieren für GARDINEN!!!
heißt: Eine gute Adresse zu wissen und preiswert dazu!!!
.... sehr preiswert!!!
JOHNSSEN Osterstraße 34

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 19. August 1934

Rückzahlung von Rohstoffkrediten mit Hilfe von Exportdevisen

Berlin, 18. August. Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat an die Devisenbewirtschaftungsstelle einen allgemeinen Erlaß gerichtet, in dem es heißt:

a) Im Einvernehmen mit dem Reichsbankdirektorium ermächtige ich Sie in teilweiser Abänderung meines allgemeinen Erlasses vom 29. Juni, die dort vorgesehenen Genehmigungen schon dann verbindlich in Aussicht zu stellen, wenn von den aus den eingeführten Rohstoffen hergestellten Waren soviel ausgeführt wird, daß über die zur Rückzahlung des Rohstoffkredites und zur Durchführung eines etwaigen Ausfuhrförderungsverfahrens erforderlichen Devisen hinaus wenigstens 20% des Gesamterlöses zur Ablieferung an die Reichsbank übrig bleiben und abgeliefert werden.

b) Die Rohstoffeinfuhr nach Deutschland ist durch die mengenmäßige Kontingentierung (Rohstoffbewirtschaftung) und die Devisenkontingentierung und -repartierung sehr stark eingeschränkt worden. Es sind deshalb wiederholt Anregungen an mich gelangt, die Rohstoffeinfuhr über den Rahmen der bestehenden Kontingente hinaus durch Inanspruchnahme von Auslandskrediten (Waren- oder Finanzkrediten) zu ermöglichen. Derartige Kredite werden jedoch in der Regel nur zur Verfügung gestellt, wenn ihre Verzinsung und Abdeckung gewährleistet ist. Die laufenden Deviseneingänge der betreffenden Firmen können für die Rückzahlung dieser Rohstoffkredite nicht freigegeben werden.

Dagegen bin ich im Einvernehmen mit dem Reichsbankdirektorium grundsätzlich damit einverstanden, daß in Fällen, in denen die mit Hilfe der Kredite eingeführten Rohstoffe zu Halb- und Fertigfabrikaten verarbeitet und diese restlos wieder ausgeführt werden, von dem Exporterlös der auf den Rohstoffanteil der ausgeführten Waren entfallende Betrag zuzüglich der entsprechenden Zinsen zur Abdeckung des Rohstoffkredites verwendet wird.

Dabei müssen folgende Voraussetzungen erfüllt sein:

1. Daß die eingeführten Rohstoffe in Form von Halb- oder Fertigfabrikaten wieder ausgeführt werden und daß diese Zweckbestimmung der kreditierten Rohstoffe durch geeignete Maßnahmen sichergestellt ist,

HAAKE-BECK
Flaschenbier
Das beste Hausgetränk

2. daß für die Ausfuhr das Ausfuhrförderungsverfahren nicht oder nur in einem Maße in Anspruch genommen wird, daß von dem Exporterlös über die zur Rückzahlung des Rohstoffkredites und zur Durchführung des Ausfuhrförderungsverfahrens erforderlichen Devisen hinaus noch ein Betrag zur Ablieferung an die Reichsbank übrig bleibt,

3. daß das ganze Geschäft sich im Rahmen der devisenwirtschaftlichen Kontrollvorschriften abwickelt, daß also insbesondere die etwa erforderlichen Einfuhrgenehmigungen eingeholt, die Exportvaluta-Erklärungen für die Ausfuhrgeschäfte abgegeben, die Exporteingänge der Reichsbank angeboten und die für die Rückzahlung der Rohstoffkredite oder ein etwaiges Ausfuhrförderungsverfahren nicht erforderlichen Devisen an die Reichsbank abgeliefert werden.

In Fällen, in denen die Erfüllung dieser Voraussetzungen gesichert ist, bin ich bereit, die erforderlichen Genehmigungen verbindlich in Aussicht stellen zu lassen, und ist die Reichsbank dann bereit, die Freigabe der für die Abdeckung der Rohstoffkredite notwendigen Exportdevisen verbindlich zuzusagen. Bei Ihnen eingehende Anfragen wegen der Aufnahme von Rohstoffeinfuhrkrediten ersuche ich im Sinne der vorstehenden Ausführungen zu beantworten. Anträge, die sich auf bestimmte Kreditgeschäfte beziehen und den Richtlinien dieses Erlasses entsprechen, sind mir vorläufig zur Entscheidung vorzulegen.

c) In Abänderung meines allgemeinen Erlasses vom 29. Juni ermächtige ich Sie, über die in diese näher bezeichneten Anträgen bei Erfüllung der geforderten Voraussetzungen in eigener Zuständigkeit zu entscheiden. Ueber die Anträge ist mir jedoch nachträglich unter Uebersendung einer Abschrift ihrer Entscheidung zu berichten. Ferner ist von erteilten Genehmigungen, falls sie Rohstoffe oder Halbfabrikate betreffen, die der Bewirtschaftung unterliegen, der zuständigen Ueberwachungsstelle Mitteilung zu machen.

Um die für den Bondserwerb freigegebenen, bzw. wieder zur Verfügung gestellten Devisen dem genannten Zwecke umgehend zuzuführen, ist es notwendig, daß die seitens der Ausfuhrfirmen mit dem Erwerb von Auslandsbonds beauftragten Devisenbanken den Auftrag nur dann annehmen, wenn sie in der Lage sind, den Kauf der Bonds im Ausland selbst vorzunehmen. Andernfalls müßte mit der Durchführung des Bondskaufes von der Ausfuhrfirma eine andere Bank unter gleichzeitiger Anzeige an die Deutsche Golddiskontbank beauftragt werden."

Kontrolle der Bondsgeschäfte

Berlin, 18. August. Die Deutsche Golddiskontbank führt in einem Schreiben vom 9. August — Nr. 40 117 — folgendes aus: „Durch eine neuergangene Verfügung des Reichsbank-Direktoriums ist die Ausnutzung der vor dem 30. Juni erteilten Auslandsbondsgenehmigungen durch Aufnahme von Vorfinanzierungskrediten untersagt. Da andererseits der Erwerb von Auslandsbonds nicht mehr zur Verfügung stellt, ist eine Ausnutzung der vor dem 1. Juli erteilten Genehmigungen nicht mehr möglich.

Die Ausfuhrfirmen müssen zur Sicherung des Verlustausgleiches bei dem zuständigen Landesfinanzamt (Devisenstelle) die Umstellung auf das Skripverfahren beantragen. Die im Runderlaß 67/34 der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung vorgesehene Kontrolle durch die Deutsche Golddiskontbank kommt somit nur noch für die nach dem 1. Juli auf Grund Ziffer 1/1, des oben genannten Erlasses erteilten Genehmigungen in Betracht.

Zur Durchführung der Kontrolle sind uns von den Ausfuhrfirmen, bzw. den von diesen mit der Durchführung des Bondskaufs beauftragten Devisenbanken die Original-Abrechnungen über den im Auslande getätigten Ankauf von Bonds unverzüglich vorzulegen. Nach Prüfung und Entwertung werden die Belege an die Einreicher zurückgegeben.

Neue Mitglieder des Reichsbankdirektoriums

Berlin, 18. August. Wie von der Reichsbank mitgeteilt wird, hat der Führer und Reichskanzler zu Mitgliedern des Reichsbankdirektoriums das Vorstandsmitglied der Deutschen Golddiskontbank Karl Ehrhardt und den Vortragenden Direktor im Reichsbankdirektorium Emil Puhl ernannt.

Devisen- und Geldmarkt

Berlin, 18. August. Am Geldmarkt trat zum Wochenschluß keine Veränderung ein. Blankotagesgeld erforderte weiter 4 bis 4¼ Prozent für erste Nehmer. Für Monatsgeld wurden weiter 4 bis 6 Prozent genommen. Am Privatdiskontmarkt lag das Geschäft recht ruhig, nach wie vor überwiegt leicht etwas Angebot. Der Satz betrug in der Mitte 3¾ Prozent.

Im internationalen Devisenverkehr vermochte sich das englische Pfund leicht zu befestigen, und zwar in Amsterdam auf 7,43¼ nach 7,42½, in Zürich auf 15,42½ (15,41½). Von den Golddevisen hatte der Gulden leicht anziehende Tendenz, auch der französische Frank wurde fast allgemein höher notiert. Die Reichsmark notierte in Zürich 119,90 nach 119,70, in Amsterdam 57,80 bis 90 nach 57,70. Der Dollar blieb fast unverändert, gegen Zürich eher etwas höher. Pfunde Kabel stellen sich 5,09⅜ (5,09 516).

Bausparkassen

Zusätzliche Wechsel- und Sonderkredit-Aktion

Berlin, 18. August. Die im Jahre 1933 als Arbeitsbeschaffungs-Maßnahme eingeleitete Wechselkreditaktion für die Bausparkassen hatte als Bemessungsgrundlage das tatsächliche Tilgungsaufkommen der Bausparkassen im Jahre 1932. Auf dieser Bemessungsgrundlage ist der zur Verfügung stehende Kredit im Gesamtbetrage von 100 Mill. RM. nicht voll ausgeschöpft worden. Der Reichsverband deutscher Bausparkassen hatte sich infolgedessen an die zuständigen Stellen gewandt, um zu erreichen, daß für eine zusätzliche Kreditaktion das Tilgungsaufkommen 1933 als Bemessungsgrundlage genommen werde.

Die Deutsche Bau- und Bodenbank AG. hat sich grundsätzlich bereiterklärt, auf dieser Bemessungsgrundlage im Rahmen der Wechselkreditaktion zusätzliche Kredite an Bausparkassen zu gewähren. Ferner ist dem Antrage des Reichsverbandes sowohl vom Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung als auch von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung stattgegeben worden. Außerhalb der Wechselkreditaktion hat sich die Deutsche Bau- und Bodenbank AG. auf Grund der vom Reichsverband Deutscher Bausparkassen mit ihr geführten Verhandlungen bereiterklärt, denjenigen Bausparkassen, die bereits mit ihr in Geschäftsverbindung stehen, in geringem Umfange Sonderkredite ohne Wechsel auf 5 Jahre fest zu günstigen Bedingungen zur Verfügung zu stellen. Diese Mittel können von den Bausparkassen nach eigenem Ermessen als Zuteilungen oder als Zwischenkredite an ihre Sparer ausgeschüttet werden.

*

Die günstige Entwicklung der Wohnbautätigkeit hat auch im Juni angehalten. Die entsprechenden Ergebnisse des Vorjahres wurden in allen Baustadien erheblich übertroffen.

Bauwirtring A.-G., Bremen

In der Generalversammlung wurde an dem — uns nicht zur Verfügung gestellten (!) — Abschluß, der schließlich gegen 18 Stimmen eines süddeutschen Aktionärs genehmigt wurde, lebhafte Kritik geübt, die wiederholt unmittelbare Zustimmung der Aktionäre fand. Wir kommen darauf noch eingehend zurück, sobald uns sämtliche Unterlagen zur Hand sind.

Seehandel A.-G., Bremen. Die Generalversammlung beschloß, aus dem Reingewinn von 155 341 RM 5% Dividende zu verteilen, und genehmigte im übrigen den bereits bekannten Abschluß.

Eisenerze aus dem Vorharz

Vor einem Vertragsabschluß zwischen Ilseder Hütte und westdeutscher Eisenindustrie

Düsseldorf, 18. August. Zu einer Meldung aus Hannover, laut der seit längerer Zeit zwischen der Ilseder Hütte AG., Peine, und der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie wegen einer stärkeren Verwendung von Ilseder Erzen verhandelt wird, erfährt der DHD, daß diese Verhandlungen vor dem baldigen Abschluß stehen.

Die westdeutsche Montanindustrie geht damit einen Schritt weiter auf dem Wege einer möglichst weitgehenden Verarbeitung heimischer Erze, wie er durch das Abkommen mit dem Siegerländer Erzbergbau beschritten worden ist. Mengenmäßig werden die Ilseder Erze für die westdeutschen Hüttenwerke keine sehr große Rolle spielen können.

Für die Ilseder Hütte selbst werden die zu erwartenden Abnahmevereinbarungen dagegen von großer Bedeutung sein.

Der Auftrieb der industriellen Tätigkeit hat sich im ersten Halbjahr 1934 fortgesetzt. Das Arbeitsvolumen der deutschen Industrie ist jetzt nur noch um etwa 20% hinter dem höchsten Stand in den Jahren 1928/29 zurück.

Die Wirtschaft für Hitler

Von **Graf von der Goltz**, Kommissarischer Führer der deutschen Wirtschaft

In der lebendigen deutschen Wirtschaft vom Generaldirektor bis zum letzten Arbeiter und Arbeitslosen, der auch zur deutschen Wirtschaft gehört und ihr Schritt um Schritt eingefügt wird, kann keiner am 19. August mit seinem „Ja" fehlen. Gewiß verlangt dies schon das primitivste Gefühl der Dankbarkeit für das, was unser Führer aus der deutschen Wirtschaft wieder gemacht hat: Rauchende Schornsteine statt zunehmender Konkurse, Millionen von Neueinstellungen statt zunehmender Arbeitslosigkeit. Und an Stelle sich bekämpfender Interessenverbände und Betriebe — damals ein Spiegelbild des in seinen Parteien und Menschen zerrissenen Volkes — heute ein einheitlicher Führerwille der Regierung und der Wille der Wirtschaft zur Gemeinschaftsarbeit.

So ist nach solcher Leistung von nur einjährigen Jahren am zufriedenstellenden Ergebnis der Volksabstimmung nicht zu zweifeln. Sorge jeder, daß es ein überwältigendes Vertrauensergebnis wird. Solcher Beweis des Vertrauens wird Wunder tun nach drinnen und draußen.

Mag das Ausland wissen, daß in allen Nöten und Fährnissen, die die wirtschaftliche Absperrung mit sich bringt, das Volk geschlossen hinter seinem Führer steht, und deshalb gemeinsam mit ihm auch fähig ist, alles zu überwinden. Mag das Ausland wissen, daß es in Deutschland keinen Mann gibt, dem das deutsche Volk mehr vertrauen könnte und der mit mehr Recht für dieses Volk sprechen könnte. Und das Volk, das ein feines Gefühl für alles Wesentliche hat und alles Unwesentliche von sich schüttelt, wird mit solcher Abstimmung sich zugleich für sein eigenes Dasein in die Bresche werfen.

Und wer bedarf drinnen mehr des Vertrauens in die Stetigkeit und Sicherheit der Führung, als die Wirtschaft! Vertrauen schafft Entschlußkraft und langfristige Pläne, und jeder Plan schafft Arbeit, und jede Arbeit neuen erhöhten Verbrauch und neue Pläne und neue Arbeit.

Daß jeder schaffende Mensch der deutschen Wirtschaft dies Vertrauen hat, zeigt die Entwicklung der deutschen Arbeit in den letzten 1½ Jahren. So gilt es für jeden, der an sein Volk denkt, wie jeden, der auch nur an sich selbst denkt, dies Vertrauen durch ein klares „Ja" am Abstimmungstag zu bestätigen, und das deutsche Volk durch eine überwältigende Abstimmungsgemeinschaft immer weiter zusammenwachsen zu lassen.

Reichsautobahnen

als erhebliche Auftragsreserve des Tiefbaus

Berlin, 18. August. Etwa seit Jahresmitte hat die stürmische Aufwärtsbewegung im Tiefbau einer ruhigeren Entwicklung Platz gemacht. Dies dürfte vor allem auf die Fristverlängerungen für die Fertigstellung der Arbeitsbeschaffungsaufträge zurückzuführen sein. Im Juni ging die Beschäftigung sogar leicht zurück. Die mehr ausgeglichene Entwicklung wird aber dazu führen, daß der Hochstand der Beschäftigung länger durchgehalten werden kann. Im übrigen tritt in dem Grade, in dem die Arbeiten aus den laufenden Arbeitsbeschaffungsprogrammen fortschreiten und beendet werden, der Bau der Reichsautobahnen als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für den Tiefbau entscheidend in den Vordergrund. Hier sind noch ganz erhebliche Auftragsreserven vorhanden; denn von dem Gesamtprojekt von 7000 Kilometer befinden sich gegenwärtig erst 1100 Kilometer im Bau. Zudem sind für diese Strecken Aufträge bisher erst in verhältnismäßig geringem Umfang vergeben worden. Die günstigen Wirkungen dürften sich zum großen Teil erst in den kommenden Monaten entfalten.

*

Gesteigerter Absatz von Kraftfahrzeugen

Berlin, 18. August. Für Juli ds. Js. sind zum erstenmal auf Grund der beim Statistischen Reichsamt eingereichten Kraftfahrzeugbriefe Ermittlungen über die Zahl der erstmalig zugelassenen Kraftfahrzeuge angestellt worden. Danach wurden im Juli 14 531 Personenkraftwagen, 2129 Lastkraftwagen und Omnibusse und 3375 Krafträder (ohne Kleinkrafträder, für die vorläufig Kraftfahrzeugbriefe noch nicht ausgefertigt werden) erstmalig zugelassen. Das sind im Vergleich zum entsprechenden Monat des Vorjahres, in dem 9657 Personenwagen, 1178 Lastwagen und Omnibusse und 2369 Krafträder (mit einem Hubraum von mehr als 200 ccm) neu zugelassen wurden, bei den Personenwagen 50,5%, bei den Lastwagen 80,7% und bei den Krafträdern 42,5% mehr. Gegenüber Juni ds. Js., für den 15 915 Personenwagen, 2046 Lastwagen und Omnibusse und 3321 Krafträder als fabrikneu zugelassen, festgestellt wurden, zeigt sich bei den Personenwagen eine geringe Abnahme der Neuzulassungen (um 8,7%); bei den Lastwagen dagegen hielt die Steigerung im Vergleich zum Vormonat weiter an (plus 4,1%), und bei den Krafträdern wurde der Vormonatsstand der Neuzulassungen gut gehalten (plus 1,6%).

*

Das bestehende Zwangskartell für Kraftfahrzeugreifen sieht vor, daß Reifenreklamationen für sämtliche dem Kartell angeschlossenen Fabrikate bei einer einheitlichen Umtauschstelle erledigt werden müssen, die in Waltershausen/Thür. eingerichtet wird und ihre Tätigkeit am 1. September aufnimmt.

Rohstoffbewirtschaftung

Kakaobewirtschaftung

Berlin, 18. August. Der Treuhänder für die rohkakaoverarbeitenden Betriebe hat eine bis 30. 9. 34 befristete Anordnung erlassen, nach der die Betriebe verpflichtet sind, sämtliche Einkäufe von Rohkakao nur nach seiner vorherigen Zustimmung vorzunehmen. Hierunter fallen auch die Einkäufe im Clearing- und Kompensationsverfahren.

Sämtliche Vorräte der Betriebe an Rohkakao, Halbfabrikaten und Ueberzugsmassen einschließlich der für spätere Lieferungen abgeschlossenen Mengen werden mit sofortiger Wirkung für die Verarbeitung gesperrt. Die Verarbeitung dieser gesperrten Vorräte im eigenen Betrieb wird in der Weise freigegeben, daß monatlich Mengen verarbeitet werden dürfen, die den Monatsdurchschnitt der im April, Mai und Juni 1934 verarbeiteten Menge nicht übersteigen. Die Verarbeitung der gesperrten Vorräte in fremden Betrieben bedarf der vorherigen Zustimmung des Treuhänders. Die Herstellung von Ueberzugsmassen und Halbfabrikaten muß fortgesetzt werden, soweit die weiterverarbeitende Industrie bisher mit Erzeugnissen dieser Art beliefert wurde. Die Lieferung hat im bisherigen Verhältnis des Anfalles der Erzeugung zu erfolgen. Die Belieferung mit Erzeugnissen aus Rohkakao darf nicht an die Abnahme von Zuckerwaren, Backwaren und sonstigen Waren gebunden werden.

Bewirtschaftung von Baumwolle

Berlin, 18. August. Eine Verordnung des Reichswirtschaftsministers überträgt die Bewirtschaftung der Baumwollgarne einer Ueberwachungsstelle in Berlin. Reichsbeauftragter für die Ueberwachungsstelle für Baumwollgarne ist Kurt Rinke, Berlin Friedenau. Die Ueberwachungsstelle hat die Aufgabe, für sachgemäße Erfassung und Verteilung sowie für sparsame Bewirtschaftung der verfügbaren Bestände zu sorgen.

Anbau von Feldfrüchten

Berlin, 18. August. In Ergänzung der von uns bereits veröffentlichten Angaben über den Anbau von Getreide, Frühkartoffeln und Zuckerrüben, sowie über Oel- und Gespinstpflanzen werden nunmehr die Anbauflächen weiterer wichtiger landwirtschaftlicher Erzeugnisse bekanntgegeben. Hiernach beträgt der Anbau von Gartengewächsen in feldmäßiger Bestellung insgesamt rund 159 000 ha gegen rund 157 000 ha im Vorjahr. Diese Zunahme ist in der Hauptsache auf den größeren Anbau von Gurken um rund 1250 ha gleich 15,9% zurückzuführen. Daneben weisen auch die sonstigen feineren Arten von Gartengewächsen durchweg eine Anbauerweiterung auf, so vor allem Erdbeeren um 776 ha gleich 10,5%, Kohlrabi um 390 ha gleich 17,5%, Spargel um 327 ha gleich 1,4%, Mohrrüben als Gemüse um 245 ha gleich 3,8% und Tomaten um 190 ha gleich 11,3%.

Bei den Hackfrüchten hat sich der Anbau von Spätkartoffeln gegen 1933 um rund 26 000 ha, d. i. auf 2,7 Mill. ha vergrößert. Während der Frühkartoffelanbau im ganzen einen Rückgang um 8500 ha gleich 3,5% aufwies, ist der Anbau von Frühkartoffeln aus vorgekeimten Saatgut mit einer Gesamtfläche von 2500 ha um rund ein Drittel größer als im Vorjahr. Beim Hülsenfruchtbau sind neben Erbsen und Bohnen vor allem auch die zur Gewinnung von Grünfutter bestimmten Flächen zur Erweiterung des wirtschaftseigenen Futterbaus allgemein vergrößert worden. Die Anbauerweiterung dürfte in erster Linie auf den durch die Einschränkung des Brotgetreidebaues und die Auswinterungsschäden frei gewordenen Flächen erfolgt sein. Bei den Obstanlagen ist auch in diesem Jahr eine weitere Vergrößerung, und zwar um 5300 ha zu verzeichnen. Dagegen ist der Anbau von Hopfen nach der vorjährigen Erweiterung mit rund 9700 ha nahezu unverändert geblieben.

Regelung des Absatzes und der Erzeugung von Hopfen

Berlin, 18. August. Durch eine Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft ist der Reichsnährstand ermächtigt worden, auf die Erzeugung und den Absatz von deutschem Hopfen entscheidenden Einfluß zu nehmen. Die Hopfenanbaufläche kann festgesetzt werden. Zur Regelung des Absatzes sollen Vorschriften über den Erwerb und den Absatz von Hopfen erlassen und ein Schlußscheinzwang eingeführt werden. Lieferungs- und Zahlungsbedingungen und Vorschriften, inwieweit Erzeuger von Hopfen ihren Hopfen an bestimmte Stellen zu verkaufen und Abnehmer ihren Bedarf bei bestimmten Erzeugern oder in bestimmten Erzeugungsgebieten zu decken haben, sind vorgesehen. Verbraucher können verpflichtet werden, bestimmte Mengen abzunehmen. Im übrigen werden u. a. Güteklassen und wirtschaftlich angemessene Preise und Preisspannen vom Reichsnährstand in Zukunft festgesetzt werden.

Fischereiwesen

Schutz der Sprottenfischerei

Berlin, 18. August. Von der Reichsregierung ist zum Schutze der Sprottenfischerei in der Ostsee ein Gesetz beschlossen worden, das am 15. August in Kraft getreten ist. Danach wird für Sprotten der Ostsee eine jährliche Schonzeit festgesetzt, die mit dem 15. Mai beginnt und dem Ablauf des 15. August endet. Während dieser Schonzeit dürfen Sprotten, gleich welcher Herkunft, in den deutschen Küstengewässern der Ostsee nicht an Bord behalten oder mitgeführt, in den Häfen und an den Küsten der deutschen Ostsee-Küstengewässer nicht an Land gebracht, feilgeboten, verkauft oder von dort weiter befördert werden. Ausnahmen können vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft zu wissenschaftlichen Zwecken und hinsichtlich der als Beifang erbeuteten Sprotten zu Köderzwecken und der ausschließlich zum Besteck bestimmten Sprottenfänge mit Besteckfangeräten zugelassen werden.

Die Stromerzeugung lag im Juni um 16% über Vorjahrshöhe.

Der Absatz an Trinkmilch lag im Juni um 4,5% über den Mengen des Vormonats, während die Buttererzeugung um 1,6% geringer war.

Buchdruckertagung in Travemünde

Berlin, 18. August. Am 26. August findet in Bad Travemünde die Buchdruckertagung statt, deren Mittelpunkt die Mitgliederversammlung des Deutschen Buchdrucker-Vereins, der Vereinigung der Buchdruckereibesitzer, stehen wird. Es ist die zweite Mitgliederversammlung, die in die Zeit des nationalen Aufschwungs unter der Führerschaft Adolf Hitlers fällt. Sie wird von entscheidender Bedeutung sein für die Zukunft des Buchdruckergewerbes.

Die Buchdruckertagung wird sich u. a. mit der Frage der Arbeitsbeschaffung für das Buchdruckgewerbe befassen. Albert Frisch-Berlin, der Vorsitzende des Deutschen Buchdrucker-Vereins, hält die Begrüßungsansprache. Dr. Seeliger, der Führer der Wirtschaftsgruppe Druck, Papierverarbeitung und Verlag wird über „Die industrielle Wirtschaftsorganisation", Stabsleiter Dr. Bretzler vom Reichsstand des Deutschen Handwerks über den „Neuaufbau des deutschen Handwerks" und Professor Freiherr von Pechmann, Vorsitzender des Kulturausschusses beim Reichsstand der Deutschen Industrie, über „Deutsche Druckkunst 1934" sprechen.

Bremer besucht Eure Häfen!

Wirtschaft des Auslandes

Die andere Seite

10 Milliarden japanische Staatsschulden

Tokio, 18. August. Nach Mitteilung des japanischen Finanzministeriums belaufen sich die Verpflichtungen des Staates gegenüber Auslandsgläubigern auf 1412 Mill. Yen, während die Inlandsschulden auf rund 9 Milliarden Yen beziffert wird. Die Staatsschulden Japans betragen demnach insgesamt reichlich 10 Milliarden Yen.

Wilhelmsen, Oslo, plant Gdingen-Indien-Dienst

Die norwegische Reederei Wilh. Wilhelmsen, Oslo, plant in Verbindung mit der schwedischen Oestasiatiske Kompani in Göteborg die Einrichtung einer monatlichen Schiffahrtslinie von Gdingen nach Britisch-Indien. Es sollen angelaufen werden: Karachi, Bombay, Madras, Kalkutta, Rangoon und erforderlichenfalls auch andere Plätze. Beide Gesellschaften sind in Gdingen durch Bergenske Baltic Transports vertreten.

Neue Konferenz der baltischen Staaten

Kowno, 18. August. Wie die litauische Telegraphenagentur erfährt, hat die litauische Regierung bei den Regierungen von Lettland und Estland den baldigen Zusammentritt einer neuen Konferenz der drei baltischen Randstaaten angeregt. Als Tagungsort ist Reval oder Riga in Aussicht genommen. Zweck der Zusammenkunft soll sein, die Arbeiten der Konferenz von Kowno, die vom 7. bis 9. Juli getagt hat, zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen. Das Ziel ist der Abschluß einer regionalen Vereinbarung über die Zusammenarbeit der baltischen Staaten. Man hofft, daß die Konferenz schon in der Zeit vom 20. bis 25. August stattfinden kann.

Durchführung des deutsch-argentinischen Auftaungsabkommen

Berlin, 18. August. Daß mit Argentinien abgeschlossene Auftauungsabkommen wird deutscherseits in der Weise durchgeführt, daß Firmen, die innerhalb des Auftauungsabkommens nach aus Argentinien einzuführen wünschen und die Berechtigung zur Einfuhr und Zulassung dieser Waren besitzen, an die „Reichshauptbank Berlin, Devisenabteilung, Sachgebiet Argentinien, Auftauung deutscher Kredite" mit einem Antrag herantreten. Die Reichsbank wird dann ihrerseits eine entsprechende Quote zuteilen, bzw. den Antrag weiterleiten und den deutschen Exporteuren, sowie den Besitzern der zur Auftauung kommenden eingefrorenen Forderungen ihren Gegenwert in Reichsmark auszahlen.

Wirtschaftsliteratur

„Vom alten zum neuen Schuldrecht". Von Heinrich Lange, o. o. Prof. an der Universität Breslau. 61 Seiten. Kart. RM. 2.40 (Heft 7 der Sammlung „Der deutsche Staat der Gegenwart" herausgegeb. von Staatsrat Prof. Dr. Carl Schmitt) Hamburg 1934. Hanseatische Verlagsanstalt.

Ueberzeugend weist der Verfasser nach, daß auch im Einzelvertragsrecht der Einzelwille einer Pflicht zur Gemeinschaft weichen muß. Heinrich Lange zeichnet damit Grundlinien eines Rechtes des schaffenden deutschen Menschen, der an völkische Ordnungen denkt, und deshalb kein privates Recht mehr kennt. Erkenntnisse, die auf dem behandelten Teilgebiet von ausschlaggebender Bedeutung sein werden. Wenn ein aus dem deutschen Wesen heraus gestaltetes, im deutschen Rechtsgute wurzelndes, den Bedürfnissen des heutigen und künftigen Volkslebens entsprechendes deutsches Recht das Ziel der Erneuerung ist, so hat Professor Lange mit seiner vorliegenden Schrift einen bedeutsamen Baustein geliefert, der nicht übersehen werden kann

Konkurse

Bad Mergentheim: Nachl. Dr. Karl Schindler, Sanitätsrat. — **Berlin-Charlottenburg:** Hollmann & Herlitz G. m. b. H., Schokoladen- und Konfitürenfabrik. — **Bonn:** Kaufm. Josef Bußmann. — **Coburg:** Ing. Curt Weber. Alleininh. d. Fa. Rösch & Dietze. — **Meißen:** Kaufm. Walther Beilich, Alleininh. d. Fa. F. Louis Beilich, Meißner Smyrna-Teppich- und Strumpfwarenfabrik. — **Oberglogau:** Kaufm. Josef Clehy. — **Stolp/Pomm.:** Bauernkasse Stolp und Umg. e. G. m. b. H., in Liqu. — **Tauberbischofsheim:** Nachl. Landwirt Johann Alfons Nunn.

Vergleichsverfahren

Altena/Westf.: Kaufm. Hans Georg Bierbach. Fa. Vereinigte Bierbachsche Drahtwerke J. Georg Bierbach. — **Bielefeld:** Fa. A. & A. Wirth. — **Küs:** Kaufm. Wilhelm Ruckwitt, Fa. Kalker Reformhaus W. Ruckwitt.

Warenmärkte

Amerikanische Baumwolle

(Aus dem Bericht der Bremer Baumwollbörse)

18. August 1934

Loko: 15.21 (Vor. Notrg. 15.39 cents)

Bremen	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	14.82/80	15.26/20	15.43/41	15.67/65	15.81/78	15.89/98
Eröffnung	14.82/76	15.24/22	15.45/42	15.71/70	15.83/82	15.91/88
12.30 Uhr	14.89/86	15.29/25	15.47/44	15.71/69	15.83/82	15.92/89
15.20						
Heut. Schl.						
[illegible]	14.88/—	15.27/—	15.46/—	15.71/—	15.83/—	15.91/—

Bis 12.30 Uhr bezahlte Preise: Oktober 14.88, Dezember 15.23, 15.25, 15.26, Januar 1935 15.43, 15.45, März 15.70, 15.71, 15.70 Mai 15.83, 15.84, 15.83, Juli 15.91, 15.90.

Um 12.30 Uhr bezahlt: Januar 1935 15.46, März 15.69, 15.71, Mai 15.83 15.82.

Nach 12.30-Uhr-Notierung bezahlt: Oktober 14.88, Dezember 15.27, Januar 15.46, März 15.71, Mai 15.83, Juli 15.91.

Der Markt auf Lieferung in Newyork

gab nach der Eröffnung nach und wurde andauernd williger. Sicherungsdruck. Der Markt schloß willig 19 bis 13 Punkte niedriger.

Umsätze 100 000 Ballen.

Loko: 13.15 (Vor. Notrg. 13.30 cents)

New York	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	13.22/24	13.37/39	13.42/—	13.53/54	13.60/61	13.65/—
Eröffnung	13.24/25	13.39/—	13.41/—	13.52/54	13.58/—	13.63/—
11.00 Uhr	—.—/—	13.34/—	13.37/39	—.—/—	—.—/—	—.—/—
Heut. Schl.	13.06/07	13.21/23	13.26/—	13.40/41	13.47/—	13.50/—

New Orleans . . heutige Not. 13.06 | vorige Not. 13.23

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 8000 | 12000

Hamburg, 18. August 1934

(Lokopreise per lb) Tendenz **stetig**

American Midl. Univers Stand, 28 mm st no. 15,25 cts

Ostindische: Superfine myd. Scinde white rougish Bremer Kl. 1 3,80 c

Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 4,70 c

Newyorker Privatbericht

Bei der Eröffnung unregelmäßig mit fallendem Grundton. Später rückgängig infolge größeren Angebots. Fremde Verkäufe. Wenig Neigung zu kaufen infolge drohenden Streiks. Kleine Exporte. Zunahme der Schätzungen für die chinesische Ernte. Der Markt gab weiter nach auf Zunahme des Verkaufsdrucks. Sicherungen. Glattstellungen. Mangel an Vertrauen.

Wolle

Bremer Wollbericht

Bremen, 18. August. (Privatbericht der „Bremer Zeitung". Nachdruck, auch auszugsweise, nicht gestattet). Die Stimmung an der Börse wie auch im freien Handel war infolge besserer Nachfragen aus der Industrie etwas besser. Man brachte deshalb allseitig dem Börsenangebot gutes Interesse entgegen.

Crossbred-Kämmlinge fanden am meisten Beachtung, so daß durch die vielseitige Nachfrage die Preise leicht anziehen konnten. Dieses hatte zur Folge, daß die Verkäufer sich schlank zum Verkauf stellten. Gleichfalls fanden Merino-Kämmlinge Beachtung, sofern es sich um fast fehlerfreies Material handelt. Belegtes Material in diesem Genre war nicht so leicht abzusetzen, so daß infolge fester Preisnotierungen seitens der Verkäufer das eine oder das andere Los aus dem Markt genommen wurde.

Das Angebot in Wollen fand wie stets großes Interesse, sofern es sich um Schurwollen handelt. Gerberwollen konnten infolge der beschränkten Absatzmöglichkeiten nicht so schlank verkauft werden.

Mit Interesse wird die neue Regelung der Devisenzuteilung erwartet, zumal man hofft, daß dann die Möglichkeit gegeben ist, das Geschäft frei von jeder Bindung mit dem Ausland wieder aufzunehmen.

Amerikanische Wollvorräte

Nach der Schätzung des Census-Büros der Vereinigten Staaten wurden die Vorräte am 30. Juni auf 349 Mill. lb. saubere Wolle geschätzt. Die Vorräte an Teppichwolle betragen 52 000 lb.

Kaffee

Bremen, 18. August. **Kaffee-Wochenbericht.** Die Haltung des Marktes während der letzten Berichtswoche war in ihrem Grundton unverändert. Nach wie vor bleibt das Geschäft aus den allgemein bekannten Gründen sehr klein und bewegt sich hauptsächlich nur auf der Loko-Basis. Das Angebot ist während der letzten Woche etwas aufgefüllt worden, da es möglich gewesen ist, einige notleidende gewaschene Partien im Warenaustausch-Verkehr aufzutauen und an den Markt zu bringen. Erfreulicherweise bestehen berechtigte Aussichten, daß noch weitere Partien auf diesem Wege freigemacht werden können. Die Stimmung ist hierdurch gleich wesentlich zuversichtlicher geworden. Die Bremer Importeure sind eifrig bemüht, mit den Ursprungsländern über die zukünftigen Geschäfte der neuen Ernte zu verhandeln, und es scheinen auch da schon bessere Aussichten zu bestehen, als man hier zuerst angenommen hatte. Logischerweise ist über die Preisbasis im allgemeinen sehr schwer zu diskutieren, da die regelmäßigen Anregungen von drüben fehlen. Schwächere Tendenz wurde für gewaschene Kaffees nicht gemeldet, fest blieb Kolumbien. Im allgemeinen erwartet man für gewaschene Kaffees eine normale Ernte.

Santos-Offerten waren durchweg unverändert. Die Tendenz ist jedoch wohl als fest zu bezeichnen. Auch hier war es möglich, einen größeren Import von 30 000 Sack nach Deutschland zu tätigen. Diese Menge ist auf die beiden Seeplätze Bremen und Hamburg verteilt worden. Das Eintreffen dieser Kaffees ist besonders zu begrüßen, da das Angebot in dieser Provenienz sehr erschöpft war.

Hamburg, 18. August

Brasil-Kaffee: Aus Brasilien kommen unveränderte Offerten. Auch das Kostfrachtgeschäft war weiter ruhig. Am Platze deckt der Konsum seinen täglichen Bedarf bei unveränderten Preisen.

Kaffeeterminbörse

Superior Santos, in Pfennigen für 1/2 kg netto, bei mindestens 250 Sack (= gleich 14.700 kg netto).

10 Uhr (Alter Kontrakt): März 35 G, Mai 35 G, Juli 35 G, September 35 G, Dezember 35 G.

10 Uhr (Neuer Kontrakt): März 41 G, Mai 41 G, Juli 41 G, September 39 G, Dezember 40 G.

12.30 Uhr (Alter Kontrakt): März 35 G, Mai 35 G, Juli 35 G, September 35 G, Dezember 35 G.

12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): März 41 G, Mai 41 G, Juli 41 G September 39 G, Dezember 40 G.

Gewaschener Zentralamerikanischer Kaffee: Bei regelmäßigen Käufen haben die Preise keine Aenderung erfahren.

Hamburg, 18. August. In der vergangenen Woche gelangten insgesamt 10 694 Sack Kaffee in Hamburg zur Einfuhr gegen 8811 Sack Kaffee in der Vorwoche. Hiervon entfielen auf Santos 276 (—), Bahia, Victoria, Parana, Pernambuco und andere Brasilsorten 1752 (50), Mexiko — (696) Salvador 693 (902), Nicaragua — (933), Guatemala 430 (235), Haiti und Domingo 146 (—), Maracaibo und Kolumbien 1130 (2037), Ostindien und Niederländisch-Indien 2176 (500), afrikanische — (100), und auf diverse Sorten 4091 (3358) Sack Kaffee.

Zucker

Magdeburg, 18. Aug. **Zucker-Notierungen.** Gemahl. Mehlis prompt für 10 Tage —, für August 32.70. Tendenz: ruhig. Wetter: unbeständig.

Berlin, 18. August. **Zuckerverbrauch.** Im Juli wurden 1559 (im Juni 891) dz. Rohzucker und 1 730 426 (1 442 933) dz. Verbrauchszucker in den freien Verkehr überführt (im Juli 1933 stellen sich die entsprecehnden Zahlen auf 2168 bzw. 1 596 341).

Metalle

Berlin, 18. August. **Elektrolytkupfer** prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz) 47 1/2 RM.

Berlin, 18. August. Der **Londoner Goldpreis** beträgt am 18. August für eine Unze Feingold 138 Schilling 4 Pence. Eine Umrechnung des Londoner Goldpreises in Reichsmark konnte nicht vorgenommen werden, da ein Kurs für das englische Pfund in Berlin nicht festgesetzt worden ist.

Londoner Silberkurse

London, den 18. Aug. 1934

Silber (Pence per Ounce)	
Nr. 31 Barren prompt	21 5/8
Nr. 32 Barren Lieferung	21 5/8
Nr. 31a Fein prompt	—
Nr. 32a Fein Lieferung	—
Gold	138/4

London, 18. August. Am freien Markte wurden heute 450 000 Pfund Sterling Gold gehandelt. Der Preis betrug 138/4 sh pro Unze fein.

Begrenztes Altmetallgeschäft

Essen, 18. August. Die Geschäftstätigkeit am Altmetallmarkt hielt sich in den letzten Wochen in recht engen Grenzen, weil die erhebliche Nachfrage zumeist nicht durch ein entsprechendes Angebot befriedigt werden konnte. Einige Sorten, beispielsweise Altweichblei, schienen überhaupt gänzlich vergriffen zu sein. Hier und da kamen auch Tauschgeschäfte zwischen Metallverbrauchern und -händlern zustande. Von einer einheitlichen Preistendenz konnte daher in der letzten Zeit keine Rede mehr sein, denn für besonders gesuchte Posten wurden Preise gefordert oder geboten, die zuweilen hart an der Preisgrenze für Neumetalle lagen. Die Raffinerien litten ebenfalls unter dem mangelhaften Materialangebot, zumal die Abgabestellen infolge günstigerer Erlöse vielfach die unmittelbare Belieferung an die Gießereien bevorzugten. Inzwischen ist durch die Richtpreisfestsetzung für Neu- und Altmetalle eine gewisse Beruhigung eingetreten, wenn sich im Augenblick auch die Tragweite dieser Verordnung noch nicht völlig übersehen läßt. Immerhin dürfte durch die Verfügung die Wiederkehr normaler und geregelter Preisverhältnisse gesichert sein. Die weitere Verordnung, die bei Metallbezug den Besitz von Bedarfsbescheinigungen vorschreibt, greift in das Altmetallgeschäft nur insofern ein, als aus Altmetall hergestelltes Material, also Blockmetall, Remelted-Metall und dgl., nur gegen Bedarfsbescheinigungen bezogen werden darf. Der Einkauf von handelsüblichen Altmetallsortierungen ist also ohne jegliche Genehmigung zulässig, nur müssen die Richtpreise berücksichtigt werden.

Die Weiterentwicklung des Altmetallmarktes läßt sich im Augenblick noch nicht mit Sicherheit überblicken, doch ist anzunehmen, daß das Materialangebot durch Wiederherstellung eines zuverlässigen Preisniveaus im Laufe der Zeit zunimmt und keinerlei künstliche Zurückhaltungen mehr erfolgen. Größtenteils sind die Altmetallrichtpreise den in den letzten Wochen im Geschäftsverkehr üblichen Forderungen angepaßt, doch besteht die Möglichkeit baldiger Senkungen, zumal das gesamte Metallpreisniveau allmählich wieder den internationalen Kursen angeglichen werden soll. Diese Vermutung findet bereits dadurch ihre Bestätigung, daß die Ueberwachungsstelle für eine Reihe von Altmetallsorten u. a. für Feuerbuchskupfer, Schwer- und Leichtkupfer, altes Weichblei, Messingabfälle und Maschinenrotguß, die ab 8. August gültigen Sätze bereits mit Wirkung ab 12. August ermäßigte. So wurden beispielsweise altes Weichblei von 16 bis 17.50 RM. auf 14 bis 16 RM., Leichtkupfer von 37 bis 39 auf 36 bis 38 und Leichtmessing von 25 bis 27 auf 22 bis 24 RM. herabgesetzt. — Das aus dem Ausland kommende Material ist zurzeit infolge der beschränkten Devisenbewilligungen unbedeutend und vermag den heimischen Markt deshalb nicht zu beeinflussen.

Erzeugnisse des Reichsnährstandes

Getreide und Futtermittel

Lagerbestände in Bremen und Brake

einschließlich Durchgang

Am 17. 8. abends:	Gerste	Mais	Hafer	Roggen	Weizen
Brake:					
Deutsche	185	2793	—	50	—
La Plata	3467	—	—	—	—
Donau	300	—	—	—	—
Russische	295	—	—	—	—
Bremen:					
Deutsche	805	—	200	1214	50
Ungarische	—	—	—	—	—
La Plata	859	186	—	—	—
Donau	132	1500	—	—	—
Russische	58	70	—	—	1580
Manitoba	—	—	—	—	—
	6101	4549	200	1264	1630
Lagerbestand 1933	6071	961	750	1655	500

Abgang vom	1934 11.8.—17.8.	1934 4.8.—10.8.	1933 12.8.—18.8.
Deutsche Gerste	1013	1578	1580
Auslands-Gerste	2185	2166	110
Mais	429	1522	327
Deutscher Hafer	153	94	120
Deutscher Roggen	8	1890	1040
	3860	7250	3177

Getreideverkehr auf der Weser:

Von Nordamerika: Hagen 3. 8. von Montreal, 29. an Bremen, Weizen. Este 8. 7. von Vancouver, 1. 9. an Bremen, Weizen. Chemnitz 31. 8. von Montreal, 15. 9. an Weser, Weizen/Gerste. — **Von Südamerika:** Rokos 21. 7. von Bahia Blanca, 1. 9. an Bremen, 2800 t Weizen, 200 t Gerste, 800 t Hafer. Ilmar 4. 8. von San Lorenzo, 6. 9. an Brake, 3400 t Mais. Muansa 12. 8. ab La Plata, 12. 9. an Weser, Mais. Ansgir 7. 8. von Buenos Aires, 15. 9. an Weser, 1000 t Mais, Opt. Rotterdam/Hamburg/Bremen. — **Von der Donau:** Ulm 15. 8. von Constantza, 7. 9. an Weser, Gerste. Vinodol 16. 8. von Braila, 9. 9. an Brake, Gerste. Carpati von Galatz, Mitte bis Ende September an Weser, Gerste. Erika ladefällig Donau, unbestimmt Weser, Gerste. — **Von der Ostsee:** H. A. Nolze 18. 8. von Königsberg, 22. 8. an Bremen. Achilles 20. 8. von Danzig, 24. 8. an Bremen. Priamus 25. 8. von Königsberg, 29. 8. an Bremen.

Regelmäßiger Ostsee-Tourendienst der Fa. Karl Gross

Hanna von Stettin, ca. 20. 8. an Bremen. Amazone von Stettin, ca. 21. 8. an Bremen.

Hamburg, 18. August. Nach der gestrigen Geschäftsunterbrechung war der Markt recht leblos. Die Aufnahmefähigkeit der Mühlen bleibt gering. Hafer in besseren Qualitäten vereinzelt angeboten. Inländische Futtergerste trotz dringenden Bedarfs ohne Angebot.

Weizen, inländischer, neuer: Altmärk., 77/78 kg per Hektoliter, 200, Saale-Magdeburg, dito 200, Lauenburg/Mecklenburg/Ostholstein, dito 200, ausländ. Manitoba I hard 98—99, Manitoba I 96—97, Kanada Western I 105—106. — Roggen, inländ., Altmärk. neuer 160, Mecklenbg. 160 RM., do. ausländ. Plata 72/73 kg 76—77 RM.

Gerste, inländische: Malzgerste 215—225, Wintergerste zu Industriezwecken 178—180; ausländische, Südrussen, verzollt, 63/64 kg, 221—222. — Mais, Plata, verzollt, 208—209. Tendenz für Oelkuchen und Kuchenmehle ruhig.

Viehmärkte

Delmenhorst, 17. August. **Schweinemarkt.** Auftrieb: 1222 Tiere. Es kosteten das Stück: Ferkel 6 bis 7 Wochen alt 7—9 RM., 8 bis 9 Wochen 10—13. Nach Gewicht kostete das Pfund 28—32 Pfg. Handel: flau, Ueberstand.

Seefische

Bremen, 18. August. **Heringe.** (Fangmeldungen der DH.) Angekommen in: Elsfleth 17. August (Bremen-Vegesacker Fischerei-Betriebsstätte Elsfleth) DL Friedrich August mit 546 Kantjes. Vegesack 17. Aug. (Bremen-Vegesacker Fischerei-Ges.) ML Auernahn mit 523, ML Adler mit 522, DL Rabe mit 542 Kantjes. Emden 17. August (Emder Heringsfischerei A.-G.) ML Heinr. Brons mit 655, ML Windhund mit 448 Kantjes. Glückstadt 17. August (Glückstädter Heringsfischerei) DL Traute mit 529 Kantjes. Insgesamt 3765 Kantjes.

Seefischmarkt Wesermünde. Am 18. August landeten im Wesermünder Fischereihafen 11 Dampfer insgesamt 1 067 500 Pfund frische Seefische. Aus der Nordsee brachten 8 Dampfer 690 000 Pfund, meist Heringe. Von Island 3 Dampfer 377 500 Pfund, hauptsächlich Seelachs Goldbarsch, Kabeljau und Schellfisch. 1 Hochseesegler stellte 1000 Pfund Feinfisch und Schollen zur Versteigerung. Die Auktionspreise für Heringe waren gegen den Vortag unverändert. Für Frischfisch gingen sie für fast alle Sorten zurück. Nordsee: Gattheringe 6 3/4—7 3/4, Fradengrund-Heringe 8—11 1/4, Kabeljau I 12—15 3/4, Seelachs 6 1/4—8 1/4. Island: Kabeljau I 12—14 1/2, II 10—13 3/4, Schellfisch I 32—40 1/2, Seelachs 5 3/4—7 1/4, Goldbarsch 6 1/4—13.

Kolonialwaren

Hamburg, 18. August

Gewürze: Die Nachfrage nach Pfeffer ist als gut zu bezeichnen. Auch in Holland und England ist der Markt fest. Cardamon und Macisblüte wurden gesucht, doch ist das Angebot hierin nur klein. — Weißer Muntok 424, weißer Bativia-Muntok 125, Cardamon Malabar 396, Macisblüte Banda 348, übriges unverändert. Preise in RM. für 100 kg unverzollt loko ab Hamburger Lager.

Hülsenfrüchte: Das Geschäft hat noch keinen größeren Umfang angenommen. In rumänischen Bohnen neuer Ernte kamen einige Abschlüsse zustande. Preise unverändert.

Rohkakao: Markt- und Preislage unverändert.

Kakaohalbfabrikate: Kakaopulver ist weiter stetig, während Kakaobutter ruhiger lag. Deutsche Kakaobutter August/September 2.06 bis 2.08 RM., Couvertüre 50/50 1.35 bis 1.40, Couvertüre 60/40 1.40 bis 1.45, Kakaomasse 1.40 bis 1.50, deutsches Kakaopulver, stark entölt, 1.05 bis 1.30 RM., alles per 1 kg.

Reis: Am Platze entwickelte sich ruhiges Bedarfsgeschäft bei unveränderten Preisen.

Kautschuck: Tendenz fest. Sheets loko 7 9/16, September/Oktober 7 5/8, Oktober/November 7 11/16 Pence per lb..

Schmalz: stetig. American Steamleard 19, American Purelard raff. per 4 Kisten a 25 kg netto verschiedene Standardmarken transito ab Kai 20 1/4 bis 20 3/4 Dollar.

Amerikanischer Funkdienst

Newyork	18. 8.	17. 8.
Tägl. Geld	1	1
Bankakz.		
90 Tg. Brief	5/16	5/16
90 Tg. Geld	1/4	1/4
Pr.Hwechsel		
niedr. Satz	3/4	3/4
höchst. Satz	1	1
Wechs. auf		
Lond. Cbl.	5.09 3/8	5.10 1/8
do. 60 Tg.	5.08 5/8	5.09 1/8
Paris	6.67 1/2	6.68 1/4
Brüssel	23.81	23.80
Rom	8.69	8.70
Madrid	13.84	13.86
Bern	33.04	33.08
Amsterdam	68.60	68.69
Stockholm	26.28	26.32
Oslo	25.61	25.65
Kopenhagen	22.75	22.80
Prag	4.20 1/2	4.21 1/2
Wien	19.20	19.20
Budapest	30.00	30.00
Belgrad	2.32	2.32 1/2
Athen	0.96	0.96
Japan	30.21	30.25
Buen. Aires	33.95	34.01
Rio de Jan.	8.60	8.60
Berlin	39.76	39.72
Silber. ausl.	49.75	49.75
Kakao,		stetig
do. Sept.		4.90
do. Dez.		5.08
do. Jan.		5.14

	18. 8.	17. 8.
do. März	Börse geschlossen	5.27
do. Mai		5.41
do. Juli		5.53
Kaffee,		stetig
do. Sant. 4		11
do. Sept.		11.10
do. Dez.		11.15
do. Jan.		—
do. März		11.19
do. Mai		11.27
do. Juli		11.37
Tagesums.		15000
Kaffee Rio 7		9 7/8
do. Sept.		8.10
do. Dez.		8.21 n
do. Jan.		—
do. März		8.28 n
do. Mai		8.34 n
do. Juli		8.38 n
Tagesums.		5000
Kupf., el. L.	6.97 1/2	6.97 1/2
do. 30/90 T.	6.97 1/2	6.97 1/2
Zinn, loco	52.45	52.35
Blei, loco	3.75	3.75
Zink, loco	4.30	4.30
Weißblech	5.25	5.25
Roheis. N. 2	21.77	21.77
Roheis. N2 p	20.00	20.00

	18. 8.	17. 8.
Schmalz	8.15	9.00
Talg, extr.	4 5/8	4 5/8
Bw'saatöl l.	—	—
do. Aug.	6.72	6.71
do. Sept.	6.77	6.75
do. Okt.	6.94	6.95
do. Dez.	7.02	6.99
Petr. St W C	16.25	16.25
do. St. W. T.	12.25	12.25
do. Mid. Co.	0.94	0.94
do. P. Rohöl	2.07 1/2-2.27 1/2	2.07 1/2-2.27 1/2
Rohzucker	Börse ges.	willig
do. Sept.		1.72/75*
do. Dez.		1.79
do. Jan.		1.80
do. März		1.84
do. Mai		1.89/90*
do. Juli		1.94/94*
Terpentin	47 1/2	48 1/4
do. Savann.	42 1/2	43 1/4
Weizen, Rt.	109	106 7/8
do. Hartw.	114	111 7/8
Mais, loco	80 7/8	80
W'mehl, n.	7.20	7.15
do. höchst.	7.50	7.45
Getrf. Engl.	1/6—2	1/6—2
do Kontin.	6—8	6—8

*) Geld und Briefnotierungen

Chicago	18. 8.	17. 8.
Gerste	75—115	75—115
Weizen,	fest	k. stetig
do. Sept.	103 3/8-3/4	101 7/8-3/8
do. Dez.	104 5/8-3/4	103 1/4-3/8
do. Mai	106 3/8-5/8	105 3/4-1/2
Mais.	unreg.	willig
do. Sept.	74 7/8	73 3/4
do. Dez.	76 1/2	76 1/8
do. Mai	79 3/8	79 5/8
Hafer.	stetig	k. stetig
do. Sept.	49 1/2	49 1/8
do. Dez.	50 1/2	50 1/8
do. Mai	51 3/8	51 1/4
Roggen.	stetig	willig
do. Sept.	84 1/4	84
do. Dez.	86 5/8	85 1/2
do. Mai	90 1/2	89 3/4
Schmalz.	stetig	k. stetig
do. Sept	8.47 1/2	8.47 1/2 B
do. Okto	8.60	8.57 1/2 B
do. Dez.	8.95 G	8.92 1/2 B
do. Jan.	9.10 G	9.07 1/2
Schweine		
leichte, ndr.	6.00	6.00
do. höchste	6.45	6.45
schwer. nd.	6.25	6.25
do. höchste	6.60	6.60
zuf. in Chic.	7000	9000
do. i. West	17000	45000

Nachgebend

Newyork, 18. August. Die Baumwollpreise gaben am Wochenschluß zumeist nach. Das Geschäft zeigte eine gewisse Belebung. Es erfolgten in zunehmendem Maße Sicherungsverkäufe und Liquidationen, zum Teil auch für ausländische Rechnung. Im Anschluß an die Liverpooler Meldungen und angesichts des anhaltenden trockenen Wetters in Texas machten sich zeitweise Ansätze zu einer stetigeren Stimmung bemerkbar. Infolge des drohenden Aufstandes in der Textilindustrie sowie der Unsicherheit bezüglich der weiteren Entwicklung der Wirtschaftlage und der Maßnahmen der Regierung an den Warenmärkten überwog aber später wieder das Angebot.

Schwach

Newyork, 18. August. Die gestern gegen Schluß eingetretene Abschwächung übertrug sich auch auf die letzte Börse der Woche. Das Geschäft war selbst unter Berücksichtigung des Sonnabendverkehrs äußerst schleppend. Mangels Anregungen blieben Käufer und Verkäufer bei ihrer Zurückhaltung. Die Verschärfung der Gegensätze zwischen Arbeitgebern und -nehmern in den verschiedenen Industriezweigen und Erwartungen bezüglich einer Erhöhung der Lebenshaltungskosten wirkten weiter stark verstimmend. Ueber die Wirtschaftsentwicklung im Herbst sind die Meinungen nach wie vor sehr geteilt, überwiegend rechnet man mit einem weiteren Rückgang des Beschäftigungsgrades in der Industrie. Allerdings haben sich die Umsätze im Kleinhandel gehalten, so daß man verschiedentlich doch mit einer Steigerung der Erzeugung im letzten Jahresdrittel rechnen zu können glaubt. Die Tendenz war allgemein kaum behauptet, vielfach traten Kursrückgänge bis 1 Dollar ein. Die Börse schloß in schwächerer Haltung.

Am Bondsmarkte war die Stimmung lustlos, ohne daß sich nennenswerte Kursveränderungen ergaben. Auslandsanleihen lagen sehr ruhig.

Vom Holzmarkt

(Von unserm fachmännischen Mitarbeiter)

Bremen, 18. August. Deutsche Hölzer: Obgleich das eigentliche Einkaufsgeschäft für Rundholz in der Hauptsache erledigt ist, blieb die Kauflust bestehen bei stabilen Preisen. Gute und starke Erlen als Ersatz für Auslandshölzer waren besonders begehrt. Auch für Rundbuchen blieb der Markt aufnahmefähig. Rundeichen waren in Angebot und Nachfrage ziemlich ausgeglichen. In Rundesche, Nußbaum und Weißbuche war der Markt aufnahmefähig. Reguläres Nadelrundholz kann man nur zu vollen Preisen kaufen. Fichten- und Tannenstammholz war in steter Frage. Gute Rundkiefern wurden nicht immer ausreichend angeboten. Gruben-, Papier- und Brennolz lag wenig verändert. — Auch in Schnittholz konnte die feste Haltung des Marktes bewahrt bleiben. Für Stammkiefer zeigte sich erhöhte Kauflust bei leicht anziehenden Preisen. In Möbelmaterial verlief das Geschäft regelmäßig. Für Bauholz hat das Interesse eher etwas nachgelassen. Für Laubschnitthölzer blieb der Markt aufnahmefähig. Insbesondere waren Rot- und Weißbuche sehr gefragt. Der Absatz von Sperrholz und Furnieren hat von seinem Umfang nichts eingebüßt.

Auslandshölzer: Das internationale Holzgeschäft steht im Zeichen der üblichen Stille des Hochsommers. Für Deutschland ist die Geschäftsruhe im Holzeinfuhrverkehr mangels Devisen noch besonders ausgeprägt. Die Verschiffer von nordischen Hölzern verhalten sich abwartend. Die Verkäufe Schwedens stellen sich auf bis Ende Juli auf etwa 700 000 Standards, während Finnland ca. 785 000 St. erreicht hat. Der Absatz ins deutsche Binnenland verläuft stetig und günstig. — In Okoumé ist bei steigenden Preisen die Nachfrage größer als das Angebot. Afrikanisches Mahagoni ist sehr gefragt und viel umgesetzt worden. Das Geschäft in Abachiholz stockt. Schwierig gestaltet sich die Einfuhr amerikanischer Nutzhölzer aus mangelnder Zahlungsmöglichkeit. In Eschen und Hickory war das Geschäft so gut wie tot. Whitewood war sehr gefragt. In Oregon-Pine-Blöcken verlief das Geschäft lebhafter. Nach Zedernholz ist gute Nachfrage vorhanden bei ausreichendem Lager. In Nutzhölzern asiatischer und australischer Herkunft konnte nur wenig umgesetzt werden. In den meisten Hölzern muß erst ein Warenaustauschverkehr aufgebaut werden. Im übrigen ist der Bedarf nicht groß und kann notfalls eine Zeitlang ruhen.

Schiffahrt und Schiffbau

Jade-Seebäderdienst A.-G. Wilhelmshaven

Die Gesellschaft schließt nach 7880 RM Abschreibungen auf Dampfer mit einem Reingewinn von 6719 RM ab. Dieser konnte jedoch nur dadurch ausgewiesen werden, daß 18 800 RM rückständige Zinsen erlassen wurden. Die Fahrgeldeinnahme betrug 74 233 RM. Der Dampferbetrieb erforderte 32 091 RM, Handlungsunkosten 10 248 RM, Löhne und Gehälter 17 129 RM, soziale Abgaben 2528 RM, Zinsen 15 322 RM. — In der Bilanz erscheinen bei einem Grundkapital von 70 000 RM 59 500 RM Hypothekenschulden, 247 500 RM Darlehn, 20 000 RM Bank- und 16 992 RM sonstige Schulden. — Dampfer erscheinen unter Berücksichtigung der Abschreibungen mit 378 240 RM. Bankguthaben belaufen sich auf 11 003 RM und Forderungen auf 837 RM. Der Verlustvortrag ermäßigt sich auf 23 794 RM.

Elsflether Werft A.-G., Elsfleth

Die Gesellschaft, die ihr Grundkapital um 27 500 RM Stamm- und 2500 RM Vorzugsaktien auf 300 000 RM herabsetzte, erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahr nach 20 670 RM Abschreibungen auf Baulichkeiten und Anlagen einen Reingewinn von 45 160 RM, wodurch der Verlustvortrag aus 1932 in Höhe von 33 886 RM beseitigt wird. Der überschießende Betrag von 11 273 RM wird vorgetragen.

Die Kapitalherabsetzung um nominell 30 000 RM Aktien brachte einen Ertrag von 23 535 RM. Außer 31 635 RM Reserven und 9657 RM Rückstellungen erschienen 57 445 RM Bankverpflichtungen, 3878 RM Verbindlichkeiten für Warenlieferungen, 576 RM andere Schulden und 13 351 RM Hypotheken. Demgegenüber werden 7529 RM Forderungen, mit 23 682 RM bewertete Rohstoffe und 2171 RM Halbfabrikate ausgewiesen. Mit 160 RM bewertete nominell 800 RM eigene Aktien wurden auf 1 RM abgeschrieben. Im übrigen erscheinen Grundstücke mit 142 197 RM, Gebäude mit 128 665 RM, technische Anlagen mit 105 995 RM und Werkzeuge mit 16 086 RM. Bilanzsumme 427 872 RM.

Japanische Werftkonzentration

Neue Mitsubishi-Gesellschaft

Durch Verschmelzung der Mitsubishi Shosen Kaisha (M. Schiffbaugesellschaft) und der Mitsubishi Kokuki Kaisha (M. Flugzeuggesellschaft) ist eine neue Gesellschaft, die Mitsubishi Ju-Kogyo Kaisha (M. Schwerindustrie-Gesellschaft) entstanden, deren Aktien jetzt in einer Minderheit zum freien Verkauf kommen. Der Nennwert beträgt 50 Yen, der Ausgabekurs 65 Yen, zum Verkauf gelangen 400 000 von insgesamt 1,1 Mill. Stück.

Frachtenmarkt

Täglicher Londoner Bericht der Bremer Zeitung

Das La-Plata-Geschäft kam nach dem Feiertag nur langsam wieder in Gang. Die Reeder hielten auf volle Raten. Es wurde ein 6400-Tonner mit Liegetagen 2. Hälfte nächsten Monats von San Lorenzo nach bestimmten England-Häfen einschl. Manchester, mit der Option Santa-Fé-Beladung, zu 17 sh geschlossen. Bis zum Eintritt einer möglichen Belebung des Warenmarktes zeigen die Verschiffer jedoch keine Neigung, Abschlüsse für die entfernteren Positionen zu tätigen.

Im nordamerikanischen Markt zirkulierten einige Versuchsorders für englische Rechnung von Port Churchill. Die Montreal-Verschiffer schienen, obwohl praktisch keine Tonnage verfügbar war, nicht interessiert zu sein. Das Geschäft von den Häfen der Vereinigten Staaten wurde gleichfalls durch große Tonnageknappheit gekennzeichnet. Ein Zeitcharterabschluß eines handigen Schiffes kam von Portland-Me. für eine Ueberreise mit Rücklieferung in England zustande. Obgleich man keine genauen Informationen bezüglich der Rate erhalten konnte, wurde doch allgemein vermutet, daß der Abschluß zu 4 sh 9 d per t dw. getätigt worden sei. Während Kuba ruhig blieb, machte sich vom Nordpazifik eine recht gute Nachfrage bemerkbar. Trotzdem konnten infolge der niedrigen von den Verschiffern notierten Raten, keine Befrachtungen geordnet werden.

Es gingen ferner Gerüchte um, daß von Australien Abschlüsse getätigt wären, jedoch wurden keine Einzelheiten bekannt. Von Australien, sowie Dairen-Wladiwostock und auch Saigon bestand weiter Nachfrage. Die Russen scheinen ihre dringendsten Ladungen nach dem Fernen Osten untergebracht zu haben, doch sind wahrscheinlich weitere Ladungen zu bearbeiten. Die Mittelmeer-, sowie spanischen und afrikanischen Erzmärkte zeigten eine ruhige Haltung.

Abschlüsse

San Lorenzo/bestimmte Häfen incl. Manchester — D „Virginia S", 6400 Tonnen, 10 Prozent, 17 sh — Schwergetreide — Opt. Santa Fé Beladung zu 1 sh 3 d extra — 15./28. Sept. — Alexandria/Hull englischer Dampfer — 330 000 cbf. 8 sh 6 d per 60 cbf. Baumwollsaat — August/September. — Cardiff/Rio de Janeiro, 7000 Tonnen. Kohlen, prompt.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 18. August:

Bille dtsch. von Zeebrügge, Fisser & v. Doornum, Paul Klembt, Koks. Venustas ital. von Amsterdam, Gebr. Specht, Nordd. Hütte, leer. City of Baltimore amerik. von Hamburg, Dasco, Hafen II, Sch. 17. Iceland engl. von Hamburg, Carl Scholle, Hafen I, Sch. 7, Stückgut.

Abgegangene Seeschiffe am 17. August:

Irene dtsch. nach Drontheim, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Pollux dtsch. nach Emden, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. Feronia dtsch. nach Gothenburg, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Akka dtsch. nach Alexandrien, Böning & Co., Stückgut. San Miguel port. nach Portugal, Nic. Haye & Co., Stückgut. The Viceroy engl. nach Gent, Fisser & v. Doornum, leer.

Abgegangene Seeschiffe am 18. August:

Salland holl nach La Plata, Gebr. Specht Stückgut. Arta dtsch. nach Hamburg, Böning & Co., Stückgut. City of Baltimore amerik. nach Baltimore, Dasco, Stückgut. MS Havel dtsch. nach Westküste Nordamerika, Herm Dauelsberg, Stückgut.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen

am Sonntag, 19. August

Hafen I: Clio 8, Spedit 4, Iceland 7.

Hafen II: Roland 13, MS Rio Bravo (Erzplatz).

Holzhafen: Forelle, Pallas (Logemann & Wardenburg), Rhoen (Steinbr. & Berninghausen).

Hohentorshafen: Ibis (Rud. Schmedes).

Industriehafen: Visuvio (Kohlenhandel), Sea Rambler, Lerche (Krages), Nygos, Delaware, Dubly Rose (Gebr. Roechling), Braunfels (Kali-Anlage), Venustas, Bris (Nordd. Hütte).

Werft: Trautenfels (Dock V).

Wasserstände

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 20 Min., Brake 1 Std. 5 Min., Farge 1 Std. 45 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
19. August	9.07	21.34	8.37	21.04	6.32	18.59
20. August	10.04	22.52	9.34	22.22	7.29	20.17
21. August	11.33	—	11.03	—	8.58	21.54
22. August	0.29	13.07	12.59	12.37	10.32	23.24
23. August	1.59	14.24	1.29	13.54	11.49	—
24. August	3.13	15.28	2.43	14.58	0.38	12.53
25. August	4.09	16.21	3.39	15.51	1.34	13.46

Binnenschiffahrt

Wasserstand der Weser

gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
12. August	1.12	1.90	1.19	1.63
13. August	1.14	1.92	1.22	1.61
14. August	1.14	1.92	1.20	1.63
15. August	1.16	1.92	1.19	1.63
16. August	1.16	1.93	1.19	1.63
17. August	1.15	1.34	1.18	1.63
18. August	1.16	1.96	1.19	1.62

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Akka 17. ab Bremen nach Antwerpen. Attika 17. an Para. Berengar 17. ab Hamburg nach Amsterdam. Berlin 17. ab Algier nach Malaga. Bremen 17. ab Bremerhaven. Coblenz 17. ab Barcelona nach Genua. Europa 18. an Bremerhaven. Frankfurt 17. Puerto Delgada pass. nach Colon. Gen. v. Steuben 17. ab Boulogne. Havel 17. an Bremen. Köln 17. ab Manila nach Singapore. Lahn 17. ab Oran nach Casablanca. Lippe 17. ab Colombo nach Port Said. Orotava 17. Ushant pass. nach Hamburg. Sierra Cordoba 17. ab Gudvangen nach Bergen. Sierra Nevada 18. an Bremerhaven. Trier 18. ab Colombo nach Port Said. Witell 17. ab Hoek van Holland nach Jacksonville. Witram 17. ab Brisbane nach Sydney. Westfalen 12. ab Bathurst.

Im Hafen liegende Schiffe

Bremen: Rio Bravo, Roland, Arta, Havel.

Bremerhaven: Columbus, Europa, Rio Panuco, Saarbrücken, Sierra Nevada, Werra.

Hamburg: Amsel, Holstein, Nienburg, Haimon, Saale, Sierra Ventana.

Norddeutscher Lloyd, Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt angekommen am 18. August:

Seeleichter 167 (Ruge) von Hamburg, Hafen I, Sch. 9a, Stückgüter.

Abgegangen am 18. August:

Seeleichter 160 (Tjarks) nach Hamburg, Koks. Seeleichter 163 (Lohmüller) nach Hamburg, Stückgüter.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa". Goldenfels 17. von Port Said. Lahneck 17. von Lissabon nach Sevilla. Marienfels 17. in Port Said. Rabenfels 16. in Suez. Sturmfels 16. Perim passiert. Wartenfels 16. in Jamnagar. Wildenfels 18. in Rangoon.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun". Bremen. Bacchus 17. Emmerich passiert nach Köln. MS Bessel 18. von Cartagena nach London. MS Euler 18. von Cartagena nach Almeria. Feronia 18 von Bremerhaven nach Malmö. MS Gauss 17. von Pasajes nach Bilbao. Hermes 18. in Antwerpen. Luna 17. von Stettin nach Burgstaaken. Minos 18. von Bremerhaven nach Gdingen. Neptun 18. Brunsbüttel pass. nach Stettin. Pax 18. von Bremen nach Kopenhagen. Perseus 17. in Köln. Priamus 18. von Bremen nach Königsberg. Theseus 18. von Bremen nach Königsberg. Hans Carl 18. Holtenau passiert nach Amsterdam. Bellona 18. in Drontheim. Delia 18. in Antwerpen.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Adler 18. von Bremen nach London. Albatroß 17. von Hull nach Bremen. Elster 17. an Räfsoe. Oliva 17. von Esbjerg nach Horsens. Ostara 17. Vlissingen pass. nach Libau. Phoenix 18. von Bremen nach Hull. Schwalbe 17. von Stettin nach Rotterdam. Schwan 18. von London nach Bremen. Sperber 17. an Riga. Visurgis 17. an Memel. Zander 18. von Bremen nach Newcastle.

Pontos, Schiffahrts-Gesellschaft m. b. H., Bremen. TD Amrum 15. Istanbul passiert nach Fedhala. TD Usedom 15. an Konstanza.

Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Bockenheim 5. von Tampa. Griesheim 11. 8. von Wallvik. Heddernheim 9. von Antwerpen. Kelkheim 17. von Landskrona. Eschersheim 16. von Thamshavn.

Hamburg-Amerika Linie (Einschließlich Deutsch-Austral- und Kosmos-Linien). Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: New York 17. an Newyork. Albert Ballin 17. ab Cherbourg. Deutschland 17. an Hamburg. — **Westküste Nordamerika:** Bitterfeld 17. Bishop Rock pass. Vancouver 15. ab Los Angeles. — **Westindien/Mittelamerika:** Antiochia 17. Vlissingen pass. Ionia 17. Vlissingen pass. Kyphissia 18. Vlissingen pass. MS Caribia 16. ab Puerto Barrios. — **Ostküste Südamerika:** Hohenstein 17. an Santos. — **Westküste Südamerika:** MS Vogtland 16. ab Buenaventura. MS Spreewald 17. ab Antwerpen nach Terneuzen. MS Rhein 17. ab Hull nach Antwerpen. MS Havelland 17. Ouessant pass. — **Ostasien:** MS Sauerland 17. ab Singapore. Nordmark 17. an Kobe. MS Duisburg 17. an Genua. MS Münsterland 17. ab Shanghai. MS Sauerland 17. ab Malacca. Bochum 17. an Hongkong. Nordmark 17. ab Kobe. MS Ermland 17. an Port Said. Scheer 18. Ouessant pass. nach Rotterdam. — **Australien/Niederländ. Indien/Südafrika:** MS Freiburg 17. Vlissingen pass. Kurmark 17. ab Makassar. Gera 17. Gibraltar pass. Dortmund 17. ab Oran. Altona 17. Ymuiden pass. nach Hamburg. MS Heidelberg 16. ab Padang. — **Vergnügungsreisen:** MS Milwaukee 17. ab Hamburg.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. MS Monte Sarmiento 16. in Rio. MS Monte Olivia 16. Kopervik passiert. MS Monte Pascoal 16. von der Tempelbucht nach dem Nordkap. PD Vigo 16. von Rio nach Bahia. PD Entrerios 17. in Bremen. PD Rio de Janeiro 17. Ouessant passiert.

Deutsche Afrika-Linien. Woermann-Linie / Deutsche Ost-Afrika-Linie / Hamburg-Amerika Linie (Afrika-Dienst) / Hamburg-Bremer Afrika-Linie. Westafrika: Wadai 17. an Rotterdam. — **Süd- und Ostafrika:** Njassa 16. ab Amsterdam.

Deutsche Levante-Linie. Alaya 17. von Piraeus. Andros 17. von Varna. Aquila 17. von Rotterdam. Arta 17. in Bremen. Cavalla 17. in Alexandrien. Chios 17. von Ancona. Delos 17. von Antwerpen. Derindje 17. von Kyrenia. Galilea 17. von Cotrone. Star 17. von von Alexandrette. Sofia 17. von Cotrone. Star 17. von Ceuta. Tinos 17. von Oran. Wigbert 18. Gibraltar pass. Winfried 17. in Saloniki.

H. C. Horn, Hamburg. MS H. C. Horn 16. von Curacao nach Puerto Cabello.

Rob. M. Sloman jr., Mittelmeer-Linie, Hamburg. Capri 16. von Tarragona nach Cartagena. Cartagena 14. Gibraltar passiert von Sfax nach Nordenham. Genua 16. Dover passiert von Cartagena nach Hamburg. Girgenti 16 in Santona. Messina 14. in Pozzallo. Palermo 16. von San Feliu nach Marseille. Procida 16. von Torre Annunziata nach Bona. Spezia 16. in Barcelona. Tarragona 16. Finisterre passiert von Savona nach Hamburg. Trapani 16. in Palermo.

Arnold Bernstein, Schiffahrtsgesellschaft m. b. H., Königstein 19. an Le Havre. Ilsenstein 11. ab Le Havre nach Newyork. Gerolstein 17. ab Newyork nach Le Havre und Antwerpen. Traunstein 17. ab Bilbao nach Dagenham. Traktor 13. ab Vlissingen nach Newyork. MS Charlotte in Kopenhagen.

Warled Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. TL Elbe 16. an Schulau. MS Harry G. Seidel 16. an Stettin. MS F. J. Wolfe 16. ab Cristobal nach Colon. MS Orville Harden 15. an Aruba. TL Oder 16. an Rendsburg. MS Calliope 16. ab Cristobal nach Caripito.

Schulte & Bruns, Emden. Godfried Bueren 18. von Emden in Oxelösund. Elise Schulte 18. von Ymuiden nach Lulea. Johann Wessels 18. von Antwerpen nach Lulea. Asien 16. von Ymuiden nach Lulea. Europa 16. Skagen passiert. Konsul Schulte 15. Finisterre passiert. SD Argentina mit SL R & R 14. von der Ostsee nach Emden.

Unterweser – Wasserkante

Aus Vegesack

NS.-Frauenschaft. Nach längerer Ferienpause fand sich am letzten Dienstag die Vegesacker Frauenschaft wieder im „Norddeutschen Hof" zusammen. Die Leiterin, Pgn. Fischer, begrüßte alle, besonders die neu eingetretenen Mitglieder aufs herzlichste und betonte, daß die Frauenschaft alle Frauen zu sich heranziehen und in wahrstem Sinne Volksgemeinschaft pflegen wolle. In ehrenden Worten gedachte sie sodann unseres verstorbenen Herrn Reichspräsidenten. Alle Anwesenden widmeten ihm stehend ein stilles Gedenken. Dann ermahnte sie alle, unserem geliebten Führer, der jetzt alle Verantwortung allein zu tragen habe, durch Einigkeit, allen Feinden zum Trotz, zum Siege zu verhelfen und durch treue Gefolgschaft zu danken. Unsagbar Schweres habe unser Führer durchgemacht und alles so wunderbar gemeistert, daß unsere Verehrung für ihn, wenn man überhaupt noch von einer Steigerung reden könne, nur noch größer geworden sei.

Dann erschien unser Ortsgruppenleiter, Pg. Denker, um uns für die bevorstehende Volksabstimmung noch einige Richtlinien zu geben.

Am Sonntag

wird bis 18 Uhr abgestimmt

Nachdem er seiner Freude über das Anwachsen der Frauenschaft Ausdruck gegeben hatte, gab er noch einen kurzen Ueberblick über die letzten Geschehnisse, aus denen unser Kanzler noch wieder größer hervorgegangen sei. Größer denn je sei auch das Vertrauen aller zu ihm. Da zu leicht vergessen wird, welche furchtbaren Zustände geherrscht haben und wie sie durch das zielbewußte Handeln des Führers beseitigt sind, führte er einige seiner großen Leistungen an.

Pg. Denker forderte dann ganz besonders die Frauen auf, sich an der Aufklärungsarbeit für die Volksabstimmung zu beteiligen.

So wollen wir uns am heutigen Sonntag geschlossen an der Wahlurne einfinden, um dem Retter Deutschlands aus Schmach und Erniedrigung, unserem geliebten Führer und Reichskanzler, durch ein freudiges „Ja" unseren Dank und unser Treuegelöbnis darzubringen.

Schließung Delmenhorster Innungen

Auf der Tagung der Delmenhorster Obermeister unter dem Vorsitz des Präsidenten Havekost wurde beschlossen, folgende Innungen zu schließen und an deren Stelle die Pflichtinnungen treten zu lassen: Bäcker-Zwangsinnung, Stadt Delmenhorst; Barbier-, Friseur- u. Perückenmacher-Zwangsinnung für Stadt und Amt Delmenhorst; Bauhütte Delmenhorst; Maurer- und Zimmerer-Zwangsinnung Delmenhorst; Freie Fleischerinnung Delmenhorst; Klempner-, Installateur-, Kupferschmiede- und Brunnenmacher-Zwangsinnung Delmenhorst für Stadt und Amt; Mechaniker-Zwangsinnung Delmenhorst; Müller-Zwangsinnung Delmenhorst; Schlosser- und Schmiede-Zwangsinnung Delmenhorst; Freie Schneiderinnung für Stadt und Amt Delmenhorst; Schuhmacher-Zwangsinnung Delmenhorst; Stellmacher-Zwangsinnungen für die Aemter Delmenhorst und Wildeshausen; Freie Tischler-Innung und Drechsler- u. Holzbildhauer-Innung Delmenhorst; Bäcker-Zwangsinnung für das Amt Delmenhorst; Maurer- und Zimmerer-Zwangsinnung für das Amt Delmenhorst, für die Gemeinden Ganderkesee und Schönemoor; die Freie Damenschneider-Innung Ganderkesee.

Angeordnet wird die Schließung durch § 97, Absatz 3, der ersten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks vom 15. Juni 1934. Die bisherigen Obermeister der aufgehobenen Innungen führen die Abschlußgeschäfte bis zum 30. August zu Ende und liefern dann der Handwerkskammer die Akten und Protokolle ab. Bis zu diesem Zeitpunkt haften die bisherigen Obermeister für die Abschlußgeschäfte.

Als erste Innungsversammlung wird der Dienstag, 4. September, festgesetzt. Eröffnet wird dieser für das Delmenhorster Handwerk so wichtige Tag mit einem gemeinsamen Kirchgang, an den sich die Versammlung anschließt. — **Die Innungskrankenkassen haben sich bewährt und bleiben;** erfreulich ist, daß besonders festgestellt wurde, daß bei der Ueberprüfung der einzelnen Innungsverhältnisse mustergültige Zustände vorgefunden wurden.

Einbruchsdiebstahl. Unbekannte Täter drangen nachts in ein Geschäftshaus in der Cramerstraße ein und raubten aus der unverschlossenen Ladenkasse einen Betrag von 40 RM. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Bezirksvorsteher Ottens-Habbrügge letzte Fahrt. Bezirksvorsteher Ottens aus Habbrügge wurde auf dem Friedhof von Ganderkesee beigesetzt. Wie groß die Verehrung für den Dahingeschiedenen war, zeigte die große Beteiligung aller Bevölkerungskreise.

Einem Anwohner in Dwoberg wurden in der letzten Nacht Bohnen und mehrere Büsche Kartoffeln gestohlen. Dies ist eine um so verwerflichere Tat, als der Besitzer schon seit 1929 arbeitslos ist und nur ein kleines Stück Land von einem Viertel Scheffelsaat gepachtet hat.

Oldenburg hört die Rede des Führers

Oldenburg, 18. August.

Zum Gemeinschaftsempfang der großen Rede des Führers waren in Oldenburg auf dem Pferdemarktplatz außer SA., SS., HJ., NS.-Arbeitsdienst, NSKOV. und weiteren Verbänden viele Tausende aus der Bevölkerung versammelt. Man sah auch 25 Vertreter des Saarlandes, Mitglieder eines Fußballvereins, die am Sonnabend in Oldenburg spielen werden. Reichsstatthalter und Gauleiter Carl Röver eröffnete die Kundgebung mit einer kurzen Ansprache, in der er etwa ausführte: Erst wenige Tage sind verflossen, seitdem der große Marschall von uns ging. Wir haben das große Glück erlebt, daß der greise Feldmarschall dem Gefreiten des Weltkrieges die Hand reichte zu gemeinsamem Bund für den Kampf um Deutschlands Wiedergenesung. Nun steht dieser Gefreite des Weltkrieges an der Spitze des deutschen Volkes. Wir wollen am Sonntag der Welt beweisen, daß Deutschland den Frieden will und darüber hinaus mit Adolf Hitler an der Spitze den Lebenskampf führen für die Erhaltung der deutschen Nation.

Dann hörten die Tausende mit Ergriffenheit und unter lautem Beifall die Uebertragung der Rede. Nach Abschluß der Uebertragung der Rede mahnte der Gauleiter nochmals: **Deutsche Volksgenossen, denkt an Deutschlands Zukunft und an die Zukunft Eurer Kinder und erfüllt am Sonntag Eure Pflicht an Deutschland!**

Aus Bassum

Bassum, 18. August.

Seit langem ist die sehr lebhaft befahrene Straße von Rienburg zwischen Kreuzkrug und Asendorf gesperrt. Die Arbeiten sind aber so weit fertiggestellt, daß die Straßensperrung zwischen Kreuzkrug und Asendorf wieder aufgehoben und zum Verkehr freigegeben ist. Allerdings ist die Straße noch zwischen Asendorf und Wietzen teilweise gesperrt. Doch ist ebenfalls mit der Aufhebung der Sperrung in Kürze zu rechnen.

Auf der Landstraße Neubruchhausen – Bilsen ereignet sich wieder ein Unglücksfall. Durch das Herannahen eines Autos wurden die Pferde des Bauern Köhnelamp scheu und verletzten dabei den Bauern erheblich. Wie ärztlicherseits festgestellt wurde, trug der Verletzte einen schweren Beinbruch davon. Eine Ueberführung in das Bassumer Krankenhaus war notwendig.

Kundgebung mit Gauleiter Schmalz

Bassum, 18. August.

Nachdem am Donnerstag ganz Syke auf den Beinen war, um die Rede des Reichsredners Pg. Bertram anzuhören, fand am Freitag in Bassum eine gewaltige Kundgebung unter recht starker Beteiligung aller NS.-Formationen, aber auch der gesamten Bevölkerung statt. Gauleiter-Stellvertreter Schmalz-Hannover erschien gegen 17 Uhr und nahm die Weihe von 21 Fahnen vor. Sämtliche Ortsgruppen des Kreises Grafschaft Hoya, ja sogar zum Kreise Grafschaft Diepholz und Nienburg hatten Abordnungen zu dieser Kundgebung gesandt. Es war ein imposanter Eindruck, den der Propagandamarsch hinterließ. In Bohlmanns Garten wurde nach dem Propagandamarsch Aufstellung genommen; dort weihte Gauleiter Schmalz dann auch nach einer Ansprache die 21 Fahnen. Nach diesem feierlichen Akt wurde die Rede unseres Führers und Volkskanzlers angehört. Nach dem Singen der beiden Nationalhymnen fand noch ein Feuerwerk statt.

Kirchliche Nachrichten

Bassum: 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Bestmann, 11.20 Uhr Taufen. Anschl. Kinderlehre der Pfarre im Westen.

Syke: 10.30 Uhr Hauptgottesdienst. Kinderlehre für die Konfirmanden und Vorkonfirmanden. 12—15 Uhr Taufen. Donnerstag Jungmädchenverein.

Kath. Kirche: 10 Uhr feierliches Hochamt.

Harpstedt: 10 Uhr Lesegottesdienst, 11 Uhr Kinderlehre. Dienstag abend 8.30 Uhr Jungmädchenverein, Mittwoch abend 8.30 Uhr Posaunenchor.

Neuer Kreisamtsleiter der NSV. Herr Pastor Hoffmann in Heiligenfelde hat das Amt als Kreisamtsleiter niedergelegt. Die Gauleitung Hannover hat nun angeordnet, das Amt für NS.-Volkswohlfahrt nach Bassum zu verlegen. Als neuer Kreisamtsleiter wurde Pg. Hr. Wessels bestellt. Mit der Ortsgruppenamtsleitung wurde Mitg. Rohlfs betraut. Die Geschäftszimmer befinden sich in der Bremerstraße 22, im Hause der pol. Kreisleitung.

2½jähriges Kind verbrüht

Bruchhausen-Vilsen, 18. August.

In tiefe Trauer versetzt wurde die Familie Heinrich Lehelm aus dem Nachbardorf Hanfeld. Sie war bei den Eltern zu Besuch, wo ihr 2½jähriges Kindchen in der Küche spielte. Es kam einem Gefäß mit heißem Wasser zu nahe und stürzte hinein. Obgleich es sofort in ärztliche Behandlung gegeben und noch ins Krankenhaus gebracht wurde, erlag es doch den schweren Verbrühungen.

Neubau von 17 Siedlungshäusern

Annenheide, 18. August.

In der nächsten Zeit wird hier mit dem Bau von 17 Siedlungshäusern begonnen werden, wovon drei der Siedlung Haspel angegliedert und die übrigen 14 auf dem Schulland der Schule Annenheide errichtet werden. So wird dieser Ort wieder durch die Ansiedlung einer stattlichen Anzahl von Volksgenossen vergrößert werden. Ein Delmenhorster Geschäftsmann beabsichtigt dazu, an dem Eingang zur Siedlung Hasport ein Geschäftshaus erbauen zu lassen.

Achim hörte den Führer

Achim, 18. August.

Wie in anderen Orten, so waren auch in Achim die Säle zum Gemeinschaftsempfang der Führerrede überfüllt. Alle Vereine und Verbände waren mit ihren Fahnen geschlossen zur Stelle. Der Gedanke des gemeinsamen Handelns und der Wille zur Einheit wird auch dem Wahltag sein Gepräge geben. U. a. werden der Kriegerverein und die NSKOV. nach einem Propagandamarsch durch den Ort um 8 Uhr morgens unter Vorantritt der Sturmbannkapelle zur Wahlurne marschieren.

Der völkischen Weltanschauung muß es im völkischen Staat endlich gelingen, jenes edlere Zeitalter herbeizuführen, in dem die Menschen ihre Sorge nicht mehr in der Höherzüchtung von Hunden, Pferden und Katzen erblicken, sondern im Emporheben des Menschen selbst, ein Zeitalter, in dem der eine erkennend schweigend verzichtet, der andere freudig opfert und gibt. Adolf Hitler.

Amtswalterinnentagung der NS.-Frauenschaft. Am Freitag fand im Schützenhof eine große Amtswalterinnentagung der NS.-Frauenschaft statt, zu der alle Frauenvereine ihre Leiterinnen entsandt hatten. Pg. Hagemann sprach zur Wahl am 19. August, Frl. Gärtner-Verden über die praktische Durchführung des Bereitschaftsdienstes.

Ein Lebensmüder

L. Verden, 18. August.

In der Gemarkung der Gemeinde Neumühlen, belegen in unmittelbarer Nachbarschaft Verdens, fand ein junger Mann auf einem Spaziergange einen Mann, der regungslos unter den Bäumen lag. Der junge Mann gewahrte ferner einen abgerissenen Strick am Baum. Als die Polizei herbeigekommen war, stellte diese fest, daß der Mann in selbstmörderischer Absicht gehandelt hatte und zwar wollte er sich erhängen und gleichzeitig den Tod durch einen Schuß in die Schläfe herbeiführen. Die Polizei fand den Lebensmüden noch röchelnd vor, doch war das Bewußtsein durch starken Blutverlust bereits entschwunden. Er wurde mit dem Krankenauto in das Städtische Krankenhaus in Verden befördert. Hier ist er kurz vor 12 Uhr nachts entschlafen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Denkt rechtzeitig an Euren Kohlenbedarf für den Winter!

Kohle regiert die Welt

Ehe des Menschen Fuß die Erde betrat und sein Pflug ihre Rinde durchfurchte, seit Jahrtausenden oder schon Jahrmillionen, schlummern tief in ihrem Schoß die schwarzen Diamanten, die Kohlen. Einst waren sie blühende, wuchernde Wälder, Palmen und Sumpfgewächse, die vom Meere überspült, vom Schlamme durchzogen, von Vulkanen wieder gehoben, luftdicht abgeschlossen, von der Natur zu dem geformt wurden, wonach die ganze Welt heute schreit: Kohlen, Kohlen! Und seit Hunderten von Jahren steigt der Bergmann durch die Schächte in die Tiefe, sie ans Tageslicht hervorzuholen. Erst mit primitiven Mitteln, mühsam, beschwerlich bohrte sich der Mensch in die Tiefe, die vielen Gefahren noch nicht kennend, die dort unten ihn umlauerten, **wenn er die schwarzen Schätze ihrem Schoße entreißen wollte. Erst allmählich gelang es ihm,** „Herr unter Tag" zu werden, nachdem die fortschreitende Technik sich ihm dienstbar zur Seite stellte.

Heute fahren moderne Fahrstühle in die Tiefen, ziehen armdicke Seile die Förderkörbe mit ihren schweren Lasten empor, aber, was geblieben ist, das ist die harte, schweißdurchtränkte Arbeit, die der Bergmann noch heute, wie ehedem leisten muß, und sind trotz aller technischen Errungenschaften auch bei größten Gefahren für ihn gebunden, so umlauern ihn doch noch die Gewalten der Natur, die ganz zu bannen wohl nie dem Menschen vollkommen gelingen wird. Hart wie Kohle selber, bleibt und ist sein Brot, das er in eiserner Pflicht von Generation auf Generation vererbt, unter Tag verdienen muß.

*

Deutschland steht an dritter Stelle der kohlefördernden Länder auf der ganzen Welt. Wenn auch die größten Gefahren für ihn gebunden, so sichtslos wertvollster Kohlengruben in Oberschlesien beraubte, so sind trotzdem immerhin noch reich an Stein- und Braunkohlenlägern. Und, daß die Saar deutsch ist und deutsch bleiben wird, steht außer Zweifel.

Hunderte von Kohlenzügen, zusammengekoppelt aus aber Tausenden von Waggons, fahren täglich vom Norden zum Süden, von Osten zum Westen, kommen mit Steinkohlen beladen aus dem Ruhrkohlenbecken, aus Oberschlesien, der Saar, der Zwickauer-Chemnitzer Mulde, dem Döhlener Becken, dem Waldenburger Gebiet und der Aachener Kohlenmulde. Ebenso wichtig ist uns die Braunkohle, die ja vorwiegend im Tagbau gefördert wird, aus den brandenburgischen Gebieten, wie Senftenberg, Frankfurt, Thüringen-Sachsen, bei Halle, Weißenfels, Meuselwitz und Borna, weiter aus der Kölner Bucht, aus Hessen und Schlesien und der bayrischen Hochebene. Die Braunkohle zu Briketts gepreßt, ist wohl das wichtigste Heizungsmaterial für den Hausbrand.

Millionen von Tonnen aller Arten Kohle werden jährlich der Erde abgerungen und Fachleute schätzen unseren Vorrat in Deutschland noch für etwa tausend Jahre ausreichend.

Kohle regiert die Welt!

Das ist nicht zu viel gesagt. Wo Schlote rauchen, sei es in den Zentren der Industriegebiete, in den Fabriken der Großstädte, in den Welthäfen der Küste und den Häfen des Binnenlandes, aus den Schornsteinen der Lokomotiven, in Stadt und Land, egal, sie ist die Urkraft aller Arbeit und allen Schaffens. Nur durch ihre Hilfe konnte sich die Industrie der ganzen Welt entwickeln, nicht allein, daß sie die Kessel heizt, Wasser in Dampf umwandelt, damit die Kolben der Maschinen sich drehen und die Schiffsschrauben das Wasser der Meere und Flüsse teilen oder Räder auf den Schienen bewegen, sie gibt uns auch über den Weg einer chemischen Verarbeitung unzählige und so notwendige Nebenprodukte, ohne die wir heute einfach nicht existieren können. Nennen wir: Teer, Benzin, Ammoniak, Paraffin, Rohöle usw. und das Gas nicht zu vergessen, welches wir ihrem schwarzen Leib entziehen und ohne das heute ein Haushalt kaum noch denkbar ist. Gewandelt kommt sie dann wieder als Koks in den Handel.

Unentbehrlich sind die schwarzen Diamanten, ja eigentlich viel wertvoller, als die weißen, die mehr und oder zum größten Teil dem Schmucke, die schwarzen aber der Arbeit und Arbeitsbeschaffung dienen.

Von der Zeche bis in unseren privaten Kohlenkeller muß die Kohle einen langen Weg machen. Eine sinnvoll aufgebaute Organisation, die Kohlensyndikate, regeln die Kohlenwirtschaft und Groß- wie Kleinhandel arbeiten Hand in Hand, uns mit diesem lebensnotwendigen Produkt bis in die kleinste Hütte auf dem Lande zu versorgen.

Millionen Menschen sind direkt und indirekt mit dem Kohlenhandel und der Kohlenverarbeitung verbunden. Sie ist einfach aus unserem Wirtschaftskreis nicht herauszudenken und jeder Zentner, der vom Groß- oder Kleinverbraucher seiner Bestimmung zugeführt wird, schafft neue Arbeit und gibt Volksgenossen neue Arbeit und Verdienst.

„Mutta, der Mann mit dem Koks ist da!"

Die Liebe der Hausfrauen zu dem „Schwarzen Mann", der in seiner Eigenschaft als Kleinhändler uns die im Sommer billige oder mit Beginn der eigentlichen Heizperiode bestellte Kohle in den Keller schüttet, ist, wenn er sie bringt, nicht sonderlich groß. Der „Mann mit dem Koks" bringt ja unvermeidlich Staub und Schmutz mit sich, aber das moderne Zeitalter nimmt auf die modernen Hausfrauen schon Rücksicht, und die Briketts werden uns sorgfältig geschichtet und mit einem Blechband zusammengehalten, ins Haus geschickt.

Doch, wenn die ersten kühlen Winde wehen, morgens und abends die feuchten, klebrigen Nebel das abterbende Grün von Baum und Strauch decken und das Feuer, von der Kohle genährt, im Herd oder Ofen seine Wärme ausstrahlt, reiben wir beruhigt die Hände: „Gott sei dank, wir brauchen nicht zu frieren, wir haben unsere Kohlen im Keller!" Die Liebe zum „Schwarzen Mann" ist gewandelt und knistert im Gebälke der Frost, zieren Eisblumen die Fenster und weht es rauh vom Norden, dann, lieber Kohlenmann, schlagen die dankbar die Herzen zu.

Auf manchem Herd und Ofen wird dann der Teekessel summen, um seinen Inhalt über Zucker und Rum zu ergießen, Grog zu werden, von dem ebenfalls behauptet wird, daß er innerliche Wärme erzeuge, was auch nicht abzustreiten ist. Aber das Traulichste bleibt, wenn Eis und Schnee die Lande decken und die Familie sich an den langen Winterabenden am herrlichen gewärmten Ofen zusammenfindet, ein gutes Buch oder Musik den Feierabend würzen, und so uns das Rauhe und Beschwerliche nehmen, was der Winter draußen uns beschert. Wir nehmen es dann als Selbstverständlichkeit, daß die Kohle uns die Wärme der Sonne ersetzt, ohne darüber nachzudenken, wieviel Arbeit und Schweiß dazu gehört, und wieviele Hände sich regen müssen, bis sie gelagert in unserem Keller liegt, um uns das Leben angenehm zu machen.

*

Und noch mehr! Kohle ist nicht Kohle, nicht jede Kohle brennt in jedem Ofen und in einem schlechten, verbrauchten Ofen wird auch die beste Kohle ihren Zweck verfehlen. Ein Ofen ist zwar ein totes Ding, aber in ihm leben die Gesetze der Natur, die die Verbrennung und die Art der Wärmeerzeugung bestimmen. Es ist leicht, auf den Kohlenhändler zu schimpfen, wenn die von uns bestellte Kohle zwar durch den Schornstein geht, aber nicht richtig heizt. Besser ist immer, den Rat des Fachmannes zu hören, der schon im eigenen Interesse stets bereit sein wird, das zu empfehlen, was dem Ofen zuträglich ist. Das ist kein Eigennutz, um etwa teure Kohlen nur zu verkaufen, sondern bedingt das Prinzip des ehrbaren Kaufmannes, der er ja auch ist, um den Kunden zu erhalten und zufrieden zu stellen.

*

Sind nun also die Keller gefüllt, glühen die Platten der Herde und legen sich wärmend die Hände an die Kacheln der Ofen, so vergesse man auch nicht, die Kohlen zu bezahlen! Nicht erst dann, wenn sie bereits zu Asche geworden sind, sondern im Interesse der Wirtschaft, um weiterhin Arbeit zu schaffen und zu erhalten, und das Rad, das den Kreislauf zwischen Verbraucher und Erzeuger gleichmäßig in Gang hält, möglichst sofort bei Lieferung.

Millionen Menschen schaffen und werken mit und durch die Kohle! Milliardenbeträge sind mit ihr verbunden, und sie ist an erster Stelle mit berufen, das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung zu fördern, das um so schneller eine gänzlichen und restlosen Erfüllung zugeführt werden kann, wenn jeder prompt und ohne Zögern seinen Verpflichtungen nachkommt.

Kohlen REINERS — **Baustoffe** — Bremen, Quintschlag 20a — Fernruf: Hansa 41128

Peter Beewen — Sämtliche Brennmaterialien — Bremen, Bachstraße 3, Roland 2953

Hoyer & Kampmeyer — Haferkamp 75 — Fernsprecher: W 83484

Heinrich Rickens — Hansastraße 240 — Fernsprecher: W 82883

Herm. Otto Schröder — Kohlenstraße 60-65 — Fernsprecher: W 82887

Heinr. Tasto — Sielwall 33, Ecke Körnerwall — Domsheide 26209

H.H. MÜLLER — Kölnerstraße 19 — Fernsprecher: Weser 83250

Wilh. Ulrich — Hufenweg 29 — W 82563

Gustav Müller — Hemmstr. 180 — W 82069 — Lager: Kohlenstraße 22-23

Herm. Fühler — Kirchbachstr. 161 — Fernruf H 42706

HermannBrandt — Altmannstraße 26 — Fernruf: H 46729

H. HOLSTEN — Auf dem Pickkamp 12 — Fernsprecher Weser 81453

A. Römer — Osterfeuerbergstraße 79 — Telefon Weser 80322

Hermann G. Schröder — Hansa 42951 und 42952 — **Feldstr. 43-47** — Lager: Kohlenstraße 39-43 — Für jede Heizung den richtigen Koks

August **Schomburg** — ⊣ 81623 ◆ Sommerstr. 36

Julius Kirschnick — Kohlenstr. 44 — Tel. W 82490

Lauritz Moritz — Osterfeuerbergstr. 9 — Fernruf Weser 801 91

H. Stellmann — Münchenerstr. 81 - W. 82203

Herm. Jaritz & Co. — Am Deich 1 • Fernruf Roland 264 und 865

Wilhelm Heemann — Kontor Düsternstraße 132 - Tel. Weser 83934 — Kohle, Koks, Gaskoks, Briketts — für Haushalt und Industrie

Bremer Brennmaterialien-Vertrieb — Gesellschaft mit beschränkter Haftung — Neustadts-Güterbahnhof 50 — Telefon Roland 2330 u. 5116

GEBR. KLANKE — KOHLENHANDLUNG UND BRENNHOLZFABRIK — Neust.-Güterbahnhof 61-66, Roland 147, 2527

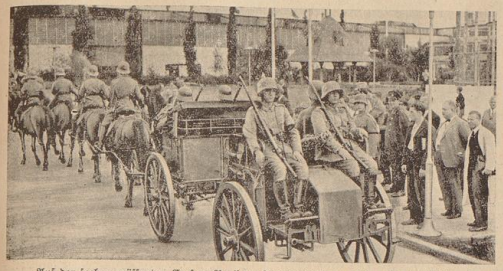
Preiswert und gut kaufen Sie Ihre Winterfeuerung bei unseren Inserenten •

STOLZENBACH KOHLEN — Hansa 40951, 40952, 40289, 43597 — HERDERSTRASSE 64

Anke & Brünjes — Kohlenhandlung — Elbstraße 2e Tel. Rol. 910

Die neuesten Bilder vom Tage

Bild-Sonderdienst der BZ.



Auf der soeben eröffneten Großen Berliner Funkausstellung wird auch ein Reichswehr-Nachrichtentrupp, den unser Bild zeigt, eine Reihe von Schaunummern veranstalten.



Erklärung zum Bilde links nebenstehend.



Reichsminister Dr. Goebbels eröffnete die Große Berliner Funkausstellung 1934 auf dem Ausstellungsgelände am Kaiserdamm, wo ihn unser Bild bei der Eröffnungsansprache zeigt.

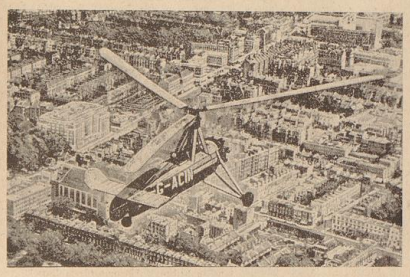
Zum Bilde in der Mitte oben: Auf dem Berliner Flughafen traf unter Führung des Piloten Kaminski zu kurzem Aufenthalt ein russisches Flugzeug ein, das seinerzeit hervorragenden Anteil an der sensationellen Rettung der im Eismeer treibenden Tscheljuskin-Besatzung hatte. An dem kleinen Doppelheber erkannte man noch unter den Tragflächen die Einhängevorrichtungen für die Säcke, in denen man die einzelnen Mitglieder aus der Eiswüste wegtransportiert hatte. Unser Bild zeigt das Flugzeug kurz nach seiner Landung in Berlin, wo sich zur Begrüßung Vertreter der russischen Botschaft, der deutsch-russischen Luftverkehrs-Gesellschaft, der Deutschen Lufthansa und des Luftfahrtministeriums eingefunden hatten.



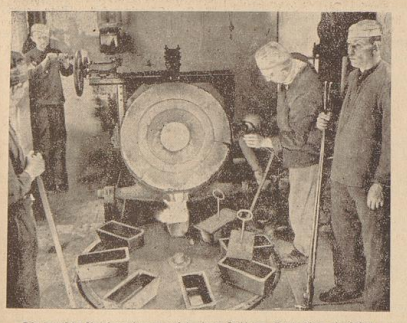
Eine Postkarte für den Reichsparteitag



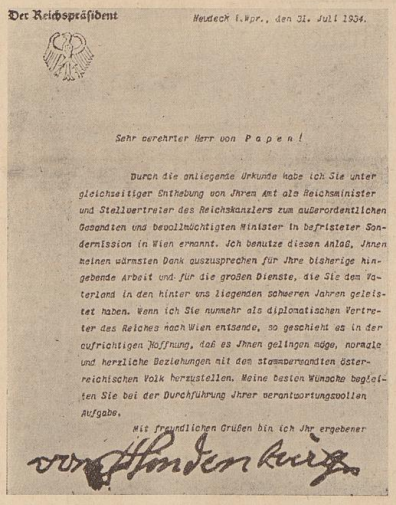
Der bekannte Kriegsmaler Prof. Ludwig Dettmann hat den Trauerfeierlichkeiten am Tannenbergdenkmal beigewohnt und arbeitet an einem Gemälde, das den großen Staatsakt darstellen wird.



Die Londoner Polizei ist dazu übergegangen, den Straßenverkehr der Hauptstadt von einem Windmühlenflugzeug aus überwachen zu lassen. Das Hauptquartier der Polizei kann auf diese Weise auf funkentelegraphischem Wege von besonders schlimmen Verkehrsstockungen unterrichtet werden. Auch zur Verfolgung von Autobanditen ist es in gleicher Weise geeignet. Man hat gerade diesen Typ eines Flugzeuges gewählt, weil es damit möglich ist, auf einer Stelle zu stehen oder in niedriger Höhe und langsamer Geschwindigkeit die Straßen in aller Ruhe abzupatrouillieren.



Die deutsche Reichsregierung wird einen Teil des Hartgeldes einziehen und neue Münzen prägen. Auf unserm Bilde sehen wir das flüssige Silber aus dem Schmelztiegel herausfließen und in die Formenströmen.



Der Reichspräsident — Neudeck i. Wpr., den 31. Juli 1934.

Sehr verehrter Herr von Papen!

Durch die anliegende Urkunde habe ich Sie unter gleichzeitiger Enthebung von Ihrem Amt als Reichsminister und Stellvertreter des Reichskanzlers zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in befristeter Sondermission in Wien ernannt. Ich benutze diesen Anlaß, Ihnen meinen wärmsten Dank auszusprechen für Ihre bisherige hingebende Arbeit und für die großen Dienste, die Sie dem Vaterland in den hinter uns liegenden schweren Jahren geleistet haben. Wenn ich Sie nunmehr als diplomatischen Vertreter des Reiches nach Wien entsende, so geschieht es in der aufrichtigen Hoffnung, daß es Ihnen gelingen möge, normale und herzliche Beziehungen mit den stammverwandten österreichischen Volk herzustellen. Meine besten Wünsche begleiten Sie bei der Durchführung Ihrer verantwortungsvollen Aufgabe.

Mit freundlichen Grüßen bin ich Ihr ergebener

von Hindenburg

Unser Bild zeigt das Faksimile des Briefes, den Reichspräsident von Hindenburg am 31. Juli — zwei Tage vor seinem Tode — an Herrn von Papen richtete und in dem er von Papen zum deutschen Gesandten in Wien ernannte.



Links: Der Ministerialrat im Büro des Reichspräsidenten, Dr. Oswald Baron v. Huene, wurde zum Gesandten in Lissabon ernannt. — Rechts: Der Italiener Fagioli, der in dem Rennen um den Pokal von Acerbo in Italien auf Mercedes-Benz überlegen siegte.



Die Reichspost gibt anläßlich des Reichsparteitages und der Saarabstimmung neue Postwertzeichen heraus, deren Entwürfe von dem Künstler Mjölnir stammen.

Der gelbe Handel droht

Ziffern, die Europa Sorgen machen. — 15 Familien erobern den Weltmarkt

Japans Fortschritte auf allen Weltmärkten und sein ständig wachsender Export von konkurrenzlos billigen Waren beunruhigen die Wirtschaftspolitiker aller europäischen Länder. Im folgenden geben wir an Hand bisher unbekannter interessanter Zahlen ein Bild davon, wie sehr der „gelbe Handel" bereits Raum gewonnen hat und wie schwer er in seiner Entwicklung aufzuhalten sein dürfte.

Seit langem ringen die Söhne Nippons still, zäh und verbissen um die Oberhand auf den großen Weltmärkten. Und sie haben schon mehr Siege davon getragen, als das Abendland eingestehen will. Die Wirtschaftspolitiker warnen und sehen trübe in die Zukunft. Aber niemand hat bis heute ein Gegenmittel gefunden. Denn die Japaner werfen ihre Waren zu einem Preis auf die Weltmärkte, mit denen kein anderes Volk der Erde Schritt halten, geschweige denn sie unterbieten kann. Und trotzdem verdienen sie noch dabei! Wie ist das möglich?

Hungerlöhne und Kinderarbeit

Der genügsame und überaus anspruchslose Japaner arbeitet zu Löhnen, die für unsere Begriffe unwahrscheinlich sind und nur einen Bruchteil dessen ausmachen, was beispielsweise bei uns das bescheidenste Existenzminimum eines ungelernten Arbeiters ist. Der Wochenlohn eines japanischen Arbeiters beträgt heute ungefähr ein Zehntel dessen, was ein Arbeiter in Amerika verdient. Dafür gibt es bei ihm keine Vierzig- oder Achtundvierzig-Stunden-Woche, sondern die Sechzig- und Zweiundsiebzig-Stunden-Woche ist die Regel. Nicht nur die Männer und Frauen arbeiten in der Industrie, sondern auch alle Kinder vom zartesten Lebensalter an. Aber die japanische Industrie hat nicht nur die modernsten Formen der Wirtschaft in allen Ländern abgeguckt, sie hat auch die ältesten auf ihre Weise modernisiert. Unendlich viel Waren werden durch Heimarbeit hergestellt. Und da arbeitet in dem einzigen Zimmer, das als Wohnraum und Werkstatt dienen muß, die ganze Familie mit allen Angehörigen bis zu den kleinen Kindern. Hier werden durchschnittlich hundert bis hundertzwei Stunden in der Woche gearbeitet!

Der Kaufmann ohne Gewissen

Dazu kommt, daß der Japaner ein sehr guter Arbeiter ist. Fast jeder ist im Gebrauch beider Hände gleich geschickt; die Linke leistet dasselbe wie die Rechte, und diese Japaner sind imstande, zu gleicher Zeit mit beiden Händen an zwei verschiedenen Sachen zu arbeiten.

Der Japaner kennt in wirtschaftlichen Dingen keine Skrupel. Nicht nur, daß er jedes Patent verletzt; er ahmt alle Waren täuschend nach bis auf Verpackung, Firmenzeichen und Signaturen. Er hat keinen Ehrgeiz, die Produkte seines Landes als japanisch zu bezeichnen. Er hat nur den Ehrgeiz, sie zu verkaufen. Wo er gezwungen ist, das Herkunftsland zu bezeichnen, klebt er Zettel an, die möglichst schnell verlorengehen, beschreibt oder bedruckt die Waren mit einer Farbe und Tinte, die beim ersten Anfassen verwischt. So werden Menschen, Maschinen und — fremde Ideen restlos ausgenützt.

Erschreckende Zahlen

Japan besitzt 8,6 Millionen Spindeln, auf denen jährlich drei Millionen Ballen Baumwolle verarbeitet werden können. Mit einem Viertel der Maschinen erreicht also Japan die Hälfte der amerikanischen Produktion. Japan stellt nicht nur Fahrräder her, die es einschließlich Fracht für zwölf Mark in Europa verkaufen würde, wenn nicht der Schutzzoll wäre, Automobile für ein paar hundert Mark, Socken, die im Einzelverkaufspreis weniger kosten, als bei uns das Waschen eines Paares — es produziert heute so ungefähr alles, was der Mensch braucht.

Die Vereinigten Staaten bezogen 1932 9,3 Prz. ihres Streichhölzerbedarfs aus Japan. 1933 waren bereits 73,4 Prozent aller in Amerika verbrauchten Streichhölzer japanischer Herkunft. 1932 bezog Amerika 7658 Gros Füllbleistifte aus Japan, 1933 bereits 171 000 Gros. Taschentücher bietet Japan in Amerika 25—30 Cent billiger das Stück an, als dort Produktionskosten ausmachen. Durch die japanische Konkurrenz ging der Export in Textilwaren der Vereinigten Staaten nach Südamerika im letzten Jahr um 7 Prozent zurück. Das ist eine kleine, nichtssagende Zahl. Uebersetzt ins Wirtschaftsleben heißt das, daß dadurch 35 000 amerikanische Textilarbeiter arbeitslos geworden sind. Gigantisch ist das Ringen, das England auf allen Weltmärkten mit den Japanern jetzt um Textilien führt. Die Engländer ziehen, wie die augenblicklichen Zahlen zeigen, fast stets den Kürzeren. Der Textilexport Japans nach Mittel- und Südamerika stellte 1932 einen Wert von 18¼ Mill. Yen dar. 1933 stieg er auf 46½. Das ist ein Zuwachs von 150 Prozent.

15 Familien regieren Japan

Man fragt sich, ob es denn dagegen kein Schutzmittel gibt. Die Wirtschaftler schütteln den Kopf. Da helfen selbst die besten Schutzzölle nichts. Jedes Land hat einen bestimmten Einfuhrbedarf verschiedner Produkte. Und da dringt mit tödlicher Sicherheit Japan durch. Es tritt als Käufer auf, wenn man sich verpflichtet, auch sein Abnehmer zu werden. Ein Land erstickt beispielsweise in Kaffee. Da kommt ein Japaner: „Wir Japaner sind zwar die größten Teetrinker der Welt, aber wir werden jetzt Kaffee trinken — euren Kaffee, wenn ihr dafür unsere Waren bezieht!" Welches Land geht nicht darauf ein?

Die gesamte Industrie und die gesamten Banken gehören fünfzehn japanischen Familien. Und was diese Fünfzehn sagen, das ist so gut wie Gesetz; denn wer die Industrie beherrscht, regiert den Staat. So schlägt Nippons Handel die größte Wirtschaftsschlacht der Weltgeschichte. Wer wird Sieger sein? Es sieht bedrohlich aus für Europa!

Die geheimnisvolle Insel

Im südlichen Ozean, in der Nähe des Tonga-Archipels, taucht hin und wieder ein Eiland aus den Wellen auf, um nach einiger Zeit wieder zu versinken. Zuerst wurde dieses geheimnisvolle Eiland im Jahre 1884 von einem englischen Kriegsschiff gesichtet, war um 1871 wieder verschwunden und erst wieder im Jahre 1885 aufgetaucht, um jedoch schon fünf Jahre später wieder aus neue zu versinken. Seitdem hat man niemals wieder etwas von ihr gehört. Sagenhaft ruht sie im Meer, ein kleines Atlantis, eine versunkene Stadt. Schiffer träumen von ihren Reichtümern, die vielleicht nur in der Phantasie bestehen, aber man spricht von einem goldenen Palast, den ein alter Einsiedler sich hier gebaut haben und der mit ihm in die Tiefe versunken sein soll. Wenn Schiffe diese Zone kreuzten, suchten sie mit ihren Fernrohren wohl nach einer Insel mit einem goldenen Palast, der aus dem Meere tauchte.

Einer Gesellschaft amerikanischer Gelehrter soll es jetzt gelungen sein, die Insel wieder zu entdecken. Man sagt, sie sei über drei Kilometer lang und dreihundertsechzig Fuß hoch. Man will eingehende Beobachtungen machen, die das seltsame Auftauchen und Verschwinden der Insel erklären sollen.

500 Stundenmeilen im Windtunnel

In diesen Tagen beginnt man am Langley Field in Washington mit der Konstruktion des größten und mächtigsten Windtunnels, der bisher errichtet wurde. Das amerikanische Untersuchungskomitee für Aeronautik hat erreicht, daß aus dem Programm für Oeffentliche Arbeiten die Summe von 478 300 Dollars freigegeben wurde für den genannten Zweck.

Die Spitzenleistung dieses Windtunnels soll darin bestehen, daß der Wind mit 500 Stundenmeilen Beschleunigung durch die Röhren braust, die — mit dicken Stahlplatten gesichert und verstärkt — in der eigentlichen Prüfkammer nur 2,5 Meter Durchmesser haben. Man braucht diese Einrichtung für die vorbereitenden Konstruktionen für besonders schnelle Flugzeuge. 8000 PS. sind notwendig, um diese genannte Windspitzenleistung zu erreichen.

Für die Technik bietet ein solcher Windtunnel nicht absehbare experimentelle Möglichkeiten — wofür man die erheblichen Kosten des Tunnels schon in Kauf nehmen muß.

Kugelsichere Unterhosen!

Ein Waffenfabrikant aus Marseille hat der dortigen Polizei einen größeren Posten kugelsicherer — Unterhosen — angeboten. Der Fabrikant erklärte dabei, daß man sich heute durch Westen und Helme gegen Kopf- und Brustverletzungen schützen könne; um so bedauerlicher sei es doch, daß die Polizisten zahlreichen schweren Verletzungen durch Bauchschüsse ausgesetzt seien. Die kugelsicheren Unterhosen ließen aber keinen Schuß durch.

Beilage der BZ.

Kunst und Unterhaltung

19. August 1934

Sturm 138

Unter diesem Namen „Sturm 138, Erlebnisse und viel Heiteres aus dem SA.-Leben", hat Friedrich Joachim Riechn, Verlag H. Schaulus, seine Erlebnisse aufgezeichnet. Sie haben o t nur Wert für seine engere Heimat, sondern m.i. darüber hinaus. Denn überall in ganz Deutschland sind die Erlebnisse und die Taten, die die SA. geleistet hat, die gleichen. Ueberall hat sie ihr Leben eingesetzt, den täglichen Kampf durchgekämpft gegen Verhetzung, Verdorbenheit und Niedertracht. Diese ist so heiter erschienenen Erlebnisse sind in Wahrheit ein großes Dokument von den Taten der SA.

Besuch auf einer Polizeiwache

Es ist nachts 2 Uhr.
Der dicke Wachtmeister, der heute Nachtdienst hat, denkt:

„So, nun kannste mal ein bißchen frühstücken, mal sehen, was die Olle Gutes eingepackt hat, wird ja doch nichts mehr kommen. War mal ne stille Nacht, sonst haben wir immer ein paar Nazis hier, aber heute ist das merkwürdig ruhig. Das gibt dann, Gott sei Dank, keinen Bericht, und ich kann eine halbe Stunde eher nach Hause."

„Ob ich mir die Stiefel nicht ne Zeitlang ausziehen kann? Kontrolle ist ja vorbei" . . . Na, denn man zu . .

Wer schnarcht denn da hinten so auf der Pritsche, das ist wieder mal Fischer.

Fischer, das ist auch so ein unsicherer Kadett, ich halte den Kerl für einen verkappten Nazi, er lacht immer so verschmitzt, kann ihn nicht sehen . . .

Den wollen wir mal, wenn es was gibt, ein wenig beschäftigen . . .

*

Der dicke Wachtmeister hat gerade sein Frühstück ausgepackt und an seiner Thermosflasche gerochen, ob Kaffee oder Tee oder Kakao, da geht draußen im Durchgang das Gemurmel los . . .

Na, was denn . . .
Schnell in die Stiefel . . .
Da kommen sie schon . . .

*

„Patrouille Gerber, Führer Vizewachtmeister Gerber, mit 11 Sistierten. Es waren noch mehr, aber ich konnte sie nicht halten" . . .

„Was haben die verbrochen?", fragt ärgerlich der Wachtmeister . . .

„Sie haben eine verbotene Versammlung abgehalten" . . .

„Es sind alles ehemalige SA-Männer" . . .

„Die SA ist doch verboten" . . .

„Jegliche Versammlung ist verboten" . . .

„Braune Hosen sind verboten" . . .

„Abzeichen sind verboten" . . .

„Na, da haben wir Euch mal erwischt" . . .

*

„Na, denn mal alles hierüber treten".

„Die Namen."

„Wie heißen Sie?"

„Willi" . . .

„Mann, mit Nachnamen . . .!"

„Dussel!"

„Unverschämtheit, Mann, werden Sie nicht frech . . .

Also wie heißen Sie?"

„Dussel".

„Sind Sie verrückt geworden?" . . .

„Nein" . . .

„Ich lasse Sie gleich abführen, Mann . . ."

„Bitte" . . .

„Nun, machen Sie keine Schereien, wie heißen Sie?"

„Dussel".

„Mann, sind Sie des Teufels, Sie stehen hier vor einer staatlichen Einrichtung, wenn Sie mich beleidigen, machen Sie sich einer Beamtenbeleidigung schuldig, Vizewachtmeister haben Sie das gehört? Haben Sie gehört, was der Mann andauernd zu mir sagt?"

„Ne, was sagt er denn?"

„Dussel".

„Na, der heißt vielleicht so."

„Heißen Sie so?"

„Dussel heiß ich und Sie sind . . ."

„Ne?"

„Der das aufschreiben hat . . ."

„Also Sie heißen wirklich?"

„Dussel".

„Buchstabieren Sie."

„D wie Dummkopf,
U wie Unsinn,
S wie Schwein,
S wie Sau,
E wie Esel,
L wie Lump."

„Na, mit Ihnen werde ich nachher noch ein Wörtchen reden, mein Freund."

„Wo wohnen Sie?"

„Auch da"

„Was heißt das?"

„Auch da!"

„Na, Mann, Herr des Himmels, haben Sie das gehört Vize?"

„Wo die andern wohnen . . ."

„Welche andern?"

„Meine Familie . . ."

„Ich will Straße und Hausnummer wissen."

„Bitte um ein Adreßbuch."

„Wissen Sie das nicht aus dem Kopf?"

Nein, wieliecht weiß mein Bruder."

„Wo ist denn Ihr Bruder?"

„Hier."

„Wer ist der Bruder vom Dussel?"

„Es meldet sich keiner, Herr, Sie wollen mich veruken, ich lasse Ihnen gleich die richtigen Flötentöne beibringen" . . .

„Also wo ist Ihr Bruder?" . . .

„Der da" . . .

„Wer? Der Vizewachtmeister? Der heißt doch Gerber?"

„So?"

„Wieso kommen Sie darauf, daß er auch Dussel heißt?"

„Er hat vorhin zu mir gesagt:
„Mein lieber Bruder, dich Dussel habe ich schon lange gesucht" . . .

*

„Der Nächste."

„Vor- und Zuname?"

„Mertens Kraft."

„Halt, das schreiben Sie falsch,
Kraft ist mein Vorname, Mertens mein Zuname."

„Sie versaun mir mein ganzes Protokoll."

„Beruf." „Hauptmann a. D. und Flügeladjutant s. k. H. des Großherzogs von Baden."

„So, so!" . . .

„Fischer, bring mal einen Stuhl für den Herrn Hauptmann" . . .

„Bitte", „Danke" . . .

„Was haben Herr Hauptmann da heute abend in der verbotenen Versammlung gemacht, wußten Herr Hauptmann nicht, daß?" . . .

„Ja, aber mein lieber Wachtmeister, wir haben doch die Sommerschlacht gefeiert? . . .

„Ach ja richtig, das war doch so um diese Zeit. Wissen Sie, Herr Hauptmann, ich bin ja auch ein alter Soldat gewesen, war Schersant bei den 88ern, wissen Sie, ich war ja auch in der Sommerschlacht . . na, das kann man ja denn auch mal feiern, wenn man dabei war . . .

Aber was machen denn diese jungen Leute da, die haben doch keinen Krieg mitgemacht? . . ."

„Denen habe ich einen Vortrag gehalten über die Sommerschlacht, damit diese jungen Leute sich mal einen Begriff davon machen können, was wir alten Soldaten alles geleistet haben."

„Das ist richtig, Herr Hauptmann, ja so etwas müßte mal öfter geschehen . . ."

„Wenn ich Sie, Herr Feldwebel, zum nächsten Mal dazu einladen darf."

„Aber gewiß, Herr Hauptmann, würde mich sehr freuen, herzlichen Dank."

„Nun, dann sind wir wohl für heute entlassen?" . . .

„Ja, Herr Hauptmann, selbstverständlich, entschuldigen Sie die Störung", „Bitte schön", „Danke schön", „Bitte schön", „Danke schön", „Hier bitte" „Achtung eine Stufe" „Fischer, begleite mal die Herren bis an die Tür". „So, Danke schön", „Bitte schön", „Danke schön", „Gute

„Was was haben die eben gesagt? Heil Hitler? . . . na, man kann sich ja verhört haben" . . .

Gott sei dank, die sind wir los und ich brauche keinen Bericht zu machen . . .

„Weshalb lachen Sie denn so, Wize?" . . .

„Da haben Sie sich aber gründlichst reinlegen lassen, das waren alle waschechte Nazis, ich kenne sie doch, die waren alle vom Sturm 138" . . .

„So, tatsächlich, aber der Hauptmann machte doch einen sehr vernünftigen Eindruck?" . . .

„Dafür hat er aber auch Ihr Frühstück während der Unterhaltung aufgegessen, und den Kaffee trinken sie man lieber nicht, da hat einer etwas hineingeschüttet, ich hab das nur so halb gesehen" . . .

„Ach, tatsächlich, hat mir da so einer etwas hineingeschüttet."

„Tatsächlich" . . . „Tinte."

Die Arche Noah

Von Ludwig Dinklage

„Kabarett zur blauen Maus" nannten wir Mariner den Bahnhof am Alten Hafen zu Cuxhaven. Hier hatten wir uns ein gemütliches Heim eingerichtet mit einer netten Bücherei, mit Klavier und Kino und einer Kantine. Als Herrscher über diese beiden Werte säße war Obermaat von der Frecht bestellt worden. Die Gepäckausgabe dagegen hatte die Sperrfahrzeugdivision der Elbe zu einer kleinen Werft hergerichtet, wo Boote und Minengerät repariert und allerhand Krimskrams aufbewahrt wurde. In den Schalterräumen lebten zurückgezogen vom kriegerischen Getümmel die Schuster und Schneider der Division, hauste Oberheizer Schäffer, der den Maschinen-Vorrat verwaltete, hatte sich Matrose Heidtmann eine Verholeke ausklamüsert, wo er bichter bei den kaiserlichen Gänsen, Hühnern und Kaninchen war, die er von Dissionswegen zu betreuen hatte. Und schließlich wohnte dort noch Herr Mertens, der Zivil-Bahnhofswirt, mit seiner Familie und mit Frieda, der Küchin.

Hier waren sie alle weit weg vom Krieg, konnten abends nach ihrem gewohnten Schoppen mit einem süßen Lächeln auf den Lippen einschlafen und träumen von dem Minentop draußen auf der wilden Nordsee, von englischen U-Booten und bangen Sturmnächten, von denen ihre Kameraden an Bord so grauslich zu erzählen wußten.

Auch in dieser stürmischen Januarnacht des Jahres 1916 merkten sie nichts vom grausamen Kampf ums Dasein. Sie hörten wohl den Nordwest an den verrosteten Wellblechdächern rütteln, hörten die Fenster klirren und die Türen knacken. Sie verkrochen sich deshalb wohl noch tiefer in ihre Hängematten, um bei dem starken Luftzug kein Zahnweh zu bekommen. Sie sahen aber nicht, wie der Panzerkreuzer „Seydlitz" vor den fliegenden Böen aufkam, mit seinem Vorschiff so tief in die Seen einsetzend, als stampfte er unten am Kap Horn herum und nicht auf der Elbe vor Cuxhaven. Sie sahen nicht, wie das alte Linienschiff „Beden", das als Wachschiff vor Altenbruch noch seine Dienste tat, nur seinen beiden Ankern stetig auf die dahinter liegende Schiffssperre zutrieb und mit seinem Scheinwerfer klägliche Hilferufe durch die Nacht morste. Sie sahen nicht, wie die vier riesigen Seeschlepper der Sperrfahrzeugdivision die Hulk an die Westerhöft-Pier tauten, wobei der „Enak" fast gekentert wäre. Sie sahen nicht, wie das Wasser immer höher stieg am Deich. Die Strandpromenade und das Vorland waren schon längst unter den Fluten verschwunden. Matrosen-Artilleristen und Landsturmleute wachten hier und schleppten Sandsäcke herbei, den Deich zu sichern. Minenmatrosen rannten mit ihren Sprengmaschinen hin und her auf der Suche nach antreibenden Minen. Alte Kohlenkähne und leere Fässer waren es zumeist, die die Landstürmer als Minen meldeten. Sie sahen nicht, wie Torpedoboote, die Kreuzer der Hafenflottille, Minensucher, Fischdampfer und Sperrfahrzeuge stampfend, in weißen Gischt gehüllt, die Elbe herauffamen, um oben bei Brunsbüttel oder hinter Freiburg mehr Schutz zu finden. Sie konnten sich draußen einfach nicht mehr halten. So schlimm hatte der Nordwest seit Jahren nicht mehr getobt. Sie merkten es nicht, wie die graue Sintflut bereits die Gleise der Hafenbahn überspülte und schon die ersten Spritzer über den Bahnsteig blickten. Sie wurden auch von den anderen Marinern nicht gewahrschaut, die im Alten Hafen lagen. Die hatten genug mit sich selbst zu tun, um ihre Schiffe so zu vertäuen, daß sie nicht zerdrückt wurden an der Kaimauer oder mit steigendem Wasser die Pfähle abbrachen und sich gar selbst auf die Pier setzten, wie es bei dem letzten Hochwasser vor Jahresfrist drüben im Fischerhafen bei der Hilfsminensuch-Division der Fall war, wo sich ein paar Fahrzeuge auf die Kajen setzten und nachher zum Gaudium aller hoch und trocken dort hängen blieben.

Die Matrosen von der Minenhulk „Rhein" zwar, die in der äußersten Hafenecke lag, die halsen noch der Trude, welche sich einen kleinen Zigarettenladen neben die Drehbrücke gesetzt hatte, ihre Klamotten bergen. Was noch nicht abgeloffen war, hatte sie in eine Jolle gepackt und die Trude dazu und alles zum „Rhein" gefahren, wo sie sich bei Speckerfelsen von der nahen Seefahrt auf der Tonbank erholen konnte, während andere wieder sie dreist gegangene Bude mit ein paar dicken Wieren an einem Laternenpfahl vertäuten.

Erst als das Hühnervolk ängstlich zu gackern anfing und die Divisionsschweinerei ein klägliches Quiecken ausbrach, da wachte Heidtmann, der Gutsverwalter, auf, sprang im Trojer zum Fenster hinaus mitten in seine Landwirtschaft hinein, die schon knietief im Wasser stand. Man sah es ihm gleich an, daß er einstmals Munitionsmanner auf der „Ariadne" gewesen war. Mit sicherem Griff schnappte er sich ein Vieh nach dem andern und mannte es durch das Fenster in die Gepäckausgabe hin. Divisionssweti hinein. Fehlt nur noch Rudolfe, der dreißigste Berliner Schneider, der nur aus einer allmächtig großen Klappe mit einem Paar kurzer Beine unten dran zu bestehen schien, wach geworden, und auch Hein Schumacher, die Postordonnanz. In kleinen Plätscherwellen lekte das Wasser bereits über den Fußboden. Ratten flohen ängstlich piepend aus ihren Löchern und retteten sich auf Tische und Regale, wohin auch die Hühner geflüchtet waren. Die beiden diensthabenden Kriegslotsen waren hochgekommen und stapften in langen Krampertiefeln im Bahnhof umher, nach einem Ausweg suchend, aus dem man noch einigermaßen trockenen Fußes das feste Land oder ein sicheres Schiff erreichen konnte. Es war nichts. Im Westen dehnte sich eine weite Wasserwüste, in der nur ein paar Vorpostenboote schaukelten. Es war ausgeschlossen, gegen den Nordwest anzubrüllen, um sich ihnen bemerkbar zu machen. Eine Morselampe, mit der sie hätten Notsignale geben können, war nicht zu finden. Ottwärts daselbe Bild, nur daß aus dem Osten sich einige Kohlenberge wie schwarze Gespensterinseln, von Ratten bevölkert, erhoben. Kein Boot nahte, das ihnen Hilfe brachte. Man schien sie ganz vergessen zu haben.

Im Bahnhof ist es inzwischen lebendig geworden. Mit dem ganzen Stimmaufwand seiner Berliner Klappe hat der kleine Schneidersgast alle Bewohner hochgepeurrt. Frieda weint, weil sie nun ertrinken muß. Die Bahnhofswirtin schluchzt, wie sie hochgeschürzt durch das kalte Wasser watet, ein Kind auf dem Arm. Das andere hat der Wirt und versucht es mit einem alten Seefoldatenlied und rostiger Stimme zu begüten.

„Alle Mann hierher! Ins Boot!" ruft Lotse Siemsen, der gegen einen Kutter angerannt ist, der hier zur Reparatur liegt. Einen nach dem anderen picken sie auf, Vater und Mutter mit den beiden Babys zuerst, dann die Frieda, Heidtmann, den Schweinehirten, immer noch im bloßen Trojer, fängt seine Schutzbefohlenen ein, stöbert die Hühner von den Regalen des Twistluden, greift die Ferkel und die Gänse. Dort treibt der große Schneidertisch mit den Karnickeln darauf. Nur vorsichtig herangetakelt, damit er nicht kentert. Prustend schwimmt jetzt nur noch Senta, die Terrier-Mischung der Postordonnanz, in dem kalten Teich. Obermaat von der Frecht, der Seemannsvater, versteut die beiden Bahnhofsbabys sorglich in ein paar trockenen Wolldecken, die sie noch irgendwo ergattert haben. Nun sind sie alle, die im „Kabarett zur blauen Maus" zu Hause sind, in dem Kutter untergebracht: die Schneider, die Schuster, die Kriegslotsen, der Twistjude, Herr und Frau Mertens, der Schweinehirt und die Postordonnanz. Und Frieda nicht zu vergessen. Da aber weiter kein Platz in dem Kutter bleibt, sitzt sie auf dem Schoß der Postordonnanz. Es ist beiden nicht unangenehm.

Unter den Duchten grunzen die Schweine, hopsen die Karnickels, ist ein bewegtes Leben von dem Federvieh. Dazu schreien trotz aller Wiegenlieder die beiden Blagen aus voller Kehle. Durch die Planken nähte dringt Wasser ins Boot, die Schneidersgast mit den viel zu kurzen Beinen, ist es mit einer Konservendose aus.

Lotse Siemsen hat das Kommando übernommen. Er ist der Rangälteste der Seefahrer und hat zudem Patent als Schiffer auf großer Fahrt. Er setzt Kurs ab auf die Tür zum Bahnsteig, um dann zum „Rhein" zu staken, auf dem schon mancher schiffbrüchige Mariner Asyl und Labung gefunden hat.

Das Wasser steigt immer weiter und ist bereits so hoch, daß der Kutter auf keinem Bug mehr durch die Tür gehen will. Eine ganze Nacht ist einem offenen Boot in einer Gepäckausgabe herumzutreiben, ist wirklich kein Spaß. Nur Frieda und der Postordonnanz scheint es eine Annehmlichkeit zu sein. Heidtmann muß fortwährend seinen kaiserlichen zoologischen Garten nach unten stukern, der gar zu gern in seiner Einfalt ausgestiegen wäre.

Stockfinster ist es wie in einem Bärenmagen. Jetzt kollidiert das Boot mit einer treibenden Tonne, nun mit Friedens Kommode, dann mit des Zwölfjuden Bettgestell. Der Schneidersgast fürchtet sehr, daß unter diesem Treibsel leicht eine losgerissene Mine sein könne und der ganze Klumpatsch hochblohen würde. Schustersgast Peter Berwein jedoch, ein Seppl von der bernerischen Alm, der aus Grundsatz immer entgegengesetzter Meinung ist wie der Saupreiß aus Berlin, zwar auch nur soviel von Minen versteht, als er sie für schwimmende Pulverfässer hält, meint aber doch, daß sich die Dinger nicht bis hierher verirren würden. Zwischendurch fischt der Obermaat Bettlaken, Bücher, Twistfetzen und Zeug aus dem Wasser. Auch ein paar Ratten haben sich so in das Boot gerettet und sitzen nun piepstill im Steven.

Lang sehr lang ist die Nacht und eisig kalt dazu. Endlich ebbt das Wasser wieder ab und die Arche Noah fällt in der Gepäckausgabe trocken. Vor Frost klappernd, etwas verdattert noch, so ziehen die Kreuzfahrer zum „Rhein", um dessen heißen Kaffee und die mollige Wärme des Heizraumes zu genießen. Nur als Heidtmann seinen zoologischen Garten mit über die Stelling nehmen will, da hat der Bootsmaat der Wache energisch protestiert. Bei den Hühnern und Karnickeln mollte er schließlich ein Auge zudrücken, aber die Schweinerei duldete er nicht auf seinen geheiligten Decks.

Lotse Siemsen blieb noch den ganzen Krieg hindurch bekannt als der Kommandant von S. M. S. „Schweinsarche". Wenn einmal das Wasser wieder so hoch kommen sollte, dann darf er in seiner Arche auch den Kommandantenwimpel führen und „Seite pfeifen" lassen beim Anbordkommen. Das Wasser hat aber bis zu dem Tage, wo der Frieden ausbrach, nie wieder die Höhe vom Januar 1916 erreicht.

Altes Gemälde im Tower entdeckt

Obwohl man seit Jahrhunderten den Tower aufs gründlichste nach Kunstgegenständen und Altertümern durchforscht hat, ist es doch kürzlich dem Gouverneur gelungen, ein bisher unbekanntes Gemälde Jakobs I. zu entdecken. In einem Raum des King's Tower, das die Wohnung Heinrichs VIII. gewesen ist, fand man dieses Gemälde hinter einem Vorhang, wo es seit Jahrhunderten unbemerkt geblieben war. Nachdem man es einem Restaurator übergeben hatte, der es reinigte und ausbesserte, kam das Porträt Jakobs I. zum Vorschein, dessen Maler zwar unbekannt ist, das aber einen hohen künstlerischen Wert hat. K. K.

Das Gesicht der Wichelnburg

Maistunde mit Ernst Müller-Scheeßel

An diesem Nachmittag war die Luft wieder feucht und warm wie in einer Badestube. Die Bauern hatten sicherlich, besorgt um ihre Ernte, in die Sonne geblinzelt und gemeint: „Sie zieht Wasser . . ." Einstweilen war aber zu Besorgnissen kein Anlaß, denn der Wind wehte zuweilen in heftigen Böen und bließ die dünnen Wasserschleier, bevor sie sich zu Wolkenballen vereint hatten, hinaus aufs Meer, weg damit. Als die Sonne so tief stand, daß sie nur noch die hohen Türme der Stadt beschichtete, die Domturmzwillinge und den Ausgarititurm, ging der Maler Müller-Scheeßel über die violetten Brauchsteinblücke der Separation zwischen Kaiserbrücke und Eisenbahnbrücke. Die Tiefbautechniker, die Wasserbau-Fachleute, haben diese Wehr in die Weser hineingebaut, um den Flußlauf zu regulieren und den Strom zu bändigen und in die Gewalt der Menschen zu bekommen, in Wirklichkeit aber ist die Separation die schönste Bildergalerie in Norddeutschland weit und breit und die Examensbank der hohen Schule, die alle Maler in Bremen und zingsum Bremen besuchen müssen, denn was sie sehen von der Separation aus, wenn sie den Blick auf die Stadt richten, das ist ein Weserstrom voller Farbenmöglichkeiten, den alle Maler in der ganzen Welt nicht in Millionen Jahren erschöpfen können.

Ganz unten auf der Examensbank, nahe der Eisenbahnbrücke, gegenüber der Wichelnburg, nahm Müller-Scheeßel seinen Platz ein für diesen Nachmittag. Er schlug den Feldstuhl auf und begann sogleich zu zeichnen. Das Motiv, das er gefunden hatte, war eine alte Bohlenbrücke drüben am Ufer, die sehr gemächlich und mit dem Tempo alter Zeit ins Wasser steigt. Auf ihren Stufen spielten Kinder, ein Junge blies unablässig in ein Nebelhorn, am Geländer der Brücke klebten Jungs wie ein Klumpen Bienen am Flugstod. Diese dunkle Treppe mit den hellen Kindertupfen, die sollte mitten in das Bild kommen.

Hoch dahinter aber, die drei angeworfenen weißen zweistöckigen Wohnhäuser, die einander eingehakt haben und nun still und versonnen dastehen in einem Rahmen von weißen Baumbäuschen zwischen dem Messing des Focke-Museums und den herablassend ehrwürdigen alten Speicherfassaden, sollten der Hintergrund jener Treppe sein. Mit flinken Strichen wurden die Umrisse der gewählten Gegenstände drüben festgelegt: die steile Treppe mit ihren verzwickten zeichnerischen Kniffen, die drei weißen Häuser, die kein Baumeister errichtet zu haben scheint, die vielmehr einer der berühmten Meister der Romantik, vielleicht Ludwig Richter, vielleicht aber auch Spitzweg, wie eine Kulisse dahingestellt zu haben scheint, die steilen starken Ufermauern links und rechts von der Treppe, ein mittelalterlich strenges Gewucht von unerschütterlichen Quadern, die trügerisch schmale Fläche grünenden Landes zu Füßen der Treppe, wo Wasser und Land ineinander übergehen, das alles war in wenigen Minuten auf das Papier des Zeichenblocks gebracht, mit schlafender Sicherheit in der Hand hingelegt ohne eine Korrektur und ohne Verzug. Was dazu gehört, um das so einfach festzulegen, das steckt ja in einem alten Eichenwandschrank oben unter dem Dachfuchbee des Roselinushauses, wo Müller-Scheeßel sein Atelier hat, es steckt in einem ganzen Schrank voller Skizzenbücher, zwanzig, dreißig, vierzig Skizzenbücher, und ist die Frucht von zwanzig dreißig, vierzig Jahren zu je 365 Tagen der Arbeit und des Zeichnens. Kunst, das kommt von Können, und ehe man ein Künstler wird, muß man ein Könner werden. Der Maler warf noch einen prüfenden Blick auf seine Zeichnung, dann nahm er den Farbkasten mit der Linken zurecht, fischte sich einen Pinsel aus dem blechernen Kächer, goß etwas Wasser in ein Näpfchen das zu seinen Füßen an der Erde stand und begann zu malen.

Er hatte seit zwanzig Jahren nicht mehr mit Wasserfarben gemalt, „aquarelliert", wie man das nennt, aber er fand doch, daß die Handgenau so locker saß wie vor zwanzig Jahren, er hatte eine unbändige Freude daran, weil sich die Farben seinem Willen schnell fügten und ineinanderflossen wie die abgeblendeten Lichter der Sonne auf den Wänden der Häuser drüben in die schweren blauen Schatten der Baumbäuschse drüben. Und aus seinem Herzen voller Freude erzählte er seinem Begleiter von den jungen Jahren seiner Arbeit, da er zingsum das liebe Dorf Scheeßel zu malen begonnen hatte. Er erzählte von den Bauern, die nicht verstanden hatten, wieso ein ernster und reifer Mann auf dem Felde sitzt und malt, sie meinten, der Maler nehme da die Wiese mit den Birken ab„für eine Landkarte, und einmal, auf einem Sturmbeich in Ostfriesland, an der Nordsee, hatte ihm ein kleiner Junge stundenlang stillschweigend und zähe wie die Friesen zugesehen und schließlich, nach Verlauf einiger Stunden, gefragt: „Du, warum schmeerst du bat sull?"

Solche Erzählungen würzten diese Stunde, und hinter diesen Berichten tat sich für den Begleiter des Malers ein Menschenleben im Dienste der Kunst auf. Müller-Scheeßels Begleiter sah dabei das Bild werden. Da er kein Maler war und nicht sehen gelernt hatte wie ein Maler, halte er das an den drei Häusern für einen grau-weißen Zementbewurf gehalten, wie er aber sah, daß die Häuserflächen hier auf dem Bilde einen Ton ins Rote und einen Halbton ins Blaue bekamen. Töne über- und untereinander wie klingende und verklingende Akkorde, wie die Treppe kein farbloses dunkles Etwas war, dumpf und tot, sondern sonnengebräunte wesendes und verwitterndes Leben, wie die Kaimauern leben und eine Sprache sprachen wie die Steine zu sprechen vermögen, wie auch das große Wort „grün" eine unaussprechlich armselige Vokabel wurde für das, was der Maler aus den Bäumen machte, da erkannte er, daß er selbst das alles in der Tat auch so bunt und lebendig und wahrhaftig und manigfaltig und vor allem farbig sah wie der Maler — er hatte es nur nicht gewußt! Der Maler zeigte es ihm, ja, und die Dachziegeln drüben waren nicht einfach rot und weiter nichts, sie waren rot gewesen, und Wind und Wetter hatte sie verändert und zu ihrem Spielzeug gemacht und zu einem Stück Natur wie sie selbst waren. Zu allem Ueberfluß fing auch noch die Sonne an, Theater zu machen: das heißt, sie nahm aus den Abendwolkensetzen alle Naselang andere Blendscheiben für ihr goldenes Licht und verwandelte alle Naselang das Bild der Wichelnburg.

„Nun," sagte der Maler, „das ist es eben! Man müßte zugleich zwei, drei Bilder malen können und hundert Hände haben! Aber man muß sich auch mächtig zähmen und sich Gewalt antun, denn man muß sich bescheiden und nur das festhalten wollen, was wesentlich ist und die Sache trifft. Aber man darf auch nicht der Wirklichkeit Gewalt antun und hinterher behaupten, man habe das so gesehen und so „aufgefaßt", sondern man soll voller Ehrfurcht im Herzen der Natur und der sichtbaren Welt so nahe wie möglich kommen."

Wenn man so ein Leben lang Niedersachsen gemalt hat, ist man ein Teil der Welt geworden, die man malt. „Man gibt ein Stück von sich selbst," sagt Müller-Scheeßel, und darum treffen auch seine Farben die Halbtöne und die Viertelstöne dieser spaten Nachmittagsstimmung so sicher. Die Malerei ist schön, nur das Malen ist schwer," der nüchterne Satz wird alsbald ein Lebenssiegel, wenn man weiß, daß Paula Becker-Modersohn ihn ausgesprochen hat, ja, er ist ein Lied ohne Anfang und ein Lied ohne Ende, Paulas lachendes Lied und Paulas weinendes Lied. Und hier ist das Lied des Malerleibens eine Tatsache, denn obwohl Müller-Scheeßel in München malte und in Italien und acht Jahre lang in Kanada, überall anderswo in der Welt war das Malen ein Ueberseben, wie er selbst sagt, ein Uebertragen des Gesehenen ins Technische, ins Können. In Scheeßel aber und in Bremen, in Ostfriesland und in der Lüneburger Heide, da malt er mit dem Blut, das von dieser Erde ist und von allen ihren Besonderheiten und Eigenwilligkeiten.

Nun war da noch keine runde Stunde vergangen, da lebte das Bild und war tatsächlich ein Bild, ein Gebilde, ein Geformtes besser, was die Augen sehen können, wenn sie sehen lernen, was sie sehen sollen. Es war auch an der Zeit, daß das Wasser der Weser ins Bild gebracht wurde, denn die Schatten wurden bedrohlich länger und immer mehr Tinte kam ins vergoldete Grün der Weser. Mit fester Faust im lockeren Gelent trug der Maler seine Farben auf, man sah, wie er die Hand in den Rhythmus der Weben brachte und wie weich und gütig die Farben aufgetragen wurden. Sie irrlichterten schon wie beseelt von Leben, und da zeigte es sich, daß man aus dem Spiel der Farben eine Form bilden kann so wie man schon aus den Umrissen der Dinge ihre Flächen und den dunklen Unterton der Flächen erklingen lassen kann. Herüber von der Wichelnburg der Wirklichkeit, wo die Jungs stiller geworden waren und immer noch auf der Treppe saßen und so still geworden waren, als lösten sie mit Ernst und Verständnis dem Maler oder als lauschten sie alten Mären der murmelnden Wasserwellen, herüber vom Ufer der Wichelnburg ins Bild klang die beschauliche Stille aus den Straßen. Das Bild war ein Abbild und ein Sinnbild geworden.

Eines Tages, dachte der Begleiter Müller-Scheeßels, wenn der Maler sein Bild ausgestellt haben wird, werden die Leute es betrachten und meinen, ob es wohl tatsächlich in der Welt so bunt aussieht wie auf diesem Bild und ob nicht doch der Maler die Welt schöner gemacht hat als sie ist. Mißtrauische Menschen meinen, es sei das Geschäft der Maler, die Welt bunt zu machen. Wenn aber diese Leute einmal an einem solchen Sommertag über die Separation gehen werden und von dieser Galerie aus die Heimat sehen, wie sie sich im Glanz der abendlichen Sonne gibt und verschenkt, wenn sie so still eine Stunde schweigend vor der Wichelnburg sitzen wie der Maler, dann wird sich die Wichelnburg auch unter ihrer Augen verwandeln zu einem Bild, deren Schönheit unerschöpflich ist. Das heißt, sie müssen auch so sehen wollen wie es die Maler tun: mit Andacht in den Augen und mit einem Herzen, das zu dieser Welt gehört und ein Stück dieser Welt ist.

—o—f—

Deutsche Schriftsteller und ihre Bücher

Die sechs Bücher des Monats August

Die sechs Bücher der Dichtung

Paul Alverdes' menschlich-vornehme
Kriegserzählung „Die Pfeiferstube“
(Rütten & Loening, Frankfurt a. M.)

liegt bereits seit etwa vier Jahren vor, ohne daß ihr der breitere Erfolg zuteil geworden ist, den dieses erschütternde Dokument aus dem Erlebniskreis des großen Krieges verdient hat. Umsomehr ist die Entscheidung der Reichsschrifttumsstelle zu begrüßen, die dieses von herber männlicher Gesinnung getragene Kunstwerk als eines der sechs Bücher des Monats August auszeichnete und es somit weiten Kreisen sichtbar machen hilft. Wie hier Opfer und Härte des Schicksals von vier Kehlschuß-Verwundeten im Raume einer adligen Kameradschaft mit den sparsamen Mitteln einer vollendeten novellistischen Gestaltungskunst erzählt wird, ist ohne Beispiel. Dieses schmale Bändchen gehört zu den wenigen gültigen Erlebnisberichten des großen Krieges.

Hans Zöberleins Kriegsbuch
„Der Glaube an Deutschland“
(Frz. Eher Nachf., München)

ist anderer Art. Es wäre falsch, wollte man es als ein dichterisches Dokument des Krieges werten. Aber auf anderer Ebene ist es ein wahrhaftiger Rechenschafts- und Bekenntnisbericht, der nicht mehr als dem Krieg, der Größe, der Gewalt, dem Grauen des Krieges Ausdruck geben will. Wer den Krieg so unmittelbar erlebte, wie dieser einfache Soldat Zöberlein, muß gehört werden. Auch dieses Buch, schlicht erzählt, wirkt als Vermächtnis der Frontgeneration an die Jugend im Geist einer unzerstörbaren Kameradschaft, die immer eine der größten Tugenden bleiben wird.

Das Novellenbuch
„Die letzte Garbe“ von Friedrich Griese
(Carl Schünemann, Bremen)

muß auch als eine dichterische Deutung des gewaltigen Erlebnisses unserer Kriegsgeneration angesehen werden, obgleich es drei Kriegsgeschichten innerhalb eines historischen Rahmens erzählt. Dieser äußere Rahmen sind Ereignisse des Dreißigjährigen, des Siebenjährigen und des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71. Sie sind thematisch gesehen nicht das eigentlich Wesentliche. Umsomehr ist es die ergreifende Tiefe der Empfindung und Ergründung und die formende Kraft des Gestaltens, die uns beglückt und uns diese Novellen gleichnishafter Schicksale erleben läßt. Griese als der berufene und begnadete Gestalter dörflicher und bäuerlicher Erlebniswelten ist der Dichter des „Ewigen Ackers“.

Auch Lena Christ ist auf dem Wege, die große ländliche Natur als eine immer wieder das Leben der Menschen erneuernde und segnende Kraft sichtbar zu machen. In ihrem Roman

„Mathias Bichler“
(Alexander Dunker, Weimar)

erzählt sie mit Wärme und erhebender Güte die Geschichte eines armen Findelkindes.

Wilhelm von Scholz' formvollendetes, menschlich und künstlerisch reifes Lebenswerk ist in der letzten Zeit ein wenig in Vergessenheit geraten. In welch hohem Maße wir aber seine große Darstellungskunst nicht mehr entbehren können und wollen, zeigt auch der vorliegende Band

„Erzählungen“ (Paul List, Leipzig)

in dem wir 21 Kabinettstücke deutscher Prosa gesammelt finden. Vieles, was sich in Zeit und Ewigkeit als Geheimnis und Sinnbild auftut, wird durch Wilhelm von Scholz bis in die tiefsten seelischen Urgründe enträtselt. Auch hier ist das kulturhistorische Sujet nur Rahmen: Kraft des Erlebnisses und die sinnenhelle Freude am Gestalten schufen Erzählungen von einzigartiger Schönheit, die die Gemeinde des Dichters vergrößern werden.

Eine ausgezeichnete Sammlung deutscher Werk- und Arbeiterdichtung in bester Auswahl lyrischer Bekenntnisse hat Dr. Peter Diederichs unter dem Titel

„Volk an der Arbeit“
(Eugen Diederichs, Jena)

veranstaltet, die in keiner Haus-, Volks- und Werkbibliothek mehr fehlen dürfte. Bröger, Lersch, Barthel, Claudius, Blunck, Petzold, Engelke, Wieprecht, Bauer, Wohlgemuth, Heynicke finden wir hier vertreten, die alle — im vielstimmigen Chor — Wert und Würde der Arbeit werkgläubigen Ausdruck geben.

Sechs Bücher zu Fragen der Zeit

Die „Bücher zu Fragen der Zeit“ wollen zum politischen Menschen erziehen. Der Glaube an die Meisterung der Zeitprobleme soll durch geistiges Durcharbeiten gefestigt werden. Interesse für politisches Schrifttum ist allseitig vorhanden, nur fehlt, bei der Unzahl der Neuerscheinungen, der Blick für das Richtunggebende. Schon von diesem Gesichtspunkt aus sind die monatlichen Auswahlen der Reichsschrifttumsstelle ein dankenswerter Wegweiser. Im Juli standen rasse- und bevölkerungspolitische Bücher im Vordergrund, auch jetzt liegt das Werk des Reichsbauernführers

Darré „Neuadel aus Blut und Boden“
(J. F. Lehmann, München)

und eine Arbeit von Hermann Gauch

„Die germanische Odal- oder Allodverfassung“
(Blut-und-Boden-Verlag, Berlin)

in dieser Linie. In beiden wird das Bauerntum nicht so sehr als volkswirtschaftlicher, als vielmehr rassischer Faktor gesehen. Darré schreibt die Geschichte des deutschen Adels auf rassischer Grundlage und sieht im Adel der „Hegehöfe“, die Erbhofbauern von heute, eine Auslese erwachsen, die allein noch Substanz für eine wirkliche Führerschicht sein kann. Gauchs Buch verfolgt das deutsche Recht in der germanischen Bodenverfassung, die er über das Besitzrechtliche hinaus als Lebens-, ja religiöse Ordnung zeigt. Das Werk des Reichsministers, das noch aus seiner Forschungstätigkeit stammt, ist auch durch sprachliche Vermittlung bäuerlichen Brauchtums und adeliger Haltung ausgezeichnet, Gauchs Arbeit wird als quellenkundiger Abriß germanischer Rechtsverhältnisse wertvoll. Einen lebendigen Einblick in die Organisation unserer Wirtschaft gibt das Buch des Pressereferenten im Reichswirtschaftsministerium

Rolf Fritzsche „Aufbau der Wirtschaft im Dritten Reich“
(Volksbuch G. m. b. H., Berlin)

In Bild und Kurzbiographie werden die Führer der Wirtschaft dargestellt, die Hauptgesetze des Wirtschaftsaufbaus und Statistiken werden gebracht. In weiteren 50 Seiten zeigt Fritzsche die Neuordnung in allen wirtschaftlichen Zweigen, ein Taschenbuch für den praktischen Gebrauch, das auf Zukunftsspekulationen verzichtet, den Nationalsozialismus an der Arbeit zeigt.

Die drei weiteren Bücher wollen neue Wege der Außenpolitik vor Augen führen. Hans Schwarz hat aus Aufsätzen Moeller van den Brucks aus den Jahren 1919—1923 einen Band unter dem Titel

„Sozialismus und Außenpolitik“
(Wilh. Gottl. Korn, Breslau)

zusammengestellt. Jedes Volk hat seinen Sozialismus“, mit dieser Feststellung richtet er alle Internationalen, erkennte Rußland sie an, es wäre mit den Sowjets bündniseinig zu werden. „Jedes Volk hat seinen Nationalsozialismus“ ist der Kerngedanke einer Rede Alfred Rosenbergs vor der Deutschen Hochschule für Politik, die als Broschüre mit dem Thema

„Krisis und Neubau Europas“
(Imker & Dünnhaupt, Berlin)

erschienen ist. Die Erneuerung erfolgt aus der Besinnung auf den arteigenen Nationalsozialismus: des Staates in Italien, des Bodens in Frankreich, der Gesellschaft in England und des Blutes in Deutschland. Die Staaten sind Organismen, nach dem Zeitalter des Kapitalismus, sollten sie sich wieder auf die Erfüllung ihres eigenen Wesens besinnen. Sehr anschaulich ist das letzte Buch der Reihe

K. Springenschmid:
„Die Staaten als Lebewesen“
(Ernst Wunderlich, Leipzig)

In 244 Skizzen werden mit den einfachsten Mitteln die Lebensvorgänge der Staaten veranschaulicht, ein vorzügliches geopolitisches Handbuch zum Selbstunterricht. Die Leitgedanken der Auswahl durch die Reichsschrifttumsstelle beim Propagandaministerium werden im August abermals deutlicher, es geht nicht um Buchwerbung schlechthin, für den deutschen Leser soll das Dringliche vor der Konjunkturproduktion herausgehoben werden.

Der „Volks-Hindenburg“

Im gemeinsamen Verlag der Firmen S. Hirzel und Bibliographisches Institut AG. in Leipzig erschien eine ungekürzte, illustrierte Volksausgabe von Hindenburgs Selbst-Biographie „Aus meinem Leben“ zu volkstümlichem Preise. Es gibt kein Buch über Hindenburg, das ein so klares Bild seiner Persönlichkeit vermitteln könnte, wie das von ihm selbst geschriebene Erinnerungswerk. Aus der schlichten Darstellung seines Lebens ersteht das Bild eines Mannes, der jede Situation vor die er gestellt wird, mit unerhörter Klarheit und Einfachheit erfaßt, der rasch zu einer Entscheidung kommt und sich dann auch mit seiner ganzen Person hinter diese Entscheidung stellt. In seinem ganzen Leben zeigt sich nicht ein einziger Widerspruch in der Kette dieser aufeinanderfolgenden Entscheidungen. Mit einer gerade-zu seherischen Zuversicht hat er im Jahre 1919 an Dinge geglaubt, die heute Wirklichkeit geworden sind. So gehört sein Werk, das die Brücke vom alten zum neuen Deutschland schlägt, als Spiegelbild einer großen Führerpersönlichkeit und zugleich als Denkmal vom Heldenkampf des deutschen Volkes zum wertvollsten Besitz unserer Nation.

Der Verlag hat neben mustergültiger Ausstattung dem Werk zum erstenmal auch eine Reihe von Bildtafeln beigegeben, Aufnahmen aus dem Kriege, keine Bilder aus dem privaten Leben Hindenburgs, sondern lediglich Photographien, die ihn als Offizier, als Führer, als Mann der Nation zeigen. Zu den Bildern kommen sechs ausgezeichnete mehrfarbige Karten der Kriegsschauplätze hinzu, so daß das Ganze die Gestalt des Feldmarschalls noch lebendiger heraustreten läßt, als es in der bisherigen Ausgabe der Fall war. Möge diese billige Volksausgabe den Weg in jedes deutsche Haus und vor allem in die Hände der jungen Nachkriegsgeneration finden!

Die Broschüre

In seiner Schrift **„Was erwarten wir von der kommenden Dichtung?“** (verlegt im Rainer Wunderlich-Verlag in Tübingen) bringt Gunther Haupt in glücklicher Zweiteilung zunächst unter dem Leitbegriff „Zur Klärung“ eine treffsichere Auseinandersetzung mit dem literarischen Unwesen der vergangenen Epoche, der gottlob aber keinerlei epochale Bedeutung zukommt, und dann — nach einer erfrischenden Abrechnung mit der Schulmeisterei, der sog. Kunstfreiheit, der Konjunktur, den Literaturpäpsten usw. — unter dem ernsten Gesichtspunkt, daß der dichterisch Schaffende in erster Linie Arbeiter am Volkstum sei, klare Richtlinien für die Geistesarbeit der Jungen und Kommenden. Besonders anziehend und erzieherisch wirkt hier die zum Abschluß des Werkes vertretene Auffassung, daß alle wahre Dichtung, die Führung des Volkes durch den Geist darstellt, des echten Mittlers und einer organisch volkhaften Masse von Empfangenden bedarf. So soll die kommende Dichtung nicht mehr der Geschäftsbetrieb eines Klüngels von Literaten sein, sondern Arbeit und Freude einer Gemeinschaft von Gebenden und Empfangenden werden!

Vor dem Maßstab, den die oben erwähnte Arbeit Gunther Haupts für die Wertung des dichterischen Schaffens aufstellt, kann die jüngst erschienene Bühnenlegende von Erna Petri **„Die Wandlung“** wohl bestehen. Wenn unter deutscher Wortkunst die geistige Umschreibung der Innerlichkeit und der nach lebendiger Betätigung der Gefühlskräfte drängenden Volksseele begriffen wird, so hat dieses religiöse Drama, das den Mystiker Franz von Assisi als deutschen Menschen und überkirchlichen Gottsucher deutet, die notwendigen Voraussetzungen erfüllt. Sicherlich wird der sprachliche Reichtum des Werkes seiner Bühnenwirksamkeit zugutekommen. Der Verlag „Neue Nation“, Berlin-Schöneberg, hat jedenfalls unser Schrifttum nicht um ein Lesedrama bereichert, sondern einem kraftvollen Schaustück den Weg geebnet.

Ein Kriegsbuch? Jawohl — und trotz der Hochflut der gut und schlecht gemeinten Auslassungen über den Weltkrieg jetzt noch, nach 20 Jahren, gewagt! Wenn Hans Kuhn sein Tagebuch, das er als Neunzehnjähriger an der Front nach seiner eigenen Angabe aus übermächtigem Zwang begann, erst heute als **„Das Leben im Tode“** seinen Mitkämpfern und ihren Kindern vorlegt, so hat er wirklich gewartet, bis die Konjunktur vorbei war. Von kunstmäßiger Schilderung des Grauens und Mordens der Schlachten, von dem Wühlen in Not und Blut und Schmerz finden wir hier wenig oder gornichts. Das ewige Leben der deutschen Volksseele, die sich in den Stahlgewittern des Krieges läutern mußte, feiert sieghafte Auferstehung und triumphiert über Tod und Teufel. Aus jeder Zeile schwingt bereits der feurige Atem der neuen Zeit. Gotthard Peschko in Darmstadt als Verleger muß es gedankt werden, daß dieses Werk eines einfachen Frontsoldaten, ein Lebensbuch aus der Melodie des Totentanzes, seine notwendige Verbreitung findet.

Erst in der Gegenwart ist unser Volk in Führung und Gefolgschaft von der sittlichen Notwendigkeit eines neuen Kriegsopferrechts durchdrungen und tätig bereit, den Kriegsbeschädigten und den Hinterbliebenen Arbeit und Brot durch weitgehendste staatliche Fürsorge zu sichern. Diese Dankespflicht, heute Selbstverständlichkeit, war für mehr als ein Jahrzehnt verschüttet und von blutlosen Systematikern geknebelt. Ein erschütternder Bericht über die seelische und wirtschaftliche Not der Witwen und Waisen, die dem heldischen Lebensopfer ihrer Männer und Väter tapfer und unter namenlosen Entbehrungen nachlebten, wurde herausgegeben unter dem Titel **„Deutschlands Dank an seine gefallenen Reserveoffiziere“**. Briefe der Toten, die durch den heroischen Verzicht auf Familienglück fast erschütternder wirken als die Studentenbriefe, die Witkop für das deutsche Volk sammelte, und Briefe und Berichte der Frauen sind hier zu einem Heft vereinigt, zu dem Karl Hesselbacher und Hans Grimm ein mahnendes Geleit- und Nachwort schrieben.

Unter dem Ruf **„Wohlauf Kameraden“** hat Gerhard Pallmann im Bärenreiter-Verlag zu Kassel im Auftrag der nationalsozialistischen Studentenvereinigungen ein „Liederbuch der jungen Mannschaft von Soldaten, Bauern, Arbeitern und Studenten“ zusammengestellt. Der Reichsminister des Innern feiert zum Geleit das Volkslied als eines der wichtigsten Werkzeuge für die innere Formung des Volkes und bezeichnet dieses Liederbuch, das mächtige Töne der Vergangenheit und den frischen, werkfrohen Klang der Jugend vereinigt, als „Kampfruf, unter dem die Kameradschaften der jungen Mannschaften auf den deutschen Hoch- und Fachschulen zu einer großen Aufgabe antreten mit dem Willen zu einer neuen inneren Einigung der Nation auf der Grundlage ihres tausendjährigen kulturellen Erbes.“ Auch als Ergänzungsheft zu den Schulliederbüchern soll dieses mit Schwert und Schaufel geschmückte Werk breiteste Verwendung finden.

Als Ausdruck des heißen Unwillens, der sich im vom Nationalsozialismus wahrhaft durchdrungenen Volke gegen jegliche rückläufige und verneinende Kritik und heimliche Unterwühlung des neuen Staatsgebäudes offen und verbissen Luft macht, ist die Schrift von Hans Michael Müller **„Vom Staatsfeind“** wie wenige andere geeignet, als ein bedeutsames, vor allen Dingen gemeinverständlichem Hilfsmittel im Kampfe gegen alle reaktionären Gruppen zu dienen. Wegen ihrer Knappheit und klaren Gliederung, besonders im Hinblick auf die rein geistigen und theologischen Widerstände gegen das Werden der neuen Weltanschauung, wird dieses bei der Hanseatischen Verlagsanstalt Hamburg verlegte Werk zu einer scharfen Waffe in der Hand eines jeden Kämpfers der deutschen Revolution. Sie sollte deshalb von den politischen Leitern und Schulungsrednern eingehend studiert werden und so durchgreifend Eingang in das völkische Denken und Fühlen finden, dessen Wiedererweckung und Kräftigung oberster Leitsatz aller politischen Schulung ist.

Wenn auch die politische Neugestaltung unseres Volkes Mannesache sein soll, ist dennoch der deutschen Frau im Rahmen ihrer erzieherischen Aufgaben die hohe Pflicht auferlegt, zu sorgen, „daß die nationalsozialistische Revolution nicht verflache, sondern in die Tiefe gehe“. In der Reihe „Das Dritte Reich“, Bausteine zum neuen Staat und Volk“ (erschienen bei Quelle & Meyer, Leipzig) versucht Anna Zühlke unter dem Thema **„Frauenaufgabe — Frauenarbeit im Dritten Reich“** die grundlegende Neuorientierung von Ehe, Familie, Volksgesundheit und Volkswirtschaft in das natürliche Betätigungsfeld der Frau und Mutter einzubeziehen. Frei von jeder Liebäugelei mit Frauenrecht, Prüderie und Hausbackenheit wird in dieser kurzen Schrift, die allerdings streng pädagogisch verfährt, der Frau der artgemäße Anteil an der Rettung aus der völkischen Entartung zugewiesen.

Uns liegen noch zwei Broschüren vor, die, beide „Wegweiser“ benannt, als Anleitung zu selbständigen Denken der schulpflichtigen Jugend in die Hand gegeben werden. In seinem **„Kurzen Wegweiser durch Goethes Faust“** (Verlag G. Winters Buchhandlung Bremen) stellt Ulrich Buurmann ein Schema des Gedankenganges mit Erläuterung der Hauptschwierigkeiten auf. Sofern man überhaupt in eine rein gedankenmäßige Zergliederung dieses Goetheschen Lebensvermächtnisses einzuwilligen vermag, muß diesem Leitfaden Buurmanns der pädagogisch unschätzbare Vorzug der Klarheit und feinsinnigen Versenkung in das Werk zuerkannt werden. Jedenfalls waltet hier der Geist und die Ehrfurcht echter Goetheforschung und das selbstlose Bemühen, die Jugend an die Gründer der faustischen Natur des Deutschen heranzuführen. — Die notwendige Zurückdatierung unserer völkischen Geschichte um mindestens fünf Jahrtausende macht eine Neugestaltung unseres geschichtlichen Unterrichts unumgänglich. Aus dem riesigen Neuland der neuen historischen Forschung greift Otto Lauckert für unsere engere Heimat das Gebiet der „Niedersächsischen Urgeschichte“ heraus. Seine durch gutes Bildmaterial abgerundete Zusammenfassung der nordischen Vorzeit ist bestens geeignet, den geschichtlichen Weitblick der Jugend zu stärken, die Achtung vor unseren Altvordern zu wecken und die ewige Bindung des geschichtlichen Augenblicks an das Blut derer zu erkennen, die vor uns waren und denen unser Volk sein Leben dankt. wy.

Neueingänge

Sommer, Paul Schulrat: Deutschlands Erwachen. 100 Aufsatzthemen und -entwürfe über die nationale Erhebung zum Gebrauche für die deutsche Schule, für Lehrer und Schüler. Hermann Beyer Verlag, Leipzig O 5.

Leitfaden der Vererbungslehre. Für den Gebrauch an höheren Lehranstalten, insbesondere in den Abschlußklassen U 2 und O 1, von Oberlehrer Engelbert Willmann, Bremen. Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, Leipzig C 1.

Tag des Bauern (Des Deutschen Volkes Erntefest). So nennt Will Reeg sein neuestes Vortragsbuch, das im Verlage G. Danner, Mühlhausen i. Thür. erschienen ist.

„Biologischer Wille“, von Professor Dr. Ernst Lehmann, Tübingen, Verlag J. F. Lehmann, München.
In seiner bekannt lebendigen Darstellungsweise gibt der Verfasser einen kurzen Ueberblick über die Geschichte der modernen Entwicklungslehre. Vor allem aber gilt sein Augenmerk den neuen Aufgaben der Schule. Er macht Vorschläge zu einer sinnvollen Ausgestaltung des Unterrichts: nicht leere, verstandesmäßige, sondern lebensnahe, biologisch begründete Schulung, die den Schüler zum brauchbaren Glied des ganzen Volkes heranbildet.

Männerchor oder singende Mannschaft (Männerchor in der Entscheidung). Von Georg Götsch und Ludwig Kelbetz. 56 Seiten. Hamburg 1934. Hanseatische Verlagsanstalt AG., Hamburg.
Die deutsche Chorbewegung, das ist ohne Zweifel, befindet sich bereits seit langem in einer durchgreifenden Erneuerung. An Stelle des feinen Kunstliedes tritt heute die singende Mannschaft, jene Gruppen, die, sei es Heer, SA. oder SS., mit einem frischen Kampflied durch die Straßen ziehen. Ihre Marsch- und Kampflieder sind Ausdruck ihres Lebens, ihres Tuns, und darum ist ihr Singen wahr und echt. Unsere Zeit ihn ihrer Besinnung auf die echten Worte des Gemeinschaftslebens und des Volkstums muß sich von dem isolierenden Kunstgesang des Männerchors lösen und die Musik wieder in innigste Verbindung mit dem Leben der Nation bringen. Auf eine glückliche Art vereinigt die vorliegende Schrift theoretische Erkenntnis mit praktischen Erfahrungen. Die entscheidenden Anregungen für eine Erneuerung der deutschen Singebewegung werden von dem Gedanken dieser beiden Verfasser ausgehen. Für Singlehrer, Chorleiter und Dirigenten dürfte diese Schrift unentbehrlich sein.

Das Sieltor, Gedichte von Heinrich Diers, Schulzesche Verlagsbuchhandlung R. Schwartz, Oldenburg i. O.
Unter dem Titel „Das Sieltor“ gibt Heinrich Diers, der uns als Heimatdichter in Niedersachsen nicht mehr unbekannt ist, eine Auswahl von Gedichten heraus, die bereits in der Zeit von 1922 bis 1932 geschrieben sind. Sie atmen den herben Geruch der Heimatscholle und stehen Vers für Vers auf festem Boden. Ueber allem aber liegt ernst und schwer die Frage nach Gott.

Ahnenforschung — leicht gemacht! Wege zur Ahnentafel und Familienkunde. Von Paul Michligk. Industrieverlag Spaeth & Linde, Berlin W. 35.
Ahnenforschung ist ganz und gar nicht schwierig, und teuer und zeitraubend ist sie auch nicht, wenn (darauf kommt es an!) man's richtig anfängt und Schritt für Schritt hineingeht in die Vorzeit der Väter und Mütter seines Geschlechtes. Das Buch erweist sich dabei als ein sehr angenehmer Führer. Mehr als das notwendige Rüstzeug wird uns damit gegeben; denn jede Belehrung über Quellenmaterial (Kirchenbücher, staatliche und städtische Archive usw.) bringt wertvolle Hinweise, die jeder gebrauchen kann. Besonders angenehm empfindet man, daß der Verfasser Wert darauf gelegt hat, zu zeigen, wie man weiterkommt, wenn hier oder da die Ahnenforschung durch verbrannte Kirchenbücher auf einem „toten Punkt“ angelangt ist. Eine ganze Anzahl von Uebersichten und Zusammenstellungen erhöht die Brauchbarkeit des Buches (Uebersicht über Kirchen, ihr Alter, ihre Anschriften; Zusammenstellung staatlicher und städtischer Archive und Büchereien; Beigabe eines umfangreichen Literaturnachweises für Spezialforschungen; Namenstafel fast aller gebräuchlichen Vornamen; Verzeichnis der Orte in abgetrennten deutschen Gebieten mit ihren heutigen Bezeichnungen usw.).

„Wie finde ich meine Ahnen?“ ist eine Frage, die in den gegenwärtigen Tagen Tausende und aber Tausende mehr denn je zuvor beschäftigt. Das vorliegende Buch „Wie finde ich meine Ahnen?“, Verlag Heinz Dendler, Berlin W. 35, Genthinerstraße 37, soll nun eine Anleitung sein. Es soll dem Laien, dem in der Familienforschung durchaus Unerfahrenen helfen und zeigen, wie man familiengeschichtliche Arbeiten und Forschungen beginnen und durchführen soll, und wie man schließlich an Hand der ermittelten Daten eine Ahnentafel aufstellt. Um den Rahmen einer Anleitung nicht zu überschreiten, ist jeder unnötige und nur verwirrende Ballast vermieden und alles, was im Anfang nicht von Wichtigkeit ist, weggelassen worden.

Karl Motz: **„Blut und Boden“.** Grundlagen der Deutschen Zukunft. 34 Abbildungen. „Zeitgeschichte“, Verlag und Vertriebs-Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 35.
Die vorliegende kleine Veröffentlichung des Hauptabteilungsleiters im Stabsamt des Reichsbauernführers, Karl Motz, entstand zugleich mit dem vom Reichsnährstand herausgebrachten Film „Blut und Boden“. Wie jener Film hat auch dieses Heft die Aufgabe, klärend und aufklärend zu wirken und die Erkenntnis von der schicksalhaften Verbundenheit zwischen Land und Stadt neu zu vertiefen. Bevölkerungspolitisch, geopolitisch und ernährungspolitisch ist das Bauerntum der tragende Boden der Nation, und ohne den Bauern als Treuhänder besten deutschen Erbgutes ist keine deutsche Zukunft denkbar: das ist der Sinngehalt des Staatsgedankens von Blut und Boden, das ist der Inhalt auch dieser kleinen Schrift, die die Grundsätze der neuen deutschen Agrarpolitik auf knappem Raum leichtverständlich zusammenfaßt und deren zahlreiche dem gleichnamigen Film des Reichsnährstandes entnommenen Bilder diesen Gedanken wirkungsvoll zum Ausdruck bringen.

Rassenhygiene im völkischen Staat. Tatsachen und Richtlinien. Sechs öffentliche Vorträge. Herausgegeben in Gemeinschaft mit namhaften Fachgelehrten von Prof. Dr. med. Ernst Rüdin, Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Genealogie und Demographie in München.
Das Werk ist eine Zusammenfassung von Vorträgen, die während eines Lehrganges zur Vorbereitung für die Durchführung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses gehalten wurden. Hier sprechen die Männer der Wissenschaft und der Tat, die großenteils selbst an der Schaffung des genannten Gesetzes maßgebend beteiligt waren. In klarer leichtverständlicher Form werden die allgemeinwissenschaftlichen Fragen der Erbgesundheitslehre behandelt und die Aufgabe einer künftigen Rasse- und Erbgesundheitspolitik aufgezeigt.

Geomorphologie, von Prof. Dr. Fr. Machatschek. 2., erw. und verm. Auflage. Mit 69 Abb. i. T. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.
Die Geomorphologie wird auch heute als unentbehrliche Grundlage für jede länderkundliche Darstellung zu gelten haben. Gerade in den letzten Jahren sind ihr neue Erkenntnisse Geisteswelt“ erschienenen Bandes eine völlige Umarbeitung von weittragender Bedeutung für das Verständnis der Oberflächengestaltung der Erde hinzugewachsen, die in der zweiten Auflage des früher in der Sammlung „Aus Natur und größerer Kapitel erforderlich gemacht haben.

Hellmann der Führer. Verlag A. H. Payne, Leipzig.
In diesem Werk, das der Verfasser „der deutschen Jugend in unverbrüchlicher Kameradschaft“ widmet, befaßt sich Curt Corrinth mit den jedem aus seiner Schulzeit bekannten sogenannten „Gegensätze“ zwischen der älteren Generation, verkörpert durch charakteristische Schulmänner und der nach Kameradschaft, Recht, Ehre und Wahrheit suchenden und kämpfenden Jugend. In Hellmann, dem Führer seiner gleichaltrigen Kameraden, findet der Leser einen kerndeutschen, grundehrlichen Jungen, der ohne Wanken und Weichen seine oft schwere Stellung gegenüber den teils voreingenommenen Herren des Kollegiums behauptet. Ein vom Leben stets stiefmütterlich behandelter Professor, traditionsgemäß von Klasse zu Klasse genarrt, geärgert, gepeinigt, eine tragische und doch zum Spott geradezu herausfordernde Gestalt, wird von Hellmann in ihrer Not erkannt. Das bedauernswerte Wesen jedoch sieht in der sich jetzt mustergültig verhaltenden Klasse lediglich das Objekt, an dem er seinen jahrelang unterdrückten Haß auslassen kann. Es kommt zur Katastrophe. Nur dem Verständnis der anderen Herren, der ihren Sohn richtig sehenden Mutter und der trotzigen Entschlossenheit des jungen Führers ist es zu verdanken, daß zwischen den schon geflohenen Jungen und ihren Widersachern wieder Frieden eintritt. Mustergültig werden Kameradschaft, Wahrheitssuche der Jugend, das Verständnis der verschiedenen Schichten angehörenden Jungen füreinander und darüber hinaus das schon in der Vorkriegsjugend hochkommende Suchen nach der Seele des deutschen Arbeiters behandelt. Ein wertvolles Buch . . .

„Gefallen in deutscher Uniform mit einem französischen Herzen!“
Gegen die französischen Propagandalügen über das Verhalten Elsaß-Lothringens im Weltkriege wendet sich mit großer Entschiedenheit ein vielseitiges Sonderheft der Berliner Monatsschrift „Elsaß-Lothringen/Heimatstimmen“ (Herausgeber Dr. Robert Ernst). Zum 20. Jahrestag des Kriegsausbruchs ist es den elsaß-lothringischen Feldgrauen gewidmet, deren Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit durch Urteile vieler Frontoffiziere, Auszüge aus Regimentsgeschichten usw. bekundet wird. Grundsätzliche Aufsätze beschäftigen sich mit dem besonderen elsaß-lothringischen Kriegsschicksal, mit dem elsaß-lothringischen Soldaten im Weltkriege, mit deutschfeindlichen einseitigen Darstellungen in Büchern, mit den unermeßlichen Leiden der durch die Franzosen verschleppten Elsaß-Lothringer.
Das Heft läßt auch klar in Erscheinung treten, mit welcher Geschlossenheit sich das elsaß-lothringische Volk im August 1914 zur gesamtdeutschen Schicksalsgemeinschaft bekannte.
Feuilletonistische Beiträge in Hochdeutsch und elsässischer Mundart vervollständigen den Inhalt des Heftes, das eine würdige Ehrung der für die deutsche Sache gefallenen Elsaß-Lothringer darstellt.
Das mit zahlreichen Bildern (deutsche Kriegergrabstätten im ehemaligen Reichsland, Gefallenendenkmäler früherer reichsländischer Truppenteile usw.) ausgestattete Heft (128 Seiten Umfang) ist durch jede Buchhandlung oder auch unmittelbar von der Versandstelle der Zeitschrift „Elsaß-Lothringen/Heimatstimmen“, Berlin W. 30, Geisbergstraße 43, 1. Etg., zu beziehen.

Verantwortlich: E. K. Schmidt, Bremen

Zeitschrifttum der Gegenwart

Gerade auf dem Gebiete der Monatsschrift drängt der schöpferische Geist des jungen Deutschlands nach fruchtbarer Auseinandersetzung mit dem Ueberreichtum unserer gegenwärtigen Lebens- und Kulturerscheinungen. Gleich, ob dem Nationalsozialismus entwachsene Neugründungen oder alterprobte, im besten Sinne anpassungsfähige Zeitschriften mit langer Tradition — eine jede ist ernsthaft und freudig zugleich bemüht, über fachwissenschaftliches Interesse hinaus auf die neuaufgeschlossene Masse des Volkes zu wirken. Die heutige Zeitschrift steht im Zeichen der Bewegung, einmal auf dem Neuland Adolf Hitlers und im weiteren im Zuge des draufgängerischen Suchens und ruhelosen Vor- und Aufwärtsschreitens. Kein Stillstand, keine kritische Zersetzung als Selbstzweck, kein Klammern an leergelaufene Begriffe und Werte — mutiger Einsatz, felsenfeste Gesinnung und Ehrfurcht sind das Rüstzeug, mit dem eine aufbauwillige, uneigennützige Generation das Leben auf lange Sicht zu meistern versucht.

Den natürlichen Schwerpunkt bildet die reine Kulturzeitschrift. Als „Monatsschrift für die gesamte geistige Bewegung des neuen Deutschlands“ erreicht die von Dr. R. Buttmann und Dr. W. Rufer herausgegebene und bei Limpert-Dresden verlegte „Völkische Kultur“ in weitestem Rahmen eine sichere Tiefenwirkung. Neben dem ständigen, von berufensten Federn gespeisten Kulturbericht, der die Tagesforderungen aufzeigt und zu erfüllen versucht, bringt jedes Heft Aufsätze aus dem gesamten geistigen Leben. Wie z. B. das Juliheft beweist, in dem neben einer Betrachtung über „Nationalsozialismus und sittliche Haltung“ ein Schaffensbild des Deutschen Rudolf Binding und des ungarischen Philosophen Melchior Palagyi erscheint und das mit Recht wiedererweckte Hölderlin-Problem behandelt wird, ist jede geistige und seelische Förderung, auch wenn sie aus der Vergangenheit oder aus einem anderen Kulturkreise wirksam wird, willkommen. Die gleiche unerschütterliche Haltung, wenn auch mehr unter eingeschränktem Gesichtswinkel, bewahren die „Westmark“ (Monatsschrift für deutsche Kultur) und die Halbmonatsschrift „Deutsches Volkstum“. Gerade das Doppelheft Juli-August der im NSL.-Verlag zu Neustadt an der Haardt aufgelegten, von Kurt Kölsch geleiteten „Westmark“ bietet als Sondernummer eine großartige, trotz räumlicher Beschränkung restlos erschöpfende Schau über die Landschaften der westlichen Gaue Deutschlands. Als Reiseheft enthält diese Nummer der „Westmark“ in der u. a. Themen wie „Landschaft als Führerin zum Volkstum“, „Stadt und Dorf“, „Urgeschichte der Westmark“ angeschlagen werden, lebendigsten Anreiz zum tieferen Erleben für den Deutschen, der gerade jetzt Pfalz, Saar, Schwarzwald und Niederrhein bereist. Die Schrift „Deutsches Volkstum“ zeigt eine mehr literarische Grundstellung, von der aus in gemeinverständlichen Abhandlungen Politik und Wirtschaft mit schönem klaren Erfolg unter stetem Bezug auf die volkstümlichen Inhalte aller deutschen Lebensäußerungen überhaupt zum Geistesleben in organische Beziehung gesetzt werden. Wilhelm Stapel und Erich Günther zeichnen für diese in der Hanseatischen Verlagsanstalt Hamburg erscheinende Zeitschrift, die sich auch durch vorbildliche und unbeirrte Buchbesprechung einen Namen gemacht hat, verantwortlich.

Als Vertreter einer zweiten Gruppe des periodischen Schrifttums, in der neben dem Volkstum die Rasse als das ewige volkerhaltende Element gewürdigt und der ungeheure Segen der Reinheit und der völkermordende Fluch der Entartung eindringlichst veranschaulicht wird, mögen hier die bereits im 9. Jahrgang bei J. F. Lehmann-München verlegte illustrierte Monatsschrift für deutsches Volkstum, Rassenkunde und Rassenpflege „Volk und Rasse“ und die unter strengster Betonung des nordischen Rassenprimats ausgestaltete Zeitschrift für Rasse, Glauben und Volkstum „Die Sonne“ genannt sein. Während „Volk und Rasse“ sich die unendlich wertvolle Mitarbeit der Medizin, der Volkswirtschaftslehre und der Statistik zu sichern und ihren höheren Zielen in glänzender Form und Bildhaftigkeit dienstbar zu machen weiß, bringt die „Sonne“ unter der Anleitung von Werner Kulz-Darmstadt äußerst anregende Versuche und Lösungen über die Probleme einer neuen Lebens- und Glaubensgestaltung auf germanischer Grundlage. Aehnliche Wege, allerdings in strenger örtlicher Bindung an einen festumrissenen nordischen Kulturkreis, geht die Vierteljahrsschrift „Island“, im Diederichs-Verlag zu Jena herausgegeben von der Vereinigung der Islandfreunde. Wir führen diese Veröffentlichung an als ein Muster für die vielen Zeitschriften, die aus früherer festgelegter geographischen, fachlichen oder politischen Orientierung glücklich herausgelangten und den höheren und totalen Anforderungen der völkischen Erneuerung Deutschlands genügeleisten.

Auch die Fachzeitschrift, wie z. B. die von Will Vesper geleitete „Neue Literatur“ und die 1834 von Robert Schumann begründete „Zeitschrift für Musik“, beide seit Jahrzehnten auf ihrem besonderen Kulturgebiet führend und von makellosem Formensinn und künstlerischem Ernst erfüllt, haben ohne irgendwelche Selbstüberwindung seitens ihrer erstrangigen Mitarbeiterschaft die notwendige Einfügung in den Neubau deutschen Kunstschaffens vollzogen. Denn — und dies muß hier noch einmal dankbar festgestellt werden — von jeher war in diesen Zeitschriften kein Raum für intellektualistische und ästhetizisierende Spielereien, denen die vielen mehr geschäftlich eingestellten Zeitungsunternehmen in „konjunkturritterlicher“ Weise ihre übergeduldigen Spalten offen hielten. Neben den vielen in sicherer Anerkennung stehenden Kunstzeitschriften sei hier auf die von der Hochschule der bildenden Künste fortgeführte „Deutsche Bildkunst“ hingewiesen, die der große Badener Maler Prof. Hans Adolf Bühler als „Das Bild“ (Monatsschrift für das deutsche Kunstschaffen in Vergangenheit und Gegenwart) herausgibt. Dieses seit Beginn 1934 erscheinende in edlem Holzschnittdeckblatt geheftete Werk stellt jede Nummer als Spiegelbild einer besonderen deutschen Stammeskunst zusammen. So erwächst z. B. in der Juni-Nummer aus Wort und einzigartig wiedergegebenem Bild ein ästhetisch und geschichtlich klar umrissener Eindruck von der fränkischen bildenden Kunst. Gerade die weise Selbstbeschränkung fordernde Betrachtung einer völkisch und landschaftlich besonders ausgeprägten Kunst im Gegensatz zu dem oft uferlosen Spintisieren über allgemeine „Kunstprobleme“ verbürgt den breiten erzieherischen Wert der Aufgaben, die „Das Bild“ erfolgreich zu lösen unternimmt. Mit Stolz und Glück erkennen wir durch diese Art der Betrachtung, daß echte Kunst, mit der unser Volk überreich gesegnet ist, unproblematisch ist, wenn sie nur richtig, als unmittelbar zu Herzen gehend, entdeckt wird!

Seit Jahrzehnten dienen „Velhagen und Klasings Monatshefte“ der Unterhaltung und Belehrung. Die jüngsten Zeitläufe haben auch hier erhöhte Auslese und Verantwortung notwendig gemacht, so daß diese von jeher grundsympathische Zeitschrift auch höheren und höchsten Ansprüchen zu genügen vermag und, was doppelt erfreulich wirkt, auch die jüngste schwer ringende Generation zu Wort kommen läßt. wy.

22 Freistellen

Das „Lübecker Staatskonservatorium und Hochschule für Musik“ (Direktion: Generalmusikdirektor Heinz Dressel) verteilt für das Studienjahr 1934/35 22 Freistellen an hochtalentierte Musikstudierende, insbesondere Orchesterschüler, für nachfolgende Instrumente: Klavier, Violine, Viola, Cello, Baß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Tuba, Schlagzeug, Harfe, Orgel, zwei Freistellen für Berufschormeister und zwei Freistellen für Dirigenten.

Bewerbungen sind an die Direktion des Staatskonservatoriums, Lübeck, Langer Lohberg 24, einzureichen. Die Prüfungen sind Mitte September. Näheres durch die Geschäftsstelle.

Förderung des deutschen Schrifttums

Tausend Mark für den besten Novellisten. Der starke Erfolg, den das Novellenpreisausschreiben von Velhagen & Klasings Monatsheften im Jahre 1933 fand, hat den Verlag veranlaßt, auch für das laufende Jahr einen Ehrenpreis für die nach dem Urteil der Leser beste Novelle auszusetzen. Tausend Mark soll er betragen. Diese Summe wird als Zusatz bei dem bei der Erwerbung des Erstabdrucksrechtes bereits angewiesenen Honorar dem Verfasser derjenigen Novelle ausgezahlt, die in einem der zwölf Hefte des Kalenderjahres 1934 veröffentlicht worden ist und die im Dezember die meisten Zustimmungen aus dem Kreise der das Amt der Preisrichter ausübenden Leser erhält.

Der Südsee-Traum des Filmstars

Zu zweien allein — auf einer einsamen Insel

San Francisko, im August

„Eine tolle Geschichte haben wir da draußen erlebt", erzählte der Kapitän des Frachtdampfers „Abraham Lincoln", der dieser Tage im Hafen von San Francisko einlief. „Da legen wir vor einigen Wochen an einer kleinen Insel an, auf der sich die alten Schildkröten gute Nacht sagen, und finden —? Eine Filmdiva aus Hollywood! Madge Arbuckle heißt sie."

Ein Filmstar verschwindet

Madge Arbuckle — eine ferne Erinnerung dämmerte den Zuhörern auf. War das nicht das Mädchen, das eines Tages auf einem Flug nach den Hawai-Inseln spurlos verschwunden war? Das man längst in den Fluten des Pacific versunken wähnte? Damals hatten die Zeitungen ganze Spalten über ihr Verschwinden geschrieben.

Es war im Juli 1931. Madge Arbuckle, übrigens eine Verwandte des dicken, jetzt schon verstorbenen „Fatty" Arbuckle, hatte einen Gastspielvertrag mit einem Varieté in Honolulu abgeschlossen. Und da sie mit ihren anderen Verpflichtungen ins Gedränge kam, blieb ihr nicht viel Zeit übrig: sie mußte mit dem Flugzeug hinüber. Und so bestieg sie am 13. Juli ein großes zweimotoriges Passagierflugzeug, das sie nach Honolulu bringen sollte.

Dicht am Aequator . . .

Nur zwei Menschen befanden sich an Bord: der Pilot Lloyd Floyd und als einziger Fluggast die Schauspielerin. Der Start ging glatt vonstatten, das blitzende Flugzeug verschwand in der leuchtenden Ferne. In Honolulu aber wartete man vergeblich. Es kam niemals auf dem Flugplatz an. Und jede Suche nach der vermißten Maschine blieb erfolglos.

Ein seltsamer Zufall wollte es, daß der Kapitän des „Abraham Lincoln" auf seiner letzten Fahrt plötzlich Lust bekam, das Inselchen Tarapee anzulaufen, ein kleines, unbewohntes Eiland in der Nähe des Aequators. Seit Jahren, vielleicht Jahrzehnten hatte keines Menschen Fuß dieses Inselchen betreten. Es liegt recht abgeschieden, ist aber mit allen Reichtümern der Natur gesegnet: einer herrlichen Vegetation, einem großen Fischreichtum und einer Menge verwilderter Haustiere, die man einst auf der Insel ausgesetzt hatte, und die sich ungestört vermehren konnten. Der Kapitän wollte aus diesem Tierreichtum der Insel seine Fleischvorräte ergänzen und auch frisches Süßwasser suchen. Er fuhr daher mit einigen Matrosen im Boot zur Küste hinüber.

Ueberraschende Begegnung

In dem Augenblick, als die Seeleute den Strand betraten, entfuhr ihnen ein Ausruf der Ueberraschung. Denn einige hundert Schritte entfernt, zwischen freundlichem Grün versteckt, lag ein reizendes kleines Landhaus. Und vor diesem empfingen sie zwei junge schöne Menschen, ein Mann und eine Frau. Beide waren im Badedreß und begrüßten die Gäste mit großer Herzlichkeit.

„How do you do", fragte der Mann, und seine Hand drückte wie ein Schraubstock die Rechte des Kapitäns. „Ich heiße Lloyd Floyd, und das ist meine Frau. Wir haben auch ein Baby. Wollen Sie es sehen?"

Und er zeigte den Seeleuten, die ganz still auf den Zehenspitzen herangeschlichen kamen, einen selig lächelnden strammen Jungen.

Die Panne auf Tarapee

Und dann erfuhren die Leute vom „Abraham Lincoln" die wunderbare Geschichte des jungen Paares. Der Flug war den größten Teil der Strecke hindurch glatt verlaufen, bis der Pilot plötzlich die Entdeckung machte, daß sein Benzintank leck war und er nur noch für wenige Minuten Betriebsstoff hatte. Es war eine glückliche Fügung des Schicksals, daß er in diesem Augenblick die kleine Insel sichtete und auf dieser die Notlandung vornehmen konnte. Dabei ging das Fahrgestell in Trümmer, und mit den vorhandenen Mitteln war nicht daran zu denken, das Flugzeug wieder startfähig zu machen. Ein Erkundungsgang auf der Insel ergab, daß diese völlig unbewohnt war. Und so blieb den beiden Menschen nichts anderes übrig, als sich auf ein längeres Robinson-Gastspiel einzurichten.

„Raum ist in der kleinsten Hütte . . ."

Lloyd Floyd ist der Typ eines energischen Amerikaners, der in keiner Situation den Kampf aufgibt. Und so machte er sich auch jetzt zielbewußt an die Arbeit. Die verwöhnte Filmkünstlerin mußte kräftig mithelfen, und sie erfüllte ihre Aufgabe zur angenehmen Ueberraschung des Fliegers recht gut. Mit dem Werkzeugkasten, der im Flugzeug vorhanden war, zauberte das Robinson-Paar im Laufe von Monaten auf der Insel ein kleines Paradies hervor. Floyd, der gelernter Ingenieur und Mechaniker ist, zimmerte aus gefällten Holzstämmen selbst Balken und Bretter zurecht, schuf eine primitive, aber nicht unbehagliche Einrichtung, nutzte geschickt die Metallbestandteile und die Bespannung der verunglückten Maschine aus und legte sogar einen kleinen Weg zur Bucht an. Die wilden Kaninchen, Schildkröten, Fische, Brotfrüchte, Kokosnüsse usw. boten ihnen genügend Nahrung, und Madge kam mit der Zeit zur Erkenntnis, daß man auch ohne einen eigenen Koch einen guten Haushalt führen könne.

„Nie mehr zurück nach Hollywood!"

Der gemeinsame Kampf ums Dasein, das ständige Zusammensein schmiedete das junge Paar zu einer festen Gemeinschaft zusammen. Sie wußten nicht, wann sie wieder auf zivilisierte Menschen stoßen würden, aber es war ausgemacht, daß sie bei der ersten Gelegenheit ihren Liebesbund durch eine Trauung besiegeln wollten.

Unter den paar Dutzend Passagieren des Frachtdampfers befand sich auch ein Pastor, der nun den Flieger und seine Gefährtin rechtmäßig traute. Als der Kapitän aber den beiden vorschlug, die einsame Insel zu verlassen und mit ihm nach San Francisko zurückzufahren, lehnten sie lächelnd ab. „Wir fühlen uns hier restlos glücklich", erklärten sie. „Wir haben nach dem Rummel und den Sorgen der Großstadt keine Sehnsucht. Sagen Sie unseren Freunden, daß wir uns wohl befinden, und daß es uns freuen wird, wenn sie uns einmal gelegentlich besuchen würden."

H. S.

Die Trommel des Todes

Sandsäulen in der Sahara

In langen Dünen umgaben uns die großen Wellen der Sahara mit messerscharfen Rücken. Hunderte hintereinander, Tausende vielleicht zwischen uns und dem Brunnen, der die fünfzehn leeren Lederbeutel füllen sollte. Mein Mehari hatte sich niedergetan, den langen dünnen Hals auf den Sand gestreckt, die Augen geschlossen. Die Kamele der beiden Araber standen und ließen die Unterlippe hängen — sie fürchteten wahrscheinlich, nicht mehr die Kraft zum Aufstehen zu finden, wenn sie sich erst einmal gelegt hatten . . .

M'barek watete mühselig die Dünenwand empor, um von oben Ausschau zu halten, Kudir aber fettete seine ledernen Sandalen ein, die vor Hitze brachen, und hielt mir murrende Vorträge, warum wir uns gerade einen Führer vom Stamme der Tuareg nehmen mußten, die doch ausgemachte Räuber seien und die Fremden nur in die Irre lockten, um dann die Leichen zu plündern. Ob ich wohl glaube, daß dieser Sohn des Verrates mit dem Schleier der Unkenntlichkeit vor dem Gesicht wiederkommen würde, um uns zum Wasser zu führen, wie er versprochen. Und was ich jetzt zu tun gedächte? Und als M'barek wortlos von seinem Ausguck zurückkam, sich neben uns niederließ und seinen weißen Burnus bis über das Haupt zog, da schien Kudirs Hoffnung so tief gesunken, daß er sogar mir und meiner Unerfahrenheit verzieh, denn er versank in Schweigen.

Zwei Beutel voll Wasser blieben uns noch. Aber was bedeutete das in dieser endlosen unwegsamen Einöde der Tanesruft, durch die wir schon seit fast fünfzehn Stunden ohne Pause ritten, um nach Tin R'arho zu kommen, das wir anscheinend nie erreichen sollten? Inmitten dieser endlosen Sandwogen war 1920 Laperine, der französische General, den Dursttod gestorben, hier in der Nähe mußten die Gebeine seiner Soldaten liegen . . .

Da — ein sonderbarer Laut. Ein leises, fernes Trommeln . . .? Träumte ich denn? Ich rieb mir die Augen, setzte mich aufrecht, hielt den Atem an — unverkennbar: Trommelwirbel in unregelmäßigen Abständen. Soldaten? Ich sah mich scheu um, und mein Blick fiel auf M'barek, der das weiße Leinentuch zurückgeschoben hatte und mich hinter einem Zipfel hervor aufmerksam betrachtete.

„Du wunderst dich, Sidi? Aber du irrst dich nicht, es sind Trommeln — Rul trommelt, der Tod selbst, der Bruder der Tuareg. Er kommt und er zeigt sich an, damit wir nicht erschrecken."

Kudir raffte sich auf. Er schüttelte den Staub von seinen Kleidern.

„Wir wollen fort. Wenn Rul naht, bedeutet es das Ende, Sidi . . ."

Das leise rasselnde Trommeln dauerte an, erhob sich, wurde leiser, wehte wieder näher, schien aus der Luft oder der Erde zu kommen, Musik von Geistern oder Dämonen.

„Die Sandsäulen der Geister nahen, Herr! Und Rul sitzt auf den heißen Winden, die von Süden heranbrausen und rast heran, schneller als auf Bischarin-Kamelen. Er wird uns mit Sand überdecken und über uns lachen wie zehntausend Hyänen — aber wenn wir ihn lachen hören, dann sind wir ganz nahe am Tode, Herr . . ."

Die Kamele schienen es nun auch eilig zu haben, sie standen mit schnuppernden Nüstern aneinandergedrängt — da gellte durch die unheimliche Spannung der Luft das heisere überlaute Lachen einer Hyäne. Im Nu saßen wir auf unseren Tieren, ein langbeiniges Meharikamel hob sich auf der Höhe der südlichen Düne gegen den Himmel ab. Der Reiter mit dem blauen Schleier vor dem Gesicht rief ein paar mir unverständliche Worte herunter, es war unser Tuaregführer, der nur Tamacheck sprach, eine Sprache, deren Wortstämme aus dem alten Karthagischen herrühren sollen. Die beiden Araber sahen mißtrauisch zu ihm auf, dann aber, als er ein paar volle Wasserbeutel schwenkte, wandten wir unsere Tiere ihm zu, er setzte sich an unsere Spitze, und der aufgehenden Sonne den Rücken wendend, nahmen wir den Weg gen Westen. Die Trommel des Rul verstummte allmählich, diese Trommel des Todes, die Sandkorn an Sandkorn reibt, wenn die Sandsäulen nahen, um den Wanderer mitzuwirbeln und bedeckt unter zahllosen feinen Körnchen liegen zu lassen. Sie nahmen ihren Weg hinter uns durch die Wüste, am Horizont sahen wir noch dunstige Schleier wehen.

Der Weg nach Timbuktu lag offen und sicher vor uns.

Die Schnupfenzelle des Professors

Newyork. Mitunter zerbrechen sich die Wissenschaftler über die scheinbar klarsten Dinge den Kopf. So kam ein Professor Keer einer kalifornischen Universität auf den Gedanken, festzustellen, wieso der Mensch eigentlich Schnupfen bekommt. Durch Ansteckung? So sagen wenigstens alle Aerzte. Professor Keer genügte das nicht. Wenn es stimmt, meinte er, muß man es beweisen. Er suchte sich vierundzwanzig kerngesunde, ausgeruhte und wohlgenährte menschliche Versuchskaninchen aus und sperrte sie mit einigen „Verschnupften" in eine Zelle mit idealen Vorbedingungen für das Schnupfenkriegen: feucht, heiß, zugig. Einen ganzen Tag lang mußten die zwei Dutzend Aermsten mit den Kranken in der Zelle bleiben, sich anhusten lassen, die Nießexplosionen einatmen und aus dem gleichen Glas wie die Kranken trinken! Nach zwölf Stunden ließ der Professor seine Opferlämmer wieder aus der Zelle und — keiner der Vierundzwanzig hatte Schnupfen. Nun will der Professor Keer die gleiche Pferdekur mit ermüdeten und geschwächten Menschen machen und hofft, „auf diesem Wege fortschreitend den Ursachen der Schnupfenansteckung noch mehr auf den Grund zu kommen". Ob er diesmal selbst seine wissenschaftliche Tortur mitmachen wird, hat er bisher nicht mitgeteilt. Wir würden es ihm gönnen!

Das Alibi des 30. Oktober

Ein Irrtum um 24 Stunden

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

London, im August.

In einem Kanalschacht eines Londoner Vorstadthauses fand man bei Ausbesserungsarbeiten der Zuleitungen zu einem Mietshaus eine goldene Uhr mit den Initialen „V. M.". Sie wurde als das Eigentum des vor langen Monaten ermordeten Vivian Messiter festgestellt und bildete den letzten Beweis in einer der rätselhaftesten Kriminalaffären.

„Wo waren Sie am 30. Oktober?"

Bert Podmore war aufgesprungen, als Detektiv Prothero seine Zelle betrat:

„Ich bin es nicht gewesen, bestimmt nicht! Machen Sie mich nicht unglücklich!"

„Ich bin bereit, Ihnen zu glauben, wenn Sie mir sagen, wo Sie am Abend des 30. Oktober waren."

Podmore stutzte, die Augen leuchteten etwas verwundert, aber dann gleich listig und zusammengekniffen auf. Er war mit einem Schlag ein ganz anderer Mensch, der mit veränderter Stimme ein komplettes Alibi anbot. Das Alibi — stimmte!

Also an diesem Abend des 30. Oktober konnte Podmore den Messiter, den Garagisten, den man erst einige Wochen später mit zertrümmertem Schädel fand, nicht getötet haben. Aber am 30. Oktober mußte wohl der Mord geschehen sein. Also war Podmore unschuldig?

„Aber er ist doch der Täter!"

Immer wieder ging der Kriminalist die Beweise durch. Sie waren eindeutig. Da war eine Quittung vom 30. Oktober, die Messiter an einen seiner Angestellten, Galton mit Namen, gab. Auch einige Eintragungen in Büchern Messiters lauteten auf diesen Tag. Ein Händler hatte an diesem Tag den Messiter vor seinem Lager mit einem Mann, auf den Podmores Beschreibung etwa paßte, hin und her gehen sehen.

Der Mann war dann aber weggegangen, außerdem stand nach dem geprüften Alibi des Podmore fest, daß er um diese Zeit überhaupt nicht dort gewesen sein konnte.

Und dennoch verließ den Kriminalisten nicht die Ueberzeugung, daß Podmore der Täter war. Aber — der Beweis fehlte. Und zu dem Beweis das Motiv.

Man trat buchstäblich auf der Stelle und kreiste immer um den 30. Oktober.

Wann kaufte Hanny den Bleistift?

Ohne Hanny, die 12jährige Tochter des schon erwähnten Galton, wäre der Fall noch nicht geklärt. Sie stand dabei, als der Kriminalist mit ihren Eltern sprach, sie ging zu dem Wandkalender, rechnete nach und immer wieder nach — und meinte dann: „Aber, Mutter, das war ja gar nicht der 30. Oktober, als Papa bei Messiter das Geld holte!"

Der Kriminalist stutzte . . .

„Ich hatte am 29. Oktober Zeichnen. Das war der Montag. An dem Tag habe ich mir den neuen Bleistift gekauft. Als ich mit dem Bleistift aus dem Geschäft kam, habe ich Papa zu Messiter ins Büro gehen sehen. Dienstags habe ich doch keinen Zeichenunterricht."

Das war die Lösung. Man hatte sich im Datum geirrt. Aber die Quittung? Aber die Aussage des Händlers?! Prothero eilte zu dem Händler. Der dachte nach. Und einmal auf den möglichen Irrtum aufmerksam gemacht, meinte er: „Wenn der 30. Oktober ein Dienstag war, dann kann ich am 30. Oktober Messiter nicht gesehen haben. Denn an dem Tag war ich nachmittags verreist . . ."

War es der 29. Oktober . . .?

Eine neue Masche in diesem Netz rings um Podmore, der übrigens inzwischen wegen eines Autodiebstahls verhaftet und hinter Gittern war. Um ihn brauchte man sich also nicht zu sorgen.

Der Kriminalist hatte noch immer einige ungelöste Rätsel vor sich. Da war die Quittung. Da war ferner das vollkommen fehlende Motiv für die Tat . . .

Die Bücher, die er durchsah, verrieten ihm, daß Messiter sich sehr oft in den Daten irrte und sie nachträglich korrigierte. Zum 30. Oktober hatte er eine neue Seite angefangen. Für den 29. Oktober lagen gar keine Eintragungen vor. Also ein zeitlicher Irrtum.

Sonnenstrahl als Detektiv

Doch da war noch ein Zettel, ein Bestellzettel vom 30. Oktober, den Podmore ihm — allerdings erst viele Tage später — gegeben hatte. Podmore hatte ja nie bestritten, mit Messiter zusammengearbeitet zu haben. Eine Bestellquittung über eine größere Oelmenge, die zu liefern sei. Mit Bleistift hastig hingeworfen. Dieses Papier lag auf der Ecke des Schreibtisches des Kriminalisten. Ein Sonnenstrahl fiel darauf. An zwei Stellen war das Papier im Sonnenlicht anders im Glanz als auf dem übrigen Blatt. — Das Gerichtsinstitut stellte unter starken Quarzlampen fest, daß die Quittung verändert war, radiert und verbessert. Das ursprüngliche Datum lautete auf den — — — 28. Oktober!

Beweiskette geschlossen

Einige weitere Vergleiche in den Büchern, ein Studium der Korrespondenz bewiesen es: Podmore hatte Provisionsschwindel getrieben. Messiter hatte ihm mit Anzeige gedroht. Podmore wußte, daß man ihn wegen anderer Sachen suchte — und entschloß sich deshalb zu der Tat.

Als der Kriminalist ihn in der Zelle fragte, wo er am 30. Oktober war, wurde ihm in der Sekunde klar, daß man sich im Datum irrte. Darauf richtete er seine ganze Verteidigung ein.

Aber sein veränderter Gesichtsausdruck hatte den Detektiv verblüfft. Dieses Aufleuchten der Augen und ein Sonnenstrahl auf der veränderten Quittung waren die ersten und letzten Glieder der Beweiskette. Es bedurfte nur einer Ueberrumpelung in einem neuen Verhör —

und Podmore gestand!

Man fragte ihn, wo er die Wertsachen Messiters habe. Er riet, die Polizei möge sie selbst suchen. Die Polizei fand sie nicht. Aber jetzt entdeckte man sie im Abflußrohr — allerletzter Beweis, viele Monate, nachdem Podmore seine Tat am Galgen sühnte.

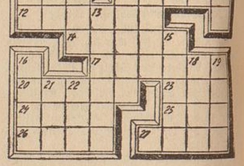
Rätselecke der BZ

Waagrecht: 1. Stadt in der Schweiz, 4. frz. Protektorat in Franz. Indo-China, 8. griechische Göttin, 9. Fluß im Harz, 10. Abkürzung für Samuel, 11. Mädchenname, 12. Teil des Kopfes, 14. franz. Schlachtort 1870/71, 17. griechische Mondgöttin, 20. Teilzahlungsbeträge, 23. Brennstoff, 24. Stadt in Rumänien, 25. Bündnis, 26. berühmter Physiker (Nobelpreis 1914), 27. russische Stadt an der Oka. — **Senkrecht**: 1. Stimmlage, 2. Staatshaushalt, 3. Schachausdruck, 4. Zeichenbehelf, 5. Kalifname, 6. Windrichtung, 7. Robbenart, 11. südamerikanisches Gebirge, 13. Gartenblume, 15. Farbiger, 16. heiliges Gefäß, 18. linker Nebenfluß des Rheines, 19. Haustier, 21. Papageienart, 22. Naturerscheinung.

Auflösung des Kreuzworträtsels vom vorigen Sonntag

Waagerecht: 2. Barkarole, 9. Ukas, 11. Ingo, 13. Mostar, 15. Sandel, 16. Antigone, 18. Zell, 20. Roß, 23. Meuterei, 28. Altena, 29. Lenard, 30. Seal, 31. Otto, 32. Baronesse.

Senkrecht: 1. Puma, 2. Bast, 3. Asti, 4. Karo, 5. Rose, 6. Linz, 7. Ende, 8. Zoll, 10. Konsole, 12. Gellert, 14. Aga, 17. nie, 19. Ute, 20. Rast, 21. Stab, 22. Sela, 23. Mako, 24. Ulme, 25. Enos, 26. Rate, 27. Idol.



Spaziergang zwischen Milliarden

Besuch im Tresor der Reichsbank

Ein Druck auf einen kleinen Knopf, und automatisch schließen sich alle Türen der mächtigen, lichtdurchfluteten Schalterhalle in der Hauptkasse der Reichsbank. Der Publikumsverkehr ist hier verhältnismäßig gering. Die großen Firmen, die Millionensummen für ihre wöchentlichen Lohnzahlungen brauchen, finden eine andere Möglichkeit, ihre Lohngelder unauffällig abzuholen. Dennoch ist der Umsatz dieser Hauptkasse der Reichsbank groß genug.

Hunderttausende werden hier täglich über die breiten Schaltertische gezahlt, und selbstverständlich sind daher umfassende und vielseitige Vorsichtsmaßnahmen gegen jeden etwa geplanten räuberischen Ueberfall getroffen. Größere Einzahlungen können hinter gesicherten Gittertüren vorgenommen werden, so daß kein Dieb mit schnellem Griff einen Geldstapel an sich reißen kann. Unauffällig sind erfahrene, vorzüglich ausgebildete Beamte postiert, die jedes verbrecherische Vorhaben von vornherein unmöglich machen. Sie sind, wie alle Schalterbeamten der Reichsbank, gute Scharfschützen. Die zahlreichen weiteren Sicherheitseinrichtungen machen jeden Versuch eines Ueberfalls zum glatten Selbstmord. Es ist daher auch kein Zufall, daß Raubüberfälle in der Hauptkasse der Reichsbank noch niemals verübt worden sind.

Graue, stählerne Tresorwagen . . .

Mit ehrfürchtigem Schauer betreten wir durch dreifach gesicherte Türen die Geldräume der Tageskasse. Wir sind in Begleitung des Kassendirektors. Nicht einmal Beamte der Reichsbank dürfen diese Räume ohne besonderen Ausweis betreten, sofern sie nicht selbst in den Kassenräumen tätig sind. Alle Türen sind vielfach gesichert, die Fenster durch Vergitterung und nach Büroschluß durch mächtige gepanzerte Fensterläden verschlossen. Aber auch innerhalb der so gesicherten Räume der Tageskasse liegen keine größeren Geldwerte auf den Tischen. Die Panzerschränke, die an den Wänden stehen, die zahlreichen stählernen Tresorwagen, in denen für Auszahlung oder Weitertransport sortierte Geldsummen verpackt sind, werden stets unter Verschluß gehalten. Jeder Schrank, jeder Tresorwagen kann nur durch mehrere Beamte mit verschiedenen Schlüsseln, die gleichzeitig oder nacheinander einzuführen sind, geöffnet werden. Rund zwanzig Millionen Reichsmark in Scheinen und Silbergeld enthält jeder dieser unscheinbaren, kleinen grauen Tresorwagen, die hier an den Wänden stehen. Unter allen Vorsichtsmaßnahmen öffnen einige Beamte einen Panzerschrank. Genau siebzig Millionen Reichsmark liegen darin, fein säuberlich gebündelt und in Stapeln zu je einer Million geordnet, so daß man mit einem Blick die Summe übersehen kann. Im Innern des Schrankes hängt eine Tabelle, auf der die enthaltene Summe verzeichnet und von allen Reichsbankbeamten, die zu diesem Schrank Zutritt haben, unterschrieben ist. Nur gemeinsam dürfen sie Beträge aus dem Schrank nehmen, den sie auch nur gemeinsam öffnen können. So kontrollieren sie sich selbst.

45 000 Geldstücke zu zählen — eine Tagesleistung.

In anschließenden Räumen sitzen Beamte vor kreisrunden kleinen Blechtischen, deren Platte durchlöchert ist. Sie zählen und sortieren das von auswärts und an den Schaltern eingelieferte Silbergeld, das ihnen in den bekannten kleinen Geldsäcken übergeben wird. Jetzt öffnet einer der Beamten solch einen kleinen Sack, schüttelt den Inhalt auf seine Tischplatte und sucht mit geübtem Blick und sicherer Hand alle diejenigen Stücke heraus, die allzu abgegriffen, beschädigt, gefälscht oder aus anderen Gründen für den weiteren Umlauf nicht mehr geeignet sind. Durch langjährige Uebung ist der Blick dieser Beamten für Echtheit und winzige Beschädigung trotz schnellster Arbeit unfehlbar. Dann drückt der Geldzähler auf einen Hebel und die Münzen rattern weiter, bis sie nach einigen Sekunden zu Rollen verklebt wieder zum Vorschein kommen. Der Tisch, an dem der Geldzähler arbeitet, ist nämlich nichts anderes, als eine moderne Geldzählmaschine. Sie hat den menschlichen Verstand beim Erkennen von Falsifikaten und Beschädigungen nicht ersetzen können, wenn sie auch die Arbeit wesentlich erleichtert. Jede der fertigen Rollen und jeder Geldbeutel erhält die Nummer und Plombe des Geldzählers, der sie weitergibt. Der Geldzähler haftet für ihren Inhalt unbeschränkt. Ein falsches Fünfmarkstück, das er aus der Reichsbank zum Beispiel herausgehen ließe, müßte er aus eigener Tasche ersetzen. Das ist in Verbindung mit der außerordentlichen Erfahrung dieser Geldzähler die beste Gewähr für sorgfältige Kontrolle. Wie sicher diese Zählung vor sich geht, mag man daraus ersehen, daß ein Geldzähler, der Einmarkstücke hat, täglich 45 000 Reichsmark zu zählen und zu ordnen vermag, während in früheren Jahren nur die Hälfte dieser Leistung bewältigt wurde. Die größere Erfahrung und Uebung und eine Vervollkommnung der Zählmaschinen haben diese Leistungssteigerung ermöglicht.

Zerknittertes Papiergeld wird vernichtet

Ebenso wie jedes Geldstück wird auch jede Reichsbanknote, die in die Reichsbank zurückgelangt, vor der Weitergabe sorgfältig geprüft, ausgeschieden oder von neuem zu Bündeln abgezählt und geordnet. Auch hierfür gibt es unerhört sinnreiche Zählmaschinen, doch auch sie machen den Menschen nicht überflüssig. Nur ganz unzerknitterte, sozusagen „nagelneue" Scheine gelangen in den Verkehr zurück, während alle anderen in der Tageskasse durch neugedruckte Scheine ersetzt werden. Die eingezogenen Scheine werden vernichtet. Da nur wenige Banknoten die strenge Prüfung der Reichsbank für die Neuausgabe bestehen, werden monatlich 80 bis 90 Tresorwagen Papiergeld vernichtet, fast ebensoviel wie neugedruckt wird.

Die Papiergeldzähler der Reichsbank, deren jeder eine besonders verantwortungsvolle Aufgabe hat, arbeiten in einem großen Raum, in dem jeder Arbeitsplatz durch Gitter von dem nächsten getrennt ist. Alle Scheine, die ausgesondert werden, werden durchlocht und dadurch für die Vernichtung gekennzeichnet. Sie wandern in die Geldvernichtungs-Anstalt der Reichsbank, die in einem besonderen Gebäude eingerichtet ist. Die für die Einziehung bestimmten Geldscheine werden mit einer Säure übergossen und dann durch eine Zerreißmaschine geleitet, wo sie vollständig vernichtet werden.

Im Bereich des Goldes

Einige weitere Räume der Tageskasse dienen dem Verkehr mit Gold und anderen Edelmetallen. Eine Reihe von Präzisionswaagen lassen diese Aufgabe sofort erkennen. In verschlossenen stählernen Regalen liegen die kleinen Goldbarren, die für die Auslieferung des Tages bestimmt sind. Zahnärzte und Juweliere, ferner zahlreiche Industriebetriebe gehören zu den ständigen „Goldkunden" der Reichsbank. In anderen Fächern liegen die Goldeingänge des Tages, die aus dem Ausland gesandt wurden, aber auch eine Anzahl von echten deutschen Goldmünzen, denn so erstaunlich es klingt, werden noch täglich kleine Mengen von Goldstücken, die früher einmal „In den Strumpf gesteckt" und gehamstert wurden, an den Schaltern der Reichsbank eingeliefert. Da die Goldmünzen nicht mehr in den allgemeinen Verkehr gelangen, werden sie von der Reichsbank zu Goldbarren umgeschmolzen und für den Zahlungsausgleich mit dem Ausland verwendet.

600 Millionen Mark in einem Schrank

Dann stehen wir vor der Tür zum Allerheiligsten der Reichsbank: dem Haupttresor. Drei Beamte öffnen innerhalb der festverriegelten Tageskasse ein Tor, das den Weg in die Tiefe freigibt. An der untersten Stufe nehmen uns einige weitere Beamte in Uniform in Empfang und prüfen unsere Legitimation zum Betreten der Tresorräume. Durch Schließen von innen und außen wird nun die Eisengittertür geöffnet, die uns in die Tresorräume einläßt. Alle Türen werden hinter uns sofort wieder abgeschlossen. Nun stehen wir in einem langen Kellergang, der zu beiden Seiten durch kräftige Eisengitter begrenzt ist. Innerhalb dieses Gitters sind eine Reihe von kleineren Räumen abgetrennt, deren Türen gleichfalls ohne Ausnahme verschlossen sind und nur von mehreren Beamten gleichzeitig geöffnet werden können. In diesen ebenfalls gesicherten Räumen stehen die Reihen der unscheinbaren Panzerschränke, um deren Inhalt sich der Kampf ums Dasein dreht. Als einer der begleitenden Beamten gegen einen kleinen Geldschrank tippt und sagt: „600 Mill. Reichsmark sind darin", da überrieselt es uns. Sechshundert Millionen Reichsmark bares Geld in einem grauen Stahlschrank, den man bequem zu Hause in den Keller stellen könnte!

In einer dieser zahlreichen Abteilungen, die nicht nur unter Verschluß gehalten, sondern auch stets beobachtet werden, sind Tresorbeamte gerade mit der Ordnung eines Goldtransports beschäftigt. In großen Barren liegt das gleißende Gold auf einem langen, mit Blech beschlagenen Tisch. Jeder dieser Barren wird gewogen, auf Art des Goldgehaltes geprüft, numeriert und in sein Tresorfach gelegt. Jeder dieser Barren wiegt 12,5 Kilogramm und hat daher einen Wert von 34 000 Reichsmark. Papiergeld läßt sich entschieden bequemer tragen. In anderen Schränken, in die wir einen Blick werfen dürfen, sehen wir Platin in kleinen Barren. Klein und bequem in die Hand zu nehmen sind diese Platinbarren. Sie wiegen fünf Kilogramm und kosten über 18 000 Reichsmark. Aber es gibt hier unten ein Metall, das noch wertvoller ist als Gold und Platin: Iridium heißt es. In einem dieser Tresore sehen wir dieses kostbare Metall, das in dichtverschlossenen Blechbüchsen, in Gläsern unter feuchten Schwämmen transportiert und aufbewahrt werden muß.

Cornelius Schmidt.

Der Bittgang

Eine Bauernlegende von Volker

Ueber Niedersachsenland schien die erste warme Sonne. Voll Hoffnung und Gottvertrauen sahen die Bauern zum Himmel empor. Jan Haferkamp stand ebenfalls vor seiner Tür, schmauchte seine kurze Pfeife und sah in die scheidende Abendsonne. Hoffnung und Gottvertrauen leuchteten auch aus seinen blauen Augen, denn der kalte Winter war vorbei. Sorge und Not würden jetzt weichen müssen, die Felder draußen standen gut, und wenn die verflixten Eisheiligen ihm keinen Strich durch die Rechnung machen würden, so könnte er ein schönes Stück in diesem Jahre weiterkommen.

Morgen sollte „Bittgang" sein. Der Küster war nachmittags schon dagewesen und hatte mit einem Kompliment vom Herrn Pastor bestellt, daß Jan morgen mit noch zwei Nachbarn abwechselnd das große, schwere Kreuz tragen sollte. Das wollte Jan gern, denn — er war ein frommer Mann. Und wie Jan so dastand, in die untergehende Sonne sah und über sein zukünftiges Leben nachdachte, da nahm er sich vor, morgen beim Bittgang es dem Herrgott noch einmal ordentlich ans Herz zu legen, daß er ihm die Hand über Kopf und Feld legen möge wegen der „Eisheiligen".

Dann kam der Abend. Dann kam die Nacht.

Auf den sonnigen, warmen Tag kam eine klare, sternenweite, kalte Nacht. Schon am Abend hatte der Wind begonnen, sich nach Norden zu drehen.

Als der junge Tag weit hinten im Osten heraufgestiegen kam, da bließ der Wind kalt durch die schöne Frühlingspracht vom vorigen Tage.

Mit eisiakter Todeshand griff er in die blühenden Apfelbäume — und laub und tot sanken die aufgeblühten Knospen auf den Boden. Mit kaltem Atem bließ er über die Kartoffelfelder. Schwarz und welk lag das junge Kraut auf dem Grund. Eisfalt schnob er über die Roggenfelder, über den Buchweizenschlag und vernichtete all das hoffnungsvolle Leben und alle Aussichten auf ein reiches Jahr. Der Bittgang wurde für die Bauern ein schwerer Gang. Rechts und links vom Weg waren die Kartoffelstücke schwarz, der Roggen hatte einen weißen Schnurbart bekommen, der Buchweizen ließ den Kopf hängen. Alles war tot — alles war schwarz.

Stur und ergeben gingen die Mannsleute in der Reihe, die Mütze unterm Arm, den Rosenkranz in der Hand. Stumm und ergeben sangen sie ihr Libera nos, domine, denn der Pfarrer betete die Litanei von allen Heiligen.

Stur und ergeben ging auch Jan Haferkamp neben seinem Nachbar, der ihm gerade das schwere Kreuz abgenommen hatte.

Jetzt kamen sie an Jans Buchweizenschlag, der dessen ganze Freude gewesen war, vorbei.

Wie sah der aus!

All die schönen Buchweizenpuffer, all die schönen Buchweizenpfannkuchen, alles hatten die Eisheiligen in einer einzigen Nacht gefressen.

Jan haderte mit seinem Schicksal. Wie konnte der Herrgott so etwas zulassen. Ohne auf das Verderben nach weiter zu achten, wollte Jan stillschweigends vorüber gehen, er mochte das Elend nicht mehr sehen.

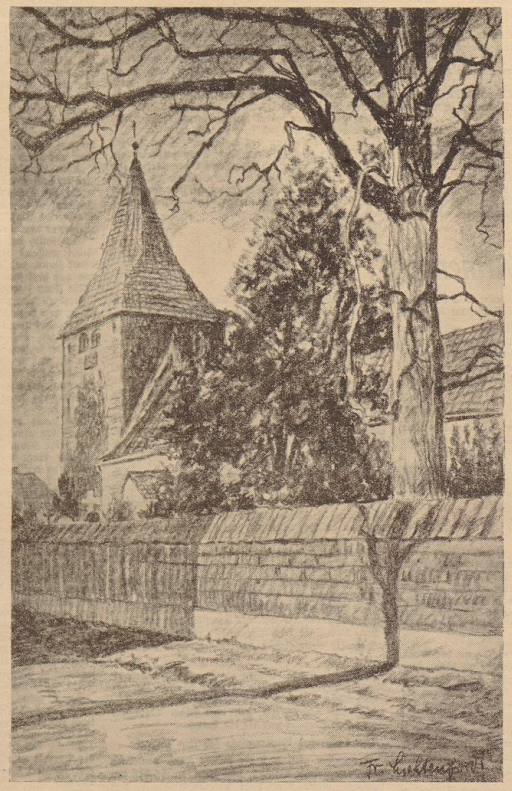
Mit einem Male zuckte er zusammen.

Ihm war ein Gedanke gekommen. Ohne noch lange zu überlegen, stieß er seinen Nachbarn an und flüsterte: „Nachbar, dreh das Kreuz nach dem Acker, damit der Herrgott sieht, was er heute nacht angerichtet hat!"

Und der Nachbar?

Langsam, ganz langsam, damit es nicht auffällt, dreht er die Querbalken des Kreuzes dem Buchweizenschlag von Jan Haferkamp zu.

Beide Männer sahen dem Gekreuzigten, der auf dem Kreuz lag, stur ins Gesicht, ob er sich wohl etwas merken ließe, wenn er all den Jammer auf dem Felde sah. Aber der rührte sich nicht. Stur und steif lag er auf seinem Kreuz und haßt nicht. Was ging ihn diese kleine Not eines kleinen Bauern an.



Lange warteten die beiden Nachbarn auf ein Zeichen.

Es geschah nichts.

Der Bittgang ging zu Ende. Die Bauern gingen nach Haus.

Der liebe Herrgott aber sah von oben herab und hatte noch ein leichtes Lächeln um den Mund, als er die beiden da unten sagen hörte:

„Na, den Rüffel, den wird sich der Herrgott schon nichts. Er hat durch seine List und Verschmitztheit Gesetze und Richter verhöhnt und verspottet. 1857 schickte ihn die Gemeinde nach Amerika. Acht Jahre später kehrte er wieder zurück und treibt sich seit dieser Zeit wieder in Europa herum. Von Zeit zu Zeit läßt er sich in Krankenhäusern und Herbergen gut pflegen und der Gemeinde die Rechnung zuschicken.

Ich habe aber stets derartige Rechnungen zurückgewiesen, und wir zahlen auch keinen Heller mehr. Das Königliche Landratsamt weiß auch sehr wohl, daß erst vor kurzer Zeit sieben solcher Rechnungen eingelaufen sind, und wer weiß, ob nicht bald von Ems und von Baden-Baden schon wieder welche unterwegs sind. Wir halten uns nicht zur Zahlung verpflichtet. Erstens, weil Reitz amerikanischer Bürger ist, und zweitens, weil niemand ihm ohne unsere Anweisung etwas zu geben braucht. Wir bedauern den gutmütigen Wirt, der diesen Hering auf unsere Rechnung trinken läßt, aber bezahlen tun wir nichts. Reitz ist ein arger Weltvogel, ein Bummler und Landstreicher und Lügner. In Europa und Amerika ist er zu Haus. Sein großes Vermögen aber hat er in den Ozean versenkt. Uebrigens behauptet Reitz, daß er in Amerika noch großen Grundbesitz habe, um das man sich aber an den Präsidenten Grant wenden muß. Hier zu Lande ist Reitz stets mit der Kirchenmaus verwandt gewesen. Auch hat er keine Verwandten, die Vermögen haben. Die Gemeindekasse aber ist nicht verpflichtet zu zahlen. Denn — würde sie es tun, so würde der lose Vogel stets rufen: „Vivat Bank!" oder „Vivat Gemeindekasse!", und wir hätten stets Ebbe.

Dreißig Jahre reist er nun schon, und die Gemeinde sieht lieber den Rücken oder erspart lieber, daß er endlich die große Reise angetreten hat und zur ewigen Ruhe gekommen ist. Die Krankenpflegeanstalt in Kirchdorf ist nicht die erste, die wegen dieses durchtriebenen Urian um Erstattung der Kosten nachsucht. Mag sie ihre Unkosten ebenso niederschlagen, wie andere es vorher auch schon tun mußten.

Ein weiterer Bericht

Kommt denn dieser Ahasverus überhaupt nicht zur Ruhe, dieser unverbesserliche Taugenichts? Schon hatten wir die tröstliche Hoffnung, daß wir diesen Blutsauger endlich los wären, aber leider soll das ja wohl nicht sein. Der Vampir hat uns genug ausgesogen, und es müßte jetzt mal ein End' mit ihm nehmen. Wenn der Magistrat in Minden mit einem soviel Aufhebens macht, dann müssen sie sich erst mit uns in Verbindung setzen. Der Kerl ist keinen Schuß Pulver wert, und deshalb halten wir uns nicht gebunden, den Mindenern ihren Schaden zu ersetzen. Wir weisen deshalb das Gesuch zurück und geben dem hochlöblichen Magistrat von Minden anheim, die Gelder in Niederschlag zu bringen.

Reitz reiste 1858 nach Amerika. Er bekam einen Reisepaß und wurde aus unserer Gemeinde damit entlassen. Die hiesige Gemeinde gab diesem sauberen Burschen gar noch das Reisegeld, nur um ihn los zu sein, und ich selbst habe ihn nach Bremerhaven gebracht.

Die ganze Umgebung freute sich, diesen Urian los zu sein. Nach sieben Jahren aber hat er das Schlaraffenland nicht gefunden, obgleich er dort den großen Krieg mitgemacht haben soll. Er kommt wieder nach Europa zurück.

Wenn der Mindener Magistrat ein übriges tun will, so mag er ihn behalten oder ihn wieder nach Amerika befördern.

Wir wollen nichts mehr mit diesem Bürger Amerikas zu tun haben.

Leider geben die alten Atten nicht mehr Kunde, was aus dem Schlachtergesellen geworden ist. Eins wissen wir nur ganz sicher, daß er schon lange zu der ewigen Ruhe eingegangen ist, die ihm der Bürgermeister gewünscht hatte.

R.

Der Landstreicher und der Bürgermeister

Wilhelm Reitz soll nach Amerika zurück

Und zwar darum, weil er seiner Heimatstadt, oder sagen wir lieber seinem Dorf, nicht mehr auf der Tasche liegen soll.

Bummler hat's schon immer gegeben. Spießgesellen, Pennbrüder, nannte man die in alten Zeiten, die kein Stiftsleisch hatten, von einem Ort zum andern pilgerten, aber immer wieder einmal nach dem Ort zurückfanden, wo sie einmal geboren, wo sie also heimatberechtigt waren. Kamen sie dann zurück, so wurden sie nie gern gesehen. Wilhelm Reitze erging es nicht anders. Der Bürgermeister berichtet, was er über diesen Mann, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts lebte, weiß und wie er darüber denkt, folgendes:

Der Schlachtergeselle Wilhelm Reitz, von armen Eltern hier geboren, hat sich von frühester Jugend als echter Bummler und Landstreicher in der Welt herumgetrieben. Er hat den Behörden aller Länder viele Last und Mühe gemacht als durchtriebener Taugenichts Vagabunden müssen sie sich erst mit uns in Verbindung setzen. Der Kerl ist keinen Schuß Pulver wert, und deshalb halten wir uns nicht gebunden, den Mindenern ihren Schaden zu ersetzen. Wir weisen deshalb das Gesuch zurück und geben dem hochlöblichen Magistrat von Minden anheim, die Gelder in Niederschlag zu bringen.

Reitz reiste 1858 nach Amerika. Er bekam einen Reisepaß und wurde aus unserer Gemeinde damit entlassen. Die hiesige Gemeinde gab diesem sauberen Burschen gar noch das Reisegeld, nur um ihn los zu sein, und ich selbst habe ihn nach Bremerhaven gebracht.

Die ganze Umgebung freute sich, diesen Urian los zu sein. Nach sieben Jahren aber hat er das Schlaraffenland nicht gefunden, obgleich er dort den großen Krieg mitgemacht haben soll. Er kommt wieder nach Europa zurück.

Wenn der Mindener Magistrat ein übriges tun will, so mag er ihn behalten oder ihn wieder nach Amerika befördern.

Wir wollen nichts mehr mit diesem Bürger Amerikas zu tun haben.

Leider geben die alten Atten nicht mehr Kunde, was aus dem Schlachtergesellen geworden ist. Eins wissen wir nur ganz sicher, daß er schon lange zu der ewigen Ruhe eingegangen ist, die ihm der Bürgermeister gewünscht hatte.

R.

Verantwortlich: Alex K. Büchmann-Reitz

UNSERE
Bremische Heimat
Nr. 23 Beilage der BS. zur Pflege des niedersächsischen Heimatgedankens

Niedersächsisch' Volk erzählt

Von A. W. Rose

Manche haben im allgemeinen, andere im besonderen die Ansicht, daß die Menschen, die im weiten Niedersachsenkreis zu Hause sind, die sich mit steifen Nordweststürmen und mit dem blanken Haus herumschlagen, die düftigem Heidedaden nadelfrische Frucht abringen, die auf fruchtbarer Marsch den Tag verarbeiten, die eben nichts anderes kennen als schweren Lebenskampf, immerwährende Arbeit ums eigene und fremde tägliche Brot, wenig singen, noch weniger aber lagen können. Befreiendes Lachen kraut man dem Niedersachsen zuletzt zu. Einige alte Geschichten, in denen sich der Niederdeutsche auf seine Weise zeigt, werden aber beweisen, ob der Bauer, der Fahrensmann, der Heidjer und der Fischer der niederdeutschen Ebene das in Worte kleiden kann, was ihm Herz und Verstand sagt.

Der Superintendent

Es gibt auch einen deutschen Namen dafür, z. B. Oberpastor, dieser aber nannte sich eben Superintendent. Dieser Oberpastor war ein großer Redner. Er hatte genügend Latein gelernt, um zu wissen, daß die Kunst der Rhetorik bei den alten Römern sehr geschätzt war. Zwar waren die Römer schon längst aus Germanien hinausgefegt, aber ein Superintendent konnte auch nach tausend Jahren immer noch schlecht ohne ihre Sprache auskommen. Dieser Oberpastor bemühte sich daher zum Leidwesen der Bauern seines Kirchdorfes jeden Sonntag, je länger um so mehr, rhetorische Fragen aufzuwerfen.

Wieder einmal war es Sonntag. Der Oberpastor stand auf der Kanzel und gab den Text der Predigt bekannt. Heute war der Apostel Paulus an der Reihe, und der alte Herr legte denn auch mächtig los. Die Mittagszeit war bereits nahe herbeigekommen, da kam der fromme Herr zu dem rhetorischen „Höhepunkt" seiner Predigt.

Ein leichtes Seufzen ging durch die Gemeinde, als er anhub: „Meine Lieben in dem Herrn, wer kennt nicht Paulus? Wer kennt ihn nicht, den Gewaltigen? Wie soll ich ihn nennen? Wohin soll ich ihn setzen? Soll ich ihn setzen neben Philippus? Nein, meine Lieben, er muß höher sitzen! Soll ich ihn setzen neben Lukas? Nein, meine Lieben, noch höher! Ist sein Platz neben Petrus, von dem geschrieben steht: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen, meine Gemeinde? Nein, auch da ist nicht sein Platz! Meine Lieben, wohin soll ich ihn setzen ..."

Einen Augenblick verschnaufte der Kanzelredner, um zu dem letzten Schlag auszuholen, der den Paulus endlich auf den rechten Platz bringen sollte, da erhebt sich ein Bauer, nimmt sein Gesangbuch und seine Mütze und ruft zum Superintendenten hinauf: „Herr Superendent, setten Se den Paulus man op min'n Platz, ick gah jetzt fors na Hus!"

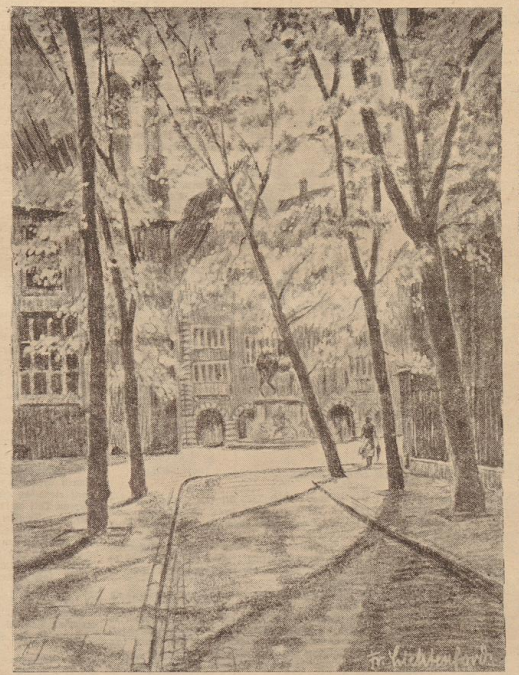
Der schlagfertige Lehrer

Wenn Schweine geschlachtet werden, ist die Freude im Niedersachsendorf groß, denn dann gibt es was. Damit die möglicherweise vorhandenen Trichinen keine Gefahr anrichten können, werden sie vorsorglicherweise unter Alkohol gesetzt, wenn die Bauern zu solchem Schlachtefest eingeladen haben.

Unter den Eingeladenen befinden sich selbstverständlich auch der Lehrer und der Pastor des Dorfes.

Die Reihe geht rum. Eines schönen Tages hat denn auch der Pastor seinem Schwein den letzten Segen gesprochen und seine Schäfchen zum Essen geladen.

Ein ganzes Ferkel hatte er schön knusprig gebraten auf den Tisch gestellt. Die Bauern und nicht zuletzt der Lehrer freuten sich auf das Spanferkelessen. Ehe aber mit der Mahlzeit begonnen werden konnte, erhob sich der Pastor und meinte: „Jeder, der von diesem Ferkel etwas essen will, muß vorher einen passenden Bibelspruch dazu sagen."



Darob gab es verblüffte Gesichter unter den Anwesenden, die sich mit tummervollen Blicken anzugucken begannen, denn — keiner konnte auch nur ein einziges Wort aus der Bibel sagen, das zu einem Ferkelessen paßte.

Jeder dachte nach, sie dachten so stark nach, daß ihnen bereits Schweißperlen auf der Stirn standen. Aber es fiel ihnen nichts ein. Im Stillen fingen sie an, über den schlauen Pastor zu fluchen, weil der auf diese Weise sein Schwein behalten wollte.

Als keiner ein Wort zu sagen wußte, nahm der Pastor sein Messer und schnitt dem Ferkel ein Ohr ab. Schweinenohren aß Hochwürden für sein Leben gern. Während des Schneidens zitierte er: „Petrus hieb des Hohenpriesters Knecht linkes Ohr ab!", und dann laute er auch schon mit vollen Backen.

Immer suchtiger sahen die anderen drein. Einfallen tat ihnen aber immer noch nichts. Doch. Einer, der lächelte ganz niederträchtig zum Pastoren hin, der Lehrer. Immer mehr grienend, stand er auf, beugte sich über den Tisch, griff mit beiden Händen nach dem kleinen Tuch, auf dem die Schüssel mit dem leckeren Mahl stand, nahm die vier Zipfel des Tuches in seine beiden Hände, hob die saftige Geschichte empor und sagte: „Und dann nahmen sie den Leichnam, wickelten ihn ein und trugen ihn von dannen!"

Der Pastor verschluckte sich vor Schreck, als er hörte und sah. Die übrigen Anwesenden aber grinsten noch mehr, als es der Lehrer getan hatte. Der Schulmeister aber zog mit seinem Ferkel ab.

Kam man her, Hinnerk!

Da sich der alte Pastor schon seit langen Jahren mehr um seine Bienenstöcke als um seine menschlichen Schafe bekümmert hatte, war statt seiner ein junger Herr ins Dorf gesetzt worden. Als dieser Neue nun seine Besuchsreise bei den einzelnen Bauern macht, kommt er auch zum Bauern Hinnerk Meyboom. Hinnerk ist gerade mit seiner Sippe dabei, einer Schüssel mit Klößen zu Leibe zu rücken, als der Pastor durch die Türe kommt. Der bleibt stehn und sagt todelnd: „Was, Bauer Meyboom, ihr betet nicht einmal vorm Essen?"

„Nee", antwortet der Bauer und kratzt sich seinen Schopf, „is's all lang her, wo id 'n Köster Johann na'e School gung. Id weet wahr'raftig keent!"

Der Pastor schüttelt betrübt sein Haupt. Dann meinte er: „Na, wenn Sie denn schon nicht beten können, so lagen Sie wenigstens vor jeder Mahlzeit: „Das walte Gott Vater, der Sohn und der heilige Geist."

Der Bauer wollte das tun. Er tat es auch. Das heißt, wenn seine Frau nicht gewesen wäre, dann hätte er es wohl nicht getan. Aber wie Frauen schon manchmal sind, so war Hinnerks Frau im besonderen. Sie wollte es mit dem Pastoren nun mal eben nicht verderben und so kam es sogar eines schönen Tages dazu, daß sie zu ihrem Manne sagte: „Du, Vadder, wat meenst, de Paster hett nu mich mal wat in steinen Stall to kuhn, wat meenst, schull'n wi em nich twee Schape affgeben."

Der Bauer schüttelte den Kopf. „Nee, dat deiht mich nödig!" lehnte er ab

„Wat?" meinte dagegen die Frau empört, „de Paster hett di dat Beden bibröcht, un nu schall he na nich mal twee lütte Schap darvor kregen?"

Und wie das nun schon mal mit Männern und Frauen ist, wenn da verschiedene Meinungen aufeinanderprallen, so auch hier.

Am nächsten Morgen befindet sich Hinnerk der Alte und sein Sohn, der ebenfalls auf den Namen Hinnerk hörte, mit zwei Schafen auf dem Weg nach des Pastors Stall.

Trübe blickt Hinnerk der Aeltere dem Pfarrhaus entgegen, das sich ihm nach seiner Meinung rasend schnell näherte.

Er setzte sich in den Straßengraben, stützte den Kopf in die Hand und dachte nach. Plötzlich erhellte ein Sonnenstrahl sein Gesicht. Er griente ganz klein, klopfte seinem Jungen auf die Schulter und sagte: „Weeßt wat, Hinnerk, de Paster kriggt nur een Schap. Mit dat annere blimst du hier un lööst op mi, bit ick wedderkam."

„Ja, Vadder, aber wenn di de Paster all sehn hett?"

„Och, dat glöw ick nich, wenn dat abers sin schall, dat he mi doch all sehn hett, dann rüp ick di un du

Der Bittgang

Eine Bauernlegende von Volker

Ueber Niedersachsenland schien die erste warme Sonne. Voll Hoffnung und Gottvertrauen sahen die Bauern zum Himmel empor. Dann Hakerkamp Bartd ebenfalls vor seiner Tür, schmauchte seine kurze Pfeife und sah in die scheidende Abendsonne. Hoffnung und Gottvertrauen leuchteten auch aus seinen blauen Augen, denn der kalte Winter war vorbei, Sorge und Not würden jetzt weichen müssen, die Felder draußen standen gut, und wenn die prächtigen Eichelschweine ihren Strich durch die Rechnung machen würden, so könnte er ein schönes Stück in diesem Jahre weiterkommen.

Morgen sollte „Bittgang" sein. Der Küster war nachmittags schon dagewesen und hatte mit einem Kompliment vom Herrn Pastor bestellt, daß Jan morgen mit noch zwei Nachbarn abzuschießen des große, schwere Kreuz tragen sollte. Das wollte Jan gern, denn — er war ein frommer Mann. Und wie Jan so dastand, in die niedergehende Sonne sah und über sein zukünftiges Leben nachdachte, da nahm er sich vor, morgen beim Bittgang es dem Herrgott noch einmal ordentlich ans Herz zu legen, daß er ihm die Hand über Kopf und Feld legen möge wegen der „Rotbeißigen".

Dann kam der Abend. Dann kam die Nacht.

Auf den jungen, warmen Tag kam eine klare, fernenweite, kalte Nacht. Schon am Abend hatte der Wind begonnen, sich nach Norden zu drehen.

Als der junge Tag weit hinten im Osten heraufgestiegen kam, da blieb der Wind kalt durch die schöne Frühlingsnacht vom vorigen Tage.

Mit eisigster Todeshand griff er in die blühenden Frühlingsträume — und taub und tot sanken die aufgeblühten Knospen auf den Boden. Mit kaltem Atem blies er über die Kartoffelfelder. Schwarz und welk lag das junge Kraut auf dem Grund. Eisluft schnob er über die Roggenfelder, über den Buchweizenfeldern und vernichtete all das hoffnungsvolle Leben und alle Versichten auf ein reiches Jahr. Der Bittgang wurde für die Bauern ein schwerer Gang. Rechts und links vom Weg waren die Kartoffelfelder schwarz, der Roggen hatte einen weißen Schimmelbekommen, der Buchweizen ließ den Kopf hängen. Alles war tot — alles war schwarz.

Stur und ergeben gingen die Mannsleute in der Reihe, die Mütze unterm Arm, den Rosenkranz in der Hand. Stumm und ergeben sangen sie ihr Libera nos, domine, denn der Pfarrer betete die Litanei nun allen heiligen.

Stur und ergeben ging auch Jan Hakerkamp neben seinem Nachbar, der ihm gerade das schwere Kreuz abgenommen hatte.

Jetzt kamen sie an Jans Buchweizenschlag, der dessen ganze Freude gewesen war, vorbei.

Wie sah der aus!

All die schönen Buchweizenpuffer, all die schönen Buchweizenpfannkuchen, alles hatten die Eisheiligen in einer einzigen Nacht gefressen.

Jan bückte mit seinem Schicksal. Wie konnte der Herrgott so etwas zulassen. Ohne auf das Verderben noch weiter zu achten, wollte Jan Hilfsmöglichkeiten ersinnen gehen, er mochte das Elend nicht mehr sehen.

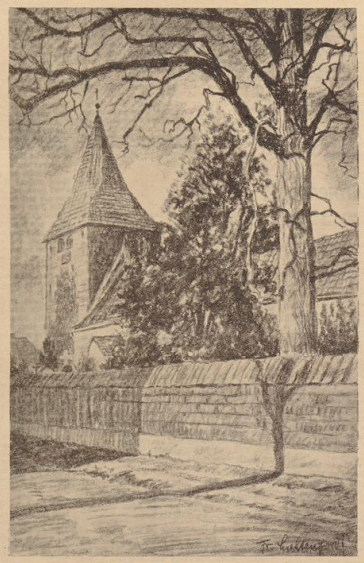
Mit einem Male zuckte er zusammen.

Ihm war ein Gedanke gekommen. Ohne noch lange zu überlegen, lief er seinen Nachbarn an und flüsterte: „Nachbar, denk das Kreuz, das Kreuz, das Herrgott liebt, was er heute nacht angerichtet hat!"

Und der Nachbar?

Langsam, ganz langsam, damit es nicht auffällt, dreht er die Querbalken des Kreuzes dem Buchweizenfeldzug von Jan Hakerkamp zu.

Beide Männer sahen dem Gekreuzigten, der auf dem Kreuz lag, ihr ins Gesicht, ob er sich wohl etwas merken ließe, wenn er all die Jammer auf dem Felde sah. Aber der rührte sich nicht. Stur und tot lag er auf seinem Kreuz und half nicht. Was ging ihn diese kleine Not eines kleinen Bauern an.



Lange marteten die beiden Nachbarn auf ein Zeichen. Es geschah nichts.

Der Bittgang ging zu Ende. Die Bauern gingen nach Haus.

Der liebe Herrgott aber sah von oben herab und hatte noch ein leichtes Lächeln um den Mund, als er die beiden da unten lagen hörte:

„Na, den Rüssel, den wird sich der Herrgott schon nichts. Er hat durch seine List und Verschmitztheit Gesetze und Richter verhöhnt und verspottet. 1957 schickte ihn die Gemeinde nach Amerika. Acht Jahre später kehrte er wieder zurück und treibt sich seit dieser Zeit wieder in Europa herum. Von Zeit zu Zeit läßt er sich in Krankenhäusern und Herbergen gut pflegen und der Gemeinde die Rechnung zuschicken.

Ich habe aber stets derartige Rechnungen zurückgewiesen, und wir zahlen auch keinen Heller mehr. Das Königliche Landratsamt weiß auch sehr wohl, daß erst vor kurzer Zeit sieben solcher Rechnungen eingelaufen sind, und wer weiß, ob nicht bald von Emo und von Babenhausen schon wieder welche unterwegs sind. Wir halten uns nicht zur Zahlung verpflichtet. Erstens, weil Reiß amerikanischer Bürger ist, und zweitens, weil niemand ihm ohne unsere Anweisung etwas zu geben braucht. Wir bedauern den gutmütigen Wirt, der hierin Hering auf unsere Rechnung trinken läßt, aber bezahlen tun wir nichts. Reiß ist ein arger Weltvogel, ein Bummler und Landstreicher und Lügner. In Europa und Amerika ist er zu Haus. Sein großes Vermögen aber hat er in den Opern verjuxt. Uebrigens behauptet Reiß, daß er in Amerika noch großen Grundbesitz habe, um das man sich aber an den Präsidenten Grund werden muß. Hier zu Lande ist Reiß stets mit der Kirchenmaus verwandt gewesen. Auch hat er keine Verwandten, die Bemühungen haben. Die Gemeindekasse aber ist nicht verpflichtet zu zahlen. Denn — würde es es tun, so würde der lose Vogel stets rufen: „Vivat Bankier!" oder „Vivat Gemeindekassor", und wir hätten stets Ebbe.

Dreißig Jahre reist er nun schon, und die Gemeinde hebt lieber den Rücken oder erhöht lieber, daß er endlich die große Reise angetreten hat und zur ewigen Ruhe gekommen ist. Die Krankenpflegekosten in Kirchdorf ist nicht die erste, die wegen dieses durchtriebenen Urian um Erlegung der Kosten nachsucht. Mag sie ihre Unkosten ebenso niederschlagen, wie andere es vorher auch schon tun mußten.

Ein weiterer Bericht

Kommt denn dieser Ahasverus überhaupt nicht zur Ruhe, dieser unverbesserliche Taugenichts? Schon hatten wir die tröstliche Hoffnung, daß wir diesen Windvogel endlich los wären, aber leider soll das ja wohl nicht sein. Der Bumpist hat uns genug ausgesogen, und es müßte jetzt mal ein Ende mit ihm nehmen. Wenn der Maschinist in Minden mit einem soviel Aufhebens macht, dann müssen sie sich erst mit uns in Verbindung setzen. Der Kerl ist seinen Schuß Pulver wert, und deshalb halten wir uns nicht gebunden, den Mindenern ihren Schaden zu ersetzen. Wir weisen deshalb das Gesuch zurück und geben dem hochlöblichen Magistrat von Minden anheim, die Gelder in Niedersissing zu holen.

Reiß reiste 1858 nach Amerika. Er betam einen Reisepaß und wurde aus unserer Gemeinde damit entlassen. Die kluge Gemeinde gab diesem sauberen Burschen gar noch das Reisegeld, nur um ihn los zu sein, und ich selbst habe ihn nach Bremerhaven gebracht.

Die ganze Umgebung freute sich, diesen Urian los zu sein. Nach sieben Jahren aber hat er das Schlaufenland nicht gefunden, obgleich er dort den großen Krieg mitgemacht haben soll. Er kommt wieder nach Europa zurück.

Wenn der Mindener Magistrat ein übriges tun will, so mag er ihn behalten oder ihn wieder nach Amerika befördern.

Wir wollen nichts mehr mit diesem Bürger Amerikas zu tun haben.

Leider geben die alten Akten nicht mehr Kunde, was aus dem Schlachtergesellen geworden ist. Eins wissen wir nur ganz sicher, daß er schon lange zu der ewigen Ruhe eingegangen ist, die ihm der Bürgermeister gewünscht hatte.

K.

Verantwortlich: Alex K. Bückmann-Reitz

Der Landstreicher und der Bürgermeister

Wilhelm Reiß soll nach Amerika zurück

Und zaar darum, weil er seiner Heimatstadt, oder sagen wir lieber seinem Dorf, nicht mehr auf der Tasche liegen soll.

Bummler hat's schon immer gegeben, Spottjäger, Pennbrüder, nannte man die in alten Zeiten, die kein Gipfelchen hatten, von einem Ort zum andern pilgerten, aber immer wieder einmal nach dem Ort zurückfanden, wo sie einmal geboren, wo sie also heimatberechtigt waren. Kamen sie dann zurück, so wurden sie nie gern gesehen. Wilhelm Reiße erging es nicht anders. Der Bürgermeister berichtet, was er über diesen Mann, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts lebte, weiß und ade er darüber denkt, folgendes:

Der Schlachtergeselle Wilhelm Reiß, von armen Eltern hier geboren, hat sich von frühester Jugend als echter Bummler und Landstreicher in der Welt herumgetrieben. Er hat den Behörden aller Länder viele Last und Mühe gemacht als durchtriebener Taugenichts Vagabunden müssen sie sich erst mit uns in Verbindung setzen. Der Kerl ist seinen Schuß Pulver wert, und deshalb halten wir uns nicht gebunden, den Mindenern ihren Schaden zu ersetzen. Wir weisen deshalb das Gesuch zurück und geben dem hochlöblichen Magistrat von Minden anheim, die Gelder in Niedersissing zu holen.

Reiß reiste 1858 nach Amerika. Er betam einen Reisepaß und wurde aus unserer Gemeinde damit entlassen. Die kluge Gemeinde gab diesem sauberen Burschen gar noch das Reisegeld, nur um ihn los zu sein, und ich selbst habe ihn nach Bremerhaven gebracht.

Die ganze Umgebung freute sich, diesen Urian los zu sein. Nach sieben Jahren aber hat er das Schlaufenland nicht gefunden, obgleich er dort den großen Krieg mitgemacht haben soll. Er kommt wieder nach Europa zurück.

Wenn der Mindener Magistrat ein übriges tun will, so mag er ihn behalten oder ihn wieder nach Amerika befördern.

Wir wollen nichts mehr mit diesem Bürger Amerikas zu tun haben.

Leider geben die alten Akten nicht mehr Kunde, was aus dem Schlachtergesellen geworden ist. Eins wissen wir nur ganz sicher, daß er schon lange zu der ewigen Ruhe eingegangen ist, die ihm der Bürgermeister gewünscht hatte.

K.

UNSERE
Bremische Heimat
Nr. 23 Beilage der BS. zur Pflege des niedersächsischen Heimatgedankens

Niedersächsisch' Volk erzählt

Von A. W. Rose

Manche haben im allgemeinen, andere im besonderen die Ansicht, daß die Menschen, die im weiten Niedersachsenkreis zu Hause sind, die sich mit festen Nerven durchs Leben schlagen, die sich mit festen Nerven durchs Leben wettstürmen und mit dem blanken Hans herumschlagen, die dürftigem Feldboden nahrhafte Frucht abringen, die auf fruchtbarer Marsch den Tag verarbeiten, die eben nichts anderes kennen als schweren Lebenskampf, immerwährende Arbeit ums eigene und fremde tägliche Brot, wenig singen, noch weniger aber sagen können. Besteendes Lachen kennt man dem Niedersachsen zuletzt zu. Einige alte Geschichten, in denen sich der Niedersachse auf seine Weise zeigt, werden aber bewiesen, als der Bauer, der Fahrensmann, der Heidjer und der Fischer der niederdeutschen Ebene das in Worte kleiden soll, was ihm Herz und Verstand sagt.

Der Superintendent

Es gibt auch einen deutschen Namen dafür, z. B. Oberpastor, bieser aber nannte sich eben Superintendent. Dieser Oberpastor war ein großer Redner. Er hatte genügend Latein gelernt, um zu wissen, daß die Kunst der Rhetorik bei den alten Römern sehr gepflegt war. Zwar waren die Römer schon längst aus Germanien hinausgefegt worden, aber ein Superintendent konnte auch nach tausend Jahren immer noch lateinisch ohne ihre Sprache auskommen. Dieser Oberpastor bemühte sich daher zum Leidwesen der Bauern seines Kirchdorfes jeden Sonntag, je länger um so mehr, rhetorische Fragen aufzuwerfen.

Wieder einmal war es Sonntag. Der Oberpastor stand auf der Kanzel und gab den Text der Predigt bekannt. Heute war der Apostel Paulus an der Reihe, und der alte Herr legte denn auch mächtig los. Die Mittagszeit war bereits nahe herbeigekommen, da kam der fromme Herr zu dem rhetorischen „Höhepunkt" seiner Predigt.

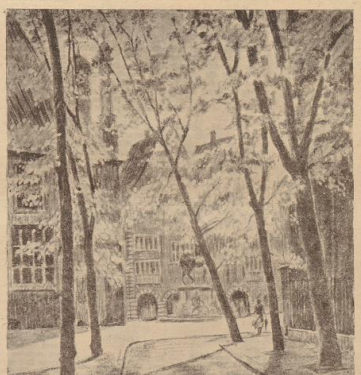
Ein leichtes Seufzen ging durch die Gemeinde, als er anhub: „Meine Lieben in dem Herrn, wer kennt nicht Pontius? Wer kennt ihn nicht, den Gewaltigen? Wie soll ich ihn nennen? Wohin soll ich ihn setzen? Soll ich ihn setzen neben Pilatipus? Nein, meine Lieben, nach höher! Ist sein Platz neben Petrus, von dem geschrieben steht: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen, meine Gemeinde? Nein, auch da ist nicht sein Platz! Meine Lieben, wohin soll ich ihn setzen . . ."

Einen Augenblick verschnaufte der Kanzelredner, um zu dem letzten Schlag auszuholen, der den Paulus endlich auf den rechten Platz bringen sollte, da erhebt sich ein Bauer, nimmt sein Gesangbuch und seine Mütze und ruft zum Superintendenten hinauf: „Herr Superintendent, setten Se den Paulus man op min'n Platz, ick gah jetzt fors na Hus!"

Der schlagfertige Lehrer

Wenn Schweine geschlachtet werden, ist die Freude im Niedersachsenland groß, denn dann gibt es was. Damit die möglichermeise vorhandenen Trichinen keine Gefahr anrichten können, werden sie vorlorgtscherweise unter Alkohol gesetzt, wenn die Bauern zu solchem Schlachtfest eingeladen haben.

Unter den Eingeladenen befinden sich selbstverständlich auch der Lehrer und der Pastor des Dorfes.



Die Reihe geht rum. Eines schönen Tages hat denn auch der Pastor seinen Schwein den letzten Segen gesprochen und seine Schiffken zum Essen geladen.

Ein ganzes Ferkel hatte er schön knusprig gebraten auf den Tisch gestellt. Die Bauern und nicht zuletzt der Lehrer trenten sich auf das Spanferkelessen. Ehe aber mit der Mahlzeit begonnen werden konnte, erhob sich der Pastor und meinte: „Ueber, der von diesem Ferkel etwas essen will, muß vorher einen passenden Bibelspruch dazu sagen."

Darob gab es verblüffte Gesichter unter den Anwesenden, die sich mit kummervollen Mienen anzugucken begannen, denn — keiner konnte auch nur ein einziges Wort aus der Bibel sagen, das zu einem Ferkelessen paßte.

Jeder dachte nach, sie dachten so hart nach, daß ihnen bereits Schweißperlen auf der Stirn standen. Aber es fiel ihnen nichts ein. Im Stillen fingen sie an, über den schlauen Pastor zu fluchen, weil der auf diese Weise sein Schwein behalten wollte.

Als keiner ein Wort zu sagen wußte, nahm der Pastor sein Messer und schnitt dem Ferkel ein Ohr ab. Schweinsohren als Hochwürden für sein Leben gern. Während des Schneidens zitierte er: „Petrus hieb des Hohenpriesters Knecht links Ohr ab", und dann konte er auch schon mit vollen Backen.

Und wie das nun schon mal mit Männern und Frauen ist, wenn da verschiedene Meinungen aufeinanderprallen, so auch hier.

Am nächsten Morgen befindet sich Hinnert der Alte und sein Sohn, der ebenfalls auf den schönen Namen Hinnert hörte, mit zwei Schafen auf dem Weg nach des Pastors Stall.

Trübe blickt Hinnert der Aeltere dem Pfarrhaus entgegen, das ist ihm nach seiner Meinung zuviel schnell näherte.

Er setzte sich in den Straßengraben, hütte den Kopf in die Hand und dachte nach. Plötzlich erhellte ein Sonnenstrahl sein Gesicht. Er spitzte ganz klein, klopfte seinen Jungen auf die Schulter und sagte: „Weeßt wat, Hinnert, de Pastor kriggt nar een Schaap. Wir dat annere blimbt du hier un kümst op mi. dit ick wedderkam."

„Du Badder, aber wenn dit de Pastor all seihn hett?"

„Och, dat glöw ick nich, wenn dat aber sin schull, dat he mi doch all seihn hett, dann rön ick dit um du

kamst dann gau mit dat tweete Deert her, hest mi verstahn?"

Der Sohn hatte verstanden. Er nahm, als der Vater sich auf den Weg zum Pfarrhaus, das in Sichtweite lag, machte, das eine zurückgebliebene Schaf in seine Arme und wartete.

Hinnerk der Aeltere kommt denn auch beim Pfarrhause an, bindet das Schaf an einen Pfosten, klinkt die Tür zum Hause auf und begrüßt den Pastor in dessen Studierzimmer mit der freudigen Botschaft, daß er ihm ein Schaf bringe.

Der Pastor war natürlich sehr erfreut und gibt dem auch Ausdruck, indem er sagt: „Das ist sehr freundlich von Ihnen, Herr Meyboom, ich bin ganz gerührt und danke Ihnen sehr."

Von Dank aber wollte der Bauer nicht viel wissen, er freute sich vielmehr, daß er so billig davongekommen war. Sein zweites Schaf würde er behalten, soviel war gewiß.

Da kam ihm der Pastor wieder näher: „Sagen Sie mal, Herr Meyboom, mit dem Schaf, das ist ja sehr nett von Ihnen, aber die Hauptsache ist doch, daß ihr auch noch das Gebet kennt, das ich euch neulich aufgelegt habe. Wie heißt es denn, sagt's mir noch mal."

Der Bauer fängt an, das Gebet herzusagen: „Das walte Gott Vater, Gott Vater — — Gott Vater, dünnerlüttjen, dar fehlt noch een, ach so, ick weet all — allso — das walte Gott Vater — Gott Vater un — un — un der heilige Geist. Tschawoll, so is dat."

Da aber erhebt der Pastor sich zu voller Größe, droht mit dem Zeigefinger und spricht: „Und wo bleibt der Sohn?"

Der Bauer erstarrt einen Augenblick, dann springt er zum Fenster, reißt es auf und ruft hinaus: „Hinnerk, kam man her un bring dat annere Schap mit, de Pastor hett di doch all seihn!"

Frost, Herr Pastor

Der Pastor des Dorfes nimmt nicht nur an den Leiden des Dorfes, sondern auch an den Freuden teil. Er ißt nicht nur, er erntet auch. Das heißt, er ißt nun nicht gerade Gerste und Hafer, er mästet auch keine Gänse, füttert auch keine Hühner, aber er hat teil an diesen nahrhaften Sachen, die ihm die Bauern mehr oder weniger ins Haus bringen. Die alte Mutter vom Brinkmannbauer tat nun nichts lieber, als dem Pastoren das ins Haus zu bringen, was ihm vom Brinkmannshof an Spenden zugedacht worden war.

Diesmal waren es Rüben, die der geistliche Herr bekommen sollte. Die alte Antje hatte die Schubkarre voll Rüben abgeliefert und war vom Pastor in die gute Stube gebeten, damit sie sich mit einem Glase Wein stärken solle.

Antje saß vor ihrem Wein und druckste und druckste. Sonst hatte sie immer nur ein erbauliches Wort von dem Herrn Pastor zu hören bekommen. Jetzt wußte sie wohl, wie man zu seinesgleichen zu sagen hatte, wenn man ein Glas Wein vorgesetzt bekam, aber sie wußte nicht, ob sie es wohl wagen könne, auch zum Herrn Pastor „Prost" zu sagen.

Mit sorgenvollem Gesicht saß sie da und dachte nach, was sie nun wohl sagen könnte. Endlich schien es ihr wie eine Erleuchtung. Sie stand auf, nahm das Glas in die Hand, trat auf den Pfarrer zu und sagte, indem sie das Glas erhob: „Halleluja, Herr Pastor!"

„Wi hannelt mit Unnerbüxen!"

Wenn es im Norderland kalt geworden war, kamen die Handelsleute auf die Dörfer und verkauften den Bauern alle möglichen warmen Sachen, da die Dörfler selbst nicht zur Stadt kamen. War es nun Sonntag, dann gingen die Handelsleute selbstverständlich auch als getreue Christen zur Kirche. Auch an diesem Sonntag saßen sie unter der Kanzel auf einer Bank und hörten die Predigt. Der Inhalt dieser Predigt war nun derart, daß der Pastor mehr denn einmal die Frage aufwarf: „Ihr Männer, von wannen seid ihr?"

Mehrmals schon hatte er so gesprochen. Zuerst fiel es nicht weiter auf. Als aber die Frage laut Evangelium immer wiederkehrte, wurden die Handelsleute stutzig. Sie kamen überein, daß der Pastor anscheinend sie mit dieser Frage meinte. Würde er nun noch einmal fragen, so wollten sie aufstehen und Antwort geben.

Und richtig. Kaum waren sie mit ihren Ueberlegungen zu Ende gekommen, da rauschte auch schon die Frage über ihren Köpfen dahin: „Ihr Männer, von wannen seid ihr?"

Die Handelsleute standen wie ein Mann auf und riefen hinauf:

„Herr Pastor, wi sind ut'n Bielefelschen un hannelt hier haben mit wulline Hemde un mit Unnerbüxen!"

Wo kann't angahn

De Swinköper Dierk Leißig steiht up'n Amtsgericht in Achim vorn Oberstormund. He schall sine Vaderstichten nakamen. He is nämlich up enen Dag bremal Vader woren. Nu sünd dat aber keene Drillinge, de em dat Glück in'n Schot smäten hett, nee, dree lüttje nüdliche Burdeerns sünd de Mudders, un staht nu ok in de Amtsstuw un tömt up dat, wat sümn nu bewilligt wern schall, denn Dierk kann se doch nich alle dree freen.

De Amtsrichter schüttkopt, as he de Akten dörkickt, un süht nu de dree jungen Mudders da stahn, un den fätigen Dierk Leißig dabi. Em will dat gar nich in'n Kopp, dat de Deerns de Waahrheit seggt hefft. De Obervormund de fragt nu: „Trina Meyer ut Oyten, kannst du di wol besinnen, wann du mit Leißig tohopen kamen büst. Ick mene, wodör du din Mudderglück krägen hest?" „Ja, Herr Amtsrichter, dat weet ick noch ganz genau", seggt Trina. „Da's steten Jahr an' tweten Pingsdag weren, 's abens wör bi us grad Danzen." „So, so", seggt de Richter, „un du, Gretschen Müller ut Iesen, wo wärt mit di?" „Ja", antert Gretschen, „dat wör of den tweten Pingsdag, bi us wör of Danzen, Ja, Marie Hase ut Arbargen, denn wör dat bi jo wol grad so?" „Ja, dat stimmt, seggt Marie, „bi us wör den tweten Pingsdag of grad Danzen, as Dierk töm". „Ja, nu seggen Se mal, Dierk Leißig", seggt de Amtsrichter, „dat kann ja woll gar nich angahn, de Dörper liggt doch stünnewied utenanner." „Ja, Herr Amtsrichter", seggt Dierk, „dat schall woll stimmen, ick hess'n Motorrad."

Helgolandfahrers *Verteilsel vun Emil Stekmann*

Klaus Möllmann weer an sit ja een ganz goodmöd'gen Buur, man he harr een Fehler, he prahlde geern, un sien Snack weer jummer, wenn irgend een wat nee's vertellen dä: „Wat schall dar veel bi wesen, dat kann ik jachde oot!"

Ne weer Heine Möllering ut Bremen bi em to Besök un leet mit em in'n Kroog. Se snacken vun dit un dat. Darbi keem man ook darup to spreken, dat Heine vor veertein Dage na Helgoland hen wesen weer.

„Dunnerlüttjen", mende dar de Kröger, de tohört harr, „dar sund je ook woll leetraut worden?"

„Wat schall dar veel bi wesen", iä Klaus, un griende spoddig.

„Na Klaus", iä Heine Möllering, „segg dat nich so luud. Dar hett all manch een an Neptun Toll betalen mößt, de dar nich mit rekend harr."

„Och, dat mutt man sit bloots nich inbillen", anterde Klaus. „Ick will tein Buddel Rotwien talen, wenn ick dat nich afkomen dä."

„Is good!" reep Heine un pfierde den Kröger to. „De Wett schall gellen. Du fahrst mit mi na Helgoland. De Kröger un ick willt di jeder frei Buddel Rotwien talen, wenn du nich leetrant warst. Doch du mußt tein Buddel Wien betalen, wenn du de Wett verlust."

„Dat schall gellen!" reep Klaus, „lat beide inn." So weer dat denn nun 'n utgemachte Sake. De Kröger woll ook noch de Reis betalen. He weer eenmal na Helgoland henn wesen un haar de Näse vull vor alle Tied.

Denn totamend Sunnabend woll Klaus mit sine Fro na Bremen kamen. De scholl ook mit, dat harr he sick vor Vorsicht utbedungen, de moß doch Tügen hebben.

So keem he denn an'n Sunnabend morgen mit sien Froo in Bremen an.

Heine hal jem nun'n Bahnhoff af, un gung mit jem dör all de Straten. Klaus harr een Korf mit Schinkenbodderbröde unnern Arm.

Dar se noch rietlich Tied bit to'n annern Morgen harr'n un dat Weer good weer, makde Heine noch mit jem een Dampersahrt de Weser rup, na'n Bad'ner Barge henn.

Klaus stund grootsporig baben up de Kummandobruck un sä een öder't annermal: „Wat schall dar veel bi wesen, ick heff dat ja all seggt, dar kann nicks bi mallören."

Of Möllmanns Mudder sunn dat ganz gemötlich up so'n Dampschipp. Se keek mit Wollgefallen up ehren smuken Keerl, de dar breetporig stund, de Hann in de Tasch, un de tein Buddel Wien all wunnen harr. Se überlä sick all, ob se den Wien nich beter to'r Kunfermatschon vun ehre ollste Dochter trugge leggen dä, denn weer se dar ja billig bi togange lamen.

Abends gung dat froh to Puch, denn an'n Sunndag morgen scholl'n all um Klock sief sun'n Haben een losgahn.

Um Klock half sief an'n Sunndag morgen zuckelten Heine, mit Klaus un den sien Froo, de Habenstraten runner na'n Haben een.

Dat Weer weer man mau. Kunn wesen, dat't noch good word. Konn abers ook wesen, un darup harr Heine all lange luert, dat't Storm un Regen geef.

Nu weern se ganz finnig up den Damper schaben. De weer all vullbesett un vele woll'n noch mit. As se to goderlest dree Klappttöle upbreken harr'n un sitten gungen, sehn se to ehr Verwunnern, dat de Damper all langst ut'n Haben weer un de Weser baal, up Vegesack to, dampen dä. So sinnig un liesen sahrde de, dat se dar gaar keen Arg ut harr'n. Dar sä Klaus, mit'n spöddig Klick up Heine, to sien Froo: „Ick heff dat ja all seggt, wat schall dar veel bi wesen. Na, Mudder, dar hefft wi billig Rotwien kregen!"

Vegesack leet man achter sick, un bi Brake kum kreeg Möllmanns Mudder den Korf mit Schinkenbodderbröde her un alle langten duchtig to.

An Bremerhaben gung't vorbi, un nu word de Werser breed un jummer breeder, un an't Ende weer nicks mehr nun'n Land to sehn.

Möllmanns Mudder haar unnen mal rumkeken, un as se wedder baben weer, kunn se keen Haben mehr sehn. Se verfehr sief nich slecht un frag verbast: „J, wo kummt denn bloots dat vele Water her, is dat hier allens öberjwemmt?"

Klaus hög sik eens, smeet sick stolt in sine Post un iä: „Froo, ick heff dit doch all seggt, wenn wi na Helgoland henn wollen, denn mussen wi de See befahren, dit hier, dat is de See!"

„Ganz noch nich", iä Heine, „dit hier is noch de Butenwerser!"

„Dunnerweer", anterde Klaus, „noch nich de See, un nicks as Water? — Abers, dat deit'n nicks, Mudder", iä he, „dar kann ja nicks mallören. Kumm, wi wät na unnen gahn, dar is een moje Teke, wi willt een lütjen Wachhollern drinken."

Abers Möllmanns Mudder woll nich mehr. Se seet bedruckt up ehren Stohl. Ehr was een beten angstig nu to Mood. — Water, Water, so wied se sehn konn, nicks as Water! An dat Schipp, dat in'n Haben noch so grot utseeg, weer doch man rietlich lütt. Harr Klaus dat vorher seggt, dat jo de See utseeg, se weer gewiß nich mit em gahn. Nu keek se hog un hörde, dat Heine sä: „Dat hier, dat is de Rodesandluchtorm." — Dat seeg je ganz gelungen ut, dat jummen een lüttjet, rundet Hus up't Water!

Heine verklarde jem de Sake, dat de Torm nich swommen dä, junnern wiß up'n Grund boot weer.

Dar sprung Möllmanns Mudder up un reep: „Klaus, lat dat Schipp mal stillhalen, ick will hier utstiegen un hier so lange blieben, bit dat ji weddertamt."

De Lüde, de dat hören, lachten un Heine sä: „Nee, Möllmanns Mudder, dat geiht woll nich. De Damper kann nich stillhalen. Wo wollen se dar röber kamen? De Lüde, de dar rup wät, mót mit'n Korf hogtrocken weer'n."

Dat seeg Möllmanns Mudder ja of in un se leet sick stillkens in ehr'n Klappstohl fallen. Ehr weer ganz sunnerbar to Mood, dat wellde ehr so in'r Bost, se muß nich, wat dat weer.

Klaus weer mit Heine na'r Teke gahn un geef een'n ut. Dar, grade as se drinken wollen, hör sik dat Schipp un denn gung't wedder dal.

„Dunnerweer, wat weer dat", stamer Klaut un vergeet dat Drinken, he harr sik friedewitt verfarst.

„Och, dat weer een lüttjen Waterbarg", sä Heine dröge un drunk darbi mit Wolthehagen sien Lütjen ut. „Wi sund nu up See un kriggt noch mer vun disse Waterbarge. — Kumm Klaus, drink ut, ick will ook een'n utgeben!"

Doch Klaus weer alle Lust vergahn. He woll na haben, to sien Froo. Dar, grade as se de Treppen half rup weern, hör sik dat Schipp noch duller, so dat Klaus sick angstig an Heine klammern dä.

Heine hög sick stillkens eens. So harr dat grade kamend moßt. He moß an Klaus sien Snackram denken, wat schall dar veel bi wesen! — Jawoll, dat harr sick wedt, nunn weer sein Buddel Rotwien minnen!

As Heine mit Klaus glucklich baben weer, sehn se grade noch, wo Möllmanns Mudder na'r Reeling schoot un Neptun Toll betalde. — Och, du rosenrode Berta! Wat geef dat nu vun'n Jammern un Stamern aff. Dat Schipp ruff jummer duller, un ganz en'r Wiede, dar weer erst Helgoland to sehn.

As Heine wedder baben weer, konn he Klaus narr'ns finnen. He sochde allens aff, un slietslich seeg he Klaus ganz elend an een Luftschach stahn und grad darbi, Neptun Toll to talen. He kloppte Klaus ganz freundlich up de Schuller un frag: „Wat mafst du denn hier, mien lebe Klaus? — Ick dacht, du säst, hat schall dar veel bi wesen, dar kann doch nicks mallören!"

„Laat mi an'n Land", stamer Klaus, „ick will den Rotwien gern betalen, doch laat mi bloats an'n Land."

„Ja, lach Heine, „lo gau gebit dat nich, mien lebe Klaus. Wi möt noch good een Stunne fahren, denn so sund wi in Helgoland."

„Och Gottegott", stamer Klaus, „wo wellt mi dat in mine Bost, ick kann leen Toll mer talen!"

Heine slepphe Klaus na unnen, to Möllmanns Mudder.

As Möllmanns Mudder seeg, dat Klaus of Toll betalt harr un de Wett dadör verlaren weer, keem se bös to Kehr un sä ganz gnadderig to Heine: „Harst Klaus vun't Lief blieben schollt mit dien dumm't Helgolandfahren! Ji olen Stadtlü hefft jummer so ole Knepe vor, nu sitt wi hier, um dood to blieben. — Och, mien armen Kinner", stamer je, un de blanken Tranen lepen ehr de Backen dal, „wat schall bloots mit so weren, wenn nu de Damper unnergeiht un wi verdrinken möt?"

Na, so stimm wurd de Sake ja nu nich. Helgoland keem neger un neger. Slietslich heeld de Damper still un de Lüde worden in de lütjen Helgolander Jollen sett, de ehr an't Land henbringen scholl'n.

As Klaut un Möllmanns Mudder de lütjen Wuppeldinger sehn, woll'n se um allens in't Welt dar nich rinstiegen. — Vergebens snak Heine beide to, un se weren of nich na Helgoland henkamen, wenn nich een paar Jammaten de beiden korterhand faatfregen un in de Joll'n setten.

Mudder Möllmann schreeg lud up un woll wedder rut. Dat hulp ehr abers nicks, een langen Helgolanner heeld ehr fast un ehr se sik verseeg, weer de Joll'n all unnerwegs na'n Lanne to.

Och, wat weren de beiden froh, as se ehr Föte up fasten Grund un Bodden wedder setten konnen. Heine harr duchtig wat mit jem to üern, um se to bewegen, na haben rup to gahn. As een paar arme Sünner weern se denn unnerfat un socht een Weerthus up, darmit se sik verhalen scholl'n.

Möllmanns Mudder packe de Schinkenbodderbröde ut un keet wehleidig to, wo good dat den verdammten Heine smecken dä.

Klaus nippde of bloots an sien Kaffee rum un stamer jummer: „Och Gottegott, och Gottegott, weer'n wi doch bloots to Huse bleben!"

De Tied gung gau vorbi, un ehr man't sit verseeg, tut'de de Damper all, as Teken, dat wedder inboot't weren moß.

Heine har sien lebe Not, de beiden to bewegen, na'n Stranne henn to gahn. Se harr'n dat garnich leslig un leggen een öber't annermal: „Och, lat de annern Lüde man erst to gange kamen, wi könt ja töben, bit alle up'n Damper sind."

Slietslich weer'n so of in'r Joll'n un heel'n sik beide wiß totaten, denn, wenn't sien moß, woll'n se sosamen starben.

Möllmanns Mudder seeg nicks mehr, as de Jammaten ehr laat tregen un up'n Damper trocken. Se leet allens still mit ik gewähren, graad so as Klaus, de of keen Ton mer sä.

Heine lootsde beide na unnen henn, makte jem een Lager up Legesthähe trecht un halde sit den Bordfotograf, de dit wunnerbare Bild up de Platte wißhalen scholl. Denn gung he quitschvergnögt na baben,

Der Bremer Armenvogt

So eben nach Sechzehnhundert herum lebte der Vogt Gerd in der schon damals alten Hansestadt Bremen.

Er war Armenvogt. D. h. aber nicht, daß er nun als fürsorglicher Pflegevater die vom Schicksal weniger Begünstigten betreute, im Gegenteil, seine Aufgabe war es, die Stadt von dem ihr lästig erscheinenden Gesindel zu befreien, zum mindesten aber ihnen einen gehörigen Denkzettel zu verabfolgen.

Jahrelang hatte Gerd bereits sein Amt ausgeübt.

Manchen Bettler und manchen Herumtreiber hatte er schon auf Geheiß des Stadtrichters an den Pranger gebracht und ihm das Halseisen umgelegt.

Je öfter der Vogt dieser Beschäftigung nachging, um so lieber wurde sie ihm. Vom heutigen wissenschaftlichen Standpunkt aus würde man sagen, daß sich beim Vogt ein Komplex herausgebildet hätte.

Und dieser Komplex äußerte sich bei dem Gerd folgendermaßen:

Er konnte keinen leeren Pranger mehr stehen sehen. Er konnte nicht nur keinen leeren Pranger sehen, sondern er konnte auch nicht einen armen Sünder allein im Halseisen sehen. So kam es, daß er zuerst so lange wartete, bis er zwei vom Richter verdonnerte Landstreicher zusammen hatte, die er dann zum Vergnügen der Gassenjungen nebeneinander am Pranger zur Schau stellte.

Eine ganze Zeitlang hatten nicht nur der Vogt, sondern auch die Bürger ihre Freude an dieser doppelten Sünde. Mit der Zeit aber gefiel Gerd die Zusammenkoppelung nicht mehr so ohne weiteres. Er hatte an diesem und jenem etwas auszusetzen. Er konnte es z. B. mit der Wut kriegen, wenn zwei lange, dünne Bummler ihren Hals im Eisen stecken hatten. Hatte er zwei dicke Bettler gefchnappt und an den Pranger gestellt, so ärgerte er sich gleichfalls.

Es mußte Abwechslung geschaffen werden.

Manchmal klappte es ja auch, daß der Richter an ein und demselben Tage zwei Bummelanten abverteilte, von denen der eine dick und der andere dünn, oder der eine lang und der andere kurz war.

Dann schleppte Gerd die beiden Sünder mit großem Vergnügen zum Anstehplatz, schloß ihnen die Eisen um den dünnen und den dicken Hals und freute sich, wenn der lange, dünne Bettler sich krumm machen mußte und schon nach einer Stunde vor Rückenschmerzen keuchte und der andere, dicke, kleine, sich hoch auf die Zehenspitzen stellen mußte, damit er nicht von dem viel zu hoch gestellten Halseisen erwürgt wurde.

Dem Richter war natürlich egal, was der Vogt mit den Verurteilten machte. Dem Volke auch. Alles freute sich, wenn einer, der gegen die Gesetze der Stadt verstoßen hatte, dafür öffentlich büßen mußte.

Sein ganzes Leben lang hätte der Vogt die Freude, die er sich durch seine Quälereien verschaffte, auskosten können, wenn — er nicht den Komplex gehabt hätte. Es gab nämlich nicht jeden Tag arme Sünder, die vom Richter verurteilt wurden. Manche Stunde sah der Pranger erwartungsvoll, aber leer, über den Marktplatz hinweg.

Einen leeren Pranger aber konnte der Vogt nicht leiden.

Er ging durch die Straßen der Stadt und suchte eigenhändig das kleine Gesindel aus dem großen Haufen der Menschen heraus. Groß war dann seine Freude, wenn er am nächsten Tag wieder das Halseisen um einen dicken und dünnen Hals legen konnte.

Schließlich kam es so weit mit Gerd, daß er gar nicht mehr darauf achtete, ob er nun auch wirklich einen Landstreicher gefaßt hatte, sondern nur darauf sah, ob der, den er sich als Opfer ausersehen hatte, wohl zu dem Dicken oder Dünnen paßte, der bereits im Gefängnis auf die Prangerstunde wartete. Hatte er einen gefunden, der als Gegenstück dienen konnte, so schlepte Gerd ihn — ob er etwas ausgefressen hatte oder nicht, war dem Vogt egal — hin zum Halseisen. Und ob der andere sich auch wehrte, gegen die Kraft des Vogts kam er doch nicht an.

Diese Unschuldige dienten to der Befriedigung des „Komplexes" des Armenvogts.

Wieder einmal hatte der Vogt Arbeit bekommen, aber keine, die ihn befriedigte. Der große, lange Cord war vom Richter verurteilt und stand schon seit einer halben Stunde allein am Pranger. Das wurmte den Vogt. Er eilte durch die Straßen, suchte, suchte das Gegenstück zu Cord.

Ein kurzer, dicker Mensch mußte es sein. Aber wo hernehmen und nicht stehlen? Diejenigen, die irgend etwas auf dem Kerbholz hatten, verschwanden, sowie sie den Mann mit dem Komplex nur von ferne sahen. Der Vogt irrte verzweifelt weiter. Er wollte und mußte einen finden, den er dem Cord zugesellen konnte.

Und richtig! Lief da nicht vor ihm ein Prachtkerl? Kurz, rund und dick? Rote Backen, blonder Schopf?

Der Vogt machte größere Sprünge, holte den kleinen Mann vor sich ein, griff mit seiner Amtspfote nach dessen Schulter und riß ihn herum.

Ein ängstliches Bauerngesicht sah ihm entgegen.

Schon aber griff auch die andere Faust von Gerd nach dem kleinen Bauern, und schon wurde der unschuldige Mann vom Vogt **vorwärtsgeschleift, dem** Pranger entgegen. Da fing der Bauer an, sich zu wehren. Vergebens. Je mütender der Gerd wurde, um so mehr hatte das Bäuerlein zu leiden, denn der Vogt hatte starke Fäuste. Schon war der Marktplatz fast erreicht. Es brauchte nur noch um eine Straßenecke herumzugehen. Der Vogt lächelte. Der Bauer weinte beinahe vor Verzweiflung. Da — bog unversehens der Richter um die Ecke, die der Vogt mit seinem Opfer gerade annehmen wollte.

Der Richter bleibt stehen. Notgedrungen auch der Vogt. Aber den Bauern hält er fest am Kragen.

„Was macht ihr denn mit meinem Meier, Vogt?" fragt verdutzt der Richter, der in den Bauern seinen eigenen Angestellten erkannt hatte.

Es wird nicht erzählt, was der Vogt geantwortet hat.

Bekannt ist nur, daß das kleine, dicke Bäuerlein nicht als Gegenstück des Cord zu dienen brauchte, und daß der Richter eigenhändig den Gerd beim Kragen nahm und ihn zum Hurrelberg, wo sich damals das Gefängnis befand, brachte. Dem Gerd ist sein Komplex sehr schlecht bekommen.

Nachdem er für seine Eigenmächtigkeit verurteilt worden war und eine rechtschaffene Zeit am Pranger zugebracht hatte, ohne Gegenstück neben sich, nur allein mit seinem Komplex und dem Höhnen der Gassenjungen, verschwand er für immer aus der Stadt Bremen.

R.

Hans Hillebrand *Von Albert Roder*

Im Emsland erzählt man sich folgende kleine Geschichte, der man nichts hinzuzufügen braucht. Sie spricht für sich selbst:

Hans Hillebrand hatte eine junge, hübsche Frau, auf die auch der reformierte Pastor, der Dominé, ein Auge geworfen hatte.

Und wie das schon so ist, wenn das Fleisch über den Geist siegt, so geschah es auch bei dem Dominé, der inzwischen schon etwas weiter mit der Frau Hans Hillebrands gekommen war.

Er und seine Buhlin berieten, wie sie den Dritten beseitigen könnten, ohne ihm allzu großes Leid anzutun. Endlich hatte der Pastor einen Ausweg gefunden.

Als der Hans zu ihm in die Beichte kommt und all die Kleinigkeiten ins priesterliche Ohr flüstert, die dieser von Kirch wegen erfahren muß, da schüttelt er den Kopf. Er schüttelt den Kopf so lange, bis der Hans Hillebrand ganz ängstlich wird.

Sonst war er ja nicht bange, aber bei der Beichte? O, das war eine schlimme Sache.

„Ja", meinte der Beicht-Dominé, „das, was du diesmal gemacht hast, ist auch zu schlimm, diese Sünde kann nur durch eine Wallfahrt gesühnt werden!"

„Eine Wallfahrt?" stammelte der kleine Sünder, „wo ich doch nichts mehr ausgefressen habe als sonst?"

„Ja, ja", bestand der Priester auf seiner Forderung, „diesmal ist es aber doch was anderes. Du mußt zur Strafe eine Wallfahrt nach Swisterland antreten und darfst nur drei Brote mitnehmen!"

Was sollte der arme Kerl gegen dieses kirchliche Gebot machen? Nichts. Er geht nach Haus, erzählt seiner Frau, daß er nach Swisterland pilgern müsse und nur drei Brote mitnehmen dürfe.

Die Frau jammert ein ganz, ganz klein wenig.

Hans Hillebrand fragt sie, ob sie ihm wohl sagen könne, wo denn überhaupt Swisterland läge?

Nein, das konnte die Frau nicht. Sie konnte doch nicht sagen, daß es das überhaupt nicht gab. Sie freute sich ja, daß sie endlich mit ihrem Dominé allein sein könnte.

Hans packte sich also die drei Brote in den Rucksack und marschierte los.

Unterwegs fragt er, wohin es denn nach Swisterland ginge?

Die Leute denken, daß ein Narr sie frage und geben ihm einen gutbelebigten Weg an, dem Hans auch folgt, denn — der Priester hat es ja befohlen.

Schon fängt die Sonne an, sich zum Abschied zu rüsten, da trifft Hans auf einen Bekannten, der jetzt in das Dorf zurück will, woher Hans kam.

Der Bekannte wundert sich nicht wenig, als er sieht, was Hans macht. Er fragt ihn nach dem Woher und Wohin.

Als er hört, was der Hans machen soll, und wer ihm den Auftrag gegeben hat, da riecht er Lunte. Er ruft dem Hillebrand zu: „Du dummer Kerl, merkst du denn nicht, daß der Dominé und deine Frau dich nur beseitigen wollen. Swisterland gibt es ja überhaupt nicht. Du sollteſt mit deinen Broten elendig verhungern. Sollst sehen, heute abend sitzt der Dominé dort, wo du eigentlich sitzen müßtest und machen sich über den dummen Kerl lustig, der jetzt hier auf der Landstraße sitzt und sich durchregnen läßt. Weißt du was? Du gehst jetzt mit mir zurück. Ich gehe ins Haus hinein, wo der Dominé mit deiner Frau sicher zusammensitzt. Vorher versteckst du dich aber in meiner Kiepe. Alles weitere wird sich dann schon finden.

Gesagt, getan.

Als die beiden Männer vor Hansens Haus kamen, kroch Hillebrand in die Kiepe, und der Freund betrat das Haus, als wolle er die Familie begrüßen.

Richtig, kaum machte er die Stubentür auf, da saßen der Dominé und die Frau von Hans in mehr denn einträchtigem Beieinander, tranken Wein und aßen Braten.

Sie empfingen den Fremden freundlich und luden ihn ein, am Mahle teilzunehmen.

Das ließ der sich nicht zweimal sagen, er bat nur um die Erlaubnis, die Kiepe an einen großen Nagel aufhängen zu dürfen. Die Bitte wurde lachend gewährt, und nun hub ein Schmausen und Zechen zu Dreien an.

Bald wurde die Gesellschaft so lustig, daß die Frau vorschlug, jeder möge einen Vers zum besten geben. Keiner hatte dagegen etwas einzuwenden, und der Dominé begann zu singen:

„Ich habe einen Boten ausgesandt,
und der muß reisen nach Swisterland."

Die Frau lachte und sang weiter:

„Ich habe ihm drei Brote mitgegeben,
ich hoffe, er wird nicht mehr lange leben."

Der Dritte aber lachte nicht. Er sang:

„Hans Hillebrand, de du handst anne Wand,
hörst du wohl dien eegen Schann?"

Da dröhnte es aus der Kiepe:

„Jetzt will ick ut de Kiepe stiegen
un den Dominé ut'n Huse driewen!"

Als der nächste Tag anbrach, da befand sich der Dominé auf Pilgerfahrt. Hans Hillebrand und seine Darfgenossen haben nie wieder etwas von ihm gehört. Das Lied vom ungetreuen Weib und ihrem Dominé aber singt man noch heute im Lande an der Ems.

kamst dann gau mit dat tweete Deert her, hest mi verstahn?"

Der Sohn hatte verstanden. Er nahm, als der Vater sich auf den Weg zum Pfarrhaus, das in Sichtweite lag, machte, das eine zurückgebliebene Schaf in seine Arme und wartete.

Hinnerk der Aeltere kommt denn auch beim Pfarrhause an, bindet das Schaf an einen Pfosten, klinkt die Tür zum Hause auf und begrüßt den Pastor in dessen Studierzimmer mit der freudigen Botschaft, daß er ihm ein Schaf brächte.

Der Pastor war natürlich sehr erfreut und gibt dem auch Ausdruck, indem er sagt: „Das ist sehr freundlich von Ihnen, Herr Meyboom, ich bin ganz gerührt und danke Ihnen sehr."

Von Dank aber wollte der Bauer nicht viel wissen, er freute sich vielmehr, daß er so billig davongekommen war. Sein zweites Schaf würde e r behalten, soviel war gewiß.

Da kam ihm der Pastor wieder näher: „Sagen Sie mal, Herr Meyboom, mit dem Schaf, das ist ja sehr nett von Ihnen, aber die Hauptsache ist doch, daß ihr auch noch das Gebet kennt, das ich euch neulich aufgesagt habe. Wie heißt es denn, sagt's mir noch mal."

Der Bauer fängt an, das Gebet herzusagen: „Das walte Gott Vater, Gott Vater — — Gott Vater, dünnerlütjen, dar fehlt noch een, ach so, ick weet all — also — das walte Gott Vater — Gott Vater un — un — un der heilige Geist. Tschawoll, so is dat."

Da aber erhebt der Pastor sich zu voller Größe, droht mit dem Zeigefinger und spricht: „Und wo bleibt der Sohn?"

Der Bauer erstarrt einen Augenblick, dann springt er zum Fenster, reißt es auf und ruft hinaus: „Hinnerk, kam man her un bring dat annere Schap mit, de Paster hett di doch all sehn!"

Prost, Herr Pastor

Der Pastor des Dorfes nimmt nicht nur an den Leiden des Dorfes, sondern auch an den Freuden teil. Er sät nicht nur, er erntet auch. Das heißt, er sät nun nicht gerade Gerste und Hafer, er mästet auch keine Gänse, füttert auch keine Hühner, aber er hat teil an diesen nahrhaften Sachen, die ihm die Bauern mehr oder weniger ins Haus bringen. Die alte Mutter vom Brinkmannbauer tat nun nichts lieber, als dem Pastoren das ins Haus zu bringen, was ihm vom Brinkmannshof an Spenden zugedacht worden war.

Diesmal waren es Rüben, die der geistliche Herr bekommen sollte. Die alte Antje hatte die Schubkarre voll Rüben abgeliefert und war vom Pastor in die gute Stube gebeten, damit sie sich mit einem Glase Wein stärken solle.

Antje saß vor ihrem Wein und druckste und druckste. Sonst hatte sie immer nur ein erbauliches Wort von dem Herrn Pastor zu hören bekommen. Jetzt wußte sie wohl, wie man zu seinesgleichen zu sagen hatte, wenn man ein Glas Wein vorgesetzt bekam, aber sie wußte nicht, ob sie es wohl wagen könne, auch zum Herrn Pastor „Prost" zu sagen.

Mit sorgenvollem Gesicht saß sie da und dachte nach, was sie nun wohl sagen könnte. Endlich schien es ihr wie eine Erleuchtung. Sie stand auf, nahm das Glas in die Hand, trat auf den Pfarrer zu und sagte, indem sie das Glas erhob: „Hallelujah, Herr Paster!"

„Wi hannelt mit Unnerbüxen!"

Wenn es im Norderland kalt geworden war, kamen die Handelsleute auf die Dörfer und verkauften den Bauern alle möglichen warmen Sachen, da die Dörfler selbst nicht zur Stadt kamen. War es nun Sonntag, dann gingen die Handelsleute selbstverständlich auch als getreue Christen zur Kirche. Auch an diesem Sonntag saßen sie unter der Kanzel auf einer Bank und hörten die Predigt. Der Inhalt dieser Predigt war nun derart, daß der Pastor mehr denn einmal die Frage aufwarf: „Ihr Männer, von wannen seid ihr?"

Mehrmals schon hatte er so gesprochen. Zuerst fiel es nicht weiter auf. Als aber die Frage laut Evangelium immer wiederkehrte, wurden die Handelsleute stutzig. Sie kamen überein, daß der Pastor anscheinend s i e mit dieser Frage meinte. Würde er nun noch einmal fragen, so wollten sie aufstehen und Antwort geben.

Und richtig. Kaum waren sie mit ihren Ueberlegungen zu Ende gekommen, da rauschte auch schon die Frage über ihren Köpfen dahin: „Ihr Männer, von wannen seid ihr?"

Die Handelsleute standen wie ein Mann auf und riefen hinauf:

„Herr Pastor, wi sind ut'n Bielefeldschen un hannelt hier baben mit wullne Hemde un mit Unnerbüxen!"

Wo kann't angahn

De Swinköper Dierk Leifig steiht up'n Amtsgericht in Achim vorn Obervormund. He schall sine Vaderflichten nakamen. He is nämlich up enen Dag dremal Vader woren. Nu sünd dat aber keene Drillinge, de em dat Glück in'n Schot smäten hett, nee, dree lüttje nüdliche Burdeerns sünd de Mudders, un staht nu ok in de Amtsstuw un töwt up dat, wat jüm nu bewilligt wern schall, denn Dierk kann se doch nich alle dree freen.

De Amtsrichter schüttkopt, as he de Akten dörkickt, un süht nu de dree jungen Mudders da stahn, un den stäbigen Dierk Leifig dabi. Em will dat gar nich in'n Kopp, dat de Deerns de Wahrheit seggt hefft. De Obervormund de fragt nu: „Trina Meyer ut Oyten, kannst du di woll besinnen, wann du mit Leifig tohopen kamen büst. Ick mene, wodör du din Mudderglück krägen hest?" „Ja, Herr Amtsrichter, dat weet ick noch ganz genau", seggt Trina. „Da's sleten Jahr an' tweten Pingsdag wesen, 's abens wör bi us grad Danzen." „So, so", seggt de Richter, „un du, Gretschen Müller ut Uesen, wo wör't mit di?" „Ja", antert Gretschen, „dat wör ok den tweten Pingsdag, bi us wör ok Danzen." „Na, Marie Hase ut Arbargen, denn wör dat bi jo woll grad so?" „Ja, dat stimmt, seggt Marie, „bi us wör den tweten Pingsdag ok grad Danzen, as Dierk köm". „Jä, nu seggen Se mal, Dierk Leifig", seggt de Amtsrichter, „dat kann ja woll gar nich angahn, de Dörper liggt doch stünnewied utenanner." „Ja, Herr Amtsrichter", seggt Dierk, „dat schall woll stimmen, ick heff'n Motorrad."

Helgolandfahrers

Vertellsel vun Emil Siekmann

Klaus Möllmann weer an sik ja een ganz goodmöd'gen Buur, man he harr een Fehler, he prahlde geern, un sien Snack weer jummer, wenn irgend een wat nee's vertellen dä: „Wat schall dar veel bi wesen, dat kann ik sachde ook!"

Ne weer Heine Möllering ut Bremen bi em to Besök un seet mit em in'n Kroog. Se snackten vun dit un dat. Darbi keem man ook darup to spreken, dat Heine vor veertein Dage na Helgoland hen wesen weer.

„Dunnerlütjen", mende dar de Kröger, de tohört harr, „dar sund se ook woll seekrank worden?"

„Wat schall dar veel bi wesen", sä Klaus, un griende spöddig.

„Na Klaus", sä Heine Möllering, „segg dat nich so luud. Dar hett all manch een an Neptun Toll betalen moßt, de dar nich mit rekend harr."

„Och, dat mutt man sik bloots nich inbillen", anterde Klaus. „Ik will tein Buddel Rotwien talen, wenn ick dat nich afkonnen dä."

„Is good!" reep Heine un plierde den Kröger to. „De Wett schall gellen. Du fahrst mit mi na Helgoland. De Kröger un ick willt di jeder fief Buddel Rotwien talen, wenn du nich seekrank warst. Doch du mußt tein Buddel Wien betalen, wenn du de Wett verlust."

„Dat schall gellen!" reep Klaus, „slat beide inn."

So weer dat denn nun 'n utgemakde Sake. De Kröger woll ook noch de Reis betalen. He weer eenmal na Helgoland henn wesen un haar de Näse vull vor alle Tied.

Denn tokamend Sunnabend woll Klaus mit sine Fro na Bremen kamen. De scholl ook mit, dat harr he sick to'r Vorsicht utbedungen, he moß doch Tügen hebben.

So keem he denn an'n Sunnabend morgen mit sien Froo in Bremen an.

Heine hal jem vun'n Bahnhoff aff, un gung mit jem dör all de Straten. Klaus harr een Korf mit Schinkenbodderbröde unnern Arm.

Dar se noch rieklich Tied bit to'n annern Morgen harr'n un dat Weer good weer, makde Heine noch mit jem een Damperfahrt de Werser rup, na'n Bad'ner Barge henn.

Klaus stund grootsporig baben up de Kummandobruck un sä een över't annermal: „Wat schall dar veel bi wesen, ick heff dat ja all seggt, dar kann nicks bi mallören."

Ok Möllmanns Mudder funn dat ganz gemötlich up so'n Dampschipp. Se keek mit Wollgefallen up ehren smucken Keerl, de dar breetsporig stund, de Hann in de Tasch, un de tein Buddel Wien all wunnen harr. Se överlä sick all, ob se den Wien nich beter to'r Kunfermatschon vun ehre ollste Dochter trugge leggen dä, denn weer se dar ja billig bi togange kamen.

Abends gung dat froh to Puch, denn an'n Sunndag morgen scholl't all um Klock fief vun'n Haben een losgahn.

Um Klock half fief an'n Sunndag morgen zuckelten Heine, mit Klaus un den sien Froo, de Habenstraten runner na'n Haben een.

Dat Weer weer man mau. Konn wesen, dat't noch good word. Konn abers ook wesen, un darup harr Heine all lange luert, dat't Storm un Regen geef.

Nu weern se ganz sinnig up den Damper schaben. De weer all vullbesett un vele woll'n noch mit. As se to goderlest dree Klappstöle updreben harr'n un sitten gungen, sehn se to ehr Verwunnern, dat de Damper all langst ut'n Haben weer un de Werser daal, up Vegesack to, dampen dä. So sinnig un liesen fahrde de, dat se dar gaar keen Arg ut harr'n. Dar sä Klaus, mit'n spöddig Blick up Heine, to sien Froo: „Ick heff dat ja all seggt, wat schall dar veel bi wesen. Na, Mudder, dar hefft wi billig Rotwien kregen!"

Vegesack leet man achter sick, un bi Brake rum kreeg Möllmanns Mudder den Korf mit Schinkenbodderbröde her un alle langten duchtig to.

An Bremerhaben gung't vorbi, un nu word de Werser breed un jummer breeder, un an'n Enne weer nicks mehr vun'n Land to sehn.

Möllmanns Mudder haar unnen mal rumkeken, un as se wedder baben weer, konn se keen Land mehr sehn. Se verfehr sick nich slecht un frag verbaast: „I, wo kummt denn bloots dat vele Water her, is dat hier allens öberswemmt?"

Klaus hög sik eens, smeet sick stolt in sine Bost un sä: „Froo, ick heff di't doch all seggt, wenn wi na Helgoland henn wollen, denn mossen wi de See befahren, dit hier, dat is de See!"

„Ganz noch nich", sä Heine, „dit hier is noch de Butenwerser!"

„Dunnerweer", anterde Klaus, „noch nich de See, un nicks as Water? — Abers, dat deit'n nicks, Mudder", sä he, „dar kann ja nicks mallören. Kumm, wi wät na unnen gahn, dar is een moje Teke, wi willt een lütjen Wachhollern drinken."

Abers Möllmanns Mudder woll nich mehr. Se seet bedruckt up ehren Stohl. Ehr was een beten angstig nu to Mood. — Water, Water, so wied se sehn konn, nicks as Water! Un dat Schipp, dat in'n Haben noch so grot utseeg, weer doch man rieklich lütt. Harr Klaus dat vorher seggt, dat so de See utseeg, se weer gewiß nich mit em gahn. Nu keek se hog un hörde, dat Heine sä: „Dat hier, dat is de Rodesandluchttorm." — Dat seeg ja ganz gelungen ut, dar swomm een lüttjet, runndet Hus up't Water!

Heine verklarde jem de Sake, dat de Torm nich swommen dä, sunnern wiß up'n Grund boot weer.

Dar sprung Möllmanns Mudder up un reep: „Klaus, lat dat Schipp mal stillhalen, ick will hier utstiegen un hier so lange blieben, bit dat ji wedderkamt."

De Lüde, de dat hören, lachten un Heine sä: „Nee, Möllmanns Mudder, dat geiht woll nich. De Damper kann nich stillhalen. Wo wollen se dar röber kamen? De Lüde, de dar rup wät, möt mit'n Korf hogtrocken weer'n."

Dat seeg Möllmanns Mudder ja ok in un se leet sick stillkens in ehr'n Klappstohl fallen. Ehr weer ganz sunnerbar to Mood, dat wellde ehr so in'r Bost, se wuß nich, wat dat weer.

Klaus weer mit Heine na'r Teke gahn un geef een'n ut. Dar, grade as se drinken wollen, bör sik dat Schipp un denn gung't wedder dal.

„Dunnerweer, wat weer dat", stamer Klaut un vergeet dat Drinken, he harr sik friedewitt verfarft.

„Och, dat weer een lüttjen Waterbarg", sä Heine dröge un drunk darbi mit Wollbehagen sien Lütjen ut. „Wi sund nu up See un kriggt noch mer vun disse Waterbarge. — Kumm Klaus, drink ut, ick will ook een'n utgeben!"

Doch Klaus weer alle Lust vergahn. He woll na baben, to sien Froo. Dar, grade as se de Treppen half rup weern, bör sick dat Schipp noch duller, so dat Klaus sick angstig an Heine klammern dä.

Heine hög sick stillkens eens. So harr dat grade kamend moßt. He moß an Klaus sien Snackkram denken, wat schall dar veel bi wesen! — Jawoll, dat harr sick wat, vunn wegen tein Buddel Rotwien winnen!

As Heine mit Klaus gluecklich baben weer, sehn se grade noch, wo Möllmanns Mudder na'r Reeling schoot un Neptun Toll betalde. — Och, du rosenrode Berta! Wat geef dat nu vun'n Jammern un Stamern aff. Dat Schipp rull jummer duller, un ganz en'r Wiede, dar weer erst Helgoland to sehn.

Heine geef Möllmanns Mudder gode Wörde un brochde ehr na unnen in een Legestohl.

As Heine wedder baben weer, konn he Klaus narr'ns finnen. He sochde allens aff, un sließlich seeg he Klaus ganz elend an een Luftschacht stahn und grad darbi, Neptun Toll to talen. He kloppte Klaus ganz frundlich up de Schuller un frag: „Wat makst du denn hier, mien lebe Klaus? — Ick dacht, du säst, wat schall dar veel bi wesen, dar kann doch nicks mallören!"

„Laat mi an'n Land", stamer Klaus, „ick will den Rotwien gern betalen, doch laat mi bloots an'n Land."

„Ja, lach Heine, „so gau geiht dat nich, mien lebe Klaus. Wi möt noch good een Stunne fahren, denn so sund wi in Helgoland."

„Och Gottegott", stamer Klaus, „wo wellt mi dat in mine Bost, ick kann keen Toll mer talen!"

Heine sleppde Klaus na unnen, to Möllmanns Mudder.

As Möllmanns Muder seeg, dat Klaus ok Toll betalt harr un de Wett dadör verlaren weer, keem se bös to Kehr un sä ganz gnadderid to Heine: „Harst Klaus vun't Lief blieben schollt mit dien dumm't Helgolandfahren! Ji olen Stadtlü hefft jummer so ole Knepe vor, nu sitt wi hier, um dood to blieben. — Och, mien armen Kinner", stamer se, un de blanken Tranen lepen ehr de Backen dal, „wat schall bloots uut jo weren, wenn nu de Damper unnergeiht un wi verdrinken möt?"

Na, so slimm wurd de Sake ja nu nich. Helgoland keem neger un neger. Sließlich heeld de Damper still un de Lüde worden in de lütjen Helgolander Jollen sett, de ehr an't Land henbringen scholl'n.

As Klaut un Möllmanns Mudder de lütjen Wuppeldinger sehn, woll'n se um allens in'r Welt dar nich rinstiegen. — Vergebens snack Heine beide to, un se weren ok nich na Helgoland henkamen, wenn nich een paar Janmaten de beiden korterhand faatkregen un in de Joll'n setten.

Mudder Möllmann schreeg lud up un woll wedder rut. Dat hulp ehr abers nicks, een langen Helgolanner heeld ehr fast un ehr se sik verseeg, weer de Joll'n all unnerwegs na'n Lanne to.

Och, wat weren de beiden froh, as se ehr Föte up fasten Grund un Bodden wedder setten konnen. Heine harr duchtig wat mit jem to üern, um se to bewegen, na baben rup to gahn. As een paar arme Sünner harr he de beiden unnerfat un socht een Weerthus up, darmit se siik verhalen scholl'n.

Möllmanns Mudder packde de Schinkenbodderbröde ut un keek wehleidig to, wo good dat den verdammten Heine smecken dä.

Klaus nippde ok bloots an sien Kaffee rum un stamer jummer: „Och Gottegott, och Gottegott, weer'n wi doch bloots to Huse bleben!"

De Tied gung gau vorbi, un ehr man't sik verseeg, tut'de de Damper all, as Teken, dat wedder inboot't weren moß.

Heine har sien lebe Not, de beiden to bewegen, na'n Stranne henn to gahn. Se harr'n dat garnich ielig un seggen een över't annermal: „Och, lat de annern Lüde man erst to gange kamen, wi könt ja töben, bit alle up'n Damper sind."

Sließlich weer'n so ok in'r Joll'n un heel'n sik beide wiß tosaten, denn, wenn't sien moß, woll'n se tosamen starben.

Möllmanns Mudder seeg nicks mehr, as de Janmaten ehr faat kregen un up'n Damper trocken. Se leet allens still mit sik gewähren, graad so as Klaus, de ok keen Ton mer sä.

Heine lootsde beide na unnen henn, makte jem een Lager up Legestöhle trecht un halde sik den Bordfotograf, de dit wunnerbare Bild up de Platte wißhalen scholl. Denn gung he quitschvergnögt na baben, steek sik sien Pipe an, un dä sik wat darup to gode, dat he tein Buddel Rotwien wunnen harr.

Dat weer man good, dat man in Bremen to nachtslapen Tied ankeem, denn Heine harr böse wat to stüern mit de beiden Helgolandfahrers. Se weren nich to bewegen, in Bremen noch to blieben, se woll'n na Hus. Heine snack jem to, doch noch to blieben, doch nicks darvon, se snackten beide bloots jummer, as utwennig lehrt: „Laat us na Hus, wi möt ja starben, laat us na Hus, wi möt'r henn!"

„Na, dood blieft ji noch nich", sä Heine. „Doch wenn ji geern na Huse wät, will ik jo noch na'n Bahnhoff bringen."

He brochde beide na'n Bahnhoff un verstaude se in'n richtigen Tug.

In'n Dorp weer de Kröger noch an'n Bahnhoff un töfde up den Tug, he woll doch gerne weten, wat for een Utgang de Sake namen harr. As he de beiden Helgolandfahrers ut'n Wagen kladdern seeg, sä he bloots: „Goden Abend!" un nehm rechts un lunks een'n unnerfaat. He harr grot Mitgeföhl mit jem, he wuß Bescheed, he kennde ja den Kram.

Fief Dage later spreek Heine bi den Kröger vor, wiesde den dat Bild un frag na Klaus.

„Ja, wat schall man dar to seggen", sä de Kröger un lachde, as he dat Bild ankeek. Denn halde he tein Buddel Rotwien her un sä: „Denn Wien hett Klaus betalen laten, wi scholl'n alleen utdrinken, wenn se keemen. Klaus kann nich kamen, he hett keen Tied, he hett dree Dage lang to Bedde legen — un dat scholl woll wat sien!"

Der Bremer Armenvogt

So eben nach Sechzehnhundert herum lebte der Vogt Gerd in der schon damals alten Hansestadt Bremen.

Er war Armenvogt. D. h. aber nicht, daß er nun als fürsorglicher Pflegevater die vom Schicksal weniger Begünstigten betreute, im Gegenteil, seine Aufgabe war es, die Stadt von dem ihr lästig erscheinenden Gesindel zu befreien, zum mindesten aber ihnen einen gehörigen Denkzettel zu verabfolgen.

Jahrelang hatte Gerd bereits sein Amt ausgeübt.

Manchen Bettler und manchen Herumtreiber hatte er schon auf Geheiß des Stadtrichters an den Pranger gebracht und ihm das Halseisen umgelegt.

Je öfter der Vogt dieser Beschäftigung nachging, um so lieber wurde sie ihm. Vom heutigen wissenschaftlichen Standpunkt aus würde man sagen, daß sich beim Vogt ein Komplex herausgebildet hätte.

Und dieser Komplex äußerte sich bei dem Gerd folgendermaßen:

Er konnte keinen leeren Pranger mehr stehen sehen. Er konnte nicht nur keinen leeren Pranger sehen, sondern er konnte auch nicht einen armen Sünder allein im Halseisen sehen. So kam es, daß er zuerst so lange wartete, bis er zwei vom Richter verdonnerte Landstreicher zusammen hatte, die er dann zum Vergnügen der Gassenjungen nebeneinander am Pranger zur Schau stellte.

Eine ganze Zeitlang hatten nicht nur der Vogt, sondern auch die Bürger ihre Freude an dieser doppelten Sünde. Mit der Zeit aber gefiel Gerd die Zusammenkoppelung nicht mehr so ohne weiteres. Er hatte an diesem und jenem etwas auszusetzen. Er konnte es z. B. mit der Wut kriegen, wenn zwei lange, dünne Bummler ihren Hals im Eisen stecken hatten. Hatte er zwei dicke Bettler geschnappt und an den Pranger gestellt, so ärgerte er sich gleichfalls.

Es mußte Abwechslung geschaffen werden.

Manchmal klappte es ja auch, daß der Richter an ein und demselben Tage zwei Bummelanten aburteilte, von denen der eine dick und der andere dünn, oder der eine lang und der andere kurz war.

Dann schleppte Gerd die beiden Sünder mit großem Vergnügen zum Anstehplatz, schloß ihnen die Eisen um den dünnen und den dicken Hals und freute sich, wenn der lange, dünne Bettler sich krumm machen mußte und schon nach einer Stunde vor Rückenschmerzen keuchte und der andere, dicke, kleine, sich hoch auf die Zehenspitzen stellen mußte, damit er nicht von dem viel zu hoch gestellten Halseisen erwürgt wurde.

Dem Richter war natürlich egal, was der Vogt mit den Verurteilten machte. Dem Volke auch. Alles freute sich, wenn einer, der gegen die Gesetze der Stadt verstoßen hatte, dafür öffentlich büßen mußte.

Sein ganzes Leben lang hätte der Vogt die Freude, die er sich durch seine Quälereien verschaffte, auskosten können, wenn — er nicht den Komplex gehabt hätte. Es gab nämlich nicht jeden Tag arme Sünder, die vom Richter verurteilt wurden. Manche Stunde sah der Pranger erwartungsvoll, aber leer, über den Marktplatz hinweg.

Einen leeren Pranger aber konnte der Vogt nicht leiden.

Er ging durch die Straßen der Stadt und suchte eigenhändig das kleine Gesindel aus dem großen Haufen der Menschen heraus. Groß war dann seine Freude, wenn er am nächsten Tag wieder das Halseisen um einen dicken und dünnen Hals legen konnte.

Schließlich kam es so weit mit Gerd, daß er gar nicht mehr darauf achtete, ob er nun auch wirklich einen Landstreicher gefaßt hatte, sondern nur darauf sah, ob der, den er sich als Opfer ausersehen hatte, wohl zu dem Dicken oder Dünnen paßte, der bereits im Gefängnis auf die Prangerstunde wartete. Hatte er einen gefunden, der als Gegenstück dienen konnte, so schlepte Gerd ihn — ob er etwas ausgefressen hatte oder nicht, war dem Vogt egal — hin zum Halseisen. Und ob der andere sich auch wehrte, gegen die Kraft des Vogts kam er doch nicht an.

Viele Unschuldige dienten so der Befriedigung des „Komplexes" des Armenvogts.

Wieder einmal hatte der Vogt Arbeit bekommen, aber keine, die ihn befriedigte. Der große, lange Cord war vom Richter verurteilt und stand schon seit einer halben Stunde allein am Pranger. Das wurmte den Vogt. Er eilte durch die Straßen, suchte, suchte das Gegenstück zu Cord.

Ein kurzer, dicker Mensch mußte es sein. Aber wo hernehmen und nicht stehlen? Diejenigen, die irgend etwas auf dem Kerbholz hatten, verschwanden, sowie sie den Mann mit dem Komplex nur von ferne sahen. Der Vogt irrte verzweifelt weiter. Er wollte und mußte einen finden, den er dem Cord zugesellen konnte.

Und richtig! Lief da nicht vor ihm ein Prachtkerl? Kurz, rund und dick? Rote Backen, blonder Schopf? Der Vogt machte größere Sprünge, holte den kleinen Mann vor sich ein, griff mit seiner Amtspfote nach dessen Schulter und riß ihn herum.

Ein ängstliches Bauerngesicht sah ihm entgegen.

Schon aber griff auch die andere Faust von Gerd nach dem kleinen Bauern, und schon wurde der unschuldige Mann vom Vogt vorwärtsgeschleift, dem Pranger entgegen. Da fing der Bauer an, sich zu wehren. Vergebens. Je wütender der Gerd wurde, um so mehr hatte das Bäuerlein zu leiden, denn der Vogt hatte starke Fäuste. Schon war der Marktplatz fast erreicht. Es brauchte nur noch um eine Straßenecke herumzugehen. Der Vogt lächelte. Der Bauer weinte beinahe vor Verzweiflung. Da — bog unversehens der Richter um die Ecke, die der Vogt mit seinem Opfer gerade annehmen wollte.

Der Richter bleibt stehen. Notgedrungen auch der Vogt. Aber den Bauern hält er fest am Kragen.

„Was macht ihr denn mit meinem Meier, Vogt?" fragt verdutzt der Richter, der in dem Bauern seinen eigenen Angestellten erkannt hatte.

Es wird nicht erzählt, was der Vogt geantwortet hat.

Bekannt ist nur, daß das kleine, dicke Bäuerlein n i c h t als Gegenstück des Cord zu dienen brauchte, und daß der Richter eigenhändig den Gerd beim Kragen nahm und ihn zum Hurrelberg, wo sich damals das Gefängnis befand, brachte. Dem Gerd ist sein Komplex sehr schlecht bekommen.

Nachdem er für seine Eigenmächtigkeit verurteilt worden war und eine rechtschaffene Zeit am Pranger zugebracht hatte, ohne Gegenstück neben sich, nur allein mit seinem Komplex und dem Höhnen der Gassenjungen, verschwand er für immer aus der damals schon alten Stadt Bremen.

R.

Hans Hillebrand

Von Albert Roder

Im Emsland erzählt man sich folgende kleine Geschichte, der man nichts hinzuzusetzen braucht. Sie spricht für sich selbst:

Hans Hillebrand hatte eine junge, hübsche Frau, auf die auch der reformierte Pastor, der Dominé, ein Auge geworfen hatte.

Und wie das schon so ist, wenn das Fleisch über den Geist siegt, so geschah es auch bei dem Dominé, der inzwischen schon etwas weiter mit der Frau Hans Hillebrands gekommen war.

Er und seine Buhlin berieten, wie sie den Dritten beseitigen könnten, ohne ihm allzu großes Leid anzutun. Endlich hatte der Pastor einen Ausweg gefunden.

Als der Hans zu ihm in die Beichte kommt und all die Kleinigkeiten ins priesterliche Ohr flüstert, die dieser von Kirch wegen erfahren muß, da schüttelt er den Kopf. Er schüttelt den Kopf so lange, bis der Hans Hillebrand ganz ängstlich wird.

Sonst war er ja nicht bange, aber bei der Beichte? O, das war eine schlimme Sache.

„Ja", meinte der Beicht-Dominé, „das, was du diesmal gemacht hast, ist auch zu schlimm, diese Sünde kann nur durch eine Wallfahrt gesühnt werden!"

„Eine Wallfahrt?" stammelte der kleine Sünder, „wo ich doch nichts mehr ausgefressen habe als sonst?"

„Ja, ja", bestand der Priester auf seiner Forderung, „diesmal ist es aber doch was anderes. Du mußt zur Strafe eine Wallfahrt nach Swisterland antreten und darfst nur drei Brote mitnehmen!"

Was sollte der arme Kerl gegen dieses kirchliche Gebot machen? Nichts. Er geht nach Haus, erzählt seiner Frau, daß er nach Swisterland pilgern müsse und nur drei Brote mitnehmen dürfe.

Die Frau jammert ein ganz, ganz klein wenig.

Hans Hillebrand fragt sie, ob s i e ihm wohl sagen könne, w o denn überhaupt Swisterland läge?

Nein, das konnte die Frau nicht. Sie konnte doch nicht sagen, daß es das überhaupt nicht gab. Sie freute sich ja, daß sie endlich mit ihrem Dominé allein sein könnte.

Hans packte sich also die drei Brote in den Rucksack und marschierte los.

Unterwegs fragt er, wohin es denn nach Swisterland ginge?

Die Leute denken, daß ein Narr sie frage und geben ihm einen x-beliebigen Weg an, dem Hans auch folgt, denn — der Priester hat es ja befohlen.

Schon fängt die Sonne an, sich zum Abschied zu rüsten, da trifft Hans auf einen Bekannten, der jetzt in d a s Dorf zurück will, woher Hans kam.

Der Bekannte wundert sich nicht wenig, als er sieht, was Hans macht. Er fragt ihn nach dem Woher und Wohin.

Als er hört, w a s der Hans machen soll, und wer ihm den Auftrag gegeben hat, da riecht er Lunte. Er ruft dem Hillebrand zu: „Du dummer Kerl, merkst du denn nicht, daß der Dominé und deine Frau dich nur beseitigen wollen. Swisterland gibt es ja überhaupt nicht. Du solltest mit deinen Broten elendig verhungern. Sollst sehen, heute abend sitzt der Dominé dort, wo du eigentlich sitzen müßtest und machen sich über den dummen Kerl lustig, der jetzt hier auf der Landstraße sitzt und sich durchregnen läßt. Weißt du was? Du gehst jetzt mit mir zurück. Ich gehe ins Haus hinein, wo der Dominé mit deiner Frau sicher zusammensitzt. Vorher versteckst du dich aber in meiner Kiepe. Alles weitere wird sich dann schon finden.

Gesagt, getan.

Als die beiden Männer vor Hansens Haus kamen, kroch Hillebrand in die Kiepe, und der Freund betrat das Haus, als wolle er die Familie begrüßen.

Richtig, kaum machte er die Stubentür auf, da saßen der Dominé und die Frau von Hans in mehr denn einträchtigem Beieinander, tranken Wein und aßen Braten.

Sie empfingen den Fremden freundlich und luden ihn ein, am Mahle teilzunehmen.

Das ließ der sich nicht zweimal sagen, er bat nur um die Erlaubnis, die Kiepe an einen großen Nagel aufhängen zu dürfen. Die Bitte wurde lachend gewährt, und nun hub ein Schmausen und Zechen zu Dreien an.

Bald wurde die Gesellschaft so lustig, daß die Frau vorschlug, jeder möge einen Vers zum besten geben. Keiner hatte dagegen etwas einzuwenden, und der Dominé begann zu singen:

„Ich habe einen Boten ausgesandt,
und der muß reisen nach Swisterland."

Die Frau lachte und sang weiter:

„Ich habe ihm drei Brote mitgegeben,
ich hoffe, er wird nicht mehr lange leben."

Der Dritte aber lachte nicht. Er sang:

„Hans Hillebrand, de du handst anne Wand,
hörst du wohl dien eegen Schann?"

Da dröhnte es aus der Kiepe:

„Jetzt will ick ut de Kiepe stiegen
un den Dominé ut'n Huse driewen!"

Als der nächste Tag anbrach, da befand sich der D o m i n é auf Pilgerfahrt. Hans Hillebrand und seine Dorfgenossen haben nie wieder etwas von ihm gehört. Das Lied vom ungetreuen Weib und ihrem Dominé aber singt man noch heute im Lande an der Ems.